

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

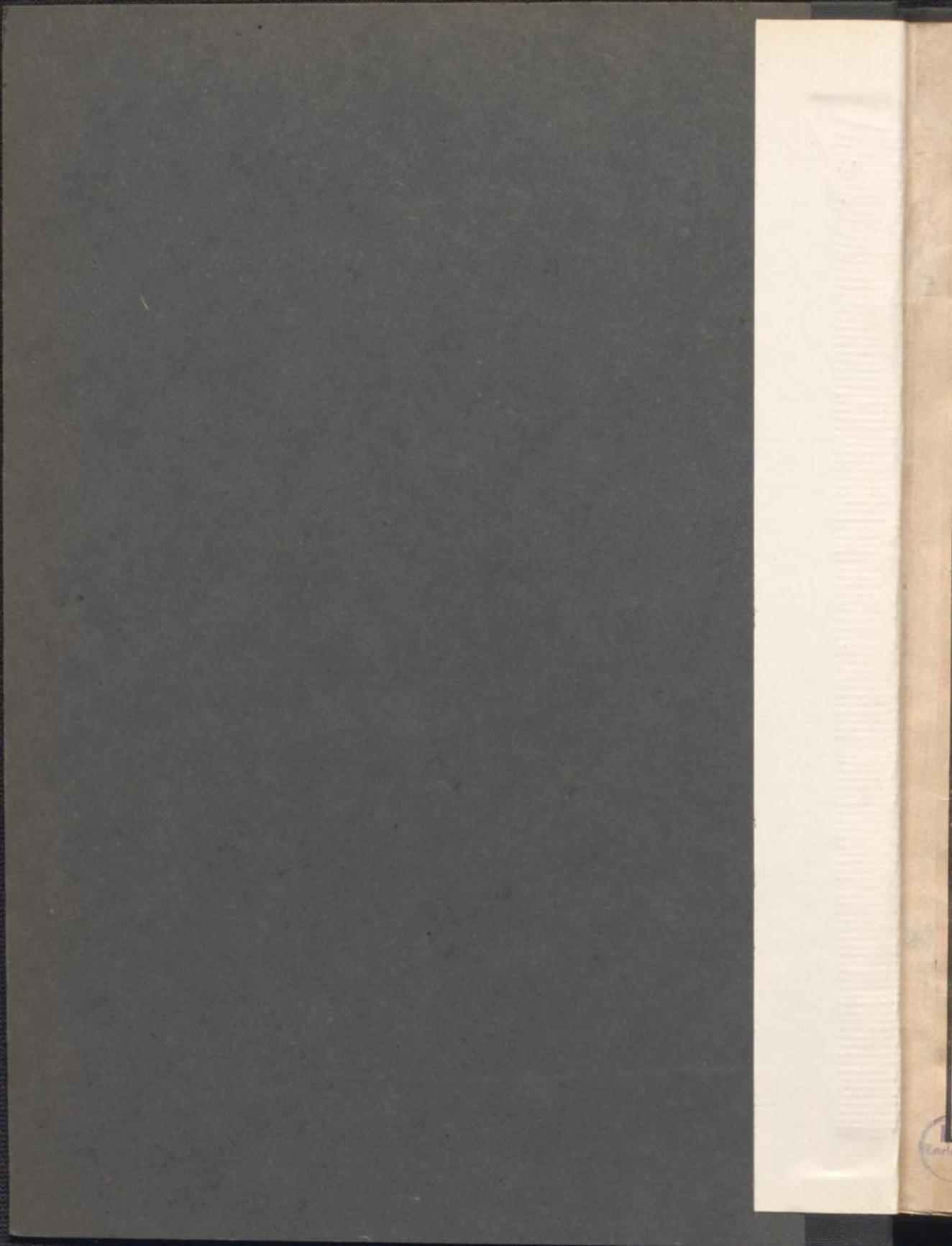
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1910

[urn:nbn:de:bsz:31-190778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190778)

A
58
-04



2A 3258 102. 1910 - 103, 1911
Der große Straßburger Hinfende Bote.
[103 - 104 !]



Rheumatismus, Hexenschuß, Gelenkschmerzen Gicht, Ischias, Magenschmerzen Kopfschmerzen, Bahnschmerzen

Man verlange Amol in der Schweiz in allen Apotheken und Drogerien. Preis p. Fl. 1.50 Frs., gr. Fl. 4 Frs.,
Amol-Watte 1 Frs. u. 1.50 Frs. Wissenschaftlich bearbeitete Broschüre von Dr. med. Gev gratis.
Amol-Destilliererie, Hamburg 39, Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes und der heil. apostol. Paläste.

Leiden Sie an diesen Schmerzen?

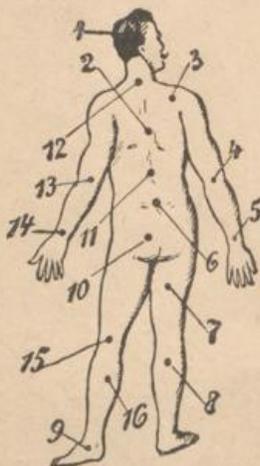
So gebrauchen Sie Karminlittergeist

AMOL

Preis Mk. 1.—

grosse Flasche für Familiengebrauch M. 3.—

- „Amol“ befreit Sie von Ihren Schmerzen!
- „Amol“ hilft dort, wo schon die verschiedensten Mittel versagten!
- „Amol“ hilft bei veralteten Leiden und bei veralteten Schmerzen!



Geben Sie mir an nach der Zahl, wo Ihre Schmerzen sitzen, um Ihnen Amol oder Amolwatte, Kniegelenk- oder Armgelenkwärmer, Lungenhücher etc. zu empfehlen!  Postkarte mit Adresse „Amol, Hamburg“ genügt.

Lesen Sie die nachstehenden Zeugnisse:

Wenig münchen, den 21. März 1907.

Ich war 13 Monate rheumatisch oder gichtisch krank. Kann erst seit 8 Wochen gehen. Nur aus Kneulerde habe ich — das erstmal in meinem Leben, ohne ärztliche Vorschrift — für Amol gebraucht. Ich bin Steptiler durch und durch, Feind von allen nicht ärztlich empfohlenen Mitteln. Allein dieses Mal wurde ich doch entwässert in meinem Vorurteil. Das Amol wirkt rasch. Ueber Nacht ist immer alles weg. Und das will bei 25 jährigem Leiden was heißen. Ich gebrauchte bisher pulv. Kampfer mit hyd. Chloral; aber das machte im Bette Wärme für tierlich heißen. Amol wirkt milde, riecht angenehm und hilft, was die Hauptsache ist. Ich wünsche Ihnen, daß Amol recht verbreitet wird.

Freundlichen Gruß und Dank

Franz Josef Letterbauer, I. Barter.

Rom, den 25. Oktober 1907.

An die Amol-Destilliererie, Hamburg 39.

Ich habe Ihr Amol in verschiedenen Fällen rheumatischer Muskelschmerzen versuchsweise erprobt und es hat sich glänzend bewährt.

Nach Gebrauch desselben hörten die Schmerzen sehr schnell auf und bei Kopf- sowie bei Augenhöhlen-Nervenschmerz war es von über allehender Wirkung. Die Zahnbürste, Amol-Watte und Amol-Rasierapparat, die Sie mir freundlichst mit dem Amol zusammen schickten, habe ich in Gebrauch genommen und sie außerordentlich nützlich befunden.

Prof. Dr. Giuseppe Petacci, Leibarzt Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X.

„Amol hilft über Nacht!“ „Amol wirkt nicht allein schmerzablenkend oder schmerzlindernd, sondern heilt direkt die Ursache des Leidens.“

Man halte „AMOL“ im Hause wie das liebe Brot.

AMOL, HAMBURG 39.

2A 1 3258, 102.1910

Der große Straßburger hintende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1910

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mahometaner und Garten-Kalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen, zc., enthalten sind.

Zum hundertzweiten Male herausgegeben.



Straßburg,

Druck und Verlag von F. K. Le Roux u. Co., Spießgasse, 34 und Domplatz, 6.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1910.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 11.
Epacten XIX.
Der Sonnenzirkel 15.
Der Römer Zinszahl 8.
Sonntags-Buchstaben B.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 23. Januar.
Aschermittwoch, den 9. Februar.
Oster Sonntag, den 27. März.
Himmelfahrtstag, den 5. Mai.
Pfingstsonntag, den 15. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 22. Mai.
Fronleichnamfest, den 26. Mai.
Erster Adventssonntag, den 27. November.
Sonntage nach Pfingsten 27.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 26.

Quatember.

Den 16. Februar. | Den 21. September.
Den 18. Mai. | Den 14. Dezember.

Stierneu-Anfang fällt auf den 9. April, um 9 Uhr 34 Minuten Abends, dessen Vollmond den 24. April, um 1 Uhr 32 Minuten Abends, und dessen Ende den 9. Mai, um 5 Uhr 42 Minuten Morgens.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, den 21. März, um 0 Uhr 12 Minuten Abends. Tag- und Nachtgleiche.

Der Anfang des Sommers beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni, um 7 Uhr 58 Minuten Morgens. Längster Tag.

Der Anfang des Herbstes ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 23. September, um 10 Uhr 40 Minuten Abends. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 22. Dezember, um 5 Uhr 21 Minuten Abends. Kürzester Tag.

Von den dies ährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse:

1. Eine vollständige, bei uns unsichtbare Sonnenfinsternis, den 9. Mai. Anfang um 3 Uhr 47 Min. Morgens; Ende um 7 Uhr 55 Min. Morgens.

2. Eine vollständige, bei uns teilweise sichtbare Mondfinsternis, den 24. Mai. Anfang um 5 Uhr 18 Min. Morgens; Mitte um 5 Uhr 43 Min.; Ende um 6 Uhr 8 Min. Morgens.

3. Eine partielle, bei uns unsichtbare Sonnenfinsternis, den 2. November. Anfang um 0 Uhr 0 Min. Morgens; Mitte um 2 Uhr 18 Min.; Ende um 4 Uhr 35 Min. Morgens.

4. Eine vollständige, bei uns sichtbare Mondfinsternis, den 17. November. Anfang um 0 Uhr 4 Min. Morgens; Mitte um 0 Uhr 30 Min.; Ende um 0 Uhr 56 Min. Morgens.

 Neumond	 Vollmond
 Erstes Viertel	 Letztes Viertel

Zeichen des Tierkreises.

 der Wassermann	 der Löwe
 die Fische	 die Jungfrau
 der Widder	 die Waage
 der Stier	 der Scorpion
 die Zwillinge	 der Schütze
 der Krebs	 der Steinbock

V o r w o r t.

Die Gans des Richters.

(Eine Weihnachtserzählung.)

Mein Großvater, ein Offizier des ersten Kaiserreichs, einer vom alten Schrot und Korn war den Sitten und Gebräuchen unseres Landes immer treu geblieben, obwohl er sich, im Gefolge des „kleinen Geschorenen“, auf allen Schlachtfeldern Europas wacker geschlagen hatte. Um alles in der Welt hätte er nie eine Weihnacht vorbei gehen lassen, ohne daß ein schönes Büschel von Mistelzweigen den großen Wandspiegel im Wohnzimmer zierte, und die herausfordernden Düste der getreu nach der Ueberlieferung mit Trüffel und Kastanien gefüllten Gans die Geruchsnerven von einigen intimen Freunden kitzelte, die bei der Gelegenheit eingeladen wurden. Und jede weitere Weihnacht sah, beim Himmel, eine schönere Gans, eine Pracht von einem Tier, so fett als groß, und so gut gebräunt als zart und saftig. Man brauchte sie nur auf dem Tisch zugerichtet zu sehen, und man war hingerissen! Und bald versenkte sich das Messer des Opferpriesters in die Seite des Tieres und brachte ihm eine klaffende Wunde bei, aus der eine Farse herausquoll, deren Duft an Gediegenheit und Gehalt alles übertraf, was die Mäster einer Kennernase an Reizen aufnehmen konnten.

Was die Empfindungen der Tischgenossen betrifft, mit denen sie ein so saftiges Geflügel verzehrten, so müßte eine kompetentere Feder sie beschreiben. Nur ein Brillat-Sovarin in Person wäre imstande ein solches Monument kulinarischer Dichtung zu liefern!

Aber die Anziehungskraft des Weihnachtsmahls beschränkte sich nicht auf das Menü, das, sagen wir es laut, um einen unvergeßlichen Namen zu ehren, das Werk der ausgezeichneten Köchin meines Großvaters war, der alten Kunigunde Zwiebelshale. Der Reiz bestand vielmehr auch in der Wahl der Gäste zur Tafelrunde. Das waren zunächst die alten Waffenkameraden meines Großvaters, berühmte, Reiter des „kleinen Generals“ Montbrun, Curely, du Hagier, Scherb; dann auch Zivilisten, aber von der feinsten Sorte, wie der Dr. Porquin, dem die Ertmann-Chatrion in ihrem Roman „Der Narr Jegos“ einen Denkstein gesetzt haben, Arnold, der Verfasser des „Pflingstmontag“, der Advokat Koch, der hinreißendste Redner beim Gericht, der köstlichste Erzähler im Ober- und Unterland.

Im Jahre 1855 es wird jetzt 54 Jahre

her, schien die Gans, wenn möglich noch riesiger und prächtiger als zuvor. Man taufte sie auf den Namen „Malakoff“. Bei ihrem Anblick konnte sich Koch nicht enthalten, seinem freudigen Erstaunen in einem Aufschrei Luft zu machen, der von Herzen kam und von der Reinheit seiner Magenempfindungen Zeugnis ablegte: „Wie schön, wie herrlich! Das ist die Gans des Richters! Ach, welch süße Erinnerung an vergangene Zeiten!“

Er hatte zu viel gesagt, oder nicht genug. Als man daher ans Dessert kam, wo unter dem Einfluß des Kitterle, des Reichenweierer und des Wolzheimer die lustigen Geschichten, die „Schnirkel“ und „Rätzle“ einander ablösten, wurde Koch in einer kleinen Pause angegangen, er möchte das Opfer bringen und die Geschichte von der „Gans des Richters“ zum Besten geben. Und da Koch die Liebenswürdigkeit in Person war, ließ er sich nicht lange bitten. Er hub also an:

„Zur Zeit da ich noch ein ganz junger Advokat war — leider ist's schon lange her — und vor dem Tribunal von Schlettstadt nur selten zu plädieren hatte, kam ich durch Zufall im Verein mit Kollegen, die abgelehnt hatten, zu einem kniffligen Kunden. Es war ein Bauer aus Ebersmünster namens Vater Moys, der größte Prozeßkrämer, im Streit mit allen Nachbarn, zum größten Teil schon ruiniert aber immer noch fett und grün genug, um sich aufs Neue in Prozeßstreitigkeiten zu stürzen. Für einen Anfänger war das eine ergiebige Mine zum Ausbeuten.“

Soeben war er wieder vor den Untersuchungsrichter geladen, um in einer Untersuchung Rede zu stehen, die er selber verlangt hatte, und ich war nach Ebersmünster gefahren, um mich mit dem Manne wegen der zu ladenden Zeugen zu verständigen.

Die Unterredung zog sich aber in die Länge, denn der Schlausuchs verstand sich auf die Winkelzüge und versuchte jedermann zu hintergehen, nicht zuletzt seinen eigenen Verteidiger. Nachher wollte er mir seine Gerechtigkeit zeigen. Als wir durch den Hühnerhof kamen, der vom schönsten Geflügel bevölkert war, blieb ich vor einer Gans stehen, deren Größe und Umfang alle Begriffe überstiegen. Sie stolzierte unter ihresgleichen einher mit dem majestätischen Ernst einer Gans, die sich ihres Wertes voll und ganz bewußt ist; der Wanst, der wie ein Königsmantel im Staube nachschleifte, sagte über den Grad ihrer Mast genug.

„Aha“, fragte mein Klient, „wie findet ihr sie, Herr Advokat? Es fehlt ihr nur die Rede-gabe, nicht wahr? Aber nehmen Sie's mir nicht übel —, dieses Tier da wird zu seiner Zeit so gut plädieren, wie Sie selber!“

Ich war ein wenig ärgerlich über den Vergleich und zuckte mit den Achseln. Der Schlaumaijer glaubte den richtigen Fleck getroffen zu haben und fuhr fort: „Und wissen Sie auch, wie sie sprechen wird, meine Gans? Sehr einfach; denn ich gedenke dieses prächtige Tier, wie es kein zweites im Umkreis gibt, dem Untersuchungsrichter zu schicken. Die kleinen Geschenke erhalten die Freundschaft. Das wird für ihn ein prächtiges Weihnachts-geschenk geben.“

„Mensch!“ rief ich, „was fällt Ihnen ein! Wollen Sie denn Ihren Prozeß totficher verlieren? Kennen Sie denn diesen grundehrlichen Mann nicht, dem Sie den größten Schimpf antun wollen? Er wird Sie hinauswerfen lassen, mitamt der Gans! Das ist Bestechung, Versuch der Bestechung!“ Und ich zählte vor den Augen meines Klienten all die furchtbaren Strafen auf, die seiner warteten. Er schien erschüttert.

Der Tag für die Untersuchung kam heran, und es ging sehr gut. Darauf kam der Tag der

Verhandlung selber, ein Tag des Triumphes für mich, wenigstens stellte ich mir das so vor in meiner jugendlichen Harmlosigkeit. Kurz gesagt, ich gewann den Prozeß von vornherein auf der ganzen Linie.

Beim Ausgang näherte ich mich dem Klienten, im voraus gefaßt auf den Ausbruch des Dankes und der Bewunderung, die er mir gegenüber nun nicht sparen konnte.

„Und jetzt, guter Mann?“ redete ich ihn an, „Sie sehen doch ein, daß ein guter Advokat besser ist, als eine ganze Gänseherde?“

„Das kommt darauf an!“ warf er ein, indem er ein verschmiztes Gesicht machte, „denn meine Gans hat eben doch plädiert, und wie!“

„Wie! Sie hätten es doch gewagt —“
Er schnitt mir das Wort ab:

„Ja, ich hab's gewagt!“ lachte er, „ich habe dem Richter die Gans geschickt, aber so, als käme sie von der Gegenseite! Nicht wahr, meine Gans hat ihre Sache recht gemacht, Herr Advokat?“

Daraufhin gestatte ich mir dem freundlichen Leser viel Glück und Segen zum neuen Jahr zu wünschen, das nun anrückt!

Der große Straßburger hinkende Bote.

Tabelle zur Berechnung der einfachen Zinsen.

Kapital.	2 0/10	2 1/2 0/10	3 0/10	3 1/2 0/10	4 0/10	4 1/2 0/10	5 0/10	Kapital.
1	0,02	0,025	0,03	0,035	0,04	0,045	0,05	1
2	0,04	0,05	0,06	0,07	0,08	0,09	0,10	2
3	0,06	0,075	0,09	0,105	0,12	0,135	0,15	3
4	0,08	0,10	0,12	0,14	0,16	0,18	0,20	4
5	0,10	0,125	0,15	0,175	0,20	0,225	0,25	5
6	0,12	0,15	0,18	0,21	0,24	0,27	0,30	6
7	0,14	0,175	0,21	0,245	0,28	0,315	0,35	7
8	0,16	0,20	0,24	0,28	0,32	0,36	0,40	8
9	0,18	0,225	0,27	0,315	0,36	0,405	0,45	9
10	0,20	0,25	0,30	0,35	0,40	0,45	0,50	10
20	0,40	0,50	0,60	0,70	0,80	0,90	1,—	20
30	0,60	0,75	0,90	1,05	1,20	1,35	1,50	30
40	0,80	1,—	1,20	1,40	1,60	1,80	2,—	40
50	1,—	1,25	1,50	1,75	2,—	2,25	2,50	50
60	1,20	1,50	1,80	2,10	2,40	2,70	3,—	60
70	1,40	1,75	2,10	2,45	2,80	3,15	3,50	70
80	1,60	2,—	2,40	2,80	3,20	3,60	4,—	80
90	1,80	2,25	2,70	3,15	3,60	4,05	4,50	90
100	2,—	2,50	3,—	3,50	4,—	4,50	5,—	100
500	10,—	12,50	15,—	17,50	20,—	22,50	25,—	500
1000	20,—	25,—	30,—	35,—	40,—	45,—	50,—	1000

Diese Tabelle ergibt den Zins, welchen eine auf einfache Zinsen angelegte Summe ad 1 bis 1000 all-jährlich trägt. Will man wissen wie viele Zinsen eine dieser Summen monatlich trägt, genügt es den entsprechenden Zins mit 12 zu dividieren; für mehrere Monate, wird die ergebende Summe eines Monats durch die Anzahl der erwünschten Monate multipliziert.

Brillanten, Juwelen



und Goldwaren für Jedermann.



Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 2000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art. Photogr. Apparate. — Geschenk-Artikel f. den praktischen Gebrauch und Luxus-Sprechmaschinen und Musik-Instrum. Nähmaschinen und gerahmte Bilder usw.



Wir liefern auf Teilzahlung.

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.



Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des öffentlich angestellten beidigten Bücher-Revisors und Sachverständigen **L. RIEHL** in Berlin:



BERICHT

des öffentlich angestellten beidigten Bücherrevisors und Sachverständigen
L. Riehl, Berlin.

Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind.

In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Nicht gerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Verkäufe, welche ich habe mich durch Prüfung der Bücher und Beläge von der Richtigkeit überzeugt.

Berlin, den 1. Februar 1909.

L. Riehl,

beidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.



Hunderttausende Kunden.

Jährlicher Versand über 25 000 Uhren.

Zusendung des Katalogs umsonst und portofrei.

JONASS & Co., Berlin SW. 957

Belle-Alliance-Strasse 3

Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.



Gegründet 1889



phes
fo
Turz
rein

ten,
ntes
über
ihn
ofat

in-
dem
ie!"

gabe
fo,
Richt
acht,

hen,
e n

e.

tal.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
20
30
40
50
60
70
80
90
00
00

all-
ent-
durch

Januar		Jänner		Mondslauf und mutmaßliche Bitterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.		
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	W.	St.	W.	St.
Samst.	1	Neujahr Beschn.	Neujahr	kalt		8 16	10 27	11 40		
		1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.	Matth. 2, 13-23.							
Sonnt.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.	♀ in Ω		8 19	11 33	11 55		
Mont.	3	Genovesa, J.	Isaak, Casp.	☾		8 20	0 38			
Dienst.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.	☾ Erdf.		8 21	1 43	0 11		
Mittw.	5	Telesphorus, P.	Simeon	dunkel		8 22	2 50	0 27		
Donn.	6	Heilige drei Könige	Epiphania	trüb		8 23	3 59	0 46		
Freit.	7	Lucian, M.	Julian	unstät		8 25	5 9	1 8		
Samst.	8	Gottlieb, M.	Erhardt	kalt		8 27	6 18	1 37		
		2) Jesus 12 Jahre alt. Luf. 2.	Luf. 2, 41-52.							
Sonnt.	9	1. Julianus, M.	1. Beatus Florentin	trüb Frost		8 28	7 22	2 15		
Mont.	10	Agathon, P.	B. Felicitas			8 30	8 18	3 4		
Dienst.	11	Hyginus, P. M.	Ernst	☾		8 31	9 3	4 6		
Mittw.	12	Casarius, Ernst	XX Tage	♂ gr. s.übl. (Hel. Breite)		8 34	9 38	5 19		
Donn.	13	Taufe Christi	Felix	♀ ☾ ☾		8 35	10 6	6 38		
Freit.	14	Hilarius, B.	Maurus	trüb		8 37	10 29	7 59		
Samst.	15	Paulus, Eins.				8 40	10 49	9 19		
		3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2	Joh. 2, 1-11							
Sonnt.	16	2. Namen Jesu	2. Marcellus	[♂ ☾ ☾]		8 42	11 8	10 39		
Mont.	17	Antonius	Antonius	☾ Erdn.		8 44	11 27	11 58		
Dienst.	18	Petri Stuhl. z. Rom	Abigael	☾ ♀		8 46	11 49	1 18		
Mittw.	19	Canut, K. M.	Martha	☾ ☾		8 49	—	2 39		
Donn.	20	Fabian, Sebastian	Fab., Sebast.	☾ ☾		8 51	0 15	3 59		
Freit.	21	Agnes, J. M.	Agnes	☾ schein		8 54	0 47	5 17		
Samst.	22	Vincentius, M.	Vincentius	♀ schein		8 56	1 28	6 25		
		4) Von d. Arbeitern i. Weinberg. Matth. 20.	Matth. 20, 1-16.							
Sonnt.	23	Sept. Raymond v. P.	Sept. Emerentia	kalt		8 59	2 21	7 22		
Mont.	24	Timotheus, B.	Timotheus	dunkel		9 1	3 24	8 6		
Dienst.	25	Pauli Befehrung	Pauli Bef.	☾		9 4	4 35	8 40		
Mittw.	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	Schnee		9 7	5 48	9 6		
Donn.	27	Joh. Chrysoftomus	Joh. Chrysoft.	gelind		9 9	7 0	9 26		
Freit.	28	Cyrellus v. Alex.	Car. Magn.	Frost		9 12	8 10	9 44		
Samst.	29	Franz v. Sales	Valeria	☾ schein		9 15	9 17	10 0		
		5) Vom Samen u. vielerlei Ader. Luf. 8.	Luf. 8, 4-15.							
Sonnt.	30	Sex. Martina, J.	Sex. Adelgunda	Schnee		9 18	10 23	10 15		
Mont.	31	Petrus Nolasce.	Birgilius	Schnee		9 21	11 29	10 31		

Sonnen-
Aufgang.
Den 2. um 7 U. 56 M.
Den 9. um 7 U. 54 M.
Den 16. um 7 U. 50 M.
Den 23. um 7 U. 44 M.
Den 30. um 7 U. 37 M.

Sonnen-
Unterg.
Den 2. um 4 U. 12 M.
Den 9. um 4 U. 20 M.
Den 16. um 4 U. 29 M.
Den 23. um 4 U. 40 M.
Den 30. um 4 U. 51 M.

☾ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 20., um 10 Uhr 8 Minuten Abends.

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 3.,
um 1 Uhr 36 Min. Abends.
— Trübes Wetter.

Neumond den 11., um
0 Uhr 0 Min. Abends. —
Schneewolken.



mutmaßl. Bitterung.

Erstes Viertel den 18.,
um 10 Uhr 29 Min. Morg.
— Regen.

Vollmond den 25., um
0 Uhr 0 Min. Abends. —
Schneegewölk.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Januar.

Bei schönen Tagen kann man anfangen, die Aeben und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste, da, wo diese zu nahe ineinander sind, damit Luft, Licht und Wärme des Sommers an die inneren Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu, schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn man Waldungen hat, tut man gut, das Holz zu machen, das man haben will; schneidet die Akazien,

welche stark genug sind für Rebpfähle, ab und schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen, drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und Gartenkressen säet. Der Blumen-Gärtner sät an, Rosen, Veilchen etc., in den Mistbeeten anzutreiben. Der Ackermann soll Aufsicht über sein Futter haben, damit er nicht zu früh auskomme, sein Heu, Ales und Stroh schneiden, wodurch man weniger braucht und das Vieh besser genährt ist.

Geschichtskalender.

16. Januar 1846. Tod des Feldmarschalls Karl Schneider von Arno. — Karl Schneider, im Jahre 1777 zu Donaueschingen in Baden geboren, kam jung zum Militär und wurde Fähnrich im österreichischen Heer. Als das von den Franzosen besetzte Italien sich zu einem Aufstande vorbereitete, wurde Schneider dorthin gesandt, aber ohne Soldaten, nur mit einer Legitimation und 90 Gulden. Bald jedoch hatte er dort ein Heer von 30000 Mann, und in vier Wochen waren alle Franzosen aus Toscana verjagt. Nachdem er auch den Kirchenstaat von den Franzosen gesäubert hatte, zog er nach Hause und war wieder einfacher Fähnrich. Später befördert, zeichnete er sich öfter durch Tapferkeit aus, so in Kärnthens, bei Aspern, usw., besonders aber im Jahre 1813 in der Schlacht bei Dresden, wo er mit unvergleichbarem Mute und der größten Kaltblütigkeit eine Verschanzung erstürmte. Wegen seiner Taten in Italien erhielt er den Titel „von Arno“, und starb zu Linz als Generalkommandant.

17. Januar 1475. Schlacht bei Ragoviz in der Moldau. — Diese fand statt zwischen Stephan, dem Fürsten der Moldau, und zwischen den Türken. Jener hatte nur 47000 Mann, während das türkische Heer unter Chadim Suleimann, mehr als 100000 Streiter zählte. Doch wurden diese vollständig geschlagen, nur wenige entkamen, die meisten kamen auf dem Schlachtfelde oder in den Wellen der Donau um. Die Christen erbeuteten 100 Fahnen,

hatten jedoch auch einen ungeheuren Verlust erlitten.

Die Altertümer. — Reisender (zum Schloßverwalter): „Kann man die Altertümer dieses Schlosses ansehen?“ — Schloßverwalter: „Die gnädige Frau und die Tochter sind gerade da; ich werde sie fragen, ob sie zu sehen sind.“

Lockvogel. — Sie: „Aber Mann, zu was willst Du Dir einen so großen Kassetenschrank anschaffen? So viel Geld haben wir doch nicht!“ — Er: „Allerdings! Aber wir bekommen viele Besuche von Junggejellen — und wir haben drei heiratsfähige Töchter!“

Praktisch. — Tochter: „Papa, willst Du mir nicht ein Veloziped kaufen? Meine Freundin Alma hat mich wiederholt aufgefordert, dem Radfahrerinnen-Klub beizutreten?“ — Vater: „So, so: na weißt Du, wenn Du durchaus strampeln mußt, dann will ich Dir lieber eine Nähmaschine kaufen!“

Februar		Hornung		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	W.	St.	W.	St.	W.
Dienst.	1	Brigitta, J.	Brigitta	C Erbf.		9	24	0	35	10	48
Mittw.	2	Mariä Lichtmeß	Mariä Reinig.	E		9	27	1	42	11	9
Donn.	3	Blasius, B. M.	Blasius	trüb		9	31	2	51	11	34
Freit.	4	Andreas Corsinius	Beronica	♀ in Son-		9	33	4	0	—	—
Samst.	5	Agatha, J. M.	Agatha	nenn.		9	36	5	6	0	7
6) Vom Blinden am Wege. Lut. 18.			Lut. 18, 31—43.								
Sonnt.	6	Quinq. Dorothea	Quinq. Doroth.	Wind		9	40	6	5	0	51
Mont.	7	Romuald, A.	Reichard	gelind		9	43	6	55	1	47
Dienst.	8	Johann v. Matha	B. Obertus	Schnee		9	46	7	35	2	56
Mittw.	9	Aschermittwoch	Aschermittwoch	Frost		9	49	8	6	4	14
Donn.	10	Scholastica, J.	Scholastica	♀♂		9	52	8	31	5	37
Freit.	11	Sigisbert, Bf.	Euphrosina	[C		9	56	8	53	7	0
Samst.	12	Benedictus, Anian	Eulalia	C Erdn.		9	58	9	13	8	23
7) Von der Versuchung Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.								
Sonnt.	13	Jnv. Fulcranus, M.	Jnv. Gebhard	Wolken		10	2	9	32	9	45
Mont.	14	Valentin, M.	Valentin	♂♂		10	6	9	53	11	7
Dienst.	15	Faustina u. Jovita	Daniel	♂♂		10	9	10	18	0	29
Mittw.	16	Fronf. Ludanus, Bf.	Quat. Juliana	☾		10	12	10	47	1	50
Donn.	17	Silvinus, B.	Salomon	Schnee-		10	16	11	25	3	7
Freit.	18	† Simeon, B.	Concordia	gewölk		10	19	—	—	4	18
Samst.	19	† Mansuetus	Susanna	☉		10	23	0	14	5	17
8) Von der Verkär. Christi. Matth. 17.			Matth. 17, 21—28.								
Sonnt.	20	Rem. Eucharis, B.	Rem. Eucharis	frostig		10	27	1	13	6	4
Mont.	21	Cleonora, J.	Cleonora	Regen		10	29	2	20	6	40
Dienst.	22	Petri Stuhl. 3. A.	Petri Stuhl. 3. A.	Wind		10	33	3	32	7	8
Mittw.	23	Petr. Damian.	Reinhard	unstät		10	37	4	44	7	30
Donn.	24	Mathias, Ap.	Mathias	☾		10	40	5	54	7	49
Freit.	25	Walburga	Engelbert	[hel. Br.		10	44	7	3	8	5
Samst.	26	Mechtildis	Nestor	♀ gr. nrdl.		10	47	8	10	8	20
9) Jesus treibt Teufel aus. Lut. 11.			Lut. 11, 14—28.								
Sonnt.	27	Oculi. Leander, B.	Oculi. Josua	♂♂		10	51	9	16	8	35
Mont.	28	Romanus, A.	Walburgis	C Erbf.		10	55	10	22	8	52
Sonnens- Aufgang.		Den 6. um 7 U. 26 M. Den 13. um 7 U. 15 M. Den 20. um 7 U. 3 M. Den 27. um 6 U. 50 M.		Sonnens- Unterg.		Den 6. um 5 U. 3 M. Den 13. um 5 U. 14 M. Den 20. um 5 U. 26 M. Den 27. um 5 U. 37 M.		☀ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 19., um 0 Uhr 38 Minuten Abends.			
Abgetrumpft. — „Eher wird's nicht besser," sagte ein mit seinem Unglauben sich breitmachender Städter, „bis auf den Plägen, wo jetzt Kirchen stehen, Gras wächst." — „Und Sie als Esel darauf weiden," fügte ein Bauer hinzu.											

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 2.,
um 11 Uhr 36 Min. Morg.
— Trübes Gewölk.

Neumond den 10., um
1 Uhr 22 Min. Morgens.
— Frostiges Wetter.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 16.,
um 6 Uhr 41 Min. Abends.
— Regenwetter.

Vollmond den 24., um
3 Uhr 45 Min. Morgens.
— Trüb.

Feld- und Gartenarbeiten im Februar.

Man benützt jeden schönen Tag, um die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holz machen. Wenn die Erde ganz aufgefroren ist, kann man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schneidet die Bäume und Gesträucher in den Anlagen, reinigt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet die untern Aeste an den Weidenbäumen, Erlen, Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab, entfernt die Raupennester von den Bäumen. Der Gärtner fährt fort, Mistbeete anzulegen, in welche man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken und Kopfsalat tun kann. Ins freie Land kann man an guten warmen Tagen Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der Ackersmann fährt seinen Vorrat Dünger auf seine

felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der Bienenbesther reinigt seine Bienen, entfernt den Honig von jenen, die zu viel haben, füttert die, welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und Körbe der Bienen wieder und läßt diese Deckung, bis warme beständige Witterung eintrifft. Man reinigt den Hühnerstall, streut Asche darin herum, um das Ungeziefer zu vertilgen.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf kommen. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

21. Februar 1809. — Eroberung von Saragossa. — Wie keine andere spanische Stadt wehrte sich Saragossa gegen die Franzosen. Nachdem General Lefebre dieselbe zwei Monate lang belagert und bestürmt hatte, sandte Napoleon den General Lannes, der sie am 21. Dezember 1808 zu belagern begann. Die Verteidigung war so heldenmütig, daß die Franzosen, nachdem sie durch unterirdische Gänge schon in die Stadt eingedrungen, jedes Haus einzeln erstürmen mußten. Der dritte Teil der Stadt war zerstört, 54 000 Menschen waren während der Belagerung umgekommen und 16 000 Bomben waren in die Stadt geschossen worden. Den Franzosen fielen 17 000 Mann in die Hände, unter diesen auch der tapfere Kommandant Palafox, der krank als Gefangener nach Vincennes in Frankreich abgeführt, und erst 1815 wieder frei wurde. Er starb 1847 in Paris.

26. Februar 1834. Tod des Alois Senefelder. — Am 6. November 1771 in Prag geboren, kam Alois Senefelder mit seinem Vater, einem Schauspieler, nach München, wurde selbst Schauspieler und trat als Schriftsteller für das Theater auf. Um seine Schriften selbst, und zwar mit geringen Kosten, drucken zu können, sann er fortwährend nach und erfand endlich den Steindruck oder die Lithographie, die er dann auch für den

Notendruck verwandte. Im Jahre 1826 erfand er den Mosaikdruck, oder die Kunst, farbige Bilder zu drucken; und 1835 gelang es ihm, solche auf Stein gemachte Olgemälde auf Leinwand zu übertragen. Er starb in München.

Die Anzeige eines Todesfalles wird in verschiedenen Ländern anders besprochen: In Deutschland fragt man: „Was hat ihm denn gefehlt?“ — In Frankreich: „Wie alt war er?“ — In Italien: „Armer Narr!“ — In Rußland: „Jetzt braucht er nicht mehr zu arbeiten.“ — In China: „Er ist wohl; er ist glücklich!“ — In Holland: „Wie viel Geld hinterließ er?“ — In England: „War sein Leben versichert?“

Desto besser. — Soldat (in der Küche zu seiner Köchin): „Na, Niece, det gibt ja heute schon wieder Kalbfleisch. Ich hab' Dir doch gesagt, Du sollst mal einen Hammelbraten machen!“ — Niece: „Ja, aber Willem, die Herrschaft ist doch keen Hammelfleisch!“ — Soldat: „Na, desto besser!“

März		März		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.						
Dienst.	1 Albinus, B.	Albinus		gelind		10 56	11 29	9 11
Mittw.	2 Die 80 Märtyrer	Simplicius		feucht		11 0	0 36	9 33
Donn.	3 Cunigunda	Ferdinand		Kiesel		11 3	1 44	10 2
Freit.	4 Casimir, B.	Adrian		E		11 7	2 51	10 40
Samst.	5 Rogerius	Friedrich		Festtag.		11 10	3 52	11 29
10) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.		Joh. 6, 1-15.						
Sonnt.	6 Lät. Marcian, Frid.	Lät. Fridolin		frisch		11 14	4 46	—
Mont.	7 Thomas v. Aquin	Perpetua		Schnee		11 18	5 29	0 32
Dienst.	8 Johann v. Gott	B. Philemon		♀♂C		11 21	6 4	1 45
Mittw.	9 Francisca, B.	Pigmenius		kalt		11 25	6 31	3 6
Donn.	10 Die 40 Märtyrer	Cajus		frostig		11 28	6 54	4 30
Freit.	11 Eulogius, M.	Hubertus				11 32	7 15	5 55
Samst.	12 Gregor, B. Achl.	Gregor		C Erbn.		11 35	7 35	7 20
11) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.		Joh. 8, 46-59.						
Sonnt.	13 Jud. Euphrasia, J.	Jud. Macedon.		♂♂C		11 39	7 56	8 45
Mont.	14 Mathildis, Ksn.	Zacharius		Sonnen- schein		11 42	8 19	10 11
Dienst.	15 Longinus, M.	Longinus		♂♂C		11 47	8 47	11 35
Mittw.	16 Heribertus, B.	Cyriacus		angen.		11 50	9 23	0 57
Donn.	17 Gertrud, Patricius	Gertrud				11 54	10 9	2 12
Freit.	18 7 Schmerzen Mar.	Alexander				11 57	11 5	3 15
Samst.	19 Joseph	Joseph		hell		12 1	—	4 6
12) Christi Einzug in Jerus. Matth. 21.		Matth. 21, 1-9.						
Sonnt.	20 Palmtag	Palmtag Gabr.		Luft		12 4	0 10	4 44
Mont.	21 Benedictus	Benedictus		♂♂		12 8	1 20	5 13
Dienst.	22 Paul, B.	Amos		frisch		12 11	2 32	5 36
Mittw.	23 Pelagia, M.	Gustav		Wind		12 16	3 43	5 55
Donn.	24 Gründonnerstag	Gründonnerst.		Nebel		12 19	4 51	6 12
Freit.	25 Charfreitag	Charfreitag		♂♂C		12 23	5 58	6 27
Samst.	26 Montanus, B.	Titus		♀♂C		12 26	7 5	6 41
13) Christi Auferstehung. Mark. 16.		Mark. 16, 1-8.						
Sonnt.	27 Ostern	Ostern		schön		12 30	8 11	6 57
Mont.	28 Ostermontag	Ostermontag		C Erdf.		12 33	9 18	7 15
Dienst.	29 Eustasius, Abt	Eustasius		♀ gr. nbl.		12 37	10 25	7 35
Mittw.	30 Quirinus, M.	Quirinus		hel. Dr.		12 40	11 33	8 1
Donn.	31 Balbina, J.	Guido		Kiesel		12 44	0 40	8 35

Sonnens-
Aufgang.
{ Den 6. um 6 u. 36 M.
Den 13. um 6 u. 21 M.
Den 20. um 6 u. 7 M.
Den 27. um 5 u. 52 M.

Sonnens-
Unterg.
{ Den 6. um 5 u. 48 M.
Den 13. um 5 u. 59 M.
Den 20. um 6 u. 10 M.
Den 27. um 6 u. 20 M.

Die Sonne tritt aus den
Fischen in den Widder den 21.,
um 0 u. 12 Min. Abends. — Tag-
u Nachtgleiche — Frühlings-Anf.

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 4.,
um 8 Uhr 1 Min. Morg.
— Wind und Frost.

Neumond den 11., um
0 Uhr 21 Min. Abends.
— Seitere Luft.



mutmaßl. Bitterung.

Erstes Viertel den 18.,
um 3 Uhr 46 Min. Morg.
— Sonnenschein.

Vollmond den 25., um
8 Uhr 30 Min. Abends.
— Regenwolken.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort, seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfshäusen eben, säet seine Gerste, Hafer, Breittlee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig, so auch das Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon getan hat, bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrockne; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal; gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischockenpflanzen entfernt man einen Teil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Man spaltet die Spargelbeete um, aber ja Acht geben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verletzen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; säet Tomaten, spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Zellerie, Kohlrüben, Kohl, ic. Auf halb warme Beete säet man Astern, Sinna, Dianthus sinensis, Phlox ic. Ins freie Land die frühen Salatorten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarz-

wurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pstopfen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talf (Unschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieses Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Kaffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Kunkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 12 Tage gesät werden, wenn man beständig welche haben will; teilt den Schnittlauch, Estragon, ic.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann säet am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angelegt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumt die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

1. März 886. Tod des griechischen Kaisers Basilus Makedo. — Basilus Makedo war ein armer Landmann in Makedonien und wurde im Krieg als Sclave fortgeführt, kam aber nachher an den Hof Michael's III., der ihn im Jahre 866 zum Mitregenten annahm. Weil aber Basilus sich später vor dem kiederlichen Kaiser Michael nicht sicher glaubte, ließ er ihn im Jahre 867 ermorden und kam so zur Alleinherrschaft. Sogleich setzte er den schismatischen Patriarchen Photios von Konstantinopel ab und den hl. Ignatius wieder ein, trat jedoch später zur Partei des ersteren über. Er führte glückliche Kriege gegen die Manichäer in Armenien und gegen die Sarazenen und ließ die Basiliken, ein aus 60 Büchern oder 6 Teilen bestehendes Gesetzbuch bearbeiten, das sein Sohn, Leo der Weise, im Jahre 887 herausgab. Durch seine Bemühungen wurde das Christentum in Rußland eingeführt. Er starb, auf der Jagd von einem Hirsch mit dem

Geweih im Wehrgehänge gefaßt, an den Folgen dieses Unfalles. Dem Hofbedienten, der, um den Kaiser zu retten, dieses Wehrgehänge mit dem Schwerte durchhieb, wurde das Leben genommen, weil er das Schwert gegen seinen Kaiser gezogen hatte! Basilus ist der Gründer der makedonischen Dynastie. Ihm folgte sein Sohn Leo IV.

3. März 1882. Tod des Bildhauers Franz Zauner. — Franz Zauner wurde 1746 zu Feldpataß in Tirol geboren, bildete sich in Wien und Rom aus und starb als Professor der bildenden Künste zu Wien. Zauner schuf stattliche Werke, so die Statue Josephs II. zu Pferd, das Grabmal Leopolds II. ic.

— „Mary hat gekündigt.“ — „Warum?“
— „Sie sagt, Du habest gestern in solch brutaler Weise mit ihr durchs Telephon geredet.“ — „Gestern? Ich dachte ich spräche mit Dir!“

nterg.
des
ondes.
t. m.
9 11
9 33
2
0 40
1 29

0 32
1 45
3 6
4 30
5 55
7 20
8 45
0 11
1 35
0 57
2 12
3 15
4 6

4 44
5 13
5 36
5 55
6 12
6 27
6 41
6 57
7 15
7 35
8 1
8 35

aus den
den 21.,
— Tag-
ngs-Anf.

April		April		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.					
Freit.	1 Hugo, B.	Hugo		Regen		St. 12	U. 47
Samst.	2 Franz v. Paula	Jonas		Schnee		St. 1	U. 43
14) Christus ersch. bei versch. Lir. Joh. 20.		Joh. 20, 19—31.				St. 2	U. 39
Sonnt.	3 Quas. Reichard, B.	Quas. Martial		☉		St. 12	U. 55
Mont.	4 Ambrosius	Ambrosius		Wind		St. 12	U. 59
Dienst.	5 Vincentius Ferr.	V. Esaias		frisch		St. 13	U. 2
Mittw.	6 Celestinus, B.	Celestinus		☿ ☽ ☉		St. 13	U. 6
Donn.	7 Saturninus, B.	Dietrich		hell		St. 13	U. 9
Freit.	8 Dionysius, B.	Mathusalem		schön		St. 13	U. 13
Samst.	9 Maria Cleophea	August		☾		St. 13	U. 16
15) Vom guten Hirten. Joh. 10.		Joh. 10, 12—16.				St. 13	U. 20
Sonnt.	10 Mis. Macarius, B.	Mis. Ezechiel		☉ Erdn.		St. 13	U. 20
Mont.	11 Leo, B. Kchl.	Leo		☿ ☽ ☉		St. 13	U. 23
Dienst.	12 Zenon, B.	Euphemia		rauh		St. 13	U. 27
Mittw.	13 Hermenegild, M.	Julian		☿ ☽ ☉		St. 13	U. 30
Donn.	14 Lambertus, B.	Tiburtius		Wolken		St. 13	U. 34
Freit.	15 Paternus, B.	Albert		Regen		St. 13	U. 37
Samst.	16 Callixtus, M.	Josua		☾		St. 13	U. 41
16) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.		Joh. 16, 16—23.				St. 13	U. 44
Sonnt.	17 Jub. Robert, Kud.	Jub. Rudolph		☿ ☽ ☉		St. 13	U. 44
Mont.	18 Calocer, M.	Valerian		trüb		St. 13	U. 47
Dienst.	19 Leo IX., B.	Frenaus		Regen		St. 13	U. 51
Mittw.	20 Theotinus	Sulpicius		☉ ☽ ☉		St. 13	U. 54
Donn.	21 Anselm, B. Kchl.	Anselm		Wind		St. 13	U. 56
Freit.	22 Soter, Caius, Kchl.	Casimir		☿ ☽ ☉		St. 13	U. 58
Samst.	23 Georg, M.	Georg		☿ in ☽		St. 14	U. 2
17) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.		Joh. 16, 5—15.				St. 14	U. 5
Sonnt.	24 Cant. Fidelis v. Sig.	Cant. Fortunat.		☾ ☉		St. 14	U. 5
Mont.	25 Marcus, Ev.	Marcus		☿ Erdf.		St. 14	U. 9
Dienst.	26 Cletus, B.	Amalia		hell		St. 14	U. 12
Mittw.	27 Canisius, Bek.	Lucretia		gelind		St. 14	U. 16
Donn.	28 Vitalis, M.	Vitalis		angen.		St. 14	U. 18
Freit.	29 Petrus, M.	Claudius		hell		St. 14	U. 22
Samst.	30 Catharina v. Siena	Cleophea		schön		St. 14	U. 25

Sonnen-
Aufgang. { Den 3. um 5 U. 37 M.
Den 10. um 5 U. 23 M.
Den 17. um 5 U. 9 M.
Den 24. um 4 U. 56 M.

Sonnen-
Unterg. { Den 3. um 6 U. 31 M.
Den 10. um 6 U. 41 M.
Den 17. um 6 U. 51 M.
Den 24. um 7 U. 1 M.

 Die Sonne tritt aus dem
Widder in den Stier den 20.,
um 11 Uhr 55 Minuten Abends.

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 3.,
um 0 Uhr 57 Min. Morg.
— Schönes Wetter.

Neumond den 9., um
9 Uhr 34 Min. Abends. —
Regen.



mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 16.,
um 2 Uhr 13 Min. Abends.
— Feuchte Luft.

Vollmond den 24., um
1 Uhr 32 Min. Abends.
— Angenehme Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Aekersmann säet die Pferdebohnen, Erbsen, Einfen; pflanzt Kartoffeln. Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelben Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Chymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai säet man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen). Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, sucht man mit

leichtem Sacktuch, Tannenreiser oder sonst etwas vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzler säet in guter, geschützter Lage den Tabaksamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2—3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindvieh muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben und mittelst eines eingebundenen Strohfleises recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

5. April 1242. Schlacht auf dem Peipussee. — Die Schlacht auf dem Peipussee fand statt zwischen dem Großfürsten Alexander Jaroslawitsch von Rußland und den Rittern des Schwertbrüder-Ordens. Dieser Orden, dessen Kleidung ein weißer Mantel mit einem roten Kreuz war und der die Cisterzienser-Regel befolgte, war von 13 Rittern zur Beschützung der nach Compostella wallenden Pilger gestiftet worden. Da in Liefland und Estland sich das Christentum auszubreiten begann, übertrug Bischof Albrecht von Riga die weitere Ausbreitung desselben und die Unterwerfung der Heiden im Jahre 1204 diesen Rittern, und schon unter ihrem ersten Heermeister, Winno von Rohrbach, eroberten sie (1206—1210) ganz Liefland und Kurland und etwas später (1220) auch Estland. Jedoch zu schwach, um allein im Kampfe gegen die neuandringenden Heiden sich halten zu können, vereinigten sie sich 1229 mit dem Deutsch-Orden, und beide Orden hießen von da an in diesem Lande der „Kreuzbrüder-Orden“. Als diese Kreuzbrüder auch in das russische Gebiet einfielen, zog Alexander Jaroslawitsch schnell ein Heer zusammen, eilte den sich zurückziehenden Schwertbrüdern nach und lieferte ihnen auf dem zugefrorenen Peipussee ein Treffen und schlug sie vollständig. Bei 400 Ritter blieben auf der Wahlstatt liegen und 30 wurden gefangen genommen. Den deutschen Gefangenen schenkte

Alexander das Leben, die Estländer aber, die er als seine rebellischen Untertanen betrachtete, ließ er aufhängen.

— Die Tante (die Geschichte vom Dornröschen erzählend): „Was meinst Du wohl, gab der Prinz der Königstochter, um sie aufzuwecken? Nun, wie weckt Deine Mama Dich denn auf? Was gibt sie Dir morgens?“ — Else: „Einen Löffel Lebertran, Tante.“

— Herr Jung: „Ja, Fette sagt, sie stirbt vor Verlangen, eine Stelle als Köchin auf einem Djean-Dampfer zu bekommen.“ — Frau Jung (erstaunt): „Ist's möglich! Wer hat ihr denn das in den Kopf gesetzt?“ — Herr Jung: „Ach, sie hat gelesen, daß auf jeder Reise dreitausend Stück Geschirr zerbrochen werden.“

— Klein Ethel: „Mama, wenn das Feuer ausgeht, wo geht es dann hin?“ — Frau Leichtfuß: „Ich weiß nicht, Lieb, ebenjogut könntest Du mich fragen, wohin Dein Vater geht, wenn er ausgeht.“

Unterg.
des
Mondes.

St. M.

9 19

10 14

11 21

0 37

1 58

3 22

4 47

6 13

7 40

9 8

10 35

11 57

1 8

2 4

2 47

3 19

3 43

4 3

4 20

4 35

4 49

5 4

5 21

5 40

6 4

6 35

7 14

8 5

9 7

us dem

en 20.,

Abends.

Mai		Mai		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	W.	St.	W.	St.	W.
18) In Christi Namen bitten. Joh. 16.				Joh. 16, 23—30.							
Sonnt.	1	Rog. Philipp, Jaf	Rog. Phil., Jaf.	warm		14	28	2	1	10	18
Mont.	2	Athanasius, B.	Athanasius			14	31	2	32	11	35
Dienst.	3	Kreuz-Erfindung	B. Kreuz-Erf.	Wolken		14	34	2	58	—	—
Mittw.	4	Monica, W.	Florian	Wind		14	38	3	19	0	55
Donn.	5	Auffahrt Chr.	Auff. Chr.	♀♂☉		14	40	3	38	2	17
Freit.	6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. I. Pf.	Wind		14	44	3	57	3	40
Samst.	7	Stanislaus, B.	Stanislaus	♂♂☉		14	47	4	18	5	5
19) Zeugnis des hl. Geistes. Joh. 15.				Joh. 15, 26; 16, 4.							
Sonnt.	8	Eräub. Michael Ersch.	Eräub. Rachel	☉ Erdbn.		14	49	4	42	6	33
Mont.	9	Gregor v. Naz.	Samuel	☉ Finst.		14	53	5	12	8	2
Dienst.	10	Sophia, M.	Eugenius			14	55	5	51	9	30
Mittw.	11	Beatrix	Gottfried	trüb		14	59	6	41	10	49
Donn.	12	Panfratius, M.	Panfratius	♂♂☉		15	1	7	43	11	54
Freit.	13	Servatius, B.	Servatius	warm		15	4	8	54	0	44
Samst.	14	Bonifacius Fastt.	Bonifacius	schön		15	7	10	8	1	21
20) Wer mich liebt zc. Joh. 14.				Joh. 14, 23—31.							
Sonnt.	15	Pfingsten	Pfingsten	angen.		15	9	11	21	1	49
Mont.	16	Pfingstmontag	Pfingstmontag	☾		15	12	—	—	2	10
Dienst.	17	Baschalis, B.	Sigmund	kühl		15	15	0	32	2	27
Mittw.	18	Fronf. Felix v. Cant.	Quat. Liberius	hell		15	17	1	40	2	43
Donn.	19	Cölestin, P.	Othgar	♀♂☉		15	19	2	46	2	57
Freit.	20	† Bernardin, Bf.	Gangloff	☉ Erdb.		15	22	3	52	3	12
Samst.	21	† Hospitius, Bf.	Constantin	☉		15	25	4	58	3	28
21) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.				Joh. 3, 1—15.							
Sonnt.	22	1. Dreifaltigkeit	Trinitatis	Wind		15	27	6	5	3	46
Mont.	23	Desiderius, B.	Desiderius	trüb		15	29	7	14	4	8
Dienst.	24	Maria-Hilf	Johanna	☉		15	31	8	22	4	36
Mittw.	25	Urbanus, P. M.	Urbanus	☉ Finst.		15	34	9	28	5	13
Donn.	26	Fronleichnam	Genovesa	Regen		15	36	10	29	6	1
Freit.	27	Beda, Abt	Lucian	♀ in Son- [nef.]		15	38	11	21	6	59
Samst.	28	Augustinus, B.	Wilhelm			15	40	0	3	8	7
22) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.				Luk. 16, 19—31.							
Sonnt.	29	2. Maximinus, B.	1. Maximus	hell		15	41	0	36	9	22
Mont.	30	Felix, P. M.	Wigand	schön		15	43	1	39	2	10
Dienst.	31	Petronella, F.	B. Petronella	☉		15	45	1	24	11	57

Sonnens
Aufgang.

Den 1. um 4 U. 43 M.
Den 8. um 4 U. 31 M.
Den 15. um 4 U. 22 M.
Den 22. um 4 U. 13 M.
Den 29. um 4 U. 4 M.

Sonnens
Unterg.

Den 1. um 7 U. 12 M.
Den 8. um 7 U. 22 M.
Den 15. um 7 U. 32 M.
Den 22. um 7 U. 41 M.
Den 29. um 7 U. 49 M.

Die Sonne tritt aus dem
Stier in die Zwillinge den 21.,
um 11 Uhr 39 Minuten Abends

Anterg.
des
Monats

St. W.

10 18

11 35

0 55

2 17

3 40

5 5

6 33

8 2

9 30

10 49

11 54

0 44

1 21

1 49

2 10

2 27

2 43

2 57

3 12

3 28

3 46

4 8

4 36

5 13

6 1

6 59

8 7

9 22

10 39

11 57

aus dem

den 21.,

Abends

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 2.,
um 1 Uhr 39 Min. Abends.
— Unfreundlich.

Neumond den 9., um
5 Uhr 42 Min. Morgens.
— Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 16.,



Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April gesehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Sellerie, Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und spanischen Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten Lagen. Ins freie Land können alle Blumenamen gesät werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas, Knollen-Begonia, etc.; Teppichbeete am Ende des Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins freie Land, Melonen auf Composthaufen von 80 Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm. Höhe, mit Gloden bedeckt. Busch- und Stangenbohnen werden gelegt; man sät Sommer-Endivie, Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann

man des Abends begießen. Der Ackermann sät Kunkel- und Zuckerrübensamen, sät den Hanf, das Welschkorn (Mais); hält die gesäten Samen vom Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepflanzten Bäumen an und macht den Bast davon los. An den Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allem an den Pfirsichbäumen hat der Gärtner das Pinciren und Palistren vorzunehmen. Man begießt häufig die Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Messeln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh mitingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

25. Mai 1498. Hinrichtung des Hieronymus Savonarola. — Am 21. September 1452 zu Ferrara geboren, studierte Hieronymus zuerst Medizin, dann Theologie und trat im Jahre 1475 in den Dominikaner-Orden. Er lehrte einige Zeit Philosophie und wurde ein ausgezeichnete Kanzelredner. Da er aber zu florenz revolutionärer Umtriebe sich schuldig machte und in seinem übertriebenen Eifer auf der Kanzel maßlos gegen die Fehler der Geistlichen und des Papstes Alexander IV. loszog und manche anstößige Ansichten vorbrachte, wurde er angeklagt, und das Predigen wurde ihm verboten. Da er aber dennoch die Kanzel wieder betrat, wurde er endlich gefangen gesetzt und zum Tode verurteilt und samt zwei andern Ordensbrüdern zu florenz mit dem Strange hingerichtet und verbrannt. Savonarola war aber kein Vorläufer Luthers, wie die Protestanten meinen; er hat sich von der Kirche nicht getrennt. Seine Schriften sind in 6 Bänden herausgekommen.

28. Mai 1795. Tod des Geographen Anton Friedrich Büsching. — Anton Friedrich Büsching, geboren am 27. September 1724 zu Stadthagen in Lippe-Schaumburg, studierte die protestantische Theologie, wurde Professor der Philosophie an der Universität von Göttingen, Prediger zu Petersburg und starb als Direktor des

Gymnasiums zum „Grauen Kloster“ in Berlin. Büsching ist der Begründer der neuen Geographie und hat 115 Werke in deutscher Sprache hinterlassen.

Gut bedient. — Schauspieler (als Richard III. auf der Bühne): „Ein Pferd, ein Pferd, — ein Königreich für ein Pferd!“ — Wigbold (im Zuschauerraum): „Tut's ein Esel nicht auch?“ — Schauspieler: „Ja wohl! Kommen Sie nur!“

— Hausknecht (in einem ländlichen Hotel): „Wenn das Bett zu kurz ist, stecken Sie Ihre Füße durch das Loch in der Wand. Aber behalten Sie Ihre Stiefel an, damit ich sie morgen früh gleich putzen kann.“

Der teure Sohn. — Der Huberbauer (einen Brief von seinem auf der Universität befindlichen Sohne lesend): „Herzgeliebter, einziger Vater . . .“ — „Herrgott ist der Lump schon wieder mit seinem Gelde alle!“

		Juni Brachmonat		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.			St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	Juvenius	Nicodemus	☿ Einst. heiter	15 47	1 43	—	—	
Donn.	2	Marcellinus	Marfilus	[☿☽☾]	15 48	2 1	1 17		
Freit.	3	Herz=Jesu=Fest	Erasmus	☿☽☾	15 50	2 20	2 38		
Samst.	4	Quirinus	Eduard	☿☽☾	15 52	2 41	4 2		
23) Vom verlorenen Schafe. Luf. 15.		Luf. 14, 16—24.							
Sonnt.	5	3. Bonifacius, B.	2. Bonifacius	☿☽☾	15 53	3 7	5 29		
Mont.	6	Claudius, B.	Benignus	☾ Erdb.	15 55	3 41	6 57		
Dienst.	7	Robertus, Abt	Herrmann	☾	15 55	4 25	8 21		
Mittw.	8	Medardus, B.	Medardus	☾ heiß	15 57	5 23	9 35		
Donn.	9	Felicianus, B. M.	Gerhard	☾ Donner	15 58	6 32	10 34		
Freit.	10	Margareta, Rgn.	Onophrion	☾☽☾	15 59	7 48	11 18		
Samst.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	☾ windig	16 0	9 4	11 50		
24) Vom großen Fischfang Petri. Luf. 5.		Luf. 15, 1—10.							
Sonnt.	12	4. Onophrion, Eins.	3. Blandina	☾ Wolken	16 1	10 17	0 14		
Mont.	13	Anton von Padua	Anton v. Pad.	☾ lieblich	16 2	11 27	0 33		
Dienst.	14	Basilius, B.	Heliseus	☾	16 2	—	0 49		
Mittw.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Mod.	☿☽☾	16 2	0 35	1 4		
Donn.	16	Franziscus Regis	Justinus	☾ (hel. Breite)	16 3	1 41	1 19		
Freit.	17	Adolphus, B. M.	Volkmar	☾ (gr. ndr.)	16 3	2 47	1 34		
Samst.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat	☾ Erdb.	16 4	3 54	1 51		
25) Pharisaer Gerechtigkeit. Matth. 5.		Luf. 6, 36—42.							
Sonnt.	19	5. Gervas. u. Protas.	4. Gervasius	☿ gr. jüdl.	16 4	5 2	2 12		
Mont.	20	Sylverius, B.	Regina	☾ (hel. Breite)	16 4	6 11	2 38		
Dienst.	21	Moyfius v. Gonz.	Jojeas	☾ heiß	16 5	7 18	3 12		
Mittw.	22	Paulinus, B.	Achatius	☾☽☾	16 5	8 22	3 56		
Donn.	23	Alice, J. M.	Alice	[☾☽☾]	16 5	9 18	4 52		
Freit.	24	Johann. d. Täufer	Joh. der Täufer	☾ Hagel	16 4	10 3	5 58		
Samst.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	☾ frisch	16 4	10 38	7 12		
26) Vermehrung der Brote. Mark. 8.		Luf. 5, 1—11.							
Sonnt.	26	6. Johann, Paul	5. Joh., Paul	☾ schön	16 3	11 6	8 28		
Mont.	27	Crescentius, B.	7 Schläfer	☾ schwül	16 3	11 29	9 46		
Dienst.	28	Frenäus, B.	B. Lea	☾ Donner	16 3	11 49	11 4		
Mittw.	29	Peter und Paul	Peter, Paul	☾ warm	16 2	0 7	—		
Donn.	30	Pauli Gedächtniß	Siegfried	☾	16 2	0 25	0 23		

Sonnen-
Aufgang. { Den 5. um 4 U. 1 M.
Den 12. um 3 U. 59 M.
Den 19. um 3 U. 58 M.
Den 26. um 4 U. 0 M.

Sonnen-
Unterg. { Den 5. um 7 U. 55 M.
Den 12. um 8 U. 1 M.
Den 19. um 8 U. 4 M.
Den 26. um 8 U. 5 M.

☼ Die Sonne tritt aus den
Zwillingen in den Krebs den 22.,
um 7 Uhr 58 Min. Morgens. —
Sommers-Anfg. Längster Tag.

Mondsviertel und

Neumond den 7., um
1 Uhr 25 Min. Abends.
— Wolkten.

Erstes Viertel den 14.,
um 4 Uhr 28 Min. Abends.
— Schön und heiß.



mutmaßl. Bitterung.

Vollmond den 22., um
8 Uhr 21 Min. Abends.
— Gewitter.

Letztes Viertel den 30.,
um 4 Uhr 48 Min. Morg.
— Unfreundlich.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen dem Schwärmen, Acht geben. Wenn der Klee (*Trifolium incarnatum*) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gesät worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so tut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte alles Alte daraus entfernt oder zusammen gebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die

längeren Triebe an und bricht die unnötigen, welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut heraus gemacht, die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pinciren und Palistren fährt man fort. An den Bäumen, welche zu viel Früchte angelegt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat, Kerbelkraut, Reb- oder Feldsalat-Samen, ic.; sät Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculiren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Auskäuser).

Geschichtskalender.

14 Juni 1809. Schlacht bei Raab. — Die Schlacht bei Raab fand statt im vierten österreichisch-französischen Krieg, der im Jahre 1809 geführt und durch den Frieden von Wien beendet wurde. Am 13. Juni war Erzherzog Johann in Raab angekommen, wo sein Bruder, Erzherzog Rainer, die ungarische Insurrection organisiert hatte, und brachte so ein Heer von 22000 Mann alter Soldaten und 18000 ungarischer Milizen zusammen, wurde aber von Eugen, dem Vize-König von Italien, der mit 70000 Franzosen bis nach Ungarn vorgeedrungen war, angegriffen und mit einem Verlust von 3000 Mann und 4000 Gefangenen in die Flucht geschlagen.

26. Juni 1541. Tod des Eroberers Franz Pizarro. — Franz Pizarro war um 1475 zu Cruzillo, in Spanien, geboren; er war zuerst Schweinehirte, ging dann zum Militär und kämpfte in Italien. Später schiffte er sich nach Amerika ein und nahm an den damaligen Entdeckungsreisen teil. Im Jahre 1524 verband er sich mit Diego de Almagro und mit dem Priester Ferdinand de Lueque zur Eroberung von Peru und drang, nachdem er von Spanien schon zum voraus zum Statthalter des zu erobernden Landes ernannt worden, mit nur 177 Mann (unter diesen 97 Reiter) in das mächtige peruanische Reich ein und machte ihm ein Ende; dem Inka (Kaiser) Atahuabpa preßte er eine Menge Geld ab und ließ ihn dann erdroffeln. Nachdem er 1535 die neue Hauptstadt Lima ge-

gründet hatte, brach zwischen ihm und seinem Verbündeten, Almagro, Streit aus, welchen er besiegte und ihn dann, den 75-jährigen Greis, im Gefängnisse erdroffeln ließ; Pizarro wurde schließlich von Almagros Sohn ebenfalls erwürgt.

— Fräulein Anna: „Ich feiere morgen meinen zweiundzwanzigsten Geburtstag.“ — Fräulein Dorothee: „Ich auch.“ — Fräulein Anna: „Aber ich feiere den meinigen zum ersten Male.“

— „Nun, ist es bei Ihnen recht gemütlich zu Hause?“ — „Ja, sehen Sie, wir haben einen Phonographen, und der wechselt nach dem Abendbrot mit meiner Frau ab.“

— Gast: „Dieses Tisch Tuch ist schmutzig.“ — Kellner: „Das weiß ich. Aber was soll ich machen, wenn ich es schon zweimal umgedreht habe?“

Modern — „Wann werde ich denn endlich heiraten Papa?“ — „Nach dem nächsten Konkurs mein Kind — der ist für Dich bestimmt.“

		Julius Neumonat		Mondslauf und mutmaßliche Bitterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.	
		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.					
Freit.	1	Theobald, Eins.	Theobald	trüb		St. 16 M. 1	St. 0 M. 44	St. 1 M. 13
Samst.	2	Maria Heimsuch.	Mar. Heims.	h C		15 59	1. 7	3. 6
27) Vom den falschen Propheten. Matth. 7.		Matth. 5, 20—26.						
Sonnt.	3	7 Anatolius, B.	6. Rebecca	Wind		15 59	1 36	4 30
Mont.	4	Ulrich, B.	Ulrich	C Erdn.		15 58	2 14	5 54
Dienst.	5	Joe, M.	Demetrius	h C		15 56	3 5	7 13
Mittw.	6	Goar, Eins.	Cornelius	●		15 56	4 9	8 19
Donn.	7	Petrus Forrerius	Willibald	wolfig		15 54	5 23	9 9
Freit.	8	Elisabeth, Agn.	Rilian	h C		15 53	6 41	9 47
Samst.	9	Benon, M.	Cyrrillus	Regen		15 51	7 57	10 15
28) Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16.		Matth. 8, 1—9.						
Sonnt.	10	8. Rufina, F. M.	7. Engelhard	heiter		15 50	9 10	10 36
Mont.	11	Pius I., P. M.	Fintanus	schön		15 48	10 20	10 54
Dienst.	12	Johann Gualbert	Christoph	regner.		15 46	11 28	11 10
Mittw.	13	Anacletus, P. M.	Margareta	h C		15 45	—	11 24
Donn.	14	Bonaventura, B.	Heinrich	☾		15 43	0 35	11 39
Freit.	15	Heinrich, Kais.	Bleichard	C Erdf.		15 41	1. 41	11 56
Samst.	16	Scapulier-Fest	Justina	Wolken		15 39	2. 49	0 15
29) Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19		Matth. 7, 15—23.						
Sonnt.	17	9. Alexius, Bek.	8. Alexius	Regen		15 37	3 57	0. 39
Mont.	18	Friedrich, B.	Arnolph	heiß		15 35	5 5	1. 10
Dienst.	19	Vincenz v. Paula	Rufinus	Gewitt.		15 33	6 11	1 50
Mittw.	20	Margareta, F.	Elias	Donner		15 31	7 10	2 42
Donn.	21	Arbogast, B. *	Victor	heiß		15 29	8 0	3 46
Freit.	22	Magdalena, F.	Magdalena	☉		15 27	8 39	4 58
Samst.	23	Apollinaris, M.	Apollinaris	☉		15 24	9 10	6 16
30) Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18.		Luf. 16, 1—9.						
Sonnt.	24	10. Christina, F. M.	9. Christina	Donner		15 22	9 34	7 35
Mont.	25	Jacob, Ap. Christ.	Jacob, Christ.	heiter		15 20	9 55	8 53
Dienst.	26	Anna, M. Mar.	B. Anna	schön		15 18	10 13	10 13
Mittw.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	verändl.		15 14	10 31	11 31
Donn.	28	Nazaris, M.	Pantaleon	h C		15 12	10 49	—
Freit.	29	Martha, F.	Beatriz	C h		15 10	11 10	0. 52
Samst.	30	Abdon, M.	Samson	C Erdn.		15 7	11 36	2. 15
31) Vom Taubstummen. Mark. 7.		Luf. 19, 41—48.						
Sonnt.	31	11. Ignatius v. L.	10. Germanus	schön		15 4	0 10	3 37

* Die Kirche feiert den Patron des Bistums am Sonntag nach dem 21.

Sonnens
Aufgang.

Den 3. um 4 U. 3 M.
Den 10. um 4 U. 9 M.
Den 17. um 4 U. 14 M.
Den 24. um 4 U. 23 M.
Den 31. um 4 U. 32 M.

Sonnens
Unterg.

Den 3. um 8 U. 4 M.
Den 10. um 8 U. 1 M.
Den 17. um 7 U. 56 M.
Den 24. um 7 U. 48 M.
Den 31. um 7 U. 39 M.

Die Sonne tritt aus dem
Krebs in den Löwen den 23.
um 6 Uhr 52 Min. Abends.

g.	Unterg.
es.	des
	Mondes
St.	St.
1	43
3	6
4	30
5	54
7	13
8	19
9	9
9	47
10	15
10	36
10	54
11	10
11	24
11	39
11	56
0	15
0	39
1	10
1	50
2	42
3	46
4	58
6	16
7	38
8	58
10	12
11	31
—	—
0	32
2	15
3	37

Mondsviertel und

Neumond den 6., um
9 Uhr 29 Min. Abends. —
Unfreundlich und windig.

Erstes Viertel den 14.,
um 8 Uhr 33 Min. Morg.
— Veränderlich und heiß.



mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 22., um
8 Uhr 45 Min. Morgens.
— Gewitter.

Letztes Viertel den 29.,
um 9 Uhr 43 Min. Morg.
— Regen.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculiren kann man fortfahren, so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; säet Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man säet die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pips genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Zunge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenstraß auf dieselbe. Der Aekersmann ist

in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Aehren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Aehren zusammen gebunden wird, macht das untere Theil auseinander und deckt damit die Aehren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Aehren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt die unnötigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Daranfschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

18. Juli 1574. Tod des Dichters Franz Petrarca. — Franz Petrarca ist am 20. Juli 1304 zu Arezzo, in Italien geboren, studierte die Rechtswissenschaft, lebte dann aber zu Vacluse in Frankreich, und widmete sich den Wissenschaften und der Dichtkunst. Nachdem er 1527 die schöne Laura kennen gelernt hatte, machte er sie zum Gegenstande seiner herrlichsten Dichtungen. Nach ihrem frühen Tode (1548) verließ er Frankreich und lebte fortan in Italien, wurde Staatsrat in Mailand und starb auf seinem Landgute bei Padua in der Bibliothek, den Kopf auf ein Buch gestützt. Seine italienischen Gedichte auf Laura zerfallen in zwei Classe: Der erste besingt deren Leben in 226 Sonetten, 21 Kanzenen, 8 Sestinen und 10 Balladen; der zweite geht auf deren Tod und besteht in 90 Sonetten, 8 Kanzenen und einer Ballade. Außerdem schrieb Petrarca theologische, philosophische und schön-wissenschaftliche Werke, meistens in lateinischer Sprache; auch war er einer der größten Beförderer der klassischen Literatur und der griechischen Sprache.

23. Juli 1757. Zerstörung von Zittau in Sachsen. — Im Jahre 1639 war die Stadt Zittau von dem schwedischen General Torstenson zerstört worden, jetzt im siebenjährigen Krieg geschah es durch die Oerreicher. In wenigen Stunden hatten diese durch Bomben und Feuer-

fugeln die Stadt in Asche verwandelt; über 300 Bürger wurden unter den Ruinen der Häuser, von denen nur 60 bestehen blieben, begraben. Der Schaden belief sich auf zehn Millionen Thaler.

— Patient: „Doktor, wie lange dauert es gewöhnlich, bis sich jemand von einer Blinddarmoperation erholt?“ — Doktor: „Körperlich oder finanziell?“

Wortspielerei zur Erheiterung bei anhaltendem Regenwetter:

Ein schauerlicher Lokalregen,
Ein lokaler Schauerregen,
Ein regnerisches Schauerlokal,
Ein schauerliches Regenlokal,
Ein regnerischer Lokalschauer,
Ein lokaler Regenschauer.

— „Sorgt Ihr Mann denn auch gut für Sie?“ fragte die gute alte Dame. — „Ja, das tut er, Madam. Noch letzte Woche hat er mir drei neue Stellen zum Waschen bejorgt.“

August		Augustmonat		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg.		Unterg.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				des Mondes	des Mondes	des Mondes	des Mondes
Mont.	1 Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	Gewitt.		St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	
Dienst.	2 Stephan, B. Alph.	Stephan	♀♂☉		15 1	0 54	4 56	4 56	
Mittw.	3 Stephan Erfind.	Weyprecht	Regen		14 59	1 52	6 5	6 5	
Donn.	4 Dominicus, B.	Bersabea	verändl.		14 55	3 2	7 1	7 1	
Freit.	5 Maria Schnee	Dswald	☉		14 53	4 18	7 43	7 43	
Samst.	6 Verkklärung Christi	Sirtus	♂♂☉		14 50	5 35	8 15	8 15	
					14 47	6 50	8 38	8 38	
32) Vom barmhertzig. Samaritan. Luf. 10.		Luf. 18, 9—14.							
Sonnt.	7 12. Cajetan, Bef.	11 Afra	schwül		14 44	8 3	8 57	8 57	
Mont.	8 Cyriacus, M.	Herbert	schön		14 41	9 12	9 14	9 14	
Dienst.	9 Romanus, M.	Romanus	♀♂☉		14 38	10 20	9 29	9 29	
Mittw.	10 Laurentius, M.	Laurentius	schön		14 35	11 27	9 44	9 44	
Donn.	11 Susanna, J. M.	Tillemann	heiter		14 32	—	10 0	10 0	
Freit.	12 Clara, J.	Clara	☉ Erdf.		14 29	0 35	10 18	10 18	
Samst.	13 Hippolyt, M. Fastt.	Hippolyt	☾		14 26	1 43	10 39	10 39	
33) Von den 10 Aussägigen. Luf. 17.		Marf. 7, 31—37.							
Sonnt.	14 13. Eusebius	12. Eusebius	♀ in Ω		14 22	2 51	11 6	11 6	
Mont.	15 Maria Himm.	Mar. Hm.	hell		14 20	3 58	11 42	11 42	
Dienst.	16 Rochus, Bef.	Jacobea	heiß		14 16	4 59	0 29	0 29	
Mittw.	17 Hiero	Patientia	heiter		14 13	5 53	1 29	1 29	
Donn.	18 Helena, Kfn.	Rosina	schön		14 9	6 36	2 39	2 39	
Freit.	19 Donatus	Sebald	☾ Erdf.		14 6	7 10	3 56	3 56	
Samst.	20 Bernhard, A.	Bernhard	☾		14 4	7 37	5 16	5 16	
34) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.		Luf. 10 23—37.							
Sonnt.	21 14. Franzisca Ch.	13. Anastasius	Donner		14 1	7 59	6 37	6 37	
Mont.	22 Symphorianus	Symphorian	Regen		13 59	8 18	7 58	7 58	
Dienst.	23 Philipp Beniti	B. Zachäus	Gewitt.		13 55	8 36	9 19	9 19	
Mittw.	24 Bartholomäus, A.	Bartholomäus	☉♂		13 52	8 54	10 41	10 41	
Donn.	25 Ludovicus, Kg.	Ludovicus	☉ Erdn.		13 49	9 15	—	—	
Freit.	26 Zephirinus, B.	Sara	♂♂☉		13 45	9 39	0 4	0 4	
Samst.	27 Cäsarius	Cäsarius	☉		13 42	10 10	1 27	1 27	
35) Vom Toten zu Naim. Luf. 7.		Luf. 17, 11—19.							
Sonnt.	28 15. Augustinus, B.	14. Augustin	wolfig		13 38	10 50	2 46	2 46	
Mont.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.	schön		13 35	11 42	3 58	3 58	
Dienst.	30 Fiacrius, Eins.	Israel	schön		13 31	0 47	4 57	4 57	
Mittw.	31 Raymund Non.	Raphael	wolfig		13 28	2 0	5 42	5 42	

Sonnenaufgang. { Den 7. um 4 U. 42 M.
Den 14. um 4 U. 51 M.
Den 21. um 5 U. 1 M.
Den 28. um 5 U. 11 M.

Sonnenunterg. { Den 7. um 7 U. 29 M.
Den 14. um 7 U. 17 M.
Den 21. um 7 U. 4 M.
Den 28. um 6 U. 51 M.

☼ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 24., um 1 Uhr 36 Min. Morgens

Mondsviertel und

Neumond den 5., um
6 Uhr 46 Min. Morgens.
— Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 13.,
um 2 Uhr 10 Min. Morg.
— Große Hitze.



mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 20., um
7 Uhr 23 Min. Abends.
— Weiteres Wetter.

Letztes Viertel den 27.,
um 2 Uhr 42 Min. Abends.
— Sonnenschein u. Wolken.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Wintersalat, Winter-
kraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat
und Reb- oder feldsalat. Man schneidet an den
Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die
Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt
in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man
legt dieselben an einem trockenen Ort in Korn-,
Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt

ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier
in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, be-
streicht sie mit Gummi, um dieselben im Winter vor
starker Kälte zu schützen. Man säet den Rotklee
(*Trifolium incarnatum*). Auch pflanzt man die Erd-
beeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der
Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß
gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen
werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife
abgenommen.

Geschichtskalender.

7. August 1106. Tod Kaiser Heinrichs IV.
— Heinrich IV. war den 11. November 1050 ge-
boren und folgte, noch nicht 6 Jahre alt, seinem
Vater Heinrich III. in der Regierung. Durch miß-
glückte Erziehung wurde Heinrich ein sehr schlim-
mer Regent, so daß sich die Sachsen empörten und
ein Bürgerkrieg entstand, der mit Unterbrechungen
von 1073 bis 1090 dauerte, und zwei Gegenkönige
aufstanden: Rudolph von Schwaben (1077—1080)
und Hermann von Luxemburg (1081—1088). Nicht
weniger verderblich für Heinrich war sein Kampf
mit dem charakterfesten Papste Gregor VII. inbe-
treff des Investitur-Rechtes. Dieser hatte nämlich,
da der Kaiser und andere Fürsten die geistlichen
Ämter an ganz unwürdige Subjekte vergaben oder
um Geld verkauften, was durch die Verleihung von
Ring und Stab geschah, ihnen dieses unter Strafe
des Kirchenbannes verboten. Da der Kaiser fortfuhr
dieses zu tun, so entbrannte zwischen ihnen ein
heftiger Kampf, und der Kaiser war genötigt, zu
Kanossa 1077 vor dem Papste Abbitte zu tun und
Besserung zu versprechen, die aber nicht erfolgte.
Am Ende von Heinrichs Regierung empörten sich
sogar seine eigenen Söhne gegen ihn (Konrad 1095
und Heinrich 1105). Er wurde gefangen genommen,
mußte 1105 abdanken und starb zu Kütlich vom
Unglücke gebeugt, und weil im Banne gestorben,
blieb sein Sarg in Speier fünf Jahre lang unbe-
erdigt. Ihm folgte sein Sohn Heinrich V. auf dem
deutschen Throne.

— „Das kann ich Ihnen sagen, Herr,
die Hand küssen, die Sie geschlagen hat, ist

nichts gegen das, was ich heute morgen im
Hotel sah.“ — „Was war das?“ — „Der
Hausknecht putzte die Stiefel, die ihm gestern
abend einen Tritt versetzt hatten.“

— Dame (zu blindem Bettler): „Wo ist
der Knabe, der Sie sonst zu führen pflegte,
Sie ärmster?“ — Bettler: „O, der hat sich
jetzt selbst etabliert.“

— „Ich dachte, Sie sagten, als ich Sie
engagierte, Sie tranken nicht.“ — „Das tat
ich damals auch nicht. Ich konnte es mir
nicht leisten, bis ich wieder eine Stelle hatte.“

— „Also in Venedig hat es Ihnen ge-
fallen?“ fragte der Reisende. — „Ja,“ war
die Entgegnung, „es war zur Abwechslung
mal ganz angenehm, von einem Gondolier
statt von einem Droschkenfutscher übers Ohr
gehauen zu werden.“

— Altes Fräulein: „Du solltest Dich be-
mühen, Dir das Fluchen abzugewöhnen, mein
Junge.“ — Jimmy: „Was! Nach all der
Mühe, die ich mir gegeben habe, es zu
lernen?“

Unterg.
des
Rondes.

St. M

4 56

6 5

7 1

7 43

8 15

8 38

8 57

9 14

9 29

9 44

10 0

10 18

10 39

11 6

11 42

0 29

1 29

2 39

3 56

5 16

6 37

7 58

9 19

10 41

0 4

1 27

2 46

3 58

4 57

5 42

aus dem

rau den

Morgens

		September Herbstmonat		Wiondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
		für Römisch-Katholische.				für Protestanten.		St. M.	St. M.
Donn.	1	Adelphus, B.	Egid., Berena	♀♂☉	☉	13 25	3 16	6 16	16 16
Freit.	2	Stephan, Kg.	Abfalon	☉schein	☉	13 21	4 32	6 42	42 42
Samst.	3	Manfuetus, B.	Manfuetus	☉	☉	13 18	5 46	7 2	2 2
36) Vom Wasserfüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.						
Sonnt.	4	16 Rosalia, F.	15. Moyfes	♂♂☉	☉	13 14	6 56	7 19	19 19
Mont.	5	Laurentius Justin.	Achilles	trüb	☉	13 11	8 5	7 34	34 34
Dienst.	6	Zacharias, B.	Magnus	♀☉☉	☉	13 7	9 13	7 49	49 49
Mittw.	7	Regina, F. M.	Kunegund	Regen	☉	13 3	10 20	8 4	4 4
Donn.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt	kühl	☉	13 0	11 28	8 21	21 21
Freit.	9	Gorgonius, M.	Loth	☉ Erdb.	☉	12 56	—	8 41	41 41
Samst.	10	Nicolaus von Tol.	Sybilla	heiter	☉	12 53	0 37	9 5	5 5
37) Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.						
Sonnt.	11	17. Namen Mariä	16. Christmann	☾	☾	12 50	1 44	9 37	37 37
Mont.	12	Bona	Tobias	heiter	☾	12 46	2 47	10 18	18 18
Dienst.	13	Maternus, B.	Maternus	windig	☾	12 43	3 44	11 11	11 11
Mittw.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erh.	Regen	☾	12 39	4 31	0 16	16 16
Donn.	15	Nikodemus, M.	Nicodemus	schön	☾	12 35	5 7	1 30	30 30
Freit.	16	Cornel. u. Cyprian.	Eugen	(Sonnenn.)	☾	12 31	5 37	2 49	49 49
Samst.	17	Franz. Wundm.	Lambert	♀ in der	☾	12 28	6 1	4 11	11 11
38) Vom Sichtbrüchtigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11.						
Sonnt.	18	18. Richardis, Kfn.	17 Richardis	Wind	☾	12 24	6 21	5 34	34 34
Mont.	19	Januarius	Esther	☾	☾	12 21	6 40	6 57	57 57
Dienst.	20	Eustachius, M.	B. Justus	schön	☾	12 18	6 58	8 21	21 21
Mittw.	21	Fronf Matthäus	Quat. Matth.	☉ Erdb.	☾	12 14	7 18	9 47	47 47
Donn.	22	Mauritius, M.	Mauritius	☉ Erdb.	☾	12 11	7 41	11 13	13 13
Freit.	23	† Linus, P. M.	Didymus	☉ Erdb.	☾	12 6	8 10	—	—
Samst.	24	† Maria d. Gnaden	Robert	hell	☾	12 3	8 47	0 36	36 36
39) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.			Matth. 22, 34—46.						
Sonnt.	25	19. Firminus, B.	18 Cleophas	☉	☉	11 59	9 36	1 52	52 52
Mont.	26	Justina, F. M.	Cyprian	schön	☉	11 56	10 38	2 55	55 55
Dienst.	27	Cosmas u. Damian.	Cosm. u. Dam.	♂♂☉	☉	11 53	11 49	3 44	44 44
Mittw.	28	Wenceslaus	Wenceslaus	frisch	☉	11 49	1 4	4 20	20 20
Donn.	29	Michael, Erzgl.	Michael	Regen	☉	11 46	2 19	4 47	47 47
Freit.	30	Hieronymus, Kchl.	Hieronymus	kühl	☉	11 42	3 32	5 8	8 8

Sonnens-
Aufgang. } Den 4. um 5 U. 21 M.
Den 11. um 5 U. 31 M.
Den 18. um 5 U. 41 M.
Den 25. um 5 U. 51 M.

Sonnen-
Unterg. } Den 4. um 6 U. 37 M.
Den 11. um 6 U. 22 M.
Den 18. um 6 U. 7 M.
Den 25. um 5 U. 52 M.

☽ Die Sonne tritt aus der
Jungfrau in die Waage den 23.
um 1 Uhr 40 Min. Abends. —
Herbst-Aufg. Tag- u. Nachtgleiche

Mondsviertel und

Neumond den 3., um
6 Uhr 15 Min. Abends.
— Kühles Wetter.

Erstes Viertel den 11.,
um 8 Uhr 20 Min. Abends.
— Heiter.



mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 19., um
5 Uhr 1 Min. Morgens.
— Feuchte Witterung.

Letztes Viertel den 25.,
um 9 Uhr 3 Min. Abends.
— Schön.

Gartenarbeiten im September.

Im Küchen-Garten sät man noch Wintersalat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johanniskraut, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr, als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculirt worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite gebracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der

Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—15 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Setzen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen, das Winter-Getreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Hühner- und Taubenhäuser werden gereinigt und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

28. September 1596. Schlacht bei Nipolis. — Bei dieser Schlacht bestand das christliche Heer aus Ungarn, Walachen, Osterreichern, Bayern, Schwaben, Franzosen, Johannitern, Deutschherren, usw., und zählte bei 80 000 Mann; das Heer des Sultans Bajazet I. war aber bei weitem größer. Die Christen erlitten eine furchtbare Niederlage; 20 000 fielen im Kampfe, und die anderen wurden größtenteils gefangen genommen. Da aber auch bei 60 000 Türken umgekommen waren, ließ der ergrimnte Bajazet am folgenden Morgen alle gefangenen Christen vor sich führen und 10 000 derselben in der Mitte seines Lagers niedermetzeln; das Blutbad dauerte vom Sonnenaufgang bis 4 Uhr nachmittags. Unter den vor den Sultan geführten Gefangenen war auch der bayerische Landsknecht Schiltberger, dem aber seiner Jugend wegen (er war noch nicht 16 Jahre alt) das Leben geschenkt wurde, und der nach seiner Rückkehr ins Vaterland diesen Gefangenemord und die Leiden seiner 54-jährigen Sklaverei treuherzig beschrieben hat.

28. September 1494. Tod des seligen Bernardin von feltre. — Bernhardin, im Jahre 1439 zu feltre im Venetianischen geboren, studierte zuerst zu Padua die Rechte, trat dann in den franziskaner Orden und wurde ein so

berühmter Kanzelredner, daß die größten Städte Italiens ihn hören wollten, und er sogar vor den Kardinälen und vor dem Papste Innocens VIII. predigen mußte. Er starb zu Pavia eines heiligen Todes.

— Neugierige Dame: „Wieviel Milch gibt Eure Kuh den Tag?“ — Wahrheitliebender Knabe: „Etwa acht Quart.“ — Dame: „Und wieviel verkauft Ihr davon?“ — Knabe: „Etwa zwölf Quart.“

Gute Vorsicht. — Bettler: „Für einen armen Blinden bitte um eine Gabe.“ — Gast: „Sie sind ja gar nicht blind.“ — Bettler: „Ne, Gott sei Dank nicht. Der Blinde steht draußen und paßt uf, daß kein Schutzmann kommt.“

— A.: „Das einzig Wahre ist doch Wollsystem, nur in Wolle hält man sich gesund.“

— B.: „Dann begreife ich nicht, warum es noch so viele franke Schafe gibt.“

Oktober		Weinmonat		Monds- lauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.					
Samst.	1	Remigius, Kchl.	Remigius	Wolken ☁	11 38	4 43	5 26
40) Von dem königlichen Sohne. Joh. 4.		Matth. 9, 1-8.		♀♂☉	11 34	5 52	5 41
Sonnt.	2	20. Rosenfranzfest	19. Leodegar	☉♂	11 31	7 0	5 55
Mont.	3	Gerhard, A.	Arnold	♂☉	11 27	8 8	6 10
Dienst.	4	Franziskus, Bef.	Franziscus	heiter ☀	11 24	9 16	6 26
Mittw.	5	Placidus, M.	Aurelia	Nebel ☁	11 20	10 24	6 44
Donn.	6	Bruno, B. Fides, J.	Abbas	☉ Erdf.	11 17	11 32	7 6
Freit.	7	Markus, B.	Judith	windig ☁	11 13	—	7 34
Samst.	8	Brigitta, W.	Placidus				
41) Von des Königs Rechnung. Matth. 18		Matth. 22, 1-14.		♀ gr. nrdl.	11 10	0 37	8 11
Sonnt.	9	21. Dionysius, B.	20. Dionysius	[hel. Breite]	11 6	1 36	8 59
Mont.	10	Franziscus Borg.	Gereon	☾	11 3	2 25	9 58
Dienst.	11	Aemilianus	Burkhard	Regen ☁	10 59	3 5	11 7
Mittw.	12	Walburga, J.	Magiminus	Nebel ☁	10 56	3 37	0 22
Donn.	13	Eduard, Kg.	Colmanus	feucht ☁	10 52	4 3	1 41
Freit.	14	Calixtus, B.	Calixtus	falt ☁	10 49	4 24	3 3
Samst.	15	Theresia, Aurelia	Hartwig				
42) Vom Zinsgrofchen. Matth. 22.		Joh. 4, 47-54.		Nebel ☁	10 45	4 43	4 26
Sonnt.	16	22. Gallus, A.	21. Gallus	feucht ☁	10 42	5 1	5 50
Mont.	17	Hedwig, W.	Joel	☉	10 38	5 20	7 17
Dienst.	18	Lucas, Ev.	B. Lucas	☉ Erdn.	10 34	5 41	8 46
Mittw.	19	Petrus v. Alcantara	Ptolomäus	[☉♂☉]	10 31	6 8	10 15
Donn.	20	Wendelin	Wendelin	neblig ☁	10 27	6 43	11 38
Freit.	21	Ursula, J. M.	Ursula	♀♂♂	10 24	7 29	—
Samst.	22	Cordula, J. M.	Cordula				
43) Von des Driften Tochter. Matth. 9.		Matth. 18, 23-35.		unstät ☁	10 20	8 28	0 48
Sonnt.	23	23. Severinus, B. *	22. Severinus	☉☁	10 18	9 37	1 43
Mont.	24	Salomea, J.	Salomea	☉	10 14	10 52	2 24
Dienst.	25	Crispinus, Crisp.	Crispinus	trüb ☁	10 10	0 8	2 53
Mittw.	26	Amandus, B.	Amandus	falt ☁	10 7	1 22	3 16
Donn.	27	Fruementius, B.	Sabina	♂♀	10 5	2 33	3 34
Freit.	28	Simon, Jud., Ap.	Sim., Jud.	Nebel ☁	10 3	3 42	3 49
Samst.	29	Narcissus, B.	Narcissus				
44) Vom Ausfägigen. Matth. 8.		Matth. 22, 15-22.		Regen ☁	9 59	4 49	4 3
Sonnt.	30	24. Lucanus, M.	23. Hartmann	♂♂☉	9 55	5 57	4 18
Mont.	31	Wolfgang Fastt.	Wolfgang				

* Den 23. wird im Bistum Straßburg das Wiedererlöbnisfest gefeiert.

Sonnen- Aufgang.	Den 2. um 6 U. 1 M.	Sonnen- Unterg.	Den 2. um 5 U. 5	☀ Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion, den 24., um 7 Uhr 20 Min. Morg.
	Den 9. um 6 U. 11 M.		Den 9. um 5 U. 23 M.	
	Den 16. um 6 U. 22 M.		Den 16. um 5 U. 9 M.	
	Den 23. um 6 U. 33 M.		Den 23. um 4 U. 55 M.	
	Den 30. um 6 U. 44 M.		Den 30. um 4 U. 43 M.	

Unterg.
des
Mondes.

St. Nr.
5 26

5 41
5 55

6 10

6 26

6 44

7 6

7 34

8 11

8 59

9 58

11 7

0 22

1 41

3 3

4 26

5 50

7 17

8 46

10 15

11 38

9 —

8 0 48

7 1 43

2 2 24

8 2 53

2 3 16

3 3 34

2 3 49

9 4 3

7 4 18

itt aus der
rpion, den
in. Morg.

Mondsviertel und

Neumond den 3., um
8 Uhr 41 Min. Morgens.
— Heiter.

Erstes Viertel den 11.,
um 1 Uhr 49 Min. Abends.
— Regen.



mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 18., um
2 Uhr 33 Min. Abends.
— Trüb und Nebel.

Letztes Viertel den 25.,
um 5 Uhr 57 Min. Morg.
— Kalte, feuchte Witterung.

Gartenarbeiten im Oktober.

Der Ackersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde und die Stoppelrüben Ende dieses Monats und Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen; zu bemerken ist, daß die Spätjahrpflanzungen viel vorteilhafter sind als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, so lange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so muß es abgeschnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdegedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterkohl, Winterfraut. Man fängt an, die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Korbelfraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch zc.,

tut man unter Fenster, um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern; pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Reseda in Töpfe, zum Antreiben im Winter, welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können. In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, Myosotis, Pensées und Silènes; sät Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können; läßt diese, bis die Gährung vorüber ist, auf, was circa 14 Tage erfordert, dann macht man alles zu, damit weder Luft noch Licht dazukommen können. Die Sorten legt man nach ihrer Reifezeit zusammen. Die Winterbirnen läßt man am Baume, bis es starken Frost gibt; es sind dies die Doyenné d'hiver, Doyenné d'Alençon, Bergamotte, Esperin, Bergamotte Fortunée, Olivier des Serres, Passe Crassanne, etc.

Geschichtskalender.

17. Oktober 1757. Tod des Naturforschers Rene Anton Réaumur. — Rene Anton Réaumur war den 28. Februar 1683 zu Rochelle, in Frankreich geboren, hörte bei den Jesuiten Philosophie, studierte auch die Rechte, besonders aber Mathematik, Physik und Naturgeschichte, begab sich dann nach Paris und starb als Mitglied der Akademie. Er hat verschiedene Entdeckungen gemacht und besonders das Thermometer verbessert. Das nach ihm benannte war bis auf die neueste Zeit das in Deutschland gebräuchlichste. Sein bedeutendstes Werk ist „Bemerkungen zur Geschichte der Insekten“, in 6 Quartbänden.

29. Oktober 1268. Hinrichtung Konradins von Hohenstaufen. — Konradin war den 23. März 1252 geboren und ein Sohn des Kaisers Konrad IV.; er folgte, erst zwei Jahre alt, 1254 seinem Vater als Herzog von Schwaben und suchte, nachdem er zu reiferen Jahren gelangt, auch seine Erbländer, Neapel und Sizilien, welche Karl von Anjou an sich gerissen hatte, wieder zu ge-

winnen. Er zog also mit einem Heere nach Italien, wurde aber bei Tagliacozzo von Karl geschlagen und gefangen genommen. Nach einem höchst ungerechten Prozeß wurde über ihn und seine Gefährten das Todesurteil gesprochen. Erst sechzehn und ein halbes Jahr alt, wurde Konradin am 29. Oktober 1268, christlich vorbereitet, zum Hofen von Neapel geführt und empfing dort den Todesstreich; mit ihm sein Freund Friedrich von Baden. Im Ganzen starben über 1000 der Seinigen durch des Franzosen Hand, der dann im Jahre 1282 aus Sizilien verjagt wurde.

— Sie: „Wenn Sie mich küssen, werde ich meinen Vater rufen!“ — Er (zögernd): „Wo ist ihr Vater?“ — Sie: „Er ist in der Stadt in seinem Kontor, aber er hat Telephon.“

— In den Armen des Bräutigams hat das Weib das Gewicht einer Feder; in denen ihres Mannes wiegt sie zwanzig Zentner.

Mondsviertel und

Neumond den 2., um
2 Uhr 5 Min. Morgens.
— Wind und Wolken.

Erstes Viertel den 10.,
um 5 Uhr 38 Min. Morg.
— Heiter.



mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 17., um
0 Uhr 34 Min. Morgens.
— Kalte Witterung.

Letztes Viertel den 23.,
um 6 Uhr 22 Min. Abends.
— Schneeluft.

Gartenarbeiten im November.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch u. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh- oder Tannen-Weisern bedeckt. Artischofen werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm

von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenem Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt. Auf die leeren Beete fährt man Dung und sicht diese über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden anfangen.

Geschichtskalender.

26. November 1812. Übergang über die Beresina. — Bei seinem Rückzuge aus Rußland war Napoleon mit einem Heere von 70000 Mann an der Beresina angelangt. Schon war eine Kälte von mehr als 25 Grad und großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten. Napoleon ließ nun zwei Brücken über die Beresina schlagen. Bald jedoch brach die eine zusammen und alles suchte daher über die andere den immer näher rückenden Russen zu entkommen; das Gedränge auf derselben war fürchterlich. Der eine stieß den anderen zu Boden oder in den Fluß hinab; die Stehenden schritten über die Liegenden; die Wagen und die sich wild bäumenden Rosse zerquetschten die Gefallenen. Die, welche über das Treibeis des Flusses hinüberkommen wollten, versanken im Wasser. In das Geschrei der Verzweiflung vermischte sich der Donner der russischen Kanonen, deren Kugeln in der gedrängten Menschenmasse oft Hunderte auf einmal zerschmetterten. Der Übergang begann in der Nacht und dauerte drei Tage. Weil die Russen immer näher kamen, befahl Napoleon die Brücke in Brand zu stecken, und überließ die 40000 Mann seines Heeres, die noch jenseits des Flusses waren, ihrem Schicksale. Von den 70000 Soldaten, welche an der Beresina angekommen waren, existierten nur noch 30000, die auf dem Marsche größtenteils vor Hunger und Kälte umkamen.

Ferien und ich hab keine.“ — „Aber warum denn nicht?“ — „Weil ich noch nicht zur Schule geh!“

— Künstler: „Ich möchte gern, daß Sie mir als Modell säßen für mein Bild „Der verlorene Sohn.“ — Vagabund: „Geht leider nicht.“ — Künstler: „Warum nicht?“ — Vagabund: „Weil ich kein Kalbfleisch mag.“

— „Der Kerl dort drüben hat mich um eine Million gebracht.“ — Sie: „Wie war das möglich?“ — Er: „Er wollte mich seine Tochter nicht heiraten lassen.“

— Engländer (im Britischen Museum): „Dieses Buch war einst Eigentum von Cicero.“ — Amerikanischer Tourist: „Bah! Das ist nichts. Wir haben in einem Museum in Amerika den Bleistift, mit dem Noah in seiner Liste die Tiere anhaakte, wie sie aus der Arche herauskamen.“

— Er: „Als ich Dich heiratete, glaubte ich nicht, daß Du so dumm seiest.“ — Sie: „Das hättest Du doch schon daran merken können, daß ich Dich nahm.“

— „Warum weinst Du denn, mein lieber Junge?“ — „Alle meine Brüder haben

Dezember		Christmonat		Monds- lauf und mutmaßliche Bitterung.	Tages- länge.	Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	W.	St.	W.	St.	W.
Donn.	1	Eligius, B.	Eligius	☉	☉	8	32	8	19	3	39
Freit.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	♀♂☉	☉	8	31	9	22	4	10
Samst.	3	Franziscus Xaver.	Franz. Xav.	Regen	☉	8	28	10	18	4	50
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Luf. 21, 25—36.		♀ in ☉ unstät windig kalt frohtig Eis	8	27	11	4	5	41
Sonnt.	4	2. Adv. Barbara, J.	2. Adv. Barbara	☉		8	25	11	40	6	42
Mont.	5	Sabbas, A.	Otto	☉		8	24	—	—	7	51
Dienst.	6	Nicolaus, B.	Nicol.	☉		8	24	0	8	9	4
Mittw.	7	Ambrosius, B. Kchl.	Werner	☉		8	24	0	31	10	19
Donn.	8	Maria Empfängniß	Mar. Empf.	☉		8	22	0	50	11	35
Freit.	9	Valeria, J. M.	Joachim	☉		8	20	1	7	0	52
Samst.	10	Melchiadis, B. M.	Aaron	☉							
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.		Wind h♂☉ stürm. Wind ☉ Erdb. Sturm	8	19	1	24	2	12
Sonnt.	11	3. Adv. Damasius	3. Adv. Damaß.	☉		8	16	1	42	3	35
Mont.	12	Synesius	Walthar	☉		8	16	2	3	5	3
Dienst.	13	Lucia, J. M.	B. Lucia	☉		8	15	2	29	6	32
Mittw.	14	Fronf. Obilia, J.	Quat. Ricafius	☉		8	14	3	4	7	58
Donn.	15	Mesmin, A.	Jonathan	☉		8	14	3	51	9	13
Freit.	16	† Eusebius	Eusebius	☉		8	13	4	54	10	11
Samst.	17	† Adelheid, Kfn.	Adelheid	☉							
51) Vereitet den Weg. Luf. 3.			Joh. 1, 19—28.		gelind Schnee trüb Frost ☉☉ ☉ Schnee	8	13	6	10	10	52
Sonnt.	18	4. Adv. Gratianus	4. Adv. Wunib.	☉		8	13	7	31	11	22
Mont.	19	Nemesius, M.	Emerinus	☉		8	12	8	51	11	45
Dienst.	20	Philogon, B.	Abraham	☉		8	12	10	8	—	—
Mittw.	21	Thomas, Ap.	Thomas	☉		8	12	11	20	0	3
Donn.	22	Judith	Dagobert	☉		8	13	0	29	0	18
Freit.	23	Victoria, J. M.	Victoria	☉		8	12	1	37	0	32
Samst.	24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	☉							
52) Von der Geburt Christi. Luf. 2.			Luf. 2, 1—14.		kalt ♀♂☉ Eis ☉ Erdb. ♂♂☉ Schnee	8	13	2	45	0	47
Sonnt.	25	Christtag	Christtag	☉		8	13	3	53	1	2
Mont.	26	Stephan, M.	Stephan	☉		8	13	5	1	1	20
Dienst.	27	Johannes, Ev.	Johann	☉		8	14	6	9	1	43
Mittw.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	☉		8	15	7	14	2	11
Donn.	29	Thomas v. Cantorb.	Kristarchus	☉		8	16	8	13	2	48
Freit.	30	David	David	☉		8	17	9	2	3	36
Samst.	31	Sylvester, B.	Sylvester	☉							

Sonnens-
Aufgang. { Den 4. um 7 U. 37 M.
Den 11. um 7 U. 45 M.
Den 18. um 7 U. 51 M.
Den 25. um 7 U. 54 M.

Sonnens-
Unterg. { Den 4. um 4 U. 3 M.
Den 11. um 4 U. 1 M.
Den 18. um 4 U. 2 M.
Den 25. um 4 U. 5 M.

☉ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 22., um 5 Uhr 21 Min. Abends. Winter-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsviertel und

Neumond den 1., um
9 Uhr 20 Min. Abends. —
Regnerisch.

Erstes Viertel den 9.,
um 7 Uhr 14 Min. Abends.
— Kalte Bitterung.

Vollmond den 16., um



mutmaßl. Bitterung.

11 Uhr 14 Min. Morg.
— Wind und Stürme.

Letztes Viertel den 23.,
um 10 Uhr 45 Min. Morg.
— Schneelust.

Neumond den 31., um
4 Uhr 30 Min. Abends.
— Frost.

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen Baumfräher von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub und etwas Asche, löst dieses in Mistlachs (Jauche) auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und

Karven, welche sich noch in den Spalten der Rinde befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume besonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus (*Apis lanigera*) bestrichen werden. In unserem Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen.

Geschichtskalender.

23. Dezember 1522. Einnahme von Rhodus. — Am 1. August hatten die Türken, von Suleiman II. selbst befehligt, die Belagerung der von den Johannitern verteidigten Festung Rhodus begonnen und am 21. Dezember durch Übergabe erhalten. Die Belagerten erhielten freien Abzug und sollten binnen zwölf Tagen die Stadt räumen, die Türken sich aber unterdessen eine Stunde weit von der Stadt zurückziehen. Heute jedoch, schon am fünften nach dem Vertrage, brachen die Türken auf die roheste Weise in die Stadt ein, drangen in die Kirchen, zerstörten Bilder und Altäre, erbrachen die Gräber der Großmeister, beraubten und mißhandelten die Einwohner und begingen die schändlichsten Greuelthaten. Dies geschah zur nämlichen Stunde, da Papst Hadrian IV. zu St. Peter in Rom das Hochamt hielt, und ein Stein aus dem Gesimse der Kirche fiel, als Zeichen daß das erste Bollwerk der Christenheit gefallen sei.

29. Dezember 1825. Tod des Malers Jakob Ludwig David. — Jakob Ludwig David war den 31. August 1748 in Paris geboren, bildete sich zu Rom, schloß sich in Paris der Revolution an, stimmte für den Tod des Königs Ludwig XVI. und wurde erster Hofmaler Napoleons I., aber im Jahre 1816 aus Frankreich verbannt. Er begab sich nun nach Brüssel und wurde dort malend vom Tode überrascht. Er ist der Reformator der französischen Malerei, indem er die antike Richtung wieder einschlug. Sein vorzüglichstes Stück ist: „Der Raub der Sabinerinnen“, das ihm bei der Ausstellung 100000 Franken eintrug. Als er einst den Feldherrn Wellington porträtieren sollte, sagte er kurz: „Ich male keinen Engländer.“

— Herr Doktor, meine Frau leidet furchtbar an Schlaflosigkeit. Sie bleibt oft bis zwei oder drei Uhr morgens wach. Was soll ich dagegen machen?“ — Doktor: „Früher nach Hause kommen.“

Herr Müller (voll Unruhe eine Packfiste betrachtend): „Hören Sie mal! Hier muß ein Versehen vorliegen! Ich habe kein Klavier bestellt!“ — Geschäftskutscher: „Das ist kein Klavier! Das ist der neue Hut Ihrer Frau!“

— Seppel: „Sind Sie gestern Abend noch vor Ausbruch des Sturmes nach Hause gekommen?“ — Fockel: „Natürlich; der Sturm bricht in meinem Hause niemals eher aus, als bis ich da bin.“

— „Die Männer leben schneller als die Frauen.“ — „Das stimmt. Meine Frau und ich hatten dasselbe Alter, als wir heirateten, aber ich bin jetzt fünfzig und sie ist erst einunddreißig.“

Schüchternheit. — Herr: „Wie können Sie so frech sein, in das Zimmer zu treten, ohne vorher anzuklopfen?“ — Bettler: Entschuldigen Sie, ich habe mir jedoch nicht getraut.“

Kalender der Juden.

Das Jahr 5670 der Welt und Anfang des Jahres 5671.

1909	Neumonde und Feste.	1910	Neumonde und Feste.
Septemb. 16	Den 1 Tisri 5670 Neujahrsfest.*	April 30	Den 21 Nisa. Siebentes Fest.*
— 17	— 2 " Zweites Neujahrsfest.*	Mat 1	— 22 " Achtes Fest.*
— 19	— 4 " Fasten Gedaliah.	— 10	— 1 Ijar.
— 25	— 10 " Versöhnungsf. Langer Tag.*	— 27	— 18 " Schülerfest.
— 30	— 15 " Laubhüttenfest.*	Juni 8	— 1 Sivan.
Oktober 1	— 16 " Zweites Laubhüttenfest.*	— 13	— 6 " Pfingstfest.*
— 6	— 21 " Palmfest.*	— 14	— 7 " Zweites Fest.*
— 7	— 22 " Laubhüttenf.-Ende.*	Juli 8	— 1 Tamus.
— 8	— 23 " Gesetzesfreude.*	— 24	— 17 " Fasten. Tempel-Eroberung.*
— 16	— 1 Heswan.	August 6	— 1 Ab.
Novemb. 14	— 1 Kislew.	— 14	— 9 " Tempel-Zerstörung.*
Dezemb. 6	— 23 " Tempelweihe.	Septemb. 5	— 1 Elul.
— 13	— 1 Tebeth.	Oktober 4	— 1 Tisri 5671. Neujahrsfest.*
— 23	— 11 "	— 5	— 2 " Zweites Neujahrsfest.*
		— 7	— 4 " Fasten Gedaliah.
		— 13	— 10 " Versöhnungsf. Langer Tag.*
		— 18	— 15 " Laubhüttenfest.*
		— 19	— 16 " Zweites Laubhüttenfest.*
1910		— 24	— 21 " Palmfest.*
Januar 11	— 1 Schebat.	— 25	— 22 " Laubhüttenf.-Ende.*
Februar 10	— 1 Adar.	— 26	— 23 " Gesetzesfreude.*
— 22	— 13 " Fasten Esther.	Novemb. 3	— 1 Heswan.
— 23	— 14 " Purim.*	Dezemb. 2	— 1 Kislew.
— 24	— 15 " Sussan Purim.*	— 24	— 23 " Tempelweihe.
April 10	— 1 Nisa.		
— 24	— 15 " Passah-Anfang.*		
— 25	— 16 " Zweites Osterfest.*		

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Festtag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mahometaner.

Das Jahr 1327 der Hegira oder der Flucht Mahomets von Mekka.

1909	Neumonde.	1910	Neumonde.
	1327		1328
Januar 23	Der 1 Moharrem (Neujahr).	Januar 13	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Februar 22	— 1 Safar.	Februar 12	— 1 Safar.
März 23	— 1 Rebi-el-Auel.	März 13	— 1 Rebi-el-Auel.
April 22	— 1 Rebi-el-Akhor.	April 12	— 1 Rebi-el-Akhor.
Mat 21	— 1 Djemâda-el-Auel.	Mat 11	— 1 Djemâda-el-Auel.
Juni 20	— 1 Djemâda-el-Akhor.	Juni 10	— 1 Djemâda-el-Akhor.
Juli 19	— 1 Redjeb.	Juli 9	— 1 Redjeb.
August 18	— 1 Châban.	August 8	— 1 Châban.
Septemb. 16	— 1 Ramadan (Fastenmonat).	Septemb. 6	— 1 Ramadan (Fastenmonat).
Oktober 16	— 1 Schual (Baïramfest).	Oktober 6	— 1 Schual (Baïramfest)
Novemb. 14	— 1 Dsul' Kada.	Novemb. 4	— 1 Dsul' Kada.
Dezemb. 14	— 1 Dsul' Hadscha	Dezemb. 4	— 1 Dsul' Hadscha.

Der Freitag ist für die Mahometaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Lisa und Valentin.

(Erzählung aus der Heimat.)

(Mit einer Abbildung.)

Im Folgenden erzähle ich dem Leser ein Stück ländlicher Poesie. Es ist der Roman, wie zwei gute Menschen ihn erlebten in aller Stille und Einfachheit, die Geschichte von zwei schlichten Naturen, deren Tugenden duften, wie Thymian und Lavendel in unsern Bergen.

Am Fuße des Donons, des Tempelbergs der alten Kelten, floß ihr Leben dahin, und die Ufer der geschwägigen Breusch sahen ihre Liebe.

Lisa hatte nie das Glück, ihre Eltern zu kennen; die Arme lebte bei einer alten kränklichen Tante, die einen Buckel hatte und ein Hinkelbein. Man hieß sie nur „die Sogotte“, und weil sie kein Geld hatte, blieb sie ledig. Aber je ärmer sie an äußern Gütern war, je mehr war sie mit Reichtümern des Herzens ausgezeichnet.

Die armen Leute sind ja sehr oft großmütiger als die Reichen, und so hatte es sich, trotz ihrer Armut, Sogotte nicht nehmen lassen, für die unmündige Waise aufzukommen.

Ihre Hütte hängt, wie eine Ziege an den Felsen, an der höchsten Lichtung des Waldes oberhalb Ruß.

In einer Entfernung von zwei Flintenschüssen rechts vom Ausgang des Weiher, auf dem Haideplatz, steht in einem wilden Winkel, mitten drin im Geröll, durch Geißblatt und Ginster versteckt, ein anderes Häuschen, ebenso einfach und bescheiden. Es ist die Wohnung von Fisine, der Witwe Piery, einer Cousine der Sogotte. Und Fisine hat einen Sohn: Valentin.

Die beiden Frauen waren Freundinnen von Kindesbeinen an, und ihre Neigungen übertrugen sich ganz natürlich auf die Kinder. Diese, Lisa und Valentin, beinahe vom gleichen

Alter, waren sowohl ihrer äußerlichen Erscheinung als ihrem innern Wesen nach ganz von einander verschieden. So schüchtern, sanft und furchtsam Valentin war, so lebhaft, gelegentlich sogar heftig war Lisa, feck und entschlossen, und leicht zum Widerspruch geneigt, obwohl sie das beste Herz hatte. Der Knabe hatte ein rosiges Gesicht, blonde Haare, und war schlank gewachsen; das Mädchen war mehr klein von Gestalt, mit brauner Gesichtsfarbe und braunen Locken, kurz eine Zigennerin! Beide hatten ein hübsches Gesicht. Lisa blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf Valentin.

Ihre Kindheit verstrich im ländlichen Tal still, ohne Mißton und Verstimmung. Im Winter nahmen sie sich Zeit, ein wenig zur Schule im Dorf zu gehen; aber wie einmal die Schwalben zurück waren, da hielten sie nicht mehr an sich; sie gingen mit den Ziegen zur Weide, die ebenso lebhaft waren, wie ihre kleinen Hirten, liefen an den Hängen hinab und tummelten sich mitten im Psriemkraut, wenn sie nicht vorzogen, ganze Abende an den Wassern der Breusch zu spielen, wo sie sich nicht selten bis in die sternenhelle Nacht hinein verspäteten. Im Wasser bis ans Knie liefen sie stromaufwärts durch den perlenden Schaum hinter herrlichen Forellen her mit rosigem Fleisch, die den Lederbissen abgaben für den Tisch der vornehmen Herren von Molsheim, Schirmeck, Rothau und Framont. In jenen gesegneten Zeiten wurden die Fischer von den Gendarmen kaum belästigt, die Förster kümmerten sich nicht darum und die „Bannwarte“, die genug zu tun hatten, indem sie nächtlicherweile die Stunden ansrufen mußten, dachten nur ans Schlafengehen. Dabei waren unsere Gewässer an Fischen überreich!

Wenn sie erwachsen waren, konnten sie mit ihrer Hände Arbeit für die beiden Familien aufkommen; sie verlangten nicht mehr. Die Kinder genossen die Freude, zu leben und

plaudern zusammen, wie schöne Vögelein zwitscherten, ganz harmlos in den Tag hinein.

Und das Glück schien den jungen Leuten zu lachen, denn Valentin zog bei der Auslosung zum Militär eine gute Nummer, sie konnten also heiraten.

Aber alles hat ein Ende hienieden, sogar das Glück der Unschuldigen. Ein trauriger finsterner Morgen stand ihnen bevor. Die Witwe Hiery hatte während der langen Krankheit ihres verstorbenen Mannes beträchtliche Schulden machen und eine Hypothek auf das kleine Familiengut nehmen müssen. Dem ersten Gläubiger, der sich geduldet hatte, folgte ein strenger und geiziger Erbe, gierig wie ein Geier. Die Schuld war verfallen, die arme Frau konnte nicht zahlen und sah sich der Möglichkeit ausgesetzt, daß sie das Haus verlassen mußte und ihre Güter verkauft würden. Die Aussicht war trostlos. Der Kummer saß am Herd der beiden Familien, denn die Not, die Fifine und Valentin heimgesucht hatte, quälte ebenfalls das Herz von Gogotte und Lisa.

Lisa hatte noch allein so viel Kaltblütigkeit behalten, um nachzudenken. „Stehst du“, sagte sie ihrem Verlobten, „es bleibt uns nichts anderes übrig, du mußt dich verkaufen! Der Maller ist in Schirmeck, du bist der stärkste aller Burschen im Thal, du gibst einen guten Preis. Damit kannst du die Hypothek bezahlen, und was übrig bleibt, kannst du für unsere Hochzeit aufsparen! Ich warte die sieben Jahre auf dich, armer Junge! Es wird uns beiden schwer fallen, aber was ist da zu machen? Du kannst doch deine Mutter nicht dem Elend aussetzen?“

Schweren Herzens ging Valentin nach Schirmeck und verkaufte sich für den Sohn eines reichen Notars in Molsheim. Wie Lisa es vorausgesagt, zahlte dieser eine hohe Summe, und das Hüttchen der Hiery war gerettet.

Es war am Vorabend der Abreise, nach einem schönen Sommertag. Der Mond stand hinter den Bergen auf; ringsherum war der Lärm des Tages nach und nach erloschen, um der Grille und dem Wiesenfrosch Zeit zu lassen, ihren Gesang anzustimmen, nachdem der Kuckuck mit dem seinigen erst aufgehört

hatte. In der Ferne schlug der Takt-Takt der Gemeinde-Sägemühle den Takt zu diesem nächtlichen Konzert.

Lisa und Valentin lagen bei der Gogotte am Fenster und sannnen schweigend und gedankenvoll in das blaue Dunkel, während drunten, mit leisem Geräusch, die Breusch vorbeilief; jedesmal zwischen den Weidenbäumen, blinkten die Wellen in silbernem Schein, und die harmonische Kadenz kam, reizvoll, bis zu dem jungen Paar hinauf.

„Sag“, Valentin, du könntest ein letztes Mal das Netz in die Breusch werfen; scheint es dir nicht auch, als winkte sie dir? Aber diesmal ist's nicht für die Herren von Schirmeck! Geh schnell, ich will das Nachtesfen fertig machen und den Tisch decken!“

Valentin nahm sein Netz und machte den letzten Fang, der in der Familie verzehrt und mehr mit Tränen begossen wurde, als mit diesem armen Weinchen, das manchmal auf der Westseite von Hersbach reifte. Ja, es waren herbe Tränen, welche von den beiden Frauen und von Valentin vergossen wurden! Lisa weinte nicht, obschon ihr Herz übervoll war, aber sie konnte eben nicht weinen.

Am Morgen darauf machte sich Valentin, den Pack auf dem Rücken, den Stock in der Hand, auf den Weg nach Straßburg zu seinem Regiment. Das Herz wollte ihm zerspringen, er hätte es nicht über sich gebracht, wenn nicht Lisa so mutig gewesen wäre. Sie begleitete ihren Verlobten bis über Muzig hinaus; jetzt erst kehrte sie zurück, aber ohne den Kopf umzuwenden, aus Angst, auch ihr möchte sonst das Herz brechen. Aber als sie die ersten Häuser von Mühlbach erreicht hatte, war um sie eine ungeheure Leere, und sie begriff, daß fürderhin ihrem Leben die Sonne fehlte.

Nach 8 Monaten erhielt Valentin die Erlaubnis, einige Tage in seiner Heimat zu verbringen. Der Junge sah unter der Uniform sehr gesund aus, es war wirklich ein hübscher Soldat, und die beiden Alten konnten ihn nicht genug bewundern. Lisa verzehrte ihren schmucken Burschen erst recht mit den Augen! „Wie schön du jetzt bist!“ sagte sie ihm, während sie an seinem Arm hing. „Siehst du, wie dich alle Basen hier herum angucken! Und

doch hast du's mir zu verdanken, daß du kein dummer Pinsel geblieben bist... Aber das sag' ich dir, nur keine Dummheiten, denn daß du's weißt, ich bin eifersüchtig!"

Dieser kurze Aufenthalt in der Heimat war für alle eine Wohltat gewesen, Lisa konnte jetzt wieder lächeln.

Und nun verstrichen die Monate, zwar sehr langsam nach dem Dafürhalten unserer drei, aber die allzu lange Periode des Wartens, die 7jährige Knechtschaft Jakobs bei Laban, mußte doch ein Ende haben. Lisa dachte während dieser Zeit nur an Valentin, der Gedanke gab ihr Kraft zur Arbeit. Oft ging sie, wenn der Abend hereinbrach, an der plätschernden Breusch hinauf, um erst gegen Tagesanbruch mit der Beute ihres Fischfangs heimzukehren; in Gedanken war sie dann stets bei ihm!

Da langte in den ersten Junitagen von 1830 ein Brief auf der *Haid'* an, der wie ein Donnerschlag bei heiterm Himmel wirkte. Es war natürlich ein Brief von Valentin, aber warum aus Toulon datiert? Die ganze Familie wurde zusammengerufen; Lisa war die einzige, die Geschriebenes entziffern konnte, sie öffnete zitternd das räthelhafte Schreiben und las es laut vor.

Der Brief kam allerdings von Valentin. Er erzählte darin, wie schmerzlich es für ihn sei, seine Lieben verlassen zu müssen, denn er war mit der Armee unterwegs nach den Küsten Afrikas. Wann wird er zurückkehren?

Die armen Weibskente ließen den Mut sinken. Ein Land auf der andern Seite des Meeres, von Arabern und Türken bewohnt, das war für ihre spärlichen geographischen Kenntnisse auch ungewiß und furchtbar. Besonders das Meer erschien ihren Augen wie eine Unendlichkeit, jenseits deren ihr Kind, der Verlobte, nun sein Leben auf's Spiel setzen ging. Lisa dämmte ihren Kummer zurück, um die beiden Frauen trösten zu können; aber von nun an war ihre Freude erloschen.

Jetzt begannen für Lisa eine Reihe von harten Prüfungen während Monaten und Jahren. Um jene Zeit, die für uns schon so weit zurückliegt, unterhielt die Post in unsern Bergen keinen regelmäßigen Taacsdienst.

Weder Eisenbahnen, weder Telegraph, noch Postdampfer gab es, welche den Raum mit der Schnelligkeit durchmaßen, die wir heute gewohnt sind. Ein Brief brauchte von Algier nach Schirmeck mehr Zeit, als man heute braucht, um nach Brasilien oder Peru zu reisen. Zudem war der Stempel für die magern Börsen der kleinen Leute teuer genug. Alle drei Monate brachte der Briefbote von Schirmeck bei der Witwe Hiery oder bei der Gogotte eine Sendung mit dem Stempel von Algier. Das war der einzige Tag, an dem die Herzen wieder aufstauten. Lisa, welche längst zur offiziellen Vorleserin ernannt war, las die langen Briefe des Soldaten wieder und immer wieder und, gab Erklärungen zu den einzelnen Stellen; Valentin hatte dünne Blätter eng beschrieben. Der brave Sohn blieb immer derselbe, treu und zärtlich.

Eines Tages blieben die Briefe aus. Monate verstrichen, ohne daß Valentin ein Lebenszeichen gegeben hätte. Vergebens wartete Lisa mit ängstlichem Herzen beim Laufbrunnen oder auf dem Kirchplatz auf den Briefträger von Schirmeck, der allwöchentlich vorbeikam; es kam immer nichts — nichts! So verstrich das Jahr. Die unglücklichen Frauen, die ein gemeinsamer Schmerz vereinigte, hatten bereits Trauer angelegt, denn der Junge war ohne Zweifel gestorben, so fern von der Heimat und den Seinen, der Arme! Er war entweder in Krankheit oder im Felde gestorben.

Die beiden Alten hatten jede Hoffnung aufgegeben; nur in Lisa's Seele, ganz versteckt, und flackernd, wie ein halb erlöschendes Nachtlicht, blieb noch ein Hoffnungsstrahl zurück.

Am Anfang des folgenden Jahres gelangte eine Meldung des Kriegsministeriums auf die Mairie von Schirmeck, welche in brutaler Kürze besagte: „Kaporal Valentin Hiery aus Ruß, verwundet im Treffen beim Col de Mousaia: verschollen.“ Jetzt war alles fertig.

Lisa war durch den Kummer ganz entfärbt und unkenntlich gemacht; sie empfand einen zugleich wilden, grausamen und süßen Trost dabei, die Einsamkeit der Orte aufzusuchen, wo sie mit ihm so oft vorbeigegangen war. Tag für Tag ging sie hinaus an die Breusch und setzte sich auf einen vorspringenden Stein;

und dort horchte sie, den Kopf zwischen den Händen, auf die Stimmen der Wellen, die da riefen: „Lisa, noch ist nicht alles verloren!“

Aber ein Unglück kommt selten allein, Lisa war noch nicht am Ende ihrer Leiden. In diesem Jahr kam eine fürchterliche, bis dahin noch unbekannte Plage über unsere Täler: zum ersten Mal erschien in Europa die asiatische Cholera. Wie der Blitz wütete sie im Land. Wehe den Schwächlichen, den Greisen, denjenigen, welche die Krankheit, die Folgen der Blutarmut zum Sterben bestimmt hatten! Die ersten Opfer fielen in Ruß: die Gogotte und Mutter Fifine. Letztere verschied mit dem Namen ihres Sohnes auf den Lippen, ihres braven Valentin.

So blieb Lisa allein zurück! Wir haben gesehen, daß sie nicht weinen konnte, und so gab es für sie auch nicht jene Abspannung, welche die Tränen uns verschaffen. An ihrem Herzen nagte der Kummer, der Geist war leer, die Stärke verschwunden. Eine Zeitlang dachte sie daran, sich das Leben zu nehmen; aber bald verachtete sie diese Schwäche, und es gelang ihr, diesen Anfall von Verzweiflung niederzukämpfen, denn Lisa hatte einen einfachen aber starken Glauben.

Wieder ging sie zur Breusch hinab, um am Ufer des Stiefbaches von ihrem Leben, vom verlorenen Glück zu träumen, und wieder murmelten die Wellen ihr zu: „Lisa, Lisa, noch ist nicht alles aus!“ Am Abend stieg Lisa wieder zu ihrer Wohnung hinauf, die einsam und leer da lag. Ihr Entschluß war gefaßt. Tags darauf suchte sie den Notar von Schirmeck auf, und vermietete ihr Haus sowohl als jenes der Hiery, um so viel Geld zu bekommen, als möglich. Und wenige Tage nachher sah man Lisa ei es Morgens in der Frühmesse, von wo sie sich auf den Gottesacker begab; und dann verließ das tapfere Mädchen, ohne sich nur umzuschauen, Ruß, um nicht wieder heimzukehren —, wenigstens dachte sie nicht daran!

Nur zwei Personen in Ruß wußten um ihr Vorhaben, der Maire und der ehrwürdige Herr Pfarrer. „Ich will sehen, was von ihm übrig geblieben ist“, hatte sie diesen erklärt, „und dort mein Leben beendigen, wo er angekommen ist... Und dann —, wer weiß!“

fügte sie hinzu, im Sinne der geheimnisvollen Stimme der Breusch, deren sie sich erinnerte.

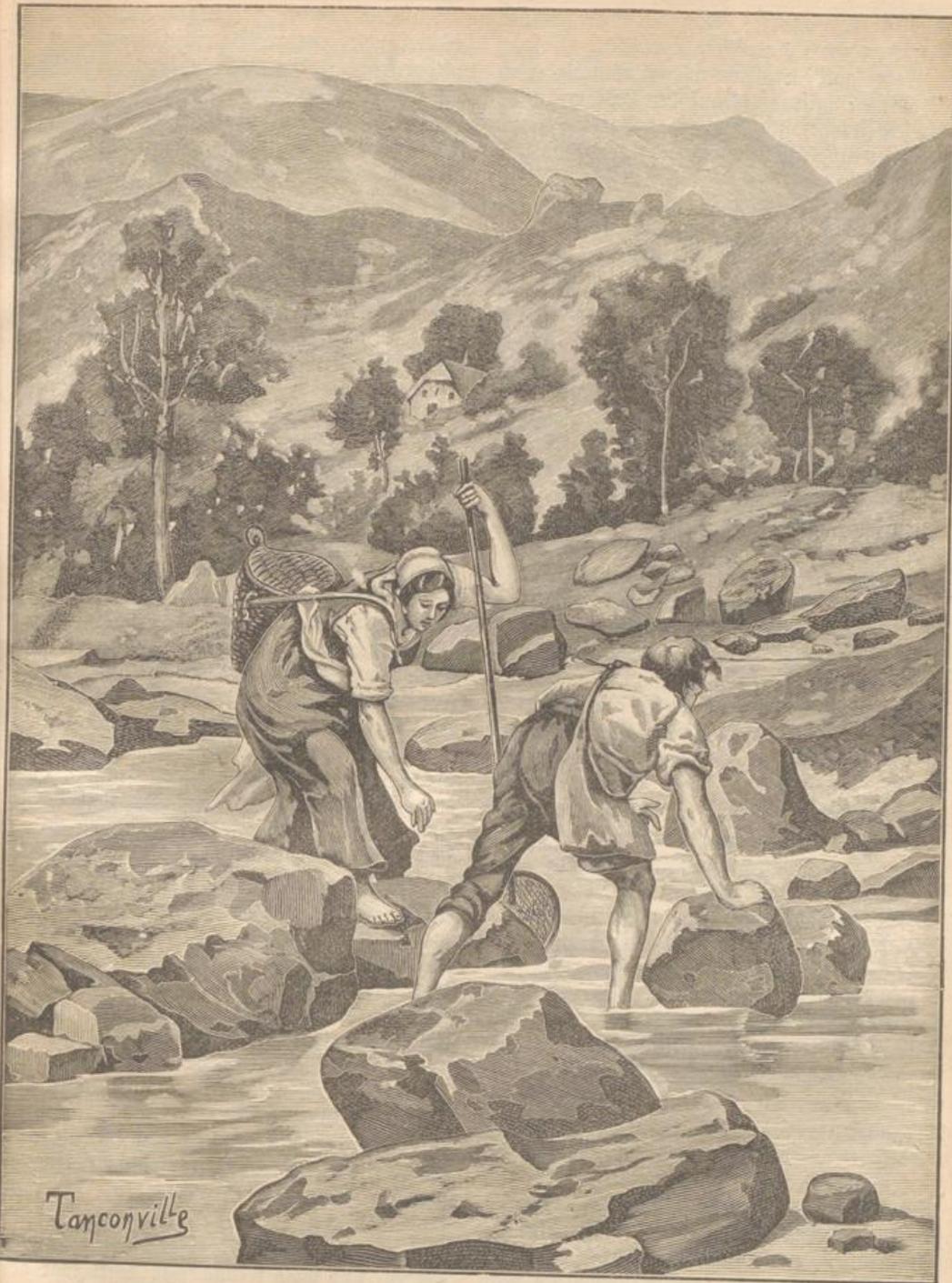
Lisa konnte von einem Auswanderungszug profitieren, der gerade nach Algerien ging, zugleich mit einer Familie aus Schirmeck. Die Reise war ebenso langwierig als beschwerlich. Auf einer Fährre, mühsam von Pferden gezogen, ging es die Loire hinab, und dann kamen die Schmerzen, die tagelang durch ein entfesseltes Meer verursacht wurden. Dabei war die ganze Schar der Auswanderer im Zwischendeck eines Seglers zusammengedrängt, dessen langsame Fahrt noch durch Gegenwind behindert wurde. Endlich landete man in Algier. Hier lag das Regiment, dem Valentin zugehört hatte, noch in Garnison.

Die Offiziere, welche sich alle noch des hübschen Jungen und tapferen Soldaten erinnerten, der Valentin gewesen, interessierten sich für das mutige Mädchen und verschafften ihm Arbeit. Damals verdiente man in Algier leicht sein Brod, indem das europäische Personal dort noch sehr selten war.

Aber nach einiger Zeit fühlte sich Lisa von einer geheimen Macht, die sich kaum erklären ließ, wie von einer Art Befessenheit, getrieben, das Innere des Landes aufzusuchen, wo Valentin gefallen war. Und so finden wir sie bald in Blidah, welches damals der exponierteste Posten der ständigen französischen Okkupation in der algerischen Provinz war. Hier fand Lisa Arbeit im Militär-Lazaret als Hülfswärterin. Das Spital lag voll von Kranken, der Typhus wütete dort. Sofort ging Lisa mit aller Energie ans Werk, und bald hatte sie durch ihren bewunderungswerten Eifer die Sympathie und Hochachtung der Ärzte wie des Personals sich erobert.

Eines Morgens erschien der Doktor Michaud, ein ausgezeichnete Arzt und ebenfalls aus dem Breuschthal stammend, im Spital und hatte die Mütze verkehrt auf, was bei ihm ein Zeichen höchster Sorge war. In der Tat zeigte der gute Doktor nicht geringe Erregung. Überall erzählte er die große Neuigkeit: der Gouverneur hatte mit Abdel Kader den famosen Frieden von Tafna unterzeichnet! Letzterer aber schickte uns, als freudige Überraschung einige Gefangene zurück, die dem

isvollen
 ich er-
 ungszug
 n ging,
 hirmeck.
 eichwer-
 Pferde
 und dann
 urch ein
 Dabei
 erer im
 nmenge-
 h durch
 landete
 ent, dem
 nison.
 noch des
 aten er-
 effizierten
 schafften
 n Alger
 che Per-
 Bifa von
 ären ließ,
 ben, das
 Valentin
 bald in
 onierteste
 kkupation
 fand Bifa
 wärterin.
 e Typhus
 r Energie
 ihren be-
 athie und
 onals sich
 ktor Mi-
 ebenfalls
 n Spital
 as bei ihm
 n der Tat
 Erregung.
 ykeit: der
 den sa-
 rzeichnet!
 ige über-
 die dem



Tanconville

Im Wasser bis ans Knie tiefen sie hinter herrlichen Forellen her.

Tod entronnen waren, aber freilich die härteste Gefangenschaft hinter sich hatten.

Jetzt galt es, sich mit Ambulanz- und Proviantwagen sofort auf den Weg machen, um die Freigelassenen vor den Toren in Empfang zu nehmen. Lisa wurde dabei zum Dienst befohlen.

Man kam vor die Tore. Und bald erschienen die schmucken Reiter des Emir in ihren herrlichen Kastranen. In ihrer Mitte bemerkte man einen Trupp von Menschen, die durch Elend und Entbehrung aufs Tiefste heruntergekommen waren: die armen Gefangenen, welche nun von den Arabern freigelassen wurden, lebendige Skelette, von Wunden und Geschwüren bedeckt, die namenlose Kleiderseken nicht zu verbergen vermochten. In ihrem stieren Blick, auf ihrem hohlen Gesicht war geschrieben, was sie ausgestanden hatten, und in welcher Geistesverfassung sie waren; sie hatten nicht einmal mehr die Kraft, ihre Freude über die Befreiung durch ein Lächeln auszudrücken.

An der Spitze ging ein mit arabischen Kleiderseken bedeckter Infanterist; von seiner eigenen Uniform hatte er nur noch die zerlumppte Weste, und auf den Ärmeln, welche die Sonne entfärbt hatte, merkte man noch die ehemals roten doppelten Schnüre. Er konnte nur mit Mühe auf Krücken sich fortbewegen. Das war der einzige Soldat von der ganzen traurigen Kolonne, der noch etwas Leben in den Gesichtszügen bewahrt hatte; man sah, daß er aufmerkte, daß er verstand und überlegte.

Geraume Zeit verfolgten Lisa's Augen diesen Soldaten, dann nähert sie sich ihm und läßt ihn, als sie in gleiche Höhe mit ihm kommt, nicht mehr aus dem Gesicht. Wie seltsam! Doch — was ist das? Lisa wird blaß, rot und wieder leichenfahl, ihre Augen quellen aus den Höhlen hervor, jeden Augenblick kann sie zusammenfallen. Aber nein, sie ermannt sich, und legt plötzlich, mit fast heftiger Bewegung, ihre Hand auf den Arm des armen Soldaten:

„Valentin, bist du es?“ So viel brachte Lisa in ganz eigentümlichem Tone heraus, dann verließen sie die Lebensgeister. Sie wäre hingefallen, wenn nicht Doktor Michaud, der glücklicherweise in ihrer Nähe ging, sie nicht aufgefangen hätte.

Als Lisa wieder zum Leben erwachte, lag sie in den Armen ihres Valentin, der sie immer wieder fragte: „Aber Lisa, meine teuerste Lisa, wie kommt es, daß du hier bist?“

„Ich habe dich gesucht!“ war die Antwort. Und eine Träne, die erste, eine Freudenträne perlte von der Wimper herab.

Das glückliche Paar lehrte in das liebe Vogesental der Heimat zurück; zurück an die Ufer der Breusch, Zeuge ihrer ersten Treueschwüre, an die Ufer dieser kristallinen Flut, deren Wellen so oft Worte süßer Hoffnung der trauernden Lisa zugerannt hatten!

Tony b'Dragheim!

Das Nordwest am Peipus-See.

Ich reiste in Geschäftsangelegenheiten vom Städtchen Ball zurück nach Riga. Es war Winter und die Schneebahn gut. Da ist es ein Vergnügen, in einem kleinen Schlitten sich selbst zu führen und den Kutscher in einem ähnlichen hinten nachfahren zu lassen. Ich hatte bereits mehrere Meilen zurückgelegt, als eines Abends ein heftiges Schneegestöber eintrat, das uns in der Dunkelheit der Nacht vom rechten Weg entfernte. So irrten wir mehrere Stunden, ohne einen Ausweg oder eine gastliche Wohnung zu finden umher, als endlich, vom Schneelicht erhellet, sich später eine zeigte, die uns aber kein Gasthaus, sondern die Wohnung eines Privatmannes zu sein schien. Wir klopfen an und wurden von einem Manne in mittleren Jahren freundlich bewillkommenet. Ich erzählte ihm meine Verlegenheit und bat ihn, mir für die Nacht ein Obdach bei sich zu gönnen. Mit vieler Zuvorkommenheit traf er sogleich alle Anstalten, mich vor dem ungestümen Wetter zu sichern, führte mich in seine Wohnung und empfahl mich der Pflege der Gattin. Sie schien voll der größten Herzlichkeit und Teilnahme und ich hatte alle Ursache, der Vorsehung zu danken, die mich hierher führte. Bald war ich bei den lieben Menschen wie zu Hause. Ich befand mich in einer Meierei eines nahe gelegenen Gutes, und mein freundlicher Wirt war der Pächter. Unter angenehmen Gesprächen ver-

ging der lange Abend. Sich meines ausgestandenen Ungemachs erinnernd, erzählte er mir beim Abendbrote eine ähnliche Geschichte, die ihm selbst vor mehreren Jahren begegnet war und ihn auf die wunderbarste Weise mit seiner gegenwärtigen Gattin zusammengebracht hat. Ich war ganz Ohr und wiederholte hier dieselbe, wie er mir sie mittheilte.

Er war früher Geschäftsführer eines russischen Edelmannes, dessen Besitzungen in Weiß-Rußland, an dem rechten Ufer der Düna lagen und mußte eine ziemlich weite Reise in die Gegend von Narva unternehmen. Zu diesem Zwecke ging er, um einen Umweg zu ersparen über den gefrorenen Peipus-See, der die Grenze zwischen Liefland und dem eigentlichen Rußland bildet. Dieser See, der von bedeutender Länge ist, wird während des Frostes in verschiedenen Richtungen durchkreuzt, am meisten aber seiner Hauptlänge nach. Der Erwerbseiß der Russen ist bedacht, den Reisenden die Fahrt auf der Eisfläche zu erleichtern, indem Baracken in gewissen Entfernungen auf demselben erbaut sind, in denen man Aufnahme und Bequemlichkeit findet. Daß aber öfters bei diesen scheinbaren Wohlthätigkeitsanstalten Heimtücke und Verrat auf den Reisenden lauern, ist nur allzuoft erwiesen worden und wird durch nachstehende Erzählung noch mehr bestätigt.

Es war ein dunkler Winterabend, als der brave Mann in einem leichten Schlitten, sich selbst fahrend, den See erreichte. Ein heftiges Schneegestöber machte dem sonst an Mühseligkeiten und Strapazen gewöhnten jungen Reisenden die Fahrt unerträglich und er wünschte nichts sehnlicher, als eine von den Hütten zu erreichen, um Schutz vor dem schneidend kalten Winde auf der Eisfläche und dem ungestümen Wetter zu finden. Der Weg wurde immer mühseliger und beschwerlicher für das Pferd, denn das zunehmende Schneegestöber ließ keine Bahn mehr sehen. Keuchend konnte das arme Pferd nur Schritt für Schritt weiter schreiten und der Führer watete voll Mißmut und Ungeduld nebenher im tiefen Schnee. Endlich schienen sie einen gebahnten Weg zu betreten; Pferd und Führer atmeten leichter, noch immer aber wollte sich ihnen kein Obdach darbieten, auf das sie doch beide so

sehnlich harrten. Das Wetter tobte fort, eine heftige Kälte trat ein und alle Schrecknisse einer nordischen Winternacht schienen sich zu vereinigen, den armen Reisenden in die mißmutigste Stimmung zu versetzen. Doch als er und sein Tier, der Ermattung fast unterliegend, kaum mehr sich bewegen konnten, erreichte er endlich zu seiner großen Freude eine auf das Eis erbaute hölzerne Baracke.

Halb erfroren trat er in die düstere mattenleuchtete Wohnung. Er traf Niemanden an, als den Wirt, der sich ziemlich dienstfertig zeigte, sein Pferd unterbringen half, das Feuer im Ofen ansachte und seinen Gast fragte, was er sonst noch zu seiner Bequemlichkeit tun könne. Dieser bat zunächst, ihm sein Gepäck, seine doppeläufige Flinte und den Säbel zu bringen, notwendige Bedürfnisse, ohne die man in Rußland keine Reise, sei sie auch noch so unbedeutend, antreten darf. Der Wirt lächelte und versicherte, daß er sich in seinem Hause für ganz sicher halten könne, erfüllte jedoch den Auftrag. Diesem folgte der Wunsch, ein gutes Abendbrot und ein Nachtlager zu erhalten. Die Wirtin versprach es zu besorgen. Währenddessen hatte sich ein kleines Mädchen von zwar dürftigem, doch angenehmem Aussehen im Zimmer eingefunden und bei dem Ofen Platz genommen. Der Reisende, bemerkte kaum die Kleine, als er auch schon zu ihr hinging und sie um Verschiedenes befragte, dieselbe aber blieb schüchtern und stumm.

Die völlige Abgeschlossenheit von der Hauptstraße, das Alleinsein in einer ärmlichen Baracke, die düstere, unfreundliche Nacht, der Mangel an Unterhaltung, dies alles setzte den Reisenden in eine unruhige, unbehagliche Stimmung, und es stiegen Ahnungen in ihm auf, denen er aber kein Gehör zu geben, und sie als Mann mutig zu bekämpfen suchte. Er ging, seine Pfeife schmauchend, auf und ab, und tändelte bisweilen mit dem Kinde, dem seine Lieblosungen um so mehr wohl zu tun schienen, als es wahrscheinlich hierin nicht verwöhnt war.

Jetzt wurde das Abendessen aufgetragen, das aus Sauerkraut, Schweinefleisch und Pfannkuchen bestand. Der Wirt wünschte guten Appetit und entfernte sich wieder, um,

wie er sagte, seinem lieben Gaste ein weiches Lager oben im Gastzimmer zu bereiten. Dieser dankte freundlich und suchte von den aufgesetzten Speisen zu kosten; allein die frühere Ekstase schien sich ganz verloren zu haben. Das schüchtern Mädchen war noch immer seine Gesellschafterin. Er zog es freundlich zu sich und gab ihm einige Stücke von dem Kuchen, die von dem Mädchen mit Heißhunger und sichtbarem Wohlbehagen verzehrt wurden. Selbst das Band seiner Zunge fing an sich dadurch zu lösen, und ihm die Wangen streichelnd, sagte es, sich nach allen Seiten schüchtern umsehend, leise zu ihm: „Lieber Mann, du gibst mir Kuchen und mußt doch sterben!“ Entsetzen sträubte das Haar des Reisenden. Er war eben im Begriff das Kind näher über die furchtbaren, rätselhaften Worte zu befragen, als die Türe aufging und der Wirt eintrat. Dieser wunderte sich sehr, daß es seinem Gaste nicht schmecken wollte. Jetzt bemerkte er das Mädchen und hieß es zornig aus dem Zimmer gehen, denn es sei Zeit sich schlafen zu legen und die Pflegemutter harre seiner. Stillschweigend entfernte es sich.

Schon war es gegen Mitternacht. Der Sturm hatte sich gelegt, die Wolkenmasse sich zerteilt und eine schöne Winternacht war eingetreten. Der Reisende hatte sich mit dem Wirt in ein Gespräch eingelassen; doch dieser mahnte ihn, sich zur Ruhe zu begeben, ging mit dem Licht und dem Gepäck voran und der Gast folgte ihm mit Bangigkeit im Herzen nach. Ein kleines, nicht sehr warmes Zimmer nahm ihn auf. Jener wünschte ihm gute Nacht und empfahl sich.

Jetzt hatte der Reisende erst Muse über die rätselhaften Worte des Kindes nachzudenken. Er ging eine Möglichkeit nach der andern durch; daß er etwas zu befürchten habe und daß er unter Mördern sei, schien ihm beinahe gewiß. Er überlegte mit Fassung und Geistesgegenwart das Mißliche seiner Lage. Guter Rat war hier teuer. Seinen Weg in der Nacht fortzusetzen, durfte er nicht wagen, da dieses ihn verraten und seinen Untergang beschleunigt haben würde. Das Resultat seines Hin- und Herfünnens war, daß er die Nacht zu durchwachen und sein Leben teuer zu verkaufen sich vornahm. Auch verfiel er auf folgende List.

Er verschloß mit vielem Geräusch die Türe, verstopfte das Schlüßelloch jedoch nur leicht und löschte das Licht aus, denn der Mond schien hell genug in das Zimmer. Er machte aus einigen Rissen des Bettes eine menschenähnliche Figur, der er seinen Pelz anzog, seine Mütze aufsetzte und ins Bett legte.

Er selbst untersuchte seine schon geladene doppelläufige Flinte und stellte sich beim Ofen hinter die Türe, die beim Aufgehen ihn den Augen des Eintretenden entziehen mußte.

Schon harrete er mit pochendem Herzen auf den Ausgang der Sache eine ziemliche Zeit, und glaubte schon, seine Furcht sei unbegründet und das Kind habe ihn in seiner Einfalt getäuscht, als ein Geräusch auf der Treppe ihm die höchste Aufmerksamkeit und Vorsicht gebot. Leise schienen sich einige Personen der Türe zu nähern.

Man horchte. Ein Hauptschlüssel öffnete nun leise die Türe, die ganz offen blieb und den Reisenden völlig dem Blicke des Wirtes entzog, der, während sein Begleiter mit einer Diebslaterne unter der Türe harrete, mit einer geladenen Flinte sich dem Bette näherte und in einiger Entfernung stehen blieb. Er legte auf die im Bett liegende Figur an, drückte ab, und — stürzte selbst durch einen zweiten Schuß von hinten getroffen, den der Reisende nach ihm tat und der ihn nicht verfehlte, zu Boden. Ein schmerzvolles Stöhnen bezeichnete das Hinsterben des Mörders. Beim zweiten so unerwarteten Schusse entfloh der Begleiter des Wirtes, ein feiler Knecht. Der Aberglaube beschleunigte vermutlich seine Flucht; er mußte meinen mit Kobolden und Teufeln zu tun zu haben. Diese Furcht teilte er wahrscheinlich dem unten harrenden Weibe mit, denn beide wurden miteinander unsichtbar. Der Reisende glaubte sich dennoch nicht außer Gefahr. Er sammelte, nachdem der Mordgehilfe die Treppe hinuntergestolpert war, die Türe von innen und brachte so die Nacht in Gesellschaft des Leichnams zu, da er sich nicht getraute das Stübchen zu verlassen. So wartete er, voll Dankes gegen den göttlichen Beschützer seines Lebens, den Tag ab und zum Glück erschien mit diesem eine Anzahl russischer Fuhrleute, die er aus dem Fenster um Hilfe anrief. Sie machten Halt und eilten zu seiner Rettung

herbei, fanden aber Niemand in dem unteren Teile des Hauses. Bald war er aus seiner peinlichen Lage befreit.

Er erzählte die Geschichte seiner angstvoll überstandenen Nacht, die Art und Weise wie er sich geholfen habe und zeigte ihnen den Leichnam. Am meisten bedauerte er, seine kleine Lebensretterin nicht mehr vorzufinden.

Sie stellten hierauf gemeinschaftliche Nachstellungen an, entdeckten mehreres, was sie auf die Vermutung schon früher verübter Mordthaten brachte, und zur großen Freude des Geretteten, auch das arme Kind, das sie zitternd und halb erfroren hinter einem Haufen Heu hervorzogen.

Voll Dankbarkeit schloß er das Mädchen in seine Arme, versprach ihr, sie mitzunehmen und Vaterstelle an ihr zu vertreten. Ermuntert durch das freundliche Benehmen des Mannes und da sie hörte, es seien ihre graujamen Pflegeeltern nicht mehr da, erzählte sie manche Greuelthat und zeigte eine im Winkel des Hofes befindliche Oeffnung im Eise, worin die Gemordeten in den See versenkt worden waren. Sie selbst gab sich als die unglückliche Tochter eines solchen Gemordeten an, und rührte die Herzen aller durch ihre Unschuld und Tränen. Voll Hoffnung, Liebe und Dankbarkeit schmiegte sie sich an ihren Versorger an.

Die Fuhrleute zerstörten das Mordnest zur Warnung für andere Reisende bis auf den Grund, der Leichnam wurde an die nächste Polizeibehörde überliefert, wo der Reisende die genaue Anzeige des ganzen Vorfalles schriftlich niederlegte. Er ließ das Kind, seine Retterin, bis zu seiner Zurückkunft von Narva an diesem Orte, beendigte glücklich seine Geschäfte und nahm sie dann mit sich nach seiner Heimat, wo er ihr eine gute Erziehung geben ließ und väterlich für sie sorgte. Nie erlosch das Gefühl der Dankbarkeit in seinem Herzen und da er sie später immer näher kennen lernte, ein gutes Herz, Talente und alle Anlagen zu einer guten Hausfrau bei ihr fand, wählte er sie zu seiner Lebensgefährtin. Dankbarkeit, Liebe und Achtung waren die Stützen ihres häuslichen Glücks. Nicht ohne Bewunderung erkennt man an ihnen die seltsamen Wege, auf denen die göttliche Vorsehung zuweilen die Sterblichen leitet.

Die Dreizehnte.

Doktor Sorbier ist ein redseliger Mann: es gewährt aber auch Vergnügen ihn anzuhören, er erzählt allerlei Geschichtchen, bezweckt jedoch meist auf den Geist seiner Patienten damit Einfluß zu üben, denn er ist kein nutzloser Plauderer.

Ich traf eines Abends mit ihm bei einer Marquise zusammen, welche ihn ob eines heftigen Nervenanzalles schleunigst rufen ließ. Die Marquise besaß die seltensten Eigenschaften der Weltbame, nur ein Schatten verdunkelte ihre wirklich blendenden Tugenden. Sie besaß nämlich vier Kinder, wovon sie eines unglücklicherweise weniger als die anderen liebte, und es auch in folgedessen zeitweise mit empörender Ungerechtigkeit behandelte. Der Doktor kannte diesen Fehler nur zu genau und als man ihn an diesem Abend bat, er möge eine seiner so allerliebsten erzählten Geschichtchen zum Besten geben, so begann er folgende:

Ich hatte bereits mein Doktor-Diplom vor einigen Jahren erhalten, als im Jahre 1832 die Cholera über Paris verheerend einbrach und dessen Einwohner beinahe dezimierte. Nur Derjenige, welcher die Pestseuche aus nächster Nähe beobachtet hat, kann deren verheerende, rasche, schreckliche Wirkung beurteilen und so lange ich lebe, werde ich das entsetzliche Bild, welches die Hauptstadt damals bot, nicht vergessen. Denken Sie sich nur, man transportierte unsere Toten bei Nacht heimlich fort, gebot uns Aerzten die wahre Ziffer der Opfer zu verschweigen, um nicht noch mehr Schrecken zu bereiten; starben ohnehin mehr Leute aus Furcht, als an der wirklichen Krankheit.

Ich hatte in dem Aproxionierungsmagazin, welches man in aller Eile zum Spital umgewandelt hatte, zu tun: dieses riesige Gebäude reichte kaum hin, die alle Augenblick anlangenden Cholera-kranken zu fassen, so daß man wie bei einem Theater in den Krankensälen Queue machen mußte, kaum war ein Bett frei, so war es schon wieder belegt.

Eines Morgens, ich kam soeben von der Visite des mir anvertrauten Saales mit 33 Betten, hörte ich einen Krankenwärter nach einem disponiblen Arzt rufen. Ich ging sofort

zu ihm, er übergab mir eine Visitenkarte: „Mr. Dumiege, rue Culture Sainte Catherine.“

Ich stieg rasch in einen Wagen und zehn Minuten später befand ich mich in dem ersten Stockwerke eines der schönsten Häuser besagter Straße, in einer prachtvollen Wohnung.

Als ich den Salon betrat, fand ich fünfzehn Personen gleich Dämonen, schreiend, mit den Händen gestikulierend umherlaufen; der dort herrschende Heidenlärm brachte mich völlig aus der Fassung, ich hätte beinahe die Ursache meines Besuches darob vergessen. Außer diesem Höllenspektakel trug diese sich fieberhaft bewegende, schreiende Menge das seltsamste Gepräge. Hätte mir der Kutscher nicht gesagt, er bringe mich zu einem Rentier, ich hätte geglaubt, mich in einem Pensionate zu befinden, denn ich zählte zwölf, ganz gleich gekleidete junge Mädchen im Salon.

So unglaublich es auch war, sagte ich mir, diese zwölf blonden, gleich großen Fräuleins müßten an ein und demselben Tage das Licht der Welt erblickt haben, müßten Schwestern sein, denn deren Aehnlichkeit war geradezu frappant.

Als man meine Anwesenheit im Salon endlich gewahr wurde, fing an etwas Ruhe einzutreten, Mr. Dumiege samt Frau ergriffen mich bei der Hand und führten mich zu einem von mir bis jetzt noch nicht erblickten Mädchen. Das Kind lag auf einem Sofa, völlig starr, als sei es von Krämpfen befallen, sein Antlitz war ganz violett gefärbt, der Mund verzerrt, die Augen stierten leblos in den weitgeöffneten Augenhöhlen. In diesem Augenblicke fürchtete ich bereits zu spät gekommen zu sein, um mir jedoch Gewißheit zu verschaffen, versuchte ich einen Aderlaß und erzielte, o Wunder, ein glückliches Resultat damit. Die Glieder der Kranken wurden von dem fesselnden Bann befreit, das Gesicht entfärbte sich, der Puls wurde wieder regelmäßig.

„Bitte“, sagte ich zur Mutter, „legen wir das Fräulein rasch ins Bett, sie darf nicht zu sehr zugedeckt werden, geben Sie mir gefälligst rasch Feder, Tinte, Papier, damit ich etwas verschreiben kann.“

„Mein Herr“, fragte mich die Mutter, „hat sie vielleicht die Cholera?“

„Zweifelsohne! Wußten Sie das nicht?“ Ich hatte kaum geendet, als Madame Dumiege zu schreien begann, sie geberdete sich wie eine wütende Löwin.

„Die Cholera! die Cholera! heulte sie, „Man bringe sie sofort aus dem Hause. . . Meine Töchter! rasch in euer Schlafgemach. . . Der Salon ist verpestet. . . Die Cholera! . . . Die Unglückliche wird mir noch meine Kinder töten! Fort mit ihr!“ Dabei stürzte sie auf den Glockenzug los, schellte wütend und rief dem Dienstmädchen zu:

„Fort mit ihr, führt sie hinweg, sie darf keine Minute mehr im Hause bleiben! fort! fort mit ihr!“

Die Dienstmagd wollte den Befehl ausführen, ich setzte mich jedoch mit aller Kraft entgegen.

„Das Kind kann unmöglicherweise wegtransportiert werden, das hieße sie dem sichern Tode überliefern, man muß sie alsogleich zu Bette bringen.“

„Aber mein Herr, wollen Sie, daß sie uns alle ansteckt?“

Ich versuchte vergebens den Leuten begreiflich zu machen, daß die Cholera nicht ansteckend sei, die Frau hörte mich nicht an, und schrie fortwährend:

„Fort, fort! sie wird mir noch meine Töchter töten!“

„Ich frug sie sodann, wohin man die Kranke denn transportieren solle.“

„Wohin man will“, antwortete sie, „in's Spital!“

„In's Spital? Ja, besitzt denn dieses Kind keine Eltern in Paris? Was ist sie denn hier zu Hause?“

„Wer sie ist?“ sagte Madame Dumiege mit einem nicht wiederzugebenden Ausdruck des tiefsten Hasses, „sie ist unglücklicherweise auch meine Tochter.“

„Und Sie verdammen ihr eigenes Kind zum Tode? Sie wollen sie in's Spital senden, wo ihr jede Pflege mangelt, wo sie vielleicht warten muß, bis ein Bett leer wird?“

„Ich befehle es!“ antwortete die Mutter, „sie muß in's Spital, sie muß in's Spital, sie würde meine Töchter töten!“

Nun begriff ich, daß das unglückliche Kind

im Spitale besser gepflegt werden würde, als im Hause einer so schandbaren Mutter.

Ich ließ zwei Kommissionäre mit einer Sänfte kommen, legte die Kranke, sorgfältig in Decken eingehüllt, hinein, und als ich, das Haus verließ, konnte ich mich nicht enthalten, Madame Dumiege folgende Worte zuzuschleudern: „Gottes Strafe wird Sie treffen Madame!“

Die Kranke wurde in meinen Krankensaal befördert.

Mr. Dumiege war einer jener Männer, welche ohne jegliche Beschäftigung, sich das Quartier le Marais als Wohnort ausgesucht hatte, ein Quartier, wohin weder der Lärm noch die Sitten des modernen Paris hindringen. Er zählte damals 50, seine Frau 40 Jahre, beide von kleiner Gestalt.

Madame Dumiege war der „Herr“ im Hause; die Gemahlin eines jener, welche außer dem Namen nur noch das Geld zur Bestreitung des Haushaltes hergeben müssen, sonst aber nichts sind.

Dieser Wiedermann figurirte in der Staatsteuerliste mit der jährlichen Einkommensziffer von 17 700 Franken und die Matricelregister wiesen ihn als Vater von dreizehn Töchtern aus, womit ihn seine Frau je paarweise sechs-mal, einmal jedoch einzeln bescheerte.

Diese letzte Eine, ohne Zwillingsschwester, hieß Esther; die Arme wurde von der Cholera erfaßt und die Mutter jagte sie in dem Momente, wo sie ihre Seele nur mehr auszuhauchen hatte, aus dem Hause.

Esther zählte damals sechszehn Sommer, ganz entgegengesetzt ihren Schwestern, war sie mutig wie eine Spanierin, charakteristisch schön, nicht so alltäglich wie die anderen, und gleich einem selbstamen Naturspiele schlug sie ganz aus der Art der anderen verkommenen Masse des Ehepaares Dumiege; sie war schlank, so daß sie die älteste Schwester beinahe überragte. Ihre Mutter hegte für sie eine unbezwingliche Abneigung. Anstatt mit einem frischen Alpinkleid, wie die andern bekleidet, trug Esther ein zerrissenes, verschoffenes, graues, abgewetztes Kleid, sie war die geduldete Dienerin ihrer Schwestern, mußte ihre Kleider bürsten, ihre Putzwäsche waschen, das Schlafgemach reinfegen, die Lampen

putzen, kurz alle jene häuslichen Arbeiten, welche Diener sogar mit Abscheu verrichten, besorgen.

Wachten die anderen Besuche, Promenaden, Ausflüge, Esther mußte zu Hause bleiben, das Haus bewachen; und bemerkten Fremde Esther's Abwesenheit, so sagte die Mutter, sie sei blöde, schmutzig, man könne sie nirgends mitnehmen, sie mache der Familie nur Schande.

Der Gatte hatte einigemal seine Bemerkungen ob dieses Verfahrens gemacht, doch ein strenger Blick von seiten seiner Gattin ließ ihn verstummen.

Die schlechte Behandlung von seiten der Mutter und der Schwestern erpreßte dem armen unglücklichen Opfer nicht eine einzige Klage; das arme Afschenbrödel erslehte von Gott die Tröstungen, welche ihr die Menschen versagten. Wenn am Abend manchmal Freunde zum Besuch kamen, blieb sie niemals im Salon, schloß sich in das gemeinsame Schlafzimmer ein und erslehte von Gott den Segen auf die Häupter ihrer Familie herab.

Ihre Schwestern wurden in Musik, im Zeichnen &c. unterrichtet, sie nahm auch Theil daran, doch als Madame Dumiege nach einem Monat gewahr wurde, daß durch Esther's Fortschritte alle andern in den Schatten gestellt wurden, so befahl sie, Esther dürfe nicht mehr an dem Unterrichte teilnehmen, es sei sowohl eine Zeit- als Geldverschwendung, sie sei der ihr dargebrachten Opfer unwürdig, lerne doch nichts.

Esther verzieh ihrer Mutter diese in die Augen springende Ungerechtigkeit, und da man ihr nicht verboten hatte, im Salon während dem Unterrichte der Professoren anwesend zu sein, so lauschte sie aufmerksam und überließ sich dem Studium zu Zeiten, wo man sie allein zu Hause ließ, und das geschah doch sehr oft. Sie besaß so viel Ausdauer, festen Willen und Talent, daß sie besser zeichnete als ihre Schwestern, ja sie überstand die Schwierigkeiten, vor welchen die anderen am Klavier zurückschreckten, jedoch kein Mensch wußte etwas von den triumphierenden Gefühlen, welche dem Mädchen seine tägliche Qual im Hause erleichterten und sie ertragen ließen. Madame Dumiege's unwürdige Behandlung ließ mich einen Theil dieser traurigen

Wahrheiten erraten und dadurch interessierte mich die arme Kranke umsomehr. So wenig Hoffnung ich für ihre Rettung oder Genesung auch hegte, so umgab ich sie mit der sorgsamsten Pflege und wandte alle nur denkbaren Mittel, welche die Wissenschaft zur Bekämpfung dieser Seuche bietet, bei ihr an. Nächte lang wachte ich an ihrem Bette, konsultierte jeden Abend mit dem damals so berühmten Arzte M; endlich glückte es mir, ich sah Esther nach und nach wieder zu sich kommen und bald darauf war sie außer Gefahr.

Als sie in die Rekonvaleszenz trat, erachtete ich es für gefährlich, sie in den von Pestmiasmen geschwängerten Spitalräumen zu lassen und führte sie selbst in ihr väterliches Heim.

Zwei Särge standen vor dem Haustore der Wohnung in der Rue Culture Sainte Catherine.

Im Salon fanden wir M. Dumiege allein, traurig, niedergeschlagen auf einem niederen Sessel sitzen. Er sah uns düster an und zeigte nicht die mindeste Freude bei der Wiederkehr seiner genesenen Tochter, welche ihn zärtlich bewillkommnete. „Wo ist meine Mutter? . . . die Schwestern?“ fragte Esther.

„Deine Schwestern?“ antwortete der Vater, „weißt du denn nicht, daß sie gestorben sind. Sahst du sie denn nicht angesteckt? Sahst du nicht die Särge vor der Türe?“

Wie rasend eilte Esther aus dem Salon in das Schlafzimmer, ich folgte ihr dahin.

Da standen leere Betten, nur mehr zwei waren von den überlebenden Mädchen besetzt. Madame Dumiege pflegte sie. Die unglückliche Mutter war, seitdem die Cholera in das Haus ihren Einzug gehalten, um zwanzig Jahre gealtert.

In fünf Tagen hatte sie zehn Töchter je paarweise, wie sie das Licht der Welt erblickt, dahingerafft gesehen.

Bei Esther's Anblick sprang sie wie eine Hyäne auf sie los, zerkrachte sie mit den Nägeln im Gesicht, schalt sie die Mörderin, den Henker ihrer Kinder.

Ich fing das ohnmächtig werdende Kind in meine Arme auf, die Mutter hätte es ohne meine Anwesenheit in Stücke zerrissen, brachte Esther zu meiner Schwester, wo sie zum zwei-

tenmale eine höchst gefährliche Krankheit durchmachte, von welcher sie nach zwei Monaten genas.

Während dieser Zeit hatte die Epidemie die beiden letzten Schwestern Esther's zur selben Stunde dahingerafft, acht Tage später erlag die Mutter ebenfalls.

Mr. Dumiege überlebte allein seine Frau samt zwölf Töchtern und als er sich in dieser großen, einst so belebten Wohnung ganz verlassen sah, besiel ihn eine Art Blödsinn, in welcher er zwei Jahre eine elende Existenz fortführte.

Meine Weissagung hatte sich erfüllt, schneller, schrecklicher, als ich sie gedacht; die grausame Mutter fand eine noch viel grausamere Strafe.

„Und was ist aus Esther geworden?“ fragte die Marquise, welche diese Erzählung tief ergriffen zu haben schien.

„Ah! Esther ist heute meine Frau!“
Columbier.

Eine Ballnacht in Mexiko.

(Mit einer großen Abbildung.)

I.

Diese Geschichte spielt um 1862 in Mexiko und wird hier erzählt von einem, der dabei gewesen. Damals bekämpften sich dort zwei Parteien, die Anhänger der Unabhängigkeit des Landes, die Konservativen also, und die Franzosen, welche die Kandidatur des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich für den Kaiserthron in Mexiko unterstützten. Bekanntlich endigte der fünfjährige Kampf mit der Erschießung des unglücklichen Kaisers in Queretaro.

Es war im genannten Jahr 1862, der 22. Juli, in der Stadt Orizaba. Da schlenderte auf der Promenade von Tacubaya ein langer Unteroffizier seines Wegs. Es war um die Zeit des Angelus, und der Soldat gehörte zur Gegenguerilla des Colonels du Pin, welche damals in der mexikanischen Hauptstadt in Garnison lag. Die Zigarette hing ihm an der Lippe, und der Tabakrauch umwob ihn, wie ein durchsichtiger bläulicher Schleier.

Plötzlich vernahm er durchdringende Schreie, welche hinter einem Gebüsch hervorkamen und von einer Frau herrührten. Unser Unteroffizier bedachte sich nicht lange, in ein

paar Sägen war er an Ort und Stelle: er hatte richtig verurtheilt, denn er fand eine Frau, die sich gegen die Angriffe eines Banditen wehrte, der sie zum mindesten berauben wollte. Den Säbel aus der Scheide ziehen, und dem Kerl zwischen die Rippen stechen, war für den Unteroffizier eins und dasselbe. Der Unhold kollerte zu Boden, krümmte sich wie ein Regenwurm, den die Stechschaukel des Gärtners entzweischneidet, und preßte einen Schwall roten Blutes zum Mund heraus — ein schrecklicher Anblick!

Dann bot der Ketter der jungen Dame galant den Arm, mit dem Vorschlag, sie an ihren Bestimmungsort zu bringen. Noch an allen Gliedern zitternd vor Aufregung, nahm die Senorita die Begleitung an, und ihr kleiner kirschroter Mund öffnete sich unwillkürlich zur Abstattung des Dankes an ihren Ritter, aber sie brachte kein Wort heraus vor lauter Schreck! Den konnte sie freilich schon haben, denn der Soldat selber war einen Augenblick verduzt, als er sich von sechs zerlumpten Strolchen mit Verbrecherköpfen und geschwärtzten Gesichtern umringt sah, von denen jeder mit einem Rapier oder wenigstens mit einem krummen Messer, der Navaja, bewaffnet war. Unser Unteroffizier verlor keine Zeit. Schon hatte der eine der Banditen den Boden geküßt, dem die Nase aufs Kinn fiel. Mit einem wichtigen Fußtritt, der ihm die Kinnlade zerschmetterte, war ein anderer kampfunfähig gemacht, der vor rasendem Schmerz aufheulte. Einem dritten öffnete eine blitzartige Bewegung des Säbels den Bauch. Bei diesem Anblick packte die übrigen drei Banditen die Angst, und sie nahmen Reißaus.

Der Säbel fuhr wieder in die Scheide, und als wäre nichts geschehen, wiederholte der Soldat die Frage, wohin er die Dame begleiten solle. „Zu meinem Onkel“, gab sie jetzt zur Antwort, „dem Wirt in der Osterstraße; ich bin Dona Violante, seine Nichte.“ So gingen sie zusammen zum Senor Vicente Perez, dem bewußten Onkel, wo man sie im Triumph empfing, namentlich als Violante berichtete, was für ein Held ihr Ketter war! Onkel und Tante, die älteste Tochter Dolores, die jüngste mit Namen Pia, der einzige Sohn Pedro, die Knechte und Mägde, und die

Stammgäste des Hauses sprangen zur Bezeugung ihrer Dankbarkeit dem Militär an den Hals, der unter diesen Umarmungen zu ersticken drohte. Und nachdem man ihn fürstlich bewirtet, mußte der Unteroffizier versprechen, wieder zu kommen. Das ließ sich der nicht zweimal sagen, er kam so oft, bis ihm der Besuch zur süßen Gewohnheit geworden war.

Die Kavallerietruppe, der unser Held angehörte, war eine Art Fremdenlegion, die sich von überall her rekrutierte, namentlich unter den Hitzköpfen, die einen verwegenen Ritt und das Dreinhauen liebten. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, das Land von den unzähligen Landstreichern und Briganten zu säubern, die sich unter dem Vorwand, einer politischen Partei anzuhängen, da herumtrieben. Gefangen, gehangen — war da die Parole! Die Mexikaner nannten uns „Colorados“, weil unsere Dolmans scharlachrot waren. Ich stand selber bei der Truppe als Adjutant, und der baumlange Unteroffizier zählte zu meinen besten Freunden. Marius Croustades — so hieß er — war mager wie ein Pfund Nügel, trocken wie ein Stockfisch und muskulös, wie ein Ochsenziemer. Das Gesicht à la Don Quixote war durch einen gewaltigen Schnurrbart geteilt, sein Humor versiegte nie, und Furcht war ihm vollends unbekannt. Er stammte aus der Provence, vom Hofen von Trevas, am Fuße des Rotselengebirges. Ich hatte seine Bekanntschaft zu Straßburg auf der Schulbank gemacht, wo sein Vater Zollinspektor war. Er versuchte es mit verschiedenen Berufen, und durchwanderte viele Länder, bis er sich als Trapper in der Gegend der großen Seen, im Norden von Canada, herumtrieb.

Ich selber heiße Anton Degen, mit dem Rufnamen kurz Toni. Man sagte mir immer, ich gliche so sehr meiner Mutter; diese war aber seiner Zeit das schönste Mädchen im Kreis Schlettstadt. So viel für's Aeußere! Was die geistigen Eigenschaften betrifft, so meinten wohlwollende Leute, ich sei witzig und von Charakter angenehm.

Freund Marius hatte mir natürlich seine Heldentaten nicht vorenthalten, sie wurden in der ganzen Gegend bekannt, und der Unteroffizier bekam eine ehrenvolle Erwähnung im Tagesbefehl.

Inzwischen hatten wir mit unsern mexikanischen Verbündeten, den Generälen Almonte und Meja einen Sieg über die Truppen der Unabhängigkeitspartei davongetragen, und es wurden daraufhin allenthalben Feste gefeiert. Senor Perez, der unter seinen Mitbürgern als hervorragender Parteigänger der Franzosen galt, wollte dabei nicht fehlen. Er organisierte in seinem großen Garten hinter der Besingung einen nächtlichen Tanz, zu dem mich Marius einladen mußte. Natürlich nahm ich gern an. Und so machten wir uns denn in bester Laune auf den Weg zu Senor Perez, Freund Marius und ich, vielmehr Marius und Cie., denn in der Gesellschaft befand sich auch ein gewisser kleiner Gott mit Flügeln, und dem Schalk im Nacken, von dem man mit Recht sagt, er habe seinerzeit den Verlust von Troja verschuldet. Marius war nämlich, obwohl ein Don Quixote — oder gerade darum? — so nach und nach in allen Ehren der Herzensritter aller dieser lebenslustigen Schönen geworden, die unter allen möglichen Namen, als Büglerinnen, Modistinnen, Wäscherinnen, Kammerzofen, Stickerinnen, Kuchenbäckerinnen usw. unter dieser herrlichen Sonne ihrem Berufe nachgingen. Und selbst adelige Senoras und Senoritas ließen von der Höhe ihrer Balkone einen wohlwollenden Blick auf unsern Colorado niederfallen, insofern es keine Blumen waren.

II.

Die Nacht war klar, ruhig und mild, wie nur in den heißen Ländern. Leuchtkäferchen durchschwirrten die Luft vor uns und ließen einen Feuerstreifen zurück. Auf der einsamen Straße, auf die das Mondlicht herntederspielte, herrschte vollkommene Stille, nur von Zeit zu Zeit unterbrochen durch das Echo von Schritten; der „Sereno“ kam nämlich daher, der malerische mexikanische Nachtwächter, dessen Laterne gespenstische Schatten vor sich hinwarf. Es war schon die Zeit, wo die ehrlichen Leute das Lager aufgesucht hatten, und nur Diebe und Räuber noch Wache hielten. Mein Freund und ich hielten uns demgemäß in der Mitte der Straße, das Auge angespannt, die Hand am Säbelknäuf, während der amerikanische Revolver lose auf dem Schenkel hing; die

Spanter nennen das in ihrer pittoresken Sprache: mit dem Bart auf der Achsel gehen.

Wir irrten schon eine Weile durch die Straßen, und Marius wollte schon unwillig werden über das Gasthaus, das verschwunden schien, als wir auf einen Sereno stießen. Marius fragte den Alten, der vor lauter Schreck bald die Laterne fallen ließ, barsch nach Senor Perez, beschenkte den Nachtwächter aber reichlich, nachdem dieser Auskunft gegeben hatte. Wir hörten ja auch schon von weitem den Fandango, und sahen den Lichterglanz, der von dem Hause ausging. Dort angekommen, war es mir sofort klar, daß Marius hier alle Herzen erobert hatte, ohne Ausnahme. Er selber schien freilich nur die reizende Violante zu sehen, der wiederum der baumlange Colorado nicht gleichgiltig war.

Auch ich, als Freund von Marius, ging nicht leer aus, ich konnte wählen aus einem ganzen Schwarm jugendlicher Schönen mit Feueraugen und Korallentippen, alle mit stark gebräunter Gesichtsfarbe, wodurch der Effekt der bunten Kleiderpracht nur gehoben wurde, ganz davon zu schweigen, daß feuerrote Blumen in den rabenschwarzen Pracht des Kopfpuzes steckten. Bald ging ich auf im tollen Wirbel der Fandangos und Boleros und war nur darauf erpicht, mir so viel Genuß als möglich zu verschaffen. So hält's der Militär: heute beim Klang der Musik, morgen beim Donner der Kanonen! Inzwischen ließ ich auch inmitten des höchsten Vergnügens die Vorsicht nicht von der Seite, deren man auf feindlichem Gebiet nie entraten kann. Wir mußten uns auch im Kreise unserer Anhänger oder solcher, die sich dafür ausgaben, auf Ueberraschungen gefaßt machen. Während ich also meiner Tänzerin zulächelte und sie als galanter Cavalier unterhielt, beachtete ich aufs Schärfste alles um mich her, und bis in die dunkelsten Ecken.

Der Garten der Besingung war zum Tanzplatz hergerichtet worden. Das Blätterdach mächtiger Bäume, wie man sie so riesenhaft nur in den heißen Ländern vorfindet, bildete eine natürliche Decke, an denen unendliche Gewinde mit Lampions hingen. Das Orchester spielte auf einer Empore, die am Niesstamm eines Maulbeerbaums angebaut war. Die Erfrischungen verschiedenster Art, für

jeden Geschmack, waren in den anstößenden Gemächern des Erdgeschosses zu haben. Dort wurde auch das Monte-Spiel betrieben, eine bei den Mexikanern beliebte Art des Roulette-Spiels, bei dem man bedeutende Summen gewinnen oder verlieren konnte. Die Goldstücke sprangen auf der Decke nur so hin und her. Einzelne der Spieler hatten ein sehr wenig Vertrauen erweckendes Aeußere. Ich war also auf meiner Hut. Denn es ist nicht zu glauben, wie leicht man da vom Leben zum Tode befördert wird, um so leichter als die Dame Gerechtigkeit, die schon in der alten Welt für hinküßig gilt, in diesem Teile der neuen Welt für ganz und gar lahm gehalten wird. An räuberischen Ueberfällen und Mordtaten hat es da keinen Mangel.

Meine Tänzerin war ein hübsches brünettes Lärwöckchen, dem die Grazien an der Wiege gestanden. Die großen Augen waren von starken Brauen beschattet, das Näschen war lähn gebogen, zwischen den etwas dicken Lippen zeigte sich ein Kranz herrlicher Zähne, Hände und Füße hatten die lieblichste Form. Ihr Ballkleid, nach der Mode von 1830, ließ in den Ausschnitten eine Fleischfarbe sehen, die an die schönste Florentiner Bronze erinnerte. Ihr ganzes Wesen zeigte Feinheit und Anmut. Zwischen zwei Boleros und einem Fandango hatte sie Zeit gehabt, mir zu erzählen, daß sie Angela hieß, und mit ihrer Cousine Violante bei ihrem Onkel auf Besuch war, weil auf dem flachen Lande Unsicherheit herrschte. Ihr Vater Cerda besaß eine Hacienda an der Straße von Cordova im Atoyac-Tale. Sie waren „alte Christen“, d. h. spanischer Abstammung, ohne Mischung mit Indianerblut; ihr Teint schien allerdings die Reinheit des Stammbaumes nicht zu bestätigen... Indessen konnte mir das gleich sein: ob Spanierin, ob Zigeunerin, ob Indianerin — es war jedenfalls eine hübsche Dame, die sich in der spanischen Literatur sehr gut auskannte. Es war auch nicht das erste Mal, daß ich sie sah; wenn ich sie unbekannterweise gelegentlich des Konzerts auf der Promenade traf, nannte ich sie bei mir: „die kleine Blume der heißen Länder.“

Zm Gespräch erfuhr ich von Senorita Angela auch etwas, das mir zu denken gab. Violante war den Zudringlichkeiten eines reichen

Besizers aus der Umgebung ausgesetzt; sie hatte zwar alle seine Werbungen energisch zurückgewiesen, weil ihr Senor Cornelio nicht gefiel.

„Ich traue dem Menschen nicht“, fuhr Angela fort, „er hat ein falsches Gesicht... Die Liebe, Herr Leutnant lächelt nicht immer unter dieser schönen Sonne, sie tötet auch dann und wann...“

Dabei zeigte sie auf einen Caballero, der mit einem Mädchen, das durch eine rote Mantille auffiel, eben vorüberging.

Bald darauf schwand der Ernst wieder aus dem Antlitz meiner Schönen, und sie sagte, indem sie mich boshaft von der Seite ansah:

„Was mich betrifft, so brauche ich wenigstens keine Angst zu haben, denn mir hat noch niemand einen Antrag gemacht!“

Derweil ertönte unter dem nahen Laubdach die „Seguedilla der Verliebten“ hervor, die also beginnt: „Immer stürmisch ist das Meer von Cupido, keines sah der Schiffbrüche so viel, und keines zahlreichere Schiffe...“

Wieder begannen wir den Fandango, aber mitten im Tanz drin hielt meine Valentine mit einem Ruck still. Bleich wie der Tod, ergriff sie meine Hand, und zeigte auf die Gartenecke hin, welche auf das freie Feld hinausging. Jetzt hörte man auch Lärm von jener Seite her; man rief, fluchte und rief um Hülfe. Ich glaubte die Stimme Marius zu erkennen. Sofort war mein Revolver aus dem Futteral gezogen, und ich wollte eben zu Marius hinspringen, als ich einen stechenden Schmerz im Rücken fühlte; zugleich war mir, als sei ich gegen ein Hindernis gerannt, denn ich lag auf einmal am Boden... .

Als ich das Bewußtsein wieder erlangt, befand ich mich in der Stube des Gastwirts, ein nasses Tuch um den Kopf, und ohne Dolman; um mich herum standen in Tränen der wackere Perez und seine ehrbare Gemahlin, Dona Anita. In einer Ecke der Stube, in der sich keine Gäste mehr befanden, bemerkte ich, über einen Tisch gebeugt, Mina Angela, die von der Seite fix auf mich her sah. Der Blick faszinierte mich, ich konnte ihn nicht aushalten. Aber warum war ihr rechter Arm mit einer blutbefleckten Binde umwickelt? Und wo war mein Kamerad? Was hatte sich denn zgetragen?

Darüber wurde ich, so weit die Familie Perez Auskunft geben konnte, bald belehrt. Ein Wortwechsel, den ein Unbekannter inszeniert hatte, artete um Marius und Violante herum zum Streit aus. Man hatte Marius in der Abwehr gegen verdächtige Gesellen gesehen, die, man weiß nicht wie, in den Garten geraten waren. Dann war die ganze Bande zu der Türe hinausgestürzt, welche ins freie Feld ging, und hatte Marius und Violante mitgerissen. Mir hatte eine Navaja den Dolman von der Schulter bis zur Tasche entzweigeknickt, das Hemdebenfalls, so daß ein 30cm langer tiefer Striemen auf dem Rücken zurückblieb. Das war nicht gefährlich, da die Muskeln nicht getroffen waren. Die Ohnmacht kam daher, daß ich mit dem Kopf gegen eine Bank schlug. Mein Leben verdankte ich nur der Kaltblütigkeit meiner kleinen Gefährtin; Angela hatte in der Tat den Streich aufgefangen, der mir zugebracht war, davon zeugte die ernste Wunde am Arm. Ich sprach meiner kühnen Retterin in rührenden Worten den Dank aus, und das blieb nicht ohne Erfolg, denn als ich ihre kleine Hand, die ich ergriffen hatte, losließ, wandte sich Nina etwas abseits, und ich glaubte zu sehen, wie sie sich die Tränen abtrocknete. Oder war das am Ende nur Einbildung meiner Eitelkeit?

Als nach dieser furchtbaren Nacht der Morgen anbrach, kamen die Freunde und Knechte von Senor Perez, welche sich sofort an die Verfolgung der Räuber gemacht hatten, mit leeren Händen zurück; von Violante und Marius fanden sie keine Spur.

Da ich mich stark genug fühlte nahm ich Abschied, um ins Quartier zurückzukehren und meinen Vorgesetzten über den Vorfall Bericht zu erstatten.

III.

Als ich in den Hof des alten Klosters zurückkam, welches uns als Kaserne diente, traf ich den Colonel du Pin, dem ich die Geschichte mitteilte. Er war davon sehr betroffen, weil er den unglücklichen Marius hochschätzte. Darum befahl er mir, sofort nachdem ich mich vom Arzt verbinden ließ, eine starke Patrouille auf die Suche nach Marius Croustades abzukommandieren, und ihm über das Resultat

Rapport zu erstatten. Die Patrouille kehrte abends heim, ohne eine Spur entdeckt zu haben. Es war zum Verzweifeln! Auf dem Feld der Ehre zu sterben, das ist des Soldaten Beruf, aber unbemerkt in einem Hinterhalt umzukommen, das schien uns allen furchtbar. Und es verging Tag um Tag, ohne daß wir Nachricht erhielten.

Ich hatte alle Hoffnung verloren, und konnte den guten Freund nur noch beweinen, den ich in meinen Gedanken immer mit der lieblichen Erscheinung der Nichte von Senor Perez zusammenbrachte; denn es schien mir gewiß, daß Violante seine Gefährtin war in diesem dunklen Drama. Zugleich aber — wie seltsam ist doch das menschliche Herz! — stieg eine andere Gestalt in meinen Gedanken auf, die mir entgegenlächelte, und immer wieder erschien, so sehr ich diese Vision in der Trauer meiner Seele zu fliehen bestrebt war. Dann schien das niedliche Gesichtchen mit dem gebräunten Teint und den reizenden Grübchen in den Wangen plötzlich ernster zu werden, und die Augen taten sich weit auf, wie in der schrecklichen Nacht. Auch den kleinen weichen Arm sah ich, über den das Blut floß. War es denn schon so weit mit mir gekommen, daß ich im wildfremden Land mein Herz verlor? Was würden die Meinen jagen! Eine innere Stimme rief mir zu: „Sib acht auf dein Herz, denn der Liebe ist nichts unmöglich! Sie ist stärker als der Stolz, stärker als der Tod!“

Am fünften Tag wurde ich durch die Meldung überrascht, eine junge Mexikanerin wünsche mich zu sprechen und erwarte mich im Kloster. Es war Senorita Angela! Die hoffnungslose Traurigkeit ihrer Züge fiel mir auf; in diesem Schmerz war sie noch schöner als sonst.

„Ich weiß, wo sie sind“, begann sie ohne weiteres; „sie sind gewiß schon tot, aber immerhin müssen wir sie haben, ob lebendig oder tot!“

Ich geleitete sie in eine benachbarte Zelle, wo sie auf einen Stuhl niedersank, und dann mit tränenreicher Stimme zu erzählen begann:

„Herr Leutnant, ich ahnte gleich, daß dieses furchtbare Drama nur ein Macheakt war für verschmähte Liebe. Darum ließ ich die anderen

suchen
Facie
bewe
schen
sorgte
Der
gleiter
Genau
lich er
an ein
an ein
Viola
milie
weiter
zierun
„G
ist ja
Schne
Tr
lief ic
Glück
einige
nicht
Colon
um d
und d
suchen
wohne
zu ne
nach
Ein
vor d
Die S
gefest
Besch
die ich
empfu
W
da de
unbes
zücker
terin,
ins H
und 4
knebel
Angst
schwa
Seite
„V
„I

juchen, und begab mich in die Nähe der Hacienda San-Lazaro, welche Don Cornelio bewohnt und verwaltet. Die von einer indianischen Gemüsehändlerin geliehenen Kleider sorgten dafür, daß man mich nicht kannte. Der Sohn von Senor Perez war mein Begleiter. Drei Tage lang untersuchte ich aufs Genaueste die Umgebung der Besitzung. Endlich entdeckte ich gestern vor der Dämmerung, an einer Moehede am Eingang zur Hauptallee, an einem Dorn hängend, diesen Fexen, der von Violantes Mantille herrührt. Die ganze Familie hat den Stoff erkannt. Einige Schritte weiter fand Pedro diese zerbrochene Verzierung."

"Gott im Himmel!" schrie ich da auf, "das ist ja ein Stück der Sporen von Marius! Schnell zum Colonel!"

Trotzdem mich die Wunde noch schmerzte, lief ich davon, Angela hinter mir her. Ein Glück, daß die Wohnung des Colonels nur einige hundert Schritt davon lag, Angela wäre nicht weiter gekommen. Sofort gab mir der Colonel Befehl, 30 Mann aufsitzen zu lassen, um die Hacienda ohne Verzug zu umzingeln, und dann das Innere aufs Genaueste zu untersuchen, um die Opfer zu retten, und die Bewohner insgesammt, lebendig oder tot, gefangen zu nehmen. Wer Widerstand leistete, sollte nach Kriegsrecht auf der Stelle baumeln.

Eine Stunde Galoppreiten, und wir waren vor den Mauern der Hacienda San-Lazaro. Die Senorita hatte sich hinter mich aufs Pferd gesetzt, und als ich fühlte, wie sie sich ihrem Beschützer überließ, vergaß ich alle Schmerzen, die ich sonst bei jeder Bewegung des Pferdes empfunden hätte.

Wir sprangen ab und umstellten die Hacienda derart, daß weder Mensch noch Tier hätte unbeschadet herauskommen können. Mit gezücktem Säbel drang ich mit meiner Begleiterin, samt einem Unteroffizier und 5 Leuten ins Haus. Wir trafen nur den Hausverwalter und 4 rote Knechte. Die letztern wurden gefesselt und in Sicherheit gebracht, den vor Angst schlotternden Verwalter, einen halb schwachsinrigen Indianer behielt ich an der Seite.

"Wo ist dein Herr?" fragte ich ihn.

"Ich weiß es nicht, Herr Leutnant, ich

weiß nur, daß er heute Abend, glaube ich, heimkehren will."

"Dann führe uns zu der Stelle, wo der Unteroffizier mit dem jungen Mädchen eingesperrt ist!"

Da der Alte bei diesen Worten eine ausweichende Geste machte, vor Angst unfähig zu sprechen, gab ich einem meiner Leute ein Zeichen, und im Nu lag dem Indianer ein Strick um den Hals.

"Du siehst, Alter, ich mache kein Aufhebens mit dir!" sagte ich.

"Schenken Sie mir das Leben?" fragte er jetzt.

"Das weiß ich nicht", erwiderte ich, "aber das verspreche ich dir, daß du auf keinen Fall gehenkt wirst!"

Das ist nämlich eine Todesart, vor der die sonst so unerschrockenen Rothäute eine gewaltige Abscheu haben.

"Gut! Folget mir! Aber nehmet Fackeln mit!"

Wir taten, wie uns geheißen war. Der Alte ging voran, flankiert von meinen Leuten, welche ihm die Pistole ganz nahe an die Schläfe hielten. Vor einer Thür, die wir nicht gesehen hätten, so geschickt war sie in der Mauer versteckt, machte er Halt. Der Alte suchte einen Schlüssel aus einem großen Bund, steckte ihn ins Schloß, und die Thür, die in einen Keller ging, sprang auf. Der Luftzug wehte uns einen penetranten Geruch von faulenden Menschenleibern zu.

Wir entzündeten die Fackeln, und das Licht enthüllte ein Bild, das uns starr machte vor Entsetzen! Inmitten des Lehmbofens ragten zwei Köpfe über der Erde empor, ein Frauenkopf und der eines Mannes; beide waren bis an den Hals begraben... Das wachsbleiche Gesicht von Violante und die glasigen Augen von Marius verkörperten das Bild des Todes und wель eines Todes! Angela brach ohnmächtig zusammen bei dem Anblick. Mich packte eine unsinnige Wut, meine Leute nicht minder, ich mußte mich anstrengen, um kaltes Blut zu bewahren. Denn jetzt galt es zunächst andere Dinge zu tun, als dem Born die Zügel schießen zu lassen. Über eine Stunde mühevoller Arbeit brauchten wir, um die beiden Unglücklichen von den Lehm Massen frei zu

machen; und jetzt erst waren wir in der Lage, zu untersuchen, ob wir Menschen oder Leichen vor uns hatten. Der arme Marius war tot; er wies in der Herzgegend eine tiefe Wunde auf, woraus man schließen konnte, daß der Tod alsbald eingetreten war. Aber Violante, die unglückselige Violante, hatte der Unmensch, um seinem Haß in raffinierter Weise zu fröhnen, an den Leichnam des Geliebten binden und lebendig mit ihm begraben lassen! Welche Marter, welcher Todestampf! Die Unglückliche gab kein Lebenszeichen mehr, sie war vollends steif und kalt. Aber man sah deutlich, daß ihre Augen nur geschlossen waren, und in der Herzgegend bemerkte man eine leise Bewegung. Mit aller nur möglichen Sorgfalt trugen wir sie und den Leichnam ins Freie, in die Halle. Angela, die ebenfalls transportiert werden mußte, kam jetzt allmählich zu sich, aber nur um sich über ihre arme Freundin zu werfen, von der wir sie nur unter Aufbietung aller Kräfte losmachen konnten.

Jetzt schlug auch Violante die Augen auf; wir hörten einen leichten Seufzer und wieder schlossen sich die Lider.

Aber wer kam da in den Hof herein? Meine Leute hatten gemessenen Befehl, keine Seele hinauszulassen; wer herein wollte, mochte nur immer kommen. Ich brauchte nicht lange, um mich zu überzeugen, daß Don Cornelio der Ankömmling war. Er sollte nicht sehen, was in der Halle vorging, darum sprang ich sofort auf ihn zu, der eben vom Pferd gestiegen war, und uns wohl, nicht wissend, daß er entdeckt, mit Reckheit imponieren wollte. Da kam er gerade recht. Noch hatte er kein Wort gesprochen, da fuhr ich ihn schon an:

„Glender, Mörder! Versuche nicht zu leugnen, deine Verbrechen sind entdeckt, du wirst sie bezahlen!“

Ein Griff nach der Pistole seinerseits und ein wuchtiger Schlag meinerseits, der die Waffe auf den Boden schleuderte, war das Werk desselben Augenblicks. Dann aber hatte ich zum Messer gegriffen und riß ihm damit aus Leibeskräften derart übers Gesicht, daß ich ihm die Zunge entzwei schnitt.

„Das ist einmal für Marius!“ schrie ich. Er aber fuhr mit der Hand ins Gesicht, und schwarzes Blut quoll jetzt über ihn herab. Der

Mörder taumelte noch einen Augenblick wie ein Betrunkener und fiel dann auf die Seite. Einer meiner Leute warf ihm sofort einen Strick um den Hals, und schleifte den Kerl, mit Unterstützung zweier Gefährten bis zum Balkon, wo er ohne weiteres aufgeknüpft wurde. Er zitterte noch einige Minuten, dann war alles fertig.

„Das ist für Violante!“ schrie ich wieder. Ich mußte mich jetzt zurückziehen, meine Wut hätte keine Grenze mehr gekannt.

Ich ließ dann zwei Tragbahren herrichten, auf die wir sachte die beiden Opfer niederlegten, um sie langsam in düsterm Zuge nach Orizaba zu bringen. Unsere Gefangenen wurden unter guter Bewachung mitgenommen; wenn sie zurücksahen, konnten sie die Häftlinge von San Lazaro in Flammen sehen.

Alle Klünste halfen nichts mehr: am zweiten Tage schon war die arme Violante verschieden, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben. Ihr Leichnam wurde mit demjenigen ihres Geliebten zusammen auf dem Nekollettenkirchhof im Schatten eines Maulbeerbaumes bestattet.

Ich hatte wiederholt Gelegenheit bei den Eheleuten Perez die reizende Dona Angela zu treffen, und wenn ich nicht einen so strengen Dienst gehabt hätte, wäre ich wohl noch viel mehr dahingegangen. Doch schien es mir, als hätte sich ein Schleier von Traurigkeit seit einiger Zeit über ihr Wesen gelegt, der ihre Züge verdüsterte. Ich wußte nicht warum, aber es war mir, als fand ich auf ihrer Seite nicht mehr dieselbe Hingebung, wie vordem.

Endlich war die gefürchtete Stunde gekommen, in der Angela Abschied nehmen sollte. Die Ebene von Atoyac war ohne jede Gefahr, es lag also kein Grund mehr vor, der die Verzögerung der Abreise entschuldigt hätte. Sie ließ mir brieflich mitteilen, ich möchte mich zur Abendstunde auf dem Nekollettenfriedhof einfinden, wo sie sich von mir verabschieden wollte; das sollte, wie sie hinzufügte, zugleich geschehen zum Andenken derjenigen, deren Freunde wir beide gewesen waren.

Ich begab mich dahin mit einer unbeschreiblichen Leere im Herzen, denn obwohl ich diesen Augenblick längst hatte kommen sehen, kam mir die Trennung jetzt unerträglich vor.



Dann aber hatte ich zum Degen gegriffen und riß ihn damit aus Velbedkräften derart übers Gesicht....

wie
rite.
nen
erl,
zum
üpf
ann
eder.
Wit
hten,
eder-
nach
enen
nen;
Ha-
ehen.
eiten
eden.
aben.
ihred
lesten-
aumed
ei den
ela zu
ingen
el mehr
s hätte
einiger
ge ver-
es war
t mehr
be ge-
n sollte
Befahr.
wie Ver-
te. Si-
nich zur
of ein-
scheiden
zugleich
, denn
eschreib-
ch diejen-
en, son-
ch von

Angela betete schon auf dem Grab, als ich hinsam. Sie reichte mir die Hand und zeigte mit der andern auf das Kreuz, welches den Grabhügel, wo unsere Freunde ruhten, überschattete.

„Nicht wahr, Señor Antonio“, sagte sie, „die Liebe tötet hier und da, aber über allem schwebt der große, ewige Tröster, und unsere Freunde ruhen in seinem Schoß!“

„Amen!“ fügte ich bei. Und lange standen wir schweigend vor dem Grab, in Gedanken versunken. Endlich kam die Zeit, zu gehen.

„Leben Sie wohl, Herr Ventnant“, begann sie, „ich weiß nicht, ob wir uns jemals wieder sehen. Wenn Sie wieder in ihre Heimath zurückgekehrt sind, denken Sie ein wenig an mich, die Sie die „Meine Blume der heißen Länder“ nannten, an die arme Nina Angela!“

Ich weiß nicht, was ich antwortete, es schnürte mir die Kehle zu, kaum daß die Worte über die Lippen kamen.

Langsam schritt Angela davon, ich blieb wie versteinert stehen. Als sie einmal zurückschaute, bemerkte ich Tränen in ihren Augen. Das war zuviel für mich. Jetzt mußte ich „Angela!“ rufen, wie man um Hilfe ruft.

Und Angela kehrte zurück, lächelnd unter Tränen; sie ergriff meine beiden Hände, und ihre Augen blickten mich an mit jenem Blick, der mich zum ersten Mal in jener Schreckensnacht bis auf den Grund der Seele erschauern machte. Dann warf sie ihre Arme um meinen Hals, indem sie mir selbe ins Ohr flüsterte:

„Ich mußte wohl, daß du mich liebtest, mein Geliebter!“

Und Arm in Arm kehrten wir in's Haus ihres Onkels zurück.

Die Nacht ist mild und friedlich, eine Nacht in der heißen Zone, die Leuchtfläckerchen schwirren durch den Raum, und im Gebüsch singt eine mexikanische Nachtigall ihr Liebeslied. Ich sitze im Garten von Perez bei meiner süßen Blume, der lieben Angela, welche die meine geworden, und unsere Herzen singen zusammen den Hymnus des Glückes und der Dankbarkeit, das Lied des Lebens!

Henry Sanier.

Der Hofsturz von Heinrich IV.

(Mit einer Abbildung.)

I.

Es war am 12. Oktober 1608 um 5 Uhr nachmittags, als ein Reiter mit verhängtem Bügel vor einem Tore des Louvre Halt machte. Im Hofe drinnen überließ er das Tier einem Diener und schickte sich an, nach den Gemächern zu eilen.

„Hölle und Teufel! Wohin so eilig, Herr von Bassompierre?“ fragte ein Hauptmann der Garde, den er im Kabinett des Premierministers traf.

„Zur Königin, Herr von Braslin,“ antwortete der junge Mann.

„So, ist ein Unglück passiert?“

„Nur ein Unfall, der hoffentlich keine Folgen haben wird. Der König ist auf der Rejogd vom Pferd gefallen und hat sich im Genick verletzt; er klagt über heftige Schmerzen und kann den Hals nicht bewegen.“

„Ist es ernst?“

„Nein, es bedarf nur einiger Reibungen auf der kranken Stelle —, aber da man jetzt sofort das Zimmer für Se. Majestät bereiten muß, will ich zur Königin —“

Maria von Medicis gab alsbald Audienz, als sie die Nachricht erfährt, „das ist sehr ernst, ich will sofort nach Saint-Germain gehen. Frau von Montmorency, Sie werden mich begleiten. Zwei Aerzte sollen mit, wir reisen sogleich...“

„Verzeihung, Majestät —, aber der Fall ist nicht so tragisch, der Herzog von Epemon bringt den König im Wagen hierher, in einer halben Stunde müssen sie hier sein...“

„Ich danke, Herr von Bassompierre!“ Damit wor dieser entlassen. Das Gemach wurde nun sofort für den König parat gemacht. 4 Aerzte und ein zahlreiches Dienstpersonal warteten mit Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Endlich zeigte ein Geräusch von der Straße den Wogen an, und bald sah man König Heinrich IV., gestützt auf den Herzog von Epemon, hereinkommen. Zunächst verursachte der Anblick Freude auf allen Ge-

sichtern, aber das wurde anders, als man bemerkte, wie totmüde und schmerzensehlich der König dreinsah, und wie steif er das Genick hielt.

In die Begrüßung des Königs durch die Königin mischte sich auch der Hofnarr ein:

„Baunkönig, die Doktoren warten schon, du entkommst ihnen nicht!“

„Chicot, ich sage dir, du nimmst ein schlimmes Ende“, versuchte der König zu lachen, „wenn du dich über so gelehrte Herren lustig machst!“

Der Hofstaat begleitete den König bis zu seinem Gemach. Dort wurde er von zwei Kämmerlingen entkleidet. Als er im Bett lag, erschien die Königin, gefolgt von den Hofärzten.

„Meine Herrschaften“, begann der König, „es wird besser sein, wenn ihr die Konsultation auf morgen verlegt. Ich fühle das Bedürfnis nach Ruhe...“

Aber die Doktoren meinten, man müßte doch heute gleich ein wenig nach dem Sitz des Uebels sehen.

Das konnte ihnen der Patient nicht verwehren, und nun berührten und betasteten sie die betreffende Stelle, was dem König gar nicht wohl tat, und unterhielten sich dabei auf lateinisch über den Befund, bis der König schließlich ärgerlich dazwischenfuhr:

„Meine Herren, bleibet mir mit euerm Küchenlatein vom Leibe! Wenn ihr findet, daß meine Muskeln verstaucht sind, verschreibt mir was, damit sie wieder auseinandergehen, und laßt mich dann ruhig schlafen!“

Daraufhin verließen die Aerzte mit der Königin des Königs Gemach, und kaum 10 Minuten später schlief Heinrich, nur von 2 Kämmerlingen gehütet, schon zu schlafen.

II.

Wie gesagt, hatte an jenem Morgen, bei St.-Germain-en-Laye königliche Jagd stattgefunden, an welcher der höchste Adel teilnahm. Der Unfall war nach dem Mittagessen geschehen. Man hielt ihn nicht für gefährlich, aber er kam sehr unbequem. Es war nämlich längst ausgemacht, daß man Allerheiligen besonders feierlich begehen wollte, und jetzt mußte der König so kurz vorher das Bett

hüten; es war sehr zu bezweifeln, ob er in den 14 Tagen, die noch übrig blieben, genesen würde.

Dieses Allerheiligenfest sollte außerdem noch eine politische Bedeutung haben. Dieser Tag war für die Unterzeichnung eines Handelsvertrags mit den Niederlanden in Aussicht genommen, und dem Gesandten, der am Vormittag den Vertrag unterzeichnet hätte, sollte das Fest am Nachmittag gelten.

Der König schlief bis 9 Uhr am andern Tag. Aber der Schlaf war entgegen seinen Erwartungen schlecht gewesen, der stehende Schmerz im Genick ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, und jetzt hatte sich auch noch ein hitziges Fieber dazugesellt. Er ließ die Aerzte kommen und sprach zu ihnen:

„Meine lieben Freunde, ich wünsche so schnell wie möglich geheilt zu sein. Ihr seid curer vier, und so müßte es mit schlechten Dingen zugehen, wenn nicht einer ein wirksames Mittel fände. Zum 1. November muß ich absolut wieder hergestellt sein, verstanden? Ich will dem holländischen Gesandten ein Fest geben. Also spüret euch, und wenn ihr's fertig bringt, so habt ihr nicht nur mir, sondern zugleich auch der Nation den größten Dienst geleistet!“

Nachdem man den Patienten abermals umständlich untersucht hatte, wurde eine warme Auflage für notwendig erachtet. Der eine verschrieb das Rezept, der andere sorgte für die Ausführung, der dritte für die Anwendung, und jeder wollte sein Mögliches tun, um den Zustand des hohen Kranken zu verbessern.

Als die Aerzte sich entfernt hatten, unterhielt sich der König längere Zeit mit Maria von Medicis und dem Minister Sully; letzterm erklärte er, wie sehr er auf dieses Fest zu Ehren des Gesandten rechnete, und wie wenig Oesterreich von diesem Handelsvertrag mit Holland erbaut sein würde. Zu seinen Aerzten hatte Heinrich aber wenig Vertrauen. Diese hatten das Pflaster wohl aufgelegt, und in Paris verbreiten lassen, wie viel es zur Besserung des Befindens des Königs beigetragen habe. Diese Nachricht wurde vom Volk mit Jubel aufgenommen, denn Heinrich IV. war sehr beliebt; aber in Wirklichkeit hatte sich der Zustand des Königs verschlimmert.

Dazu kam Heinrichs Nervosität und fieberhafte Ungeduld; er hätte seine Aerzte am liebsten hängen lassen, wenn er nicht ein mitleidiges Herz gehabt hätte.

So kam der 20. Oktober heran, und das Fest samt dem Handelsvertrag lief Gefahr, ins Nichts zu zerfallen wegen dieses lächerlichen Unfalls oder vielmehr, weil diese verzweifelten Doktoren sich keinen Rat wußten! Der König machte aus seinem Herzen keine Mördergrube, als im Laufe des Tages Barthélemy Laffemas, einer der berühmtesten Kaufherren von Paris, zur Audienz erschien.

„Meine Gelehrten verstehen nichts! Den ganzen Tag streiten sie sich im Nebenzimmer herum, auf Französisch und Lateinisch! Ein jeder weiß einen andern Namen für mein Uebel. Ich bin sicher, es ist nur eine Forcierung, ein überangestrenzter Nerv; aber was wollen Sie, die wissen's ja besser! Machen Sie's denen klar, wenn Sie können. Meine Krone will ich lassen, wenn Sie das fertig bringen!“

„Wenn ich mir gestatten dürfte, würde ich Ew. Majestät einen Mann empfehlen, der zwar kein Arzt, aber sehr geschickt ist, um solche Fälle zu heilen.“

„Mein Gott, so wagen Sie's doch. Laffemas! Und wenn mich Ihr Mann in 48 Stunden gesund macht, will ich ihn mit Gold überschütten!“

„Die Zeit ist kurz bemessen, Majestät, denn der fragliche Bauersmann wohnt 100 Meilen von hier. Ich habe auf einer meiner letzten Reisen durch Lothringen seine Dienste in Anspruch genommen, und kann Ihnen nur das Beste von ihm sagen.“

„Wo wohnt er?“ fragte Sully.

„In Val d'Ajol.“

„Und heißt?“

„Antoine Fleurot.“

„Und ist nicht Mediziner?“ fragte der König.

„Wie ich Ihnen sagte. Aber er ist dennoch sehr berühmt wegen seiner Erfolge bei Weinbrüchen, Ueberbeinen, usw.“

„Also ein Wunderdoktor?“ bemerkte der Minister mit spöttischem Lächeln.

„So wird er genannt von einem Ende der Vogesen bis zum andern.“

„Sei's drum!“ fiel der König ein. „Man

bringe mir diesen Wunderdoktor. Wie weit ist's hin und her?“

„Sechs Tage, wenn die Pferde frisch sind!“

„Gut! Seien Sie so gut, Laffemas, und besorgen Sie mir den Mann, Sie kennen ihn am besten. Mein bester Wagen steht bereit, und an den Pferden brauchen Sie nicht zu sparen. In 6 Tagen erwarte ich Sie mit dem Heilkünstler, lebendig oder tot!“

Eine Stunde später war der Wagen mit Laffemas bereits unterwegs.

III.

„Was höre ich, Sire? Sie wollen sich den Händen eines Wunderdoktors, eines Quacksalbers anvertrauen?“

So sprach Maria von Medicis zu ihrem Gemahl, der man sofort die Affäre hinterbracht hatte.

„Ich muß wohl, Teuerste“, erwiderte Heinrich, „denn auch die besten meiner Aerzte vermögen nicht, mir zu helfen.“

„Die werdens aber nicht gerne sehen!“

„Das kümmert mich am wenigsten.“

„Und sie werden wohl ihr Amt niederlegen.“

„Es gibt Aerzte genug!“

„Herr von Sully hat auch nicht das geringste Vertrauen zu dem Tausendsassa, den Ihnen dieser Pariser Kaufmann empfohlen hat.“

„Hauptsache ist aber, daß ich an den Mann glaube.“

Daraufhin ließ die Königin die Unterredung fallen und ging auf ihre Zimmer zurück.

Die Aerzte schlugen bei der Nachricht die Hände über dem Kopf zusammen. Wie, ein elender Quacksalber sollte mehr können, als sie, die Latein und Griechisch sprachen? Seit wann hatte man gehört, daß ein Pflaster und dergleichen auflösende Mittel plötzlich wirken? Wenn dieser Bauer schnellere Heilung brachte, mußte der Teufel im Spiel sein. Darum hieß es aufgepaßt, keinen Augenblick wollte man diesen Menschen aus den Augen verlieren und es zeigte sich, daß die Aerzte des Königs zum ersten Mal miteinander übereinstimmten.

Unterdessen hatte der König nicht aufgehört, seine Aerzte zu empfangen, um ihre gelehrten Reden über sich ergehen zu lassen. Auf die

Frage, ob er sich nicht besser befinde, hatte er aber immer wieder dieselbe Antwort: „Nein!“

In der Tat war sein Zustand um kein Haar besser, als am Tage nach dem Sturz, und man konnte es verstehen, wenn der König rasend wurde beim Gedanken an das Fest.

IV.

Am 26. Oktober auf den Abend hielt der königliche Wagen vor dem Louvre. Die Wache präsentierte, und aus dem Wagen stieg Laffemas mit einem Fremden.

„Wir sind zur Stelle“, sagte er zu ihm, „folgen Sie mir!“

Die Königin samt den Höflingen und den Ärzten hatten fast zu gleicher Zeit erfahren, daß dieser Wunderdoktor aus Lothringen im Schlosse war, und man kann sich denken, mit welchen Blicken sie den „Quacksalber“ empfingen.

Der Fremde mochte vierzig Jahre zählen, er war mehr als mittelgroß und zeigte ein energisches Gesicht mit ausdrucksvollen Zügen ohne die geringste Spur von Schüchternheit. Er trug ein Kleid aus gewirkter Wolle und hielt Hut und Stock in der Hand.

Beide wurden sofort vorgelassen; beim König befanden sich außerdem die Königin und Sully.

„Mein lieber Laffemas!“ rief ihnen der König entgegen. „Es hat lange gedauert, und Sie treffen mich gerade so schlecht, wie Sie mich verlassen haben.“

„Sire, ich habe die Ehre, Ew. Majestät den Mann vorzustellen, der seine Kunst an Ihnen versuchen will.“

„So, du bist der Wunderdoktor?“ sagte der König, indem er den Fremden betrachtete. „Hat man dir erzählt, was mir passiert ist?“

„Alles, Majestät.“

„Und wie denkst du darüber?“

„Bevor ich mich darüber äußere, müssen Majestät gestatten, daß ich den Hals bestichtige.“

„So tu's, mein Sohn, und geniere dich ja nicht! Du hast jetzt nicht den König von Frankreich vor dir, sondern einen Kranken, der gesund werden will.“

Antoine Fleurot legte Hut und Stock ab, ging zum Bett hin, befreite den König von der

Bettdecke und entfernte das Pflaster am Hals. Während 5 Minuten untersuchte er aufmerksam die wundte Stelle. Die Anwesenden schauten schweigend zu.

„Nun?“ fragte Heinrich IV.

„Es ist nichts, Sire“, erwiderte kurz Antoine Fleurot, indem er den Monarchen wieder zudeckte, „morgen können Sie wieder aufstehen.“

„Morgen, sagst du?“ fragte der König freudig überrascht.

„Ich stehe dafür, es ist eine einfache Verstauchung.“

„Und Sie wollen das fertig bringen, nachdem es den Ärzten selber nicht geglückt ist?“ fragte Maria von Medicis zweifelnd.

„Gnädige Frau, in zehn Minuten ist die Sache geschehen.“

Sully schüttelte ungläubig den Kopf. Der König aber sagte:

„Bei Gott, wenn du's fertig bringst, bekommst du 2000 Goldgulden, und wirst der erste meiner Ärzte!“

„Ich bin nicht Arzt, Sire, nur ein armer Heilkünstler.“

„Meinetwegen, dann bist du der erste Heilkünstler im Reich, und kannst die Kunst ausüben nach Belieben.“

„Ich danke Ew. Majestät zum voraus. Morgen um 10 Uhr werde ich zur Stelle sein. Ich brauche einen langen hölzernen Tisch, wie man ihn wohl in der königlichen Küche hat, dazu eine Decke, das ist alles.“

Daraufhin empfahl sich Fleurot mit seinem Freunde.

„Nun, Teuerste?“ fragte Heinrich seine Gemahlin. „Was sagen Sie zu dem Manne?“

Darauf werd' ich antworten, wenn Sie heil und gesund sind, Sire!“

„Dieser Bauer scheint wahrhaftig an nichts zu zweifeln“, bemerkte Sully, „man möchte glauben, er hätte sein ganzes Leben bei Hofe zugebracht. Was er nur mit dem Tisch will? Ihre Ärzte sprechen von lindernden Mitteln, er aber verlangt einen harten Körper, das ist um sein Latein zu verlieren!“

„Morgen finden Sie's wieder, lieber Sully, und da man mir versprochen hat, daß ich wieder frisch und munter sein soll, will ich gern suchen helfen“, lachte der König.

m Hals.
aufmerk-
n schau-

urz An-
n wieder
er auf-

König

he Ver-

, nach-
ft ist?"

ist die

f. Der

gft, be-
rft der

armer

e Heil-
aus-

orant.
le sein.

ch, wie
he hat,

itt sei-

setne
anne?"

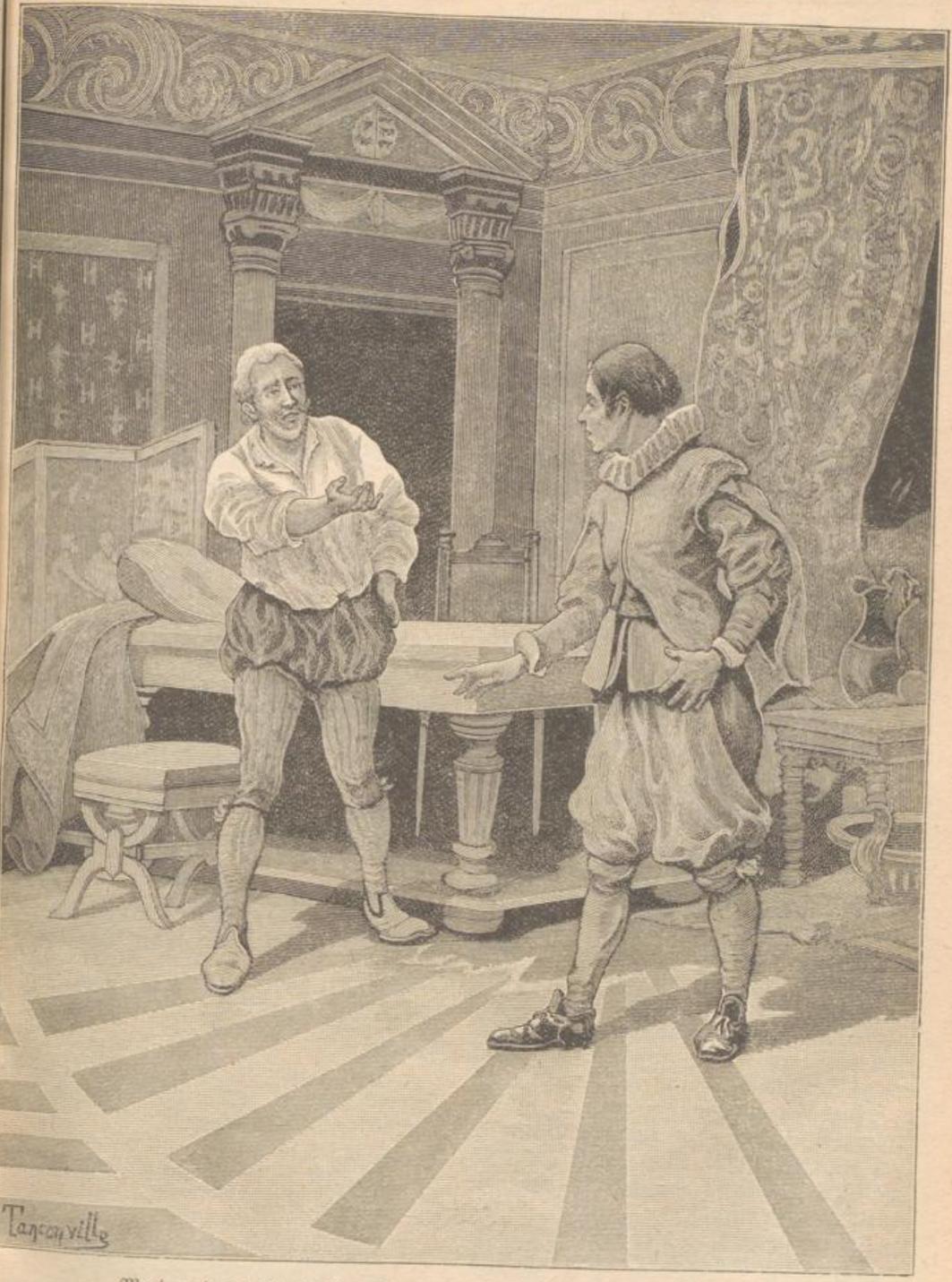
n Sie

nichts
möchte

i Hofe
will?

itteln.
das ist

Sullu,
h wie
gern



Mord und Totschlag! schrie Heinrich, das sollst du mir teuer bezahlen.

Darauf verließen Königin und Minister das Gemach.

V.

Am andern Morgen war von 9 Uhr ab der ganze Hof auf den Füßen. Lassémas suchte seinen Freund auf.

„Haben Sie gut geschlafen?“

„Sehr gut, ich war müde genug.“

„Sind Sie auch gut aufgelegt zu Ihren Wundertaten?“

„Heute wäre ich imstande, dem ganzen Hofstaat Arme und Beine einzurenken, wenn es sein müßte.“

„Aber was soll es denn mit dem Tisch, den Sie bestellt haben? Man ist darauf sehr gespannt.“

„Das ist vorläufig noch Geheimnis; ich werde es Ihnen nachher sagen, wenn der König damit einverstanden ist.“

„Die Königin, der Herzog von Sully, viele Adelige und die unvermeidlichen Aerzte wollen aber der Konsultation beiwohnen.“

„Ich werde mit dem König allein bleiben.“

„Das wird die Königin nicht zugeben.“

„Dann gehe ich sofort wieder heim.“

In diesem Augenblick pochte es an die Thür, und ein Offizier der Garde trat ein:

„Ihre Majestät erwartet den Heilkünstler.“

„Gut, ich folge Ihnen.“

Das Gemach des Königs war von Neugierigen förmlich übersfüllt.

„Ich stehe dir zur Verfügung, mein Freund“, sprach der König den Eintretenden an.

Der Wunderdoktor runzelte die Stirn, indem er auf die vielen Leute schaute:

„Sobald wir allein sind, Majestät, werde ich beginnen.“

„Wie!“ schrie da die Königin auf. „Er will allein mit ihm sein? Daraus wird nichts! Ich muß dem König beistehen, und wenn nichts Teuflisches dabei ist, kann's egal sein!“

„Hier hat niemand zu befehlen, als der König!“ fiel Sully ein, indem er den Fremden mit verächtlichen Blicken maß. „Der König ist nicht gewohnt, daß man ihn behandle, wie den ersten besten!“

Und die andern machten ähnliche Bemerkungen, so daß das ganze Gemach von Lärm erfüllt war.

Der König gebot Schweigen:

„Du bestehst also darauf, daß wir allein sind?“

„Ich muß, Majestät!“ antwortete der Bauersmann.

„Auch die Königin soll fort?“

„Auch diese, Sire.“

„Gut“, sagte Heinrich, „der Hof ziehe sich zurück. Du aber, Teuerste, bleibst daneben im Arbeitszimmer. Wenn ich deiner bedarf, werde ich dich sofort rufen lassen.“

Wohl oder übel, man mußte gehen. Die einen schalteten den Quacksalber einen Teufelsjünger, die andern, vor allem die Aerzte, deren Plan jetzt ganz ins Wasser fiel, schworen dem Pfuscher ewige Rache. Die Königin warf ihm einen haßerfüllten Blick zu. Aber sie gingen und ließen die beiden allein.

VI.

„Du verlangst aber wirklich viel, mein Aeskulap“, bemerkte Heinrich zu dem Bauersmann, als die Thüre sich hinter den andern geschlossen hatte.

„Gew. Majestät werden sofort erfahren, warum ich so handeln muß“, erwiderte jener.

„Hör' mal, mein lieber Wundertäter, sollte die Sache wirklich mit Zauberei verbunden sein? Ich mache dich darauf aufmerksam, daß der Teufel und ich Todseinde sind, seit ich mich bekehrt habe.“

„Besürchten Sie nichts, Sire, ich brauche den Teufel nicht, um Ihre Verstauchung zu heilen.“

„Was soll ich also tun?“

„Stehen Sie auf, Sire, und ziehen Sie die Hosen an; ich werde Ihnen dabei behülflich sein.“

Der König tat, wie ihm geheißen und konnte mit Hilfe Fleurots in die Hosen rutschen.

„Jetzt erlaube ich mir Gew. Majestät zu bitten“, fuhr der Heilkünstler fort, „sich längs auf diesen Tisch zu legen...“

„Was soll ich?“

„Majestät sollen sich auf den Tisch legen.“

„Auf den Rücken?“

„Auf den Bauch.“

„Willst du mich zum Narren halten?“

„Gott bewahre, Majestät!“

Der König besann sich einen Augenblick; dann sagte er:

„Man soll nicht sagen, ich hätte was versäumt, um das Fest für den holländischen Gesandten zu ermöglichen. Hilf mir, Fleurot!“

Der Bauersmann packte an und setzte den König auf den Tisch. Trotz aller Sorgfalt war es nicht zu hindern, daß der Patient furchtbare Schmerzen litt, die ihn wiederholt aufschreien machten. Endlich lag er so, wie der Bauer es verordnet hatte, auf dem Gesicht, und wartete.

Wie soll man erzählen, was nun kam? Kaum war der König in der gewünschten Lage, da ließ der Heilkünstler mit aller Gewalt die erhobene Rechte auf den Teil des ahnungslosen Patienten niederjaulen, der am höchsten war. . .

„Mord und Totschlag!“ schrie Heinrich auf, rot vor Zorn, indem er mit einem Sage vom Tisch auf den Boden sprang. „Das sollst du mir teuer bezahlen, du Galgenstrick!“

„Sire“, erwiderte der Bauersmann kühl dem mit drohender Gebärde auf ihn zukommenden König, „Sie sind geheilt!“

„Geheilt?“ erwiderte Heinrich, der jetzt erst bemerkte, daß er den Hals drehen konnte.

„Die Anstrengung, die Ew. Majestät gemacht haben, als Sie sich gegen mich wandten, hat genügt!“

„Ja, in der Tat. . ., ich spüre keine Schmerzen mehr“, rief der König, der kaum dran glauben konnte, und nicht aufhörte, den Kopf nach allen Seiten zu bewegen, „wahrhaftig, es geht wieder!“

„Ew. Majestät wird mir jetzt verzeihen, daß ich es wagte, Hand an Sie zu legen“, sagte Fleurot.

„Donner und Doria!“ lachte der König, daß die Wände dröhnten, „du hast deine Sache ausgezeichnet gemacht! Aber eine feste Hand hast du schon!“

„Verzeihen Sie, Sire, aber es hat sein müssen! Und Sie werden jetzt auch begreifen, warum —“

„Aber gewiß, ich wäre ja zum Gespött der ganzen Welt geworden, wenn man das mit angesehen hätte! Behalte das Geheimnis für dich, wenigstens bis zu deinem Tode!“

„Ich schwöre es Ihnen, Sire!“

Jetzt drückte der König auf eine silberne Glocke, und warf einen seidenen Mantel über die Schultern. Ein Offizier der Leibgarde erschien in der Tür.

„Rufen Sie die Königin, und lassen Sie dem Hof verkünden, daß ich vollständig geheilt bin.“

Bald darauf erschienen alle vor dem König, die Königin an der Spitze. Man traute seinen Augen nicht, als man den Monarchen wohlbehalten und ganz von seinem Uebel befreit antraf.

„Meine lieben Freunde“, versicherte der König lächelnd, „ich fühle nicht mehr den geringsten Schmerz. Der, den ihr den Kurpfuscher nennt, hat Anrecht auf meine höchste Dankbarkeit, und ich verpflichte mich dafür feierlich. Von heute ab sei ihm und seiner Nachkommenschaft das Recht verliehen, seine Kunst im ganzen Reich auszuüben ohne jedwede Beschränkung. Wer dieser Ordre zuwider handeln sollte“, fügte Heinrich bei, „den müßte ich auf das Strengste bestrafen.“

Damit war der Hof entlassen.

„Mein lieber Herzog“, wandte sich Heinrich dann an Sully, „lassen Sie noch vor Abend diesem Wundermanne 2000 Goldgulden auszahlen. Ihnen aber, Laffémas, bin ich ewig dankbar. Ich verdanke Ihnen die Gesundheit.“

Auf die Frage, wann er zurückzukehren gedenke, gab der Wunderdoktor den andern Tag an.

„Der Wagen, der dich hierher gebracht hat, wird dich nach Val d'Azol zurückbringen. Wenn du jemals meine Hilfe brauchst, zögere nicht, ich werde deiner immer gedenken.“

„Und ich meines Königs“ erwiderte gerührt der Bauersmann, indem er die dargebotene Hand des Monarchen mit Küffen bedeckte. Dann zog er mit Laffémas von dannen.

Am Allerheiligensfest 1608 um 2 Uhr nachmittags empfing S. M. der König von Frankreich, umgeben von seinem ganzen Hofstaat, den Gesandten von Holland. Am Abend wurde der Handelsvertrag unterzeichnet. Das darauf folgende Fest war glänzender als alle, die vorhergegangen waren. Heinrich IV. strahlte vor Freude und Genugtuung, er war vollständig geheilt, fand für jeden ein liebes

Wort und überragte mit seinem politischen Verständnis die ganze Umgebung.

Zur selben Zeit hielt der königliche Wagen in Val d'Ajol, und der Duacksalber Se. Majestät war in seiner Heimat angelangt.

Sophonyme Loubier.

Die geheimnisvolle Bande.

(Mit einer Abbildung).

Unglaubliche Geschichten.

Eben war ich, als Inspektor der Pariser Kriminalpolizei, ins Zimmer meines Direktors gerufen worden, um über einen seltsamen Diebstahl bei einem Notar zu beraten, als der Architekt Gobain aus der Châteaubunstraße plötzlich hereintrat. Der Mann schien aufs höchste verwirrt. Er hatte auch alle Ursache dazu, wie sich aus dem Folgenden ergibt. Herr Gobain erzählte in fieberhafter Erregung:

„Sie werden mich verrückt halten, aber ich schwöre Ihnen, die lautere Wahrheit zu sagen, und ich kann es leider beweisen! Hören Sie! Gestern, Dienstag abend, nahm ich, wie gewöhnlich, den Zug von 5 Uhr 18 Min., um nach Suresnes zu fahren; ich wohne nämlich dort, und habe in der Châteaubunstraße nur mein Bureau. Nun stellen Sie sich meine Verblüffung vor, als ich heute morgen auf freiem Felde, ungefähr 80 km von Paris erwachte, an einen Baum gelehnt!“

„Was Sie nicht sagen“, fiel mein Chef ein, und lächelte verständnisvoll.

„Ich wollte meinen Augen nicht trauen“, fuhr der Architekt fort, „aber es war nicht zu ändern; über mir breitete ein Apfelbaum seine Äste aus. Ich rieb die Augen weiter, aber ich entdeckte nichts in der Runde, als das ebene Feld, und etwa 40 Schritte von mir eine Straße. Unwillkürlich sah ich nach meinen Schuhen: sie waren trocken, trotzdem das Feld bis zur Straße morastig schien. Ich war also sicher nicht zu Fuß gegangen. Der Kopf brummte mir, und am Leib war ich wie gebrochen, dazu durch und durch vom Tau genäßt. Ich griff in meine Taschen, und fand alles noch am Platze, Portemonnaie, Porte-

feuille, Abonnementsfahrkarte, Briefe und Geschäftspapiere.

Ohne mich lange zu bedenken — denn mir schwante etwas! — war ich auf der Straße, und bemerkte auf der andern Seite hinter einem Wäldchen ein Haus. Ich lief dahin, erkundigte mich nach dem Ort, und erfahre zu meiner Verblüffung, daß er Marc-en-Mareuil hieß, 1½ Stunden von der Stadt D. liegt, im Departement Eure-et-Loire, und eine Meile von der Eisenbahnstation. Ohne Weiteres eile ich nach der Station, löse ein Billet und komme nach Hause. Mein Diener Jean empfing mich mit der eigentümlichen Versicherung, er habe die ganze Nacht kein Auge zugebracht.

„Wieso denn?“ fragte ich erschreckt.

„Nun ich tat, wie mir durch das Telegramm befohlen war . . .“

„Was für ein Telegramm?“

„Nun, die Depesche, die Sie mir geschickt —“

„Ich — eine Depesche?“

„Diese hier doch!“

So sprechend gab er mir folgendes Telegramm:

„Jean Cavalier, Worthstraße 68, Suresnes. Komme erst morgen 9 Uhr. Wenn Baronde Vausfleur vorher da, im Bureau warten. Übernachte bei Bernard. Inhalt von Depesche Madame dahin telegraphieren. Bett ins Bureau bringen, um über Nacht gut zu wachen.“

„Ein Kamin wäre mir auf den Kopf gefallen“, fuhr Herr Gobain fort, „ich hätte nicht konfusier sein können. Die Depesche war zwar nicht von mir, aber was sie enthielt, hätte ich ganz gut telegraphieren können! Ich hatte, bevor ich den Zug nahm, gestern abend meinen Freund Bernard getroffen; dieser hatte mich eingeladen, bei ihm zu übernachten, da er wußte, daß meine Frau verreist war. Meine Frau und ich haben die Gewohnheit, wenn wir weit von einander entfernt sind, täglich eine Depesche zu schicken. Wenn ich ausnahmsweise Bernards Einladung nicht annahm, so geschah dies, weil ich zufällig zu Hause 80 000 Fr. liegen hatte, mit denen heute die im Dienst der Verwaltung stehenden Bauunternehmer bezahlt werden sollten. Da ich die Gelder gewöhnlich auf der Bank deponiere, habe ich keinen Kassenschrant zu Hause. Hätte ich also die Einladung Bernards ange-

nommen, so wäre in der That die Mahnung zur Vorsicht während der Nacht nur angebracht gewesen. Von den verschiedenen Punkten wäre mir, als dem Absender, nur der eine nicht klar gewesen, nämlich der Baron de Vausleury und das mit ihm verabredete Stelldichein. Ich hatte diesen Herrn aus dem guten Grunde nicht bestellen können, weil er mir absolut unbekannt war. Was hatte das zu bedeuten?

Jean bemerkte, daß mich etwas quälte, und er konnte nicht umhin zu fragen:

„Dann ist also die Depesche, die mir geschickt wurde, gar nicht von Ihnen?“

„Nicht im geringsten!“

„Ja, aber von wem denn sonst?“

„Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du mir das sagen könntest. . . Ubrigens, hast du etwa diesen Baron de Vausleury selber gesehen, ist er denn gekommen?“

„Wie? Ob er gekommen ist? Aber natürlich! Er wartete lange genug auf Sie in Ihrem Bureau?“

„Was? Du hättest ihn in mein Bureau?“

„Aber natürlich! Es stand ja doch auf Ihrer Dep.“

„Und hast ihn am Ende darin allein gelassen?“

„Gewiß!“

„Dummkopf! Komm', geh' mit!“ schrie ich.

Ich eile in mein Bureau, und was muß ich sehen! Meine Schlüssel, die hingen da am Schloß meines Schreibtisches!

Ich war einer Ohnmacht nahe. Ich gebe die Schlüssel niemals aus der Hand, und war auch diesmal ganz sicher, daß ich sie gestern Abend aus der Châteaudunstraße mitgenommen hatte. Heute früh, als ich das Inventar meiner Taschen machte, war freilich ihr Fehlen unbemerkt geblieben. Aber ich wußte genau, daß ich sie gestern, als ich das Bureau abgeschlossen hatte, auf dem Gang in den Händen hielt. Wie konnten sie nun aber ganz allein wieder in mein Bureau kommen?

„Dummkopf!“ schrie ich im Zorn dem armen Jean zu. „Du führst einen Unbekannten in mein Bureau, du weißt doch, daß ich zur Zeit eine bedeutende Geldsumme drin verwahre, und du ziehst nicht einmal die Schlüssel ab!“

„Wie? Die Schlüssel? Sagten Sie: die

Schlüssel?“ fragte Jean in grenzenlosem Erstaunen.

„Da sieh' doch selbst!“

„Das ist aber stark!“

„Stark? Was ist stark?“

„Nun ja, daß die Schlüssel da am Sekretär hängen! denn heute Morgen hingen sie nicht da. Als ich mein Bett aus dem Bureau wieder hinaufgetragen hatte, scheuerte ich das Bureau gründlich, putzte alle Möbel, und habe mit dem Lumpen speziell auch den Sekretär abgewischt. Ich hätte also die Schlüssel daran sehen müssen, und ich habe sie nicht gesehen, ich schwöre es Ihnen, Herr, bei meinem Kopfe! Ich will gehenkt werden, wenn ich an dieser Geschichte auch nur ein Wort verstehe!“

„Leider verstehe ich selber nicht mehr davon, als Jean. Aber so viel wußte ich von vornherein, obwohl ich noch immer zögerte, die Feststellung zu machen, nämlich, daß meine 80 000 Fr. fort waren, und daß meine Entführung keinen andern Zweck hatte, als den verwegenen Banditen den Raub zu ermöglichen. . . Das Geld war in der That verschwunden. Und das ist die Ursache, warum ich hierher gekommen bin. Was soll ich tun? Raten, helfen Sie mir!“

„Man muß gestehen“, ergriff jetzt der Chef das Wort, „Ihr Abenteuer ist nicht alltäglich. Wir haben es mit ganz verzweifelt frechen Schurken zu tun. . . Denn daß es sich nicht um einen all-in handelt, ist klar. . . Stellen wir also gleich das Nötigste fest! Welche Personen werden durch Ihre Depesche berührt? Da ist zunächst der Absender, welcher wahrscheinlich mit dem sogenannten Baron de Vausleury oder mit einem seiner Spießgesellen identisch ist. Dann der Adressat, Ihr Diener Jean Cavalier, und endlich Ihr Freund Bernard. Den Baron de Vausleury kennen Sie natürlich nicht, wenigstens zur Stunde nicht. Sie haben nicht das Geringste in Händen, was uns auf die Spur dieses Individuums führen könnte, das doch über Ihre Privatangelegenheiten gut unterrichtet scheint?“

„Ich weiß von gar nichts.“

„Seit wann bewahrten Sie in Ihrer Wohnung zu Suresnes die 80 000 Fr. auf, die Ihnen gestohlen worden sind?“

„Seit Montag. Ich hatte sie bei der Bank aufgenommen kurz bevor ich nach Hause ging.“

„So konnte also der Streich auch nur ausgeheckt werden zwischen Montag abend und Dienstag abend, was unsere Nachforschungen demnach auf diese 24 Stunden beschränkt. Es erübrigt nun, genau festzustellen, was Sie während der Zeit getrieben haben.“

Am Dienstag abend saß Herr Gobain, bevor der Zug abfuhr, auf der Terrasse vor dem Café Terminus, als sein Freund Bernard hinzukam. Es entspann sich zwischen beiden eine Unterhaltung, die laut geführt wurde, so zwar, daß es, nach der eigenen Meinung des Architekten, genügt hätte, sie zu hören, um über alles, was zur Ausführung des Schurkenstreiches zu wissen nötig war, vollkommen unterrichtet zu sein. Im Einzelnen konnte der Architekt uns folgendes mitteilen:

„Ich erinnere mich, daß in unserer Nähe, hart am Trottoir an, ein großes Automobil stand, das dunkelgrün angestrichen war...“

„So, so“, bemerkte der Chef, indem er mir zublinzelte, „da wird der Chauffeur nicht sehr weit gewesen sein...“

„In der Tat saß am Tisch ganz dicht neben uns ein jüngerer Mensch, der in einen mächtigen Pelzmantel gehüllt war, ein sehr hübscher Kerl mit zartem braunem Bart und so reichem Haar, daß es unter der Ledermütze hervorquoll. Er kehrte mir das Gesicht zu.“

„War er allein?“

„Nein, am selben Tisch saß, mir den Rücken zukehrend, ein dicker Herr. Im selben Augenblick, da ich mich anschickte, von Bernard mich zu verabschieden, stand der junge Mann auf und sprang in das Auto, das abdampfte.“

„Was wurde aus dem dicken Begleiter?“

„Ich weiß es nicht. Ich drückte Bernard die Hand und stieg in den Zug.“

„Schade, daß Sie sich nicht umbrehten! Ich möchte wetten, daß der Begleiter des jungen Mannes Ihnen auf dem Fuße folgte. Nun gut, Sie steigen also ins Coupé. Welche Klasse?“

„Erste?“

„Allein?“

„Jawohl. Das heißt, im letzten Augenblick stieg noch ein Reisender ein... Aber... ja, natürlich —“

Der Architekt unterbrach sich plötzlich und riß die Augen weit auf, als wäre ihm soeben ein Licht aufgegangen.

„Aber natürlich! Himmel —, diese Korpuslenz, diese Haare, die wie ein Kranz auf den Manteltragen herabfielen, und dieser weitkrämpige Hut...“

„Das heißt, der Reisende war kein anderer, als der dicke Herr von der Terrasse des Terminus...?“

„Ich möchte es beschwören.“

„Ich auch. Aber wie ging's weiter?“

„Es geschah nichts Außergewöhnliches bis zur Station von Cligny. Von hier ab verwirren sich meine Erinnerungen.“

„Strengen sie sich an!“

„Ich las in der Zeitung, und natürlich bin ich —“

„Wo saßen Sie und der andere?“

„Er saß auf der Seite, wo er eingestiegen, ich auf der andern, aber auf derselben Bank.“

„Hat er während der Zeit nicht den Platz gewechselt?“

„Ach so —, ja, gewiß, ich hätte es beinahe vergessen. Bei der Station Cligny kam er herüber und lehnte sich zum Fenster hinaus. Dann... warten Sie einmal... als der Zug wieder in Gang kam, da... glaube ich etwas gespürt zu haben, wie wenn etwas unter der Nase vorbeigehuscht wäre, wie einen Luftzug... f f f... dann nichts mehr. In diesem Augenblick mußte ich das Bewußtsein verloren haben.“

Der Chef raunte mir zu: „Derselbe Kniff, wie beim Notar, und wohl auch beim Milchhändler! Ohne Zweifel ist es unsere, geheimnisvolle Bande, mit der wir wieder zu schaffen haben...“

„Ich danke Ihnen, mein Herr“, wandte er sich dann zum Architekten. „Wir wissen vorläufig genug, das Übrige ist unsere Sache. Sie können dessen versichert sein, daß wir das Mögliche und Unmögliche versuchen werden, um die Diebe zu entdecken.“

Als Herr Gobain sich entfernt hatte, trat der Chef auf mich zu:

„Wir müssen unbedingt dieser Schurken habhaft werden, um jeden Preis, hören Sie! Die Klagen mehren sich von Tag zu Tag, das Publikum beginnt, sich zu beunruhigen. die

Presse wird nervös, so kann es nicht weiter gehen. Ich gebe Ihnen 14 Tage Zeit, um sie unschädlich zu machen."

14 Tage, um mich der „geheimnisvollen Bande“ zu bemächtigen —, in Wahrheit, mein Chef zweifelte an nichts!

Aber was war es eigentlich mit dieser Bande? Es wird dem Leser nicht zu früh sein, näheres darüber zu erfahren.

Etwa ein halbes Jahr vorher, hatte der junge Georges M., ein Milchhändler, der Sohn eines reichen Gutsbesitzers in der Nähe von D., als er großjährig wurde, seine Versicherungsprämie gezogen, 20,000 Frs.; bei der Gelegenheit lud er — es war ein Markttag — einige Freunde zu einem Diner in einem Hotel der Stadt ein, um mit ihnen das freudige Ereignis geziemend zu feiern. Die Prämie, die der junge Mann bei sich trug, wurde dazu angepackt, und das Mahl reichlich begossen. Nach Tisch beriet man sich eben auf dem Trottoir, wo nun das Fest fortgesetzt werden sollte, als ein Fremder, der einem Landmanne ähnlich sah, auf den jungen M. zutrat und ihn auf die Seite nahm. Was weiter geschah, weiß man nicht. Der Milchhändler erklärte sich außer stande, darüber etwas mitzuteilen. Immerhin ist so viel gewiß, daß man ihn am selben Abend in tiefem Schlaf auf einer Bank in einem Zug fand, der im Bahnhof Montparnasse hielt, natürlich ohne die 19,000 und einigen Franken, die sich nach dem Diner noch in seinem Geldbeutel befanden. Er hatte ein Retourbillet bei sich, von dem er ebensowenig wußte, daß er es genommen hatte, als der Schalterbeamte, daß er es ihm gegeben. Alle Nachforschungen zur Entdeckung des Urhebers des kuriosen Handstreiches waren umsonst. Die Neugier des Publikums hatte schon abgelaufen, und wir selber hätten uns um das Mißgeschick des jungen Bauern nicht mehr gekümmert, wäre nicht etwa 3 Wochen später eine neue Affäre dazugekommen, die in verschiedenen Einzelheiten an jene erste erinnerte.

Eine betagte Rentnerin in N. — ebenfalls im Departement Eure-et-Loire —, die ohne Familie war, hatte in der Zeitung eine Gesellschaftsdame gesucht. Eines schönen Tages stellte sich eine hübsche und liebenswürdige

Person vor mit vornehmen Manieren, die der Dame sofort gefiel. Die Person war in Begleitung eines ältern Herrn, ihres Vaters. Beide wurden, nachdem das Geschäft abgeschlossen, zum Mittagessen eingeladen. Als die Köchin, nachdem der Kaffee serviert war, in die Küche ging, folgte ihr auch die Gesellschaftsdame... Später wachten Herrin und Köchin aus dem Schlafe auf, die erstere im Speisezimmer, die letztere am Herd. Vater und Tochter waren verschwunden, und mit ihnen alle Wertschaften. Nach den Schilderungen der Opfer schloß man auf Chloroform.

Von dieser Zeit ab folgten die Attentate so zahlreich, daß wir wußten, wir befanden uns gegenüber einem bewundernswürdig geleiteten und organisierten Geheimbund von Verbrechern. Aus wieviel Mitgliedern bestand die Bande? Wo hatte sie ihr Hauptquartier? Das eben war das Geheimnis. Darum hatten wir sie längst die „geheimnisvolle Bande“ genannt.

Das Schönste kommt noch! Dem Architekten war der Streich am Dienstag um 5 Uhr nachmittags gespielt worden. Am selben Tag aber, um 2 Uhr nachmittags, erhielt der Notar J. in M., einer Stadt im Departement von Seine-et-Oise, ungefähr 20 Stunden von Paris, den Besuch eines unserer Gauner. Herr J. arbeitete in seinem Kabinett, das eine einfache Holzwand vom Zimmer seiner Schreiber trennte. Ein Herr ließ sich melden, der sich auf der Visitenkarte Graf Roche-Allure nannte. Die Unterreoung war aber kurz: der Graf trat, den Hut in der Hand, auf den Notar zu, wie um ihn zu grüßen, und streckte, als der Notar sich vorbeugte, bloß den Arm aus... Da fühlte auch der Notar wie einen kleinen Hauch unter der Nase..., und als eine Stunde später der erste Schreiber ins Zimmer trat, um dem Herrn zu melden, daß draußen die Klienten schon ungeduldig werden, da fand er den Notar, das Gesicht auf dem Tisch liegend, im tiefsten Schlaf. 160,000 Fr. waren verschwunden, mit dem Grafen Roche-Allure, der sich durch eine andere Türe entfernt hatte. Man vermutete, die Betäubung sei dadurch geschehen, daß der Verbrecher das Chloroform in einem hohlen Fingerring hatte, der mit einem Zerstreuer

versehen war und mit einem gut verborgenen Kautschukbeutel in der Hand in Verbindung stand.

Die Geschicklichkeit dieser Diebe neuesten Stils übertraf wirklich alle Phantasie. Und diese Bande war es, deren ich innerhalb 14 Tagen habhaft werden sollte!

Der Mann mit dem abgeschrittenen Ohr.

Meine erste Sorge war es, die Strecke einer genauen Untersuchung zu unterziehen, welche Herr Gobain und sein Entführer zurückgelegt haben mußten. Es konnte sich nur um die Linie nach Versailles handeln, und zwar linksseitig, denn sie konnten nur in Versailles, abgestiegen sein, oder auf einer Station zwischen Versailles und Etahy.

Schon in Asnières konnte mir der Beamte, der an jenem Dienstag Abend Dienst hatte, erklären, er erinnere sich sehr wohl zweier Reisenden, deren Signalement genau dem des Architekten und des dicken Herrn entsprach, die im letzten Augenblick eingestiegen waren. Der dicke Herr führte seinen Begleiter am Arm und zog ihn ganz dicht an sich. Der Begleiter, sagte der Beamte, machte den Eindruck, als wäre er nicht bei Sinnen, entweder krank oder betrunken; jedenfalls war er unfähig, sich allein fortzubewegen. Der dicke Herr gab zwei Billets 1. Klasse Paris-Asnières ab, und verschwand, indem er den andern mit sich zog, der mit sich machen ließ, wie ein Blinder.

Von Asnières, wo ich trotz aller Nachforschungen im Bahnhofsviertel nicht mehr als das erfahren konnte, fuhr ich nach Suresnes, und hier entwarf mir der Diener des Herrn Gobain, nachdem ich ihn gebeten, ja recht genau zu sein, ein vollständiges Bild des Barons de Vaufloury. Darnach war es eine schlanke Erscheinung, elegant gekleidet, mit einem Astrachantragen am Überzieher, heller Teint im Gegensatz zu den sehr langen schwarzbraunen Haaren, dünne Lippen, vorspringendes Kinn, die Nase leicht geschwungen, und scharfe blaugrüne Augen. Schon das hätte mich gefreut, aber Jean wußte noch weit mehr: Als er den Fremden ins Bureau führte, dessen Fenster offen stand, fuhr ihm die Zugluft ins lange Haar, und entblößte das linke

Ohr, an welchem fast das ganze Läppchen fehlte! Glücklicherweise über die Entdeckung begab ich mich nach Marc-en-Mareuil. Hier erfuhr ich, daß am Dienstag Abend zwischen 10 und 11 Uhr ein Bauer und seine Frau, die auf dem Heimweg waren, einem mächtigen Automobil begegneten, das aus der Richtung von Paris kam. Die beiden, die eine Viertelstunde vom Flecken entfernt wohnten, waren noch nicht zu Hause angekommen, als dasselbe Automobil ihnen wieder begegnete. Sie dachten nicht anders, als der Chauffeur hätte sich im Weg geirrt. Über Farbe und Insassen des Automobils, das, sagten sie, wie ein Sturmwind daherbrauste, konnten sie nichts mitteilen; das brauchte es für mich auch nicht mehr; denn ich hatte auch den Platz untersucht, wo Herr Gobain aufgewacht war, und die Fußspuren gemessen und verglichen, die von der Straße bis unter jenen Baum führten; und so konnte ich mir den Hergang gut vorstellen. Es blieb nur übrig, die Verbrecher zu erwischen!

Wie viele waren ihrer eigentlich? Ein gründliches Studium meiner Akten gestattete die Annahme, daß es nicht mehr als fünf, fast sicher aber vier waren. In der Tat ließen sich aus den verschiedenen Signalements, welche die Opfer uns lieferten, folgende Typen feststellen:

1. Eine junge Dame — verheiratet oder nicht —, die sich als Gesellschaftsdame bei der Rentnerin in N. vorgestellt hatte;
2. Der Chauffeur, nach den Fußspuren bei Marc-en-Mareuil zu schließen, ein ganz junger Mann, fast noch im Knabenalter;
3. Ein corpulenter älterer Herr, der in etwa 7 oder 8 Fällen wiederkehrte, so in dem des Milchhändlers, der Rentnerin und des Architekten;
4. und 5. Zwei Personen, die, bald die eine, bald die andere, in allen Fällen vorliefen, wo die vorhergehende sich nicht zeigte. Diese beiden konnte ich mit großer Wahrscheinlichkeit als eine und dieselbe Person ansehen, so sehr glichen sie sich einander: das gleiche Alter (zwischen 30 und 35), die gleiche Gestalt (mittelgroß), schlant, elegant, mit hellem Teint und langem Haar, die gleiche Art, vorzugehen, was man bei uns die „Unterschrift“

heißt. Dazu kam die Unflugheit, die sie begingen, sich innerhalb 24 Stunden, da als Graf Roche-Mure in M..., dort als Baron de Vausleury in Suresnes, mit demselben Überzieher zu zeigen, der an dem Astrachantragen leicht zu erkennen war. Jedenfalls konnte festgestellt werden, daß sie nie zusammen „arbeiteten“. Daß der Baron de Vausleury schwarzbraun, und der Graf Roche-Mure fuchsblond war, und daß der erstere nur einen Schnurrbart, der letztere einen Vollbart trug, konnte nicht beweiskräftig sein, denn Perrücken, falsche Bärte usw. sind nicht für die Hände erfunden worden.

Aus diesen vier Typen bestand also die ganze „geheimnisvolle Bande“, und gerade in ihrer kleinen Zahl war das Geheimnis ihrer Kraft zu suchen; wären es ihrer mehr gewesen, man hätte längst einen der Banditen erwischt. Was kannte ich nun von der Bande? Einen Mann mit einem verstümmelten Ohr. Natürlich war ich deswegen gleich zum anthropometrischen Dienst gelaufen, wo man alle Signalements von Verbrechern sammelt; aber ich konnte nichts über meine Nummer finden. Darnach zu schließen, hatte der sogenannte Graf Roche-Mure oder Baron Vausleury noch nicht mit der Justiz zu tun gehabt. Ferner wußte ich, daß die Entführungen mit Hilfe eines mächtigen dunkelgrünen Automobils verwirklicht wurden. Schließlich war festzustellen, daß sich die Operationen auf ein Gebiet beschränkten, das einem Sektor gleich mit Paris als Spitze und den Städten E. und M. an den äußersten Enden. Dieses Gebiet mußte besonders für meine Untersuchungen in Betracht kommen, vor allem das Departement Eure-et-Loire in der Gegend von D..., welche die Vorliebe der Bande zu genießen schienen.

Also dokumentiert reiste ich vertrauensvoll nach D....

Ein kühner Handstreich.

Ich kam abends in D. an, und begab mich, da ich zu telephonieren hatte, nach dem Postamt.

Es war 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, und ich mußte geraume Zeit auf die Verbindung warten. Derweil machte ich mir im Wartesaal zu schaffen, bald

dahin, bald dorthin spähend, wie es so mein Beruf mit sich bringt. Ein zerknülltes Papier, das auf einem dem Publikum zur Verfügung stehenden Schreibpult lag, erweckte meine Neugier. Ich entfaltete den Papierstreifen, und las da: „Mareuil!“ Weiter lesend, konnte ich entziffern: „... ssac. Notes Haus. Mareuil... Verabredung.“

Das war offenbar die Hälfte einer Depesche, welche der Autor, mit der ersten Fassung unzufrieden, weggeworfen hatte.

Die andere Hälfte konnte nicht weit sein. In der Tat fand ich sie unter dem Pult am Boden liegen. Nachdem ich die beiden Stücke zusammengepaßt hatte, ergab sich folgende Depesche:

„Grossac. Notes Haus, Mareuil. Zug 8,43. Nach Verabredung.“

Eine Unterschrift fehlte. Ohne den Namen Mareuil war sicherlich nichts Ungewöhnliches an dieser Depesche, durch die der Aufgeber jemand benachrichtigte, daß er nach Übereinkunft einen gewissen Zug nahm. Aber Mareuil!

Wie hätte ich vergessen können, daß in der Nähe dieses Fleckens — bei Marc-en-Mareuil — der Architekt nach seiner Entführung erwachte! Mochte auch nur ein einfacher Zufall vorliegen, dieser Umstand durfte nicht übersehen werden.

Ich mußte den definitiven Text des Telegramms kennen. Ich eröffnete also dem Beamten, um was es sich handelte, und er teilte mir die letzte Fassung der Depesche mit. Diese unterschied sich wesentlich von der ersten. Sie lautete:

„9 Uhr. Gruß!“

Diese Vereinfachung, so unbedeutend sie auf den ersten Blick auch scheinen mag, machte mich nachdenklich. Warum wurde die Stunde verändert? Warum hieß es jetzt nur „Gruß“, statt „nach Verabredung“. Wäre denn in der ersten Fassung etwas kompromittierendes zu finden gewesen? Wenn aber nicht, warum die Änderung?

Der zuerst angegebene Zug konnte, nach dem Fahrplan der Westkompagnie, nur der Schnellzug sein, der von D. . . um dieselbe Zeit abging, und zwar in der Richtung nach Paris. Da um 9 Uhr oder ungefähr um diese

Zeit nach seiner Richtung ein Zug planmäßig abfuhr, konnte diese Angabe sich nur auf den Zeitpunkt beziehen, wo der Schnellzug an einer bestimmten Stelle vorbeifuhr. Ich sage bewußt „vorbeifuhr“, und nicht „hielt“, weil der Schnellzug von 8,43, die 60 km in einem Stück zurücklegte. Welches Interesse hatte dieser Reisende, seinen Korrespondenten in Mareuil von seiner bloßen Vorbeifahrt mit dem Schnellzug zu benachrichtigen?

Rührte dieses Dokument am Ende von einem Mitglied der geheimnisvollen Bande her, und wollte diese vielleicht diesen Abend auf der Linie „arbeiten“?

Nichts war unmbglich, nicht einmal unwahrscheinlich, befand ich mich doch im gewöhnlichen Operationskreis der Bande. Jedenfalls wollte ich mich über den Empfänger der Depesche genauer unterrichten, und da ich für den Augenblick nichts Besseres zu tun wußte, entschloß ich mich, den Schnellzug von 8,43 Uhr zu benützen. Es wäre kurios, dachte ich mir, wenn ich irgend einen Streich mit eigenen Augen zu sehen bekäme!

Ich hatte mich etwas im Café aufgehalten, wo ich einen Freund traf, der in D. . . in Garnison lag, und kam just fünf Minuten vor der Abfahrt zur Bahn. Ich spähetete zunächst unauffällig nach den Coupés erster Klasse, die ich leer fand, und legte dann die Hand an den Griff eines Coupés 2. Klasse, in welchem nur ein Reisender saß, als dieser mich mit mürrischem Tone zurückwies: „Reserviert!“ Dabei deutete er auf einen Streifen, der über den Spiegel geklebt war.

Man gab schon das Zeichen zur Abfahrt, ich stieg in ein anderes Coupé ein. War es Instinkt, war es Ahnung oder fixe Idee —, aber ich konnte den ungestaltlichen Reisenden nicht vergessen. Ich glaubte an ihm einen Ausrachstragen bemerkt zu haben. Zudem kam es mir seltsam vor, daß dieser Herr für sich allein und für eine verhältnismäßig so kurze Zeit ein ganzes Coupé 2. Klasse reservieren ließ. Es war denkbar, daß ein reicher Kauz nicht auf den Preis schaute, wenn er sich mit einem Hundertfrankenschein die Behaglichkeit sichern konnte; aber eine solche Persönlichkeit hätte nicht die 2. Klasse gewählt, um seinen hochwohlgeborenen Leib drin auszudehnen . . .

Bis hierher war ich in meinen Erwägungen gekommen, als der Zug, ohne daß man uns darauf vorbereitet hätte, sein Tempo plötzlich verlangsamte, und schließlich mitten im Felde Halt machte.

Mir stieg das Blut zum Kopf. Ich zog sofort die Uhr: sie zeigte 9 Uhr und 5 Sekunden . . . Himmel! War das nicht der „verabredete“ Streich? Die Bande operierte also unter meinen Augen, vor meiner Nase! Das war denn doch zu stark!

Ich wollte schleunigst hinauspringen; aber ich mußte zuerst zwei Nachbarn stören, die auf ihren Reisedecken über den Knien ihr Kartenspiel ausgebreitet hatten, ehe ich mich zum Wagenfenster hinauslehnen konnte. Ich sah nur, wie in der Finsternis die Beamten mit Fackeln durcheinanderliefen . . .

Ich sprang zu Boden und fragte nach der Ursache des Aufenthalts. Der Heizer rief mir ärgerlich zu:

„Die Schienen sind eingesettet worden!“

„Nicht möglich?“

„Da sehen Sie selbst!“

Beim Schein seiner Laterne, die unter den Zug leuchtete, gewahrte ich einen schmalzigen Überzug auf einer größeren Strecke des Geleises. Damit war eine glitschrige Fläche geschaffen, auf denen die Räder keinen Halt bekamen, bis sie endlich still stehen mußten.

Die Stelle war mit Berechnung gewählt, das Terrain stieg an, das Manöver mußte gelingen. Die geheimnisvolle Bande hatte wieder einmal glänzend gearbeitet!

Schnell begab ich mich zum „reservierten“ Coupé; letzteres war übrigens, wie ich bald erfuhr, gar nicht reserviert worden, der Fremde hatte jenen Papierstreifen nach amtlichem Muster eigenmächtig aufgeklebt! Ein Blick genügte mir, um mich davon zu überzeugen, daß das Coupé leer war.

Aber wozu diese Komödie? Wir brauchten nicht lange zu suchen. Das fragliche Coupé stieß an die dem Postbeamten reservierte Abteilung . . . Der Beamte aber lag bewußtlos auf seiner Bank vor geöffneten Postfäcken!

Auf meinen Ruf liefen die Beamten herbei, und bald hörte man von einem Ende des Zuges bis ans andere nur einen Schrei der Entrüstung oder des Mitleids.



Der Selbstmörder fiel leblos zu Boden. . . Seine Frau war ebenfalls eine Leiche,

Glücklicherweise war ein Arzt zur Stelle, der sich des Opfers annehmen konnte, der Beamte war nur eingeschlafen . . .

Jetzt schloß der Zugführer die Wagentüren wieder, der Heizer bestieg seine Lokomotive, die Schienen waren mit Sand bestreut worden; ein Pfiff, und der Express nahm mit Woll dampf seine Reise wieder auf.

Ich hatte meinen Beruf bekannt gegeben, um mit dem Arzt beim Postbeamten bleiben zu können. Dem Arzt war, wie mir auch, ein charakteristischer Geruch aufgefallen, der an Chloroform erinnerte, und auch dann noch vorhielt, als wir zu einer gründlichen Lüftung des Raumes geschritten waren.

Der Umstand, daß der Körper des Beamten keine Spur von Gewalt zeigte, schloß jede Annahme eines direkten Angriffs aus; darum war mir bezüglich der Art, wie der Attentäter sein Verbrechen beging, gleich eine Vermutung gekommen. Ich kannte die enorme Geschicklichkeit der Bande. Es war mir lieb, die Vermutung bestätigt zu finden.

Ich unterzog die Holzwand, die beide Abteile trennte, einer systematischen peinlichen Untersuchung, wobei mir die Taschenlampe, die ich immer bei mir habe, gute Dienste leistete. Mit dem Auge, wie mit dem Finger inspizierte ich das Holz, ohne daß auch nur ein Quadratcentimeter unbeachtet geblieben wäre, bis endlich, unterhalb der Bank, meine Nachforschungen mit Erfolg gekrönt waren.

„Da haben wir's!“ sagte ich zum Arzt, auf ein kegelförmiges Häuflein von Sägemehl deutend, das auf dem Boden sich zeigte, und darüber eine winzige Öffnung, deren Durchmesser kaum 8 bis 10 Millimeter betrug.

„Jetzt können wir uns das Drama leicht vorstellen. Der Attentäter hat mit einer Schraube diese Öffnung gebohrt, und durch diese die Spitze eines Rauchschutzschlauchs gelegt, die mit einem das stark betäubende Gas enthaltenden Behälter in Verbindung stand. Als der Raum einmal gesättigt und der Beamte eingeschlafert war, ist unser Gauner einfach aus einem Coupé ins andere gegangen, vom Wagentritt aus, wie die offen gebliebenen Türen beweisen; hier hat er die Depeschensacke einer gründlichen Untersuchung unterzogen, bis zum Augenblick, wo der Zug zu gleiten anfing und in ein lang-

ames Tempo verfiel. Dann ist er hinausgesprungen, um mit seiner Beute zu den Spießgesellen zu eilen, welche die Schienen eingefettet haben . . .“

Ich vermied es, dem Arzt gegenüber, den die Präzision meiner Nachforschungen in Staunen setzte, von den frühern Beobachtungen, denen dieses Resultat zu danken war, zu sprechen. Ich bat ihn sogar, da ich mich der Bande gegenüber nicht ganz unmöglich machen wollte, das Geheimnis zu bewahren; und am andern Tage meldeten die Zeitungen über den Fall nur, was ich ihnen zukommen ließ: „Ein Sicherheitsinspektor, der sich zufällig unter den Reisenden befand, konnte den ersten Feststellungen beiwohnen; die Untersuchung wird weiter geführt. . .“

Nur meinen Direktor weichte ich in die Geschichte ein. Die Untersuchung durch das Gericht von D... führte nicht nur zur Entdeckung des Kniffs mit dem aufgeklebten Papierstreifen im Abteil des mysteriösen Reisenden; sie förderte auch eine interessante Aussage zu Tage seitens des Postbeamten, der an jenem Abend Dienst hatte. Dieser erinnerte sich sehr wohl eines schwarzbraunen Herrn mit reichem Haarwuchs, Schnurrbart und Backenbärtchen, der einen Überzieher mit Astrachantragen trug, und sich während der Vereitung der Post für Paris im Wartesaal aufhielt. Er tat, als ob er am Pult schriebe, welches für das Publikum bereit steht, aber er schien eigentlich mehr die Schalter zu überwachen, so zwar, daß der Beamte auf den Gedanken kam, es möchte ein heimlicher, auf seiner Kunde begriffener Inspektor sein.

Während die Untersuchung betrieben wurde, begab ich mich an die Stelle, wo der Zug zum Halten gebracht worden war. Etwa hundert Meter davon war ein fahrbarer Weg. Nun bemerkte ich an der Stelle, wo der Weg dem Bahnkörper am nächsten war, auf dem Boden einen großen Petroleumfleck!... Hier hatte also das Automobil gewartet.

Jetzt wußte ich, wohin man sich zu wenden hatte. Von der Bande kannte ich den Hrn. Grossac, und durch ihn waren mir alle ausgeliefert.

Am Nachmittage war ich bereits in Mareuil, wo mir der Maire über den Bürger Grossac folgendes mitteilte:

ten
ihm
Auf
Hä
stelle
Stin
gut.
woh
hier,
einer
Hau
einer
dani
einer
die h
betri
„S
„D
er im
ist ein
zugek
dem n
den fo
„G
„C
ihm.“
„A
„D
„N
„S
Da
mir je
jungen
Künst
feur,
Gross
Fremd
Ich
sport h
„Ne
müssen
sein, d
an als
Wa
Näder
reichen
einiger
sind di
nicht, n

„Herr Grossac ist erst seit 7 oder 8 Monaten in der Gegend. Niemand wußte vorher von ihm, und auch hier tat er nichts, was die Aufmerksamkeit hätte auf ihn lenken können. Höchstens, daß er sich auf die Wählerliste stellen ließ, und bei den letzten Wahlen seine Stimme abgab. Er gilt für reich und zahlt gut. Er hat das „Rote Haus“ gemietet, und wohnt darin, ungefähr eine halbe Stunde von hier, mitten in einem Wäldchen, das er mit einem Sitter umziehen ließ. Das „Rote Haus“ selber ist von einem Park, dieser von einer Mauer umgeben, und von zwei wilden dänischen Doggen bewacht. Dort lebt er mit einer alten Haushälterin, namens Dorothée, die halb verrückt ist und im Rufe steht, sich zu betrinken.“

„Hat er Verkehr?“

„Nein. Er ist ungaslich wie ein Bär, dem er im Äußeren übrigens auch gleichsieht. Es ist ein dicker Herr von 60 Jahren, der sehr zugeknöpft aussieht mit seinem langen Haar, dem weiten Überrock, dem Patriarchenbart und den farbigen Brillengläsern...“

„Empfängt er Besuche?“

„Sein Sohn kommt von Zeit zu Zeit zu ihm.“

„Ach so, er hat einen Sohn?“

„Der in Paris wohnt, wie ich glaube.“

„Noch jung?“

„So um 18 herum?“

Das Porträt des jungen Grossac, wie es mir jetzt entworfen wurde: „ein sehr hübscher junger Mann, mit zartem Schnurrbart und Künstlerhaar“ entsprach genau dem Chauffeur, wie der Architekt ihn gesehen hatte. Grossac Vater und Sohn waren mit den zwei Fremden vor dem Terminus identisch.

Ich fragte, ob die beiden dem Automobilsport huldigten.

„Nein“, wurde mir geantwortet, „aber es müssen zwei erklärte Freunde des Radsports sein, denn man trifft sie draußen kaum anders an als mit dem Velo.“

Warum auch nicht? dachte ich bei mir, die Räder dienen dazu, das Automobil zu erreichen, das, weil zu kompromittant, in einiger Entfernung wartet. Diese Gauner sind die Klugheit selber. Ich wundere mich nicht, wenn sie uns so lange entgehen konnten!

Ich nahm Abschied vom Bürgermeister, eilte nach D..., um mir einen Haftbefehl ausstellen zu lassen, und kam auf dem schnellsten Wege am selben Abend wieder nach Mareuil zurück.

Als die Nacht hereinbrach, läutete ich vor dem Tor des „Roten Hauses“, nachdem ich den mich begleitenden Gendarmen befohlen hatte, sich im Dickicht verborgen zu halten.

Das Glockenzeichen wurde zunächst durch ein fürchtbares Geheul der Hunde erwidert; die dänischen Doggen waren gegen das Sitter gesprungen, mit blutunterlaufenen Augen, drohenden Reißern und fleischender Zunge. Das war gerade nicht ermutigend!

Ich wartete fünf Minuten, und wollte schon ein zweites Mal die Glocke ziehen, als endlich die Haushälterin erschien. Sie kam mit schleppendem Gang bis ans Sitter, betrachtete mich mißtrauisch, und fragte mit mürrischer Stimme, ohne zu öffnen:

„Was wollen Sie?“

„Ich bin beauftragt durch den Maire von Mareuil, Herrn Grossac ein Schriftstück zu übergeben.“

„So geben Sie's her, ich werde es besorgen.“

„Nein, ich darf es nur in seine Hände übergeben.“

„Der Herr ist nicht zu Hause.“

„Wann kann ich ihn sprechen?“

Sie zögerte einen Augenblick, dann antwortete sie ärgerlich:

„Er kommt erst in der Nacht nach Hause. Kommen Sie morgen wieder!“

„Gut, morgen also. Guten Abend, Madame!“

Die Alte drehte mir den Rücken, ohne mir zu erwidern, und ging wieder dem Hause zu.

„So warten wir bis morgen?“ fragte jetzt der Brigadier.

„Nein“, antwortete ich. „Wenn wir morgen erst kämen, fänden wir das Nest leer. Wir müssen uns seiner noch diese Nacht bemächtigen.“

„Da brauchen wir wohl eine kleine Kanone“, lachte der Brigadier, „da sehen Sie 'mal hin!“

Und er zeigte auf die etwa 8 Fuß hohe starke Mauer, deren First mit Glascherben bedeckt war, und obendrein mit einem Stacheldraht. Ebensovienig versprach der Versuch,

über das mit Lanzenspitzen garnierte massive Eisengitter zu klettern, ganz abgesehen vom Empfang, den uns die wütenden Doggen bereitet hätten. Aber auch wenn es uns gelingen sollte, in die Festung einzubringen, hatte diese nicht an den vier Ecken je einen Ausgang? Der alte Fuchs verstand sich zu gut auf sein Handwerk, als daß er sich in seiner eigenen Höhle hätte fangen lassen.

Ich entwarf also einen andern Plan. Der einzige Weg, auf dem man mit dem Rad ans Schloß herankommen konnte, lag, einmal vor dem Gehölz draußen, zwischen zwei hohen Rainen. Hierdurch mußte aber der Gesuchte kommen. Man konnte seiner also unterwegs habhaft werden. Da wir es aber mit einem so geriebenen Burschen zu tun hatten, war doppelte Vorsicht am Platze. In der Hälfte des Weges wählte ich zu beiden Seiten einen Baum aus; am einen befestigte ich die Kette, die ich bei mir führte, um den Gefangenen zu binden, und schlang das Ende locker um den andern Baum, so daß die Kette nach Bedarf straff gezogen werden konnte, wodurch der Radschere unbedingt zu Fall gebracht werden mußte. Der Brigadier und ich würden ihn schon der Mühe enthoben haben, sich aufzurichten. Für den Fall aber, daß der Gauner uns doch entkam, hatte ich die beiden andern Gendarmen an den Eingang des Weges postiert, damit sie ihm dann den Rückzug abschneiden.

So war das Netz gestellt, der Vogel brauchte nur noch hineinzustiegen. Die Finsternis war vollkommen, kein Lichtpunkt am Himmel. Wir lauerten mit starren Augen. Von Zeit zu Zeit strich ein feuchter Luftzug durch die dünnen Blätter, und es war dann wie verhaltene Seufzer daherirrender Seelen... Vom Schlosse her vernahm man das dumpfe Grollen der dänischen Doggen, die den versteckten Feind wohl witterten.

Eine Stunde strich dahin, und eine zweite inmitten dieser aufregenden Wache. Da — ein Zittern überkam uns — gewahrten wir in der Ferne einen lichten Punkt, der zwischen den Rainen hin und her schwebte, wie ein Irmisch aus der Sage. Es war nur eine Laterne, Grossac kam allein.

Schon hatte der Radschere den Posten der Gendarmen hinter sich. Ich hielt die Kette in

der Hand, der kritische Moment war nahe... Das Licht wurde größer und größer, und schon war er nur noch 50 Meter von der Falle entfernt. Noch wenige Sekunden, und —

In diesem Augenblick mußte der Brigadier, welcher im Gebüsch lag, furchtbar niesen... Die Hunde schlugen an, es gab ein mörderisches Geheul, und man kann sich das Resultat dieser fatalen Störung vorstellen... Wie der Blitz war der unheimliche Radschere mitten im Lauf abgesprungen, im Nu wurde das Rad gedreht, wieder aufgestiegen, und fort war er...

Glücklicherweise hatte er noch mit den Gendarmen zu rechnen —, und in der Tat hörten wir bald, daß der Schlauchfuchs ihre Wachsamkeit nicht getäuscht hatte, denn es entstand ein gewaltiger Lärm...

Aber was sahen wir, als wir im Lauffschritt den Schauplatz des Handgemenges erreichten! Da lagen die unglücklichen Wächter auf dem Boden, ein gut gezielter Faustschlag hatte sie hingestreckt. Vom Schurken sahen wir in der Ferne nur noch einen Lichtschimmer, bis endlich auch der verschwand.

So war also unser Anschlag mißlungen. Der Kuckuck hole Gendarmen, die sich räuspern!

Aber wenn der Fisch auch nicht ins Garn gegangen war, Schuppen mußte er jedenfalls gelassen haben! Schnell zündete ich meine Laterne an und beleuchtete den Platz.

Und siehe da! Da lag auf dem Boden der bekannte weite Überwurf, der aber, wie schon die oberflächlichste Berührung ergab, so dick gefüttert war, daß darunter auch eine schlanke und jüngere Person wie ein Mann von zwei Zentnern aussehen mußte!

Die interessante Entdeckung nahm mich noch ganz in Anspruch, als der Brigadier mir ein unförmliches Päckchen hinhielt, das er gleichfalls vom Boden aufgehoben hatte: es war ein falscher Bart und eine Perrücke!

Wenn diese Verkleidung von diesem Herrn Grossac benutzt wurde, so war er also nur eine andere Auflage des Grafen Roche-Allure und des Barons Lausleury?

Diese Vermutung bestätigte am andern Tag die Haussuchung, die im „Roten Haus“ vorgenommen wurde. Im reich gefüllten Kleiderschrank fand ich ohne zu großes Erstaunen einen gewissen Überzieher mit einem

Astr
denk
voll
Man
D
aller
unfer
muß
noch
dopp
wo
fluch
D
erster
Spiel
Er so

Ja
aus z
einan
trale
war,
Ja
auf de

„J
Autor
gewöhn
eine T

Da
grünes
Schrit
S...
von S
Frage
liche V

Grund
fönl
einem
Gene

Ein
gen ü
Straß
zu den
verging
seine D
zusamm
steuerte
„Un
fürchtet

Astrachantragen, aber auch, was mich nachdenklich machen konnte, viererlei Zivilakten in vollkommener Ordnung, auf vier verschiedene Namen, auch auf den von Grossac!

Diese Entdeckungen waren nun zwar vom allergrößten Interesse; aber ebenso sicher war unser Bursche jetzt auf und davon, und alles mußte von vorne angefangen werden, nur mit noch mehr Vorsicht, denn der Gauner verdoppelte ganz gewiß seine Wachsamkeit. Und wo konnte ich ihn jetzt austreiben? Verfluchter Brigadier!

Trotzdem verlor ich den Mut nicht. Ein erstes Mal hatte der Schurke gewonnen, das Spiel war darum noch nicht ganz verloren. Er sollte mir's schon bezahlen!

Hochstapler.

Ich wußte nun, daß die famose Bande nur aus zwei Personen bestand, daß sie zwei von einander nicht sehr entfernte Operationszentrale hatte, und daß, nachdem die eine entdeckt war, die andere aufgesucht werden mußte.

Ich setzte mich aufs Rad und stellte überall auf der Runde die Frage:

„Ist nicht ein großes dunkelgrünes Automobil in der Gegend bekannt, auf dem gewöhnlich zwei Herren oder ein Herr und eine Dame sitzen, die so und so aussehen?“

Da es auf der Welt mehr als ein dunkelgrünes Automobil gibt, mußte ich viele unnütze Schritte machen. Schließlich kam ich auch nach S. . ., ein reizendes Dorf im Departement von Seine-et-Oise. Dort erwiderte auf meine Frage ein Straßenwärter, er kenne das fragliche Automobil sehr wohl, aus dem guten Grunde, weil es einer der angesehensten Persönlichkeiten aus der Gegend gehöre, nämlich einem Herrn Léonce Morsang, Mitglied des Generalrats in S. . .

Ein Generalrat? Da schien weiteres Fragen überflüssig. . . . Indessen fügte der Straßenwärter einige Einzelheiten bei, die mir zu denken gaben. Ich erfuhr, daß fast kein Tag verging, ohne daß der Herr Generalrat und seine Dame im Automobil ausfahren, sei es zusammen, sei es allein, denn die junge Dame steuerte so gut, wie ein Mann.

„Und ein Tempo, sag' ich Ihnen! Die fürchtet sich vor gar nichts! Uebrigens möchte

man schwören, daß unter dieser Ledermütze und dem Haar, das wie dasjenige ihres Mannes geschnitten ist, ein Knabe sich verbirgt.“

„Wie trägt denn ihr Mann das Haar?“ fragte ich so nebenher.

„Es hängt ihm bis hierher (der Straßenwärter zeigte bis unters Ohr). Mit seinem glattrasierten Gesicht, und absolut bartlos, gleicht er ganz den Schauspielern, die in der schönen Jahreszeit zu uns herauskommen!“

In Gedanken versunken entfernte ich mich, nachdem ich dem Straßenwärter für die Auskunft gedankt hatte.

Jetzt ging ich zum Maire, ohne ihm natürlich den eigentlichen Zweck meiner Bemühungen mitzuteilen. Der Maire gab mir folgende Auskunft:

„Herr Léonce Morsang stammt aus der Gegend und gehört einer sehr angesehenen Familie an. Zwar hat er eine etwas stürmische Jugend hinter sich. Sein schlechtes Betragen brachten seine Eltern, während er in Paris war, sogar in Geldschwierigkeiten, und sie hinterließen das Schloß Hermenault mit einer großen Hypothekenschuld belastet. Aber er hatte das Glück, eine unternehmende Frau zu finden, welche den wohlthätigsten Einfluß auf ihn ausüben mußte; denn seit seiner Verheiratung hat sich sein Betragen gründlich verändert. Er kam in die Heimat zurück, bezahlte die Schulden, machte das Schloß von den Hypotheken frei, und führte darin ein Leben großen Stils. Er hat einen der besten Jagdwagen in der Gegend und nimmt in der Bourgeoisie am Ort eine hervorragende Stelle ein, man sieht sogar über gewisse Extravaganzen von Frau Morsang hinweg, einer reizenden Pariserin. Im Übrigen erreichte er durch sein großmütiges und leutseliges Wesen dem kleinen Mann gegenüber, daß er bei den letzten Generalratswahlen einstimmig gewählt wurde.“

„Auf welche Extravaganzen wollen Sie anspielen?“ fragte ich.

„Ach, es ist nicht viel; aber auf dem Lande ist man eben etwas steif. Man macht Frau Morsang den Vorwurf, daß sie sich wie ein Mann benimmt. Sie betreibt leidenschaftlichen Sport, fährt Rad, lenkt selber das Automobil mit der Geschicklichkeit eines Chauffeurs“

von Beruf, reitet wie ein Mann, und kleidet sich sogar wie ein Mann, versichern böse Zungen . . ., jedenfalls trägt sie, seit der Zeit, da ein typhöses Fieber ihr den Haarwuchs nahm, die Haare geschnitten, wie ein Knabe."

"Um ein solches Leben führen zu können, muß aber Herr Morsang ein schönes Vermögen besitzen."

"Man sagt, seine Frau habe ihm die Bagen mitgebracht, und dann soll er in Paris große Geschäfte machen . . ."

"Welcher Art?"

"Darüber weiß ich nichts Genaueres."

"Dann verreist er häufig?"

"Das nicht gerade, man sieht ihn fast die ganze Zeit im Schloß, wo man ihn, bei seiner großen Liebenswürdigkeit, leicht besuchen kann. . ."

Jetzt war ich fixiert. Doch wollte ich mich noch mit eigenen Augen überzeugen und begab mich daher in die Nähe des Schlosses Hermenault, das sich auf der Mitte einer mit Wald bewachsenen Anhöhe, etwa eine Viertelstunde vom Dorf in reizender Lage befand. Hier stand ich keine drei Viertelstunde hinter einem Baum, von wo aus ich die Einfahrt überwachen konnte, als ein Diener das Gittertor öffnete, um das Automobil seiner Herrschaft einzulassen. Das Automobil war in der Tat dunkelgrün. Von den beiden Insassen war der Mann mittelgroß und schlank, elegant gekleidet, mit heller Gesichtsfarbe, langem Haar, dünnen Lippen, vorspringendem Kinn, und scharfen, wasserblauen Augen. Das entsprach vollkommen dem Porträt, wie es Jean Cavalier vom Baron Vausleury entworfen hatte; der Herr von Morsang war allerdings blond und glatt rasiert, aber das konnte, bei der Leichtigkeit, sich zu maskieren, als nebensächlich gelten. Die Dame ihrerseits war eine hübsche Erscheinung, sehr feck, und mit männlichen Allüren dank dem Lockenhaar, das unter der Mütze hervorquoll; sie erinnerte mich sofort an den "Chauffeur" vom Terminus. Und da ich an die Fußspuren dachte, die ich auf dem Felde von Marc-en-Mareuil untersucht hatte, war es mir klar, daß es die zierliche Schloßfrau, so gut wie ihr Gemahl, verstand, nach Belieben ihre Persönlichkeit, ja sogar ihr Geschlecht zu verändern!

Das Leben ist ohne Zweifel romantischer als die Phantasie der Romanschreiber!

Noch am selben Abend reiste ich nach Paris, um die letzten Verfügungen mit meinem Direktor zu treffen. Dieser nahm es auf sich, mir eine Einladung für eine Jagdpartie zu verschaffen, an welcher der Generalrat und seine Dame sich beteiligen sollten. Zuvor war ein Gabelfrühstück verabredet, das die Jagdgäste im Pavillon einnehmen sollten.

Mene-Themel-Phares!

So trafen wir also zusammen im Jagdpavillon. Wir waren unserer zehn, alles erstklassige Nimrode, wenn man dem üblichen Jägerlatein Glauben schenken wollte. Eine einzige Dame war unter uns: Frau Morsang.

Das Frühstück war reichlich, und der Wein hatte die Phantasie erhitzt, so daß eine Jagdgeschichte die andere ablöste.

Endlich kam die Reihe, zu erzählen, an mich, und ich ließ es mir nicht zweimal sagen.

"Die Geschichte, die ihr jetzt hören werdet — so begann ich — kommt von einem Polizeiinspektor. Ich glaube hoffen zu dürfen, daß sie euch nicht weniger interessiert als mich selber —, handelt es sich doch zur Abwechslung um eine Jagd auf Menschen. . ."

"Aha!" rief es um den Tisch herum.

Ich begann nun, ohne das Paar aus dem Auge zu lassen. Es machte gute Miene zum bösen Spiel, besonders der Mann. Aus seinen Augen, die auf mich geheftet waren, ließ sich nur große Neugier erraten. Dagegen konnte man in denen der Frau schon eine gewisse Unruhe bemerken. Als sie vom "Polizeiinspektor" hörte, hatte sie sogar leicht gezuckt, und ein strenger Blick des Gatten gebot ihr, sich zu überwachen. Sie trug jetzt Harmlosigkeit zur Schau und begann mit den Fingerringen zu spielen.

So lange ich nur von den Fällen des Milchhändlers, der Rentnerin, des Notars, des Architekten und sogar des Bahnpostdirektors sprach, wobei ich absichtlich jede persönliche Bezugnahme vermied, veränderte sich ihre Haltung nicht im Geringsten. Über die glatten Lippen des Generalrats huschte sogar ein leises Lächeln, und im vagen Blick konnte

ich sogar wie einen Spott an meine Adresse lesen.

Andera wurde die Sache, als ich die Resultate der Haussuchung im „Roten Haus“ besprach, und zum ersten Mal dann auf frühere Entdeckungen zurückkam, wodurch, wie ich sagte, die Polizei über die wahre Zahl der Mitglieder der geheimnisvollen Bande im Klaren war.

Hier schwand augenblicks ihre Kaltblütigkeit. Sie mußten die größten Anstrengungen machen, um nicht zu verraten, was in ihrem Innern vorging.

Schon jetzt war ich von ihrer Schuld überzeugt; nichtsdestoweniger wollte ich ganze Gewißheit haben, und fuhr fort:

„Daß sich die ganze Bande auf ein einziges Paar beschränkt, dessen ist man gewiß. Aber jetzt kommt das Unwahrscheinlichste! Denn wie sollte man glauben, daß zwei Menschen aus der besseren Gesellschaft sich auf das Räuberhandwerk verlegen konnten? Ein Schlossherr, der in seiner Heimat so angesehen ist, daß man ihn in eine wichtige Körperschaft wählte, und eine reizende Schlossherrin, die in der ganzen Umgegend gefeiert wird! Und wie konnte dieses Paar glauben, daß es sich seines Raubs ungestört auf seinem Schloß erfreuen dürfte? Es rechnete ohne den Zufall, diesen großen Verbündeten der Justiz; denn dieser hat den Spürhund der Kriminalpolizei auf ihre Fersen gehetzt, und von dem Augenblick an waren sie verloren . . .“

Ich zögerte, bevor ich den Hauptstreich wagte . . . Der Hauch der Tragödie ging über die Gesellschaft, die inmitten eifigen Schweigens vielsagende Blicke auf das Verbrecherpaar gerichtet hatte . . .

Herr Morsang versuchte nicht mehr, spöttisch zu lächeln, er war bleich wie der Tod, das Gesicht hatte sich zusammengezogen; jedenfalls war er bei der äußersten Grenze des Widerstands angelangt. Die Frau konnte sich nur durch ein Wunder aufrecht erhalten, ihre Finger irrten über das Tisch Tuch, wie die einer Sterbenden. Sie taten mir leid, ich wollte die Marter abkürzen, und begann wieder:

„Unter andern Entdeckungen hatte der

Detektiv eine gemacht, welche einen Irrtum über die Persönlichkeit des Individuums, das unter allen Formen immer wieder mit mächtigem Haarwuchs erschienen war, unmöglich machte. Man wußte jetzt, daß dieser Haarwuchs nur eine Perrücke war, und daß diese nur dazu diente, um ein recht auffälliges Merkmal, das verstümmelte linke Ohr zu verdecken . . .“

In diesem Augenblick meiner Erzählung war Herr Morsang plötzlich aufgesprungen und hatte versucht, mit rauher Stimme Unverständliches zu stottern; die Frau verbarg das Gesicht in der Serviette.

Ich ließ meine Signalfseife ertönen, um meine Leute, die in der Nähe postiert waren, herbeizurufen.

Nie werde ich vergessen, was sich jetzt mit Blitzeseile vor unsern Augen abspielte. Kaum zeigten sich meine Agenten in der Thür, und bevor man den Versuch vereiteln konnte, da war Morsang, nachdem er einen Blick mit der Frau gewechselt, auf sein Gewehr zugesprungen, das in der Ecke stand. Den Flintenlauf in den Mund stecken, mit dem Fuß abdrücken, war das Werk eines Augenblicks; im folgenden krachte der Schuß, die Schädeldecke flog in die Höhe, der Selbstmörder fiel leblos zu Boden . . . Und jetzt bemerkte man die verhängnisvolle Narbe am Ohr, die der Kapitän der famosen Bande durch die Perrücke verborgen hatte.

Als man sich der Frau annehmen wollte, war sie ebenfalls eine Leiche. Sie war vom Stuhl geglitten und lag unter dem Tisch; zwischen den Zähnen fand man noch die Scherben einer Firole, welche das tödliche Gift enthalten hatte . . .

Um dem Gastgeber überflüssige Unannehmlichkeiten zu ersparen, beschloß man sich darauf, der Presse die übliche Lesart mitzuteilen vom Manne, der durch einen Jagdunfall verunglückte, und von der Frau, die aus Schrecken darüber eines jähen Todes starb.

Damit war das Abenteuerpaar verschwunden, und von der „geheimnisvollen Bande“ hörte man nichts mehr.

Maxime Audouin.

Naturgeschichte.

Der Nashornvogel.

Dieses arme Tier hat an der Nase ein unglaublich groteskes, ungeheures Anhängsel. Glücklicherweise ist der phänomenale Rüssel hohl. Das poröse Innere besteht nämlich aus Zellen, die durch durchlöchernte Wände in reinsten Filigranarbeit geschieden sind; es wiegt fast nichts, sonst wäre der Gang oder der Flug des „Calao - Rhinoceros“ nur ein fortgesetzter Purzelbaum.

Diese Nasenmaske ist so delikate, daß sie beim geringsten Stoß gegen einen festen Gegenstand zerbricht. Dafür wächst das Horn aber nach, und so ist der Schnabel bald wieder ersetzt.

Der Vogel hat nichts gemein mit seinem Namensvetter, dem wilden Bierfüßler; es ist ein unschuldiger, schüchterer Allesfresser, geschwätzig wie eine Elster, deren hüpfenden Gang er in drolliger Weise nachzuahmen scheint.

Der seltsame Apparat, der ihm als Schnabel

dient, ist zum Kauen und Schlingen ein sehr unbequemes Instrument, darum muß der Calao seine Beute zuerst in die Höhe werfen, wenn er sie verschlingen will. Er fängt sie mit großer Geschicklichkeit wieder auf, auf die Weise, die ihm das Schlucken am besten ermöglicht.



Das Weibchen nistet und brütet in der Höhlung, welche das Männchen in einem faulen Baumstumpf gegraben hat. Sobald die Gattin bequem eingerichtet ist, verschließt der Herr Gemahl die Höhlung mit Erde bis auf eine Öffnung, durch die er ihr und der Nachkommenschaft das Futter bringen kann.

Der Calao kann leicht gezähmt werden und bildet dann einen Ersatz für Katzen. Denn er

säubert die Häuser von Ratten, Mäusen und dergleichen Ungeziefer. Er zerreißt und zerdrückt sie, beint sie aus und verschlingt sie dann auf einmal. Sein Schrei gleicht dem des Raben und ist ein unendliches „Croak“.

Der Nashornvogel kommt in den Wäldern von Afrika, Indien und Australien vor.

Jahresübersicht.

Wenn man alles vom Standpunkt des Philosophen betrachtet, kommt man zu dem Resultat, daß in der Ordnung der Dinge, wie im Leben der Völker die Tage sich folgen und sich gleichen.

Dieser Staub von menschlichen Molekülen wird geboren und stirbt ohne Unterbrechung. Die Pflanze geht zu Grunde und lebt wieder auf im Herzen der Blüte. Die Jahre ver-

streichen und sammeln sich, um den immer wieder hinzukommenden Platz zu machen, im geheimnisvollen Dunkel uralter Vergangenheit. Fortgesetzt verwandelt sich der mächtige Leichenhaufen in fruchtbare Ackerkrumme.

Der Humanist, der einmal das geflügelte Wort gebraucht hat, die Welt fängt immer wieder von vorne an, hat für diese Beobachtungen die richtige Formel gefunden. Sie läßt

sich auch gut auf ein. solche Jahresrundschau ein oft unerwarteter Gebrauch gemacht wird.

anwenden, die darum der Gefahr einer gewissen großen Eintönigkeit kaum entgehen kann.

Woraus besteht denn die Rundschau, die wir nun schon so manches Jahr fünf unsern treuen Lesern vorsehen?

Da ist zunächst der Nekrolog, in welchem wir

von den markanten Persönlichkeiten, die zu den Vätern sich versammelt haben, mehr oder minder bewegt Abschied nehmen.

Dann kommt ein allgemeiner Überblick über die soziale Bewegung: das ist der famose Vulkan, auf dem wir tanzen, trotz des unterirdischen Donners, der nur der Vorbote des großen Kladderadatsches ist. Dem reiht sich an die Serie der Diebstähle und Morde, der Verbrechen aus Leidenschaft oder aus Verur, die, freilich, man muß es gestehen, von Jahr zu Jahr interessantere Einblicke in die menschliche Seele gestatten, entsprechend

den unaufhörlichen Fortschritten der Wissenschaft, von denen im Reiche der Verbrechen



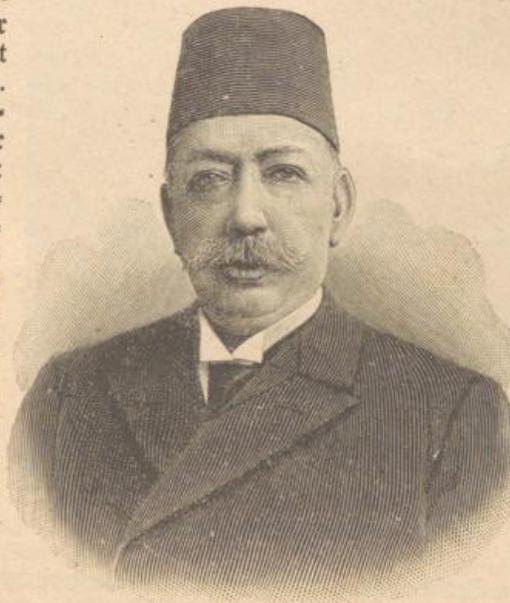
Zar und Zarin von Bulgarien.

„Um dich besser zerbeißen zu können, liebes

Kind!“ Diese Stelle aus dem „Kotkäppchen“ läßt sich ganz gut auf die Politik unserer Tage anwenden. Die großen Zähne der Großmutter im Wolfskleid, das sind die Riesenkanonen, die in allen Ländern um die Wette gegossen werden, um die Länder, euch und mich rascher vernichten zu können.

Nach der politischen Rundschau wird ein Kalendermann, der was taugt, einige Zeilen auch den Revolutionen widmen, die etwa die Erdoberfläche verändert haben, Revolutionen, die, wir erinnern daran, oft

schrecklicher sind, als die politischen Umwälzungen. Ebensovienig wird der Kalendermann



Sultan Mohammed V.

die Werke der Gelehrten und die Leistungen der Wissenschaft im Dienste der Menschheit vergessen.

Wenn wir aber vorhin ausführten, die Ereignisse, über die man zu berichten hat, lehrten immer wieder, so soll das nicht etwa heißen, das zu Ende gehende Jahr gleiche dem vorhergehenden derart, daß es sich nicht lohnte, ein Wort darüber zu verlieren. Gewiß nicht, und das wird sich aus dem folgenden Gesamtüberblick ergeben, den wir, im Sinne des Gesagten, vom sozialen, politischen Standpunkt, und mit Rücksicht auf die Veränderungen der Erdoberfläche auf das Jahr werfen.

Von der sozialen Bewegung wurden alle Länder der Erde mehr oder weniger heftig erfaßt; da ist die Bewegung revolutionär, dort handelt es sich nur um normale Entwicklung, aber man findet sie in der alten, wie in der neuen Welt. Ihre Form paßt sich dem Temperament der Rassen an, ihrem Wohnort, ihrem Klima. Aber überall entsteht diese Bewegung aus dem so natürlichen Bedürfnis des Menschen, sich dahin vorzuwagen, wo er eine größere Summe von Bequemlichkeit und Billigkeit erhoffen kann. Sie macht sich geltend in einem gewissen allgemeinen und unbewußten Drang, dem sogar die Geister nicht widerstehen können, die am zähesten an den alten Einrichtungen festhalten. Die revolutionäre Be-

wegung hat ein heftiges, Vernichtung drohendes anarchistisches Außere, und appelliert an jeden Appetit und an die größten Instinkte. Die evolutionistische Bewegung raisonnementiert und sucht das Leben so angenehm als

möglich zu gestalten, ohne Kollisionen, durch fortgesetzte Verbesserungen. Welche von diesen Bewegungen wird triumphieren? Das ist eine heikle Frage, die die Zukunft lösen wird.

Sicher ist, daß heute die Vereinsbewegung einen aggressiven Charakter angenommen hat. Die Syndikate, die im gewissen Sinne die Körperschaften des Mittelalters erneuern, spielen im ökonomischen Leben der Nationen eine Rolle von immer größerer Bedeutung. Ebenso sicher ist es, daß diese neue Kraft sich nicht damit begnügt, im Sinne der Bedürfnisse der Korporationen zu wirken, sondern daß sie mehr und mehr aufs politische Leben übergreift. Sie bestrebt sich, ein Faktor der Herrschaft zu sein, bis sie die Herrschaft über den Staat erhält. Das wäre die furchtbarste aller Tyrannen; darum heißt es, bei Zeiten sich vorsehen!

Auch in der Welt-politik treffen wir

zwei sich widerstrebende Elemente: einmal ist da die Angst, die alles beherrschende Furcht vor dem Krieg und seinen Begleiterscheinungen und vor dem Ruin, den er nach sich zöge. Andererseits ist es eine fieberhaft nervöse Agitation in der fortgesetzten Vorbereitung auf



Serbische Bäuerin.

den Krieg, den doch jeder fürchtet. Diese Vorbereitung verschlingt jedes Jahr mehr vom Reichtum und der Arbeit der Nationen, deren Produkte sich in der Form ungeheurer Kriegsrüstungen kristallisieren. „Du hast aber große Zähne, Großmutter!“ Der kleinste Funken bringt das Pulverfaß zur Explosion.

Darum mußten die Ereignisse im Orient auf Europa den peinlichsten Eindruck machen. Der von Österreich annektierte Fegens des

lehrt es zu seinem alten griechischen Mutterland zurück? Das ist wieder so ein Feuerherd, der unweit eines Pulverfaßes brennt.

Die Staatsoberhäupter, zu denen jetzt der Zar Ferdinand von Bulgarien gehört, sind die Hüter des Weltfriedens. Sie machen Besuche, plaudern mit einander und umarmen sich. Das ist ein gutes Zeichen, das die Gefahr des Weltbrandes hinauschiebt. Wir hoffen es wenigstens!



Messina. — Trümmer.

„franken Mannes“, Bosnien und Herzegowina, drohte einen Krieg zu provozieren, in den alle Mächte hätten verwickelt werden können. Die türkische Revolution, die mit dem Sturze Abdul Hamids und der Erhebung seines Bruders unter dem Namen Mehmet V ihren Abschluß fand, hat, wenigstens für den Augenblick, den Triumph der jungtürkischen Bestrebungen und den Sieg der Verfassung gesichert. Aber wie werden sich die muslimänischen Völker mit den andern im Reich verschmelzen? Das ist die Frage. Die Massakres, deren Schauplatz das türkische Asien wieder geworden ist, können nicht als beruhigendes Zeichen gelten. Und wie wird's mit Kreta? Bleibt es unter der Türkenherrschaft oder

Was Marokko betrifft, so konnte dieses schöne Land an Überraschungen vorübergehend schwere Bedenken erregen. Glücklicherweise ist der Zwischenfall der Deserture von Casablanca zu einer Friedenskundgebung im Haag geworden.

Auf dem Gebiete der Erdscheinungen gibt es Schreckliches zu vermelden. Die Kräfte unserer Erde haben eine einfache Methode, um die menschlichen Pygmäen einander gleich zu machen. Der Mensch wußte sich die Erde dienstbar zu machen, so hören wir einen andern Weltweisen sagen, aber einen kurzsichtigen. Denn der Untergebene lehnt sich gelegentlich auf gegen seinen angeblichen Herrn und verwandelt ihn und sein Werk in Staub und

Asche. Unser Erdball, der sich dreht und wendet, und sich schüttelt bis auf den Grund, hat dieses Jahr furchtbare Proben seiner Gewalt gegeben. Welch furchtbar ergreifendes Drama ist die Katastrophe von Messina! In wenigen Minuten war eine der schönsten Gegenden Europas, die Küste von Sizilien und Calabrien, welche die azurblauen Fluten des tyrrhenischen Meeres umspülen, sozusagen nur noch ein Trümmerhaufen, der tausende von Menschen unter sich begrub. Dieses Paradies wurde in eine düstere Totenstadt verwandelt.

Angeblicks so großen Elends, einer so schrecklichen Katastrophe hat sich eine trostreiche Tugend am Werk gezeigt: es ist die Blüte des Mitleids. Von allen Seiten, bei allen Nationen nahm die Wohlthätigkeit ihren Aufschwung, blühte die Solidarität der Menschheit auf.

Zuletzt ist es auch an der französischen Riviera und in Mireilles sonniger Heimat, in dieser herrlichen Provence, die der gute

König René und Mistral besungen haben, zu Erderschütterungen gekommen, die unersehbliche Altertümer in Trümmer legten und auch manche Menschenleben kosteten.

Zum Schlusse wollen wir, um nicht unter dem peinlichen Eindruck dieser Katastrophen zu bleiben, auch der Friedenswerke Erwähnung tun. Lob und Preis den Männern der Wissenschaft, welche das menschliche Erbe um nützliche Entdeckungen bereichert haben! In diesem Jahr erfuhren vor allem die Apparate der Funkentelegraphie eine bedeutende Verbesserung, deren Anwendung in neuester Zeit Menschen und Güter des Passagierdampfers „Republik“ gerettet hat. Blicken wir auf zu den Luftschiffen, die den Äther durchkreuzen. Begrüßen wir ihre unermüdblichen Anstrengungen! Begrüßen wir diese Helden im Kampf um das Reich der Luft. Wünschen wir ihnen Erfolg! Wer weiß —, vielleicht legen sie durch die Luft die große Straße, die eines Tages zum Weltfrieden führt . . .

Vor die rechte Schmiede muss man gehen.

Im Gasthofe zur Sonne tagte der Gemeinderat. Jochen Grasselbauer und Peter Heinzus sollten über ihre Fahrt nach Markranstädt berichten, die sie unternommen hatten, um sich zu überzeugen, dass alles so wäre, wie sie in dem von der Markranstädter Maschinenfabrik umsonst gesandten Buche „Moderne Baustoffe No. 264“ gelesen hatten. „Schaut's Nachbarn,“ sagte der Grasselbauer, indem er einen roten und einen grauen Mauerstein und einen glänzenden roten Dachziegel auf den Tisch legte, „dös is von dem Sand aus der Gemeindegrube. Den hab'n's nur mit Cement vermischt und mit dena Maschin' verarbeitet.“ — Zwei konnten es nicht unterlassen, vorsichtig über die scharfen Falze des Dachziegels zu tippen. — „Braucht's nit so ängstlich z'sein,“ lachte der Heinzus, „dös Baumaterial is fest wie Eisen.“ „Und einfach herzustellen is,“ ergänzte der andere, „da braucht ma ka G'studierter z'sein, um sowas z'samm zu klauben. Dreihundert solcher Dachstein' kann a Mann a an'm Tag auf so aner Dreisternmaschin' herstell'n. Und hab't denn auch das Sturmdrahtel auf der Hinterseiten g'sehn? Damit wird's an d'Latten festgemacht. Dös holt ka Sturm herunter. Und wie akkurat so a Ziegel aussieht!“ — Die Mauerstein' hab'n's auf zweierlei Weis'n g'macht. Der ane is auf aner Handmaschin' gearbeit' und den ander'n hab'n's automatisch fabriziert. So a Anlag' muss sich eigentlich rentier'n, denn die kost' doch nur den 6. Teil, was a Lehmziegelei'n kost' und man kann mit a paar Leit' 7000 und noch mehr Steine per Tag liefern. — Schad nur, dass der Mustersand nit noch zum Hohlblock g'reicht hat! So a Hohlblock is meiner Meinung nach s'rechte Baumaterial für a Landwirt. Auf der Maschin' Phönix kann den jeder Knecht machen. So a Block is' 16 Stein' gross, a so a Gebäud' aus dena Blöcken muss doch im Nu aufgebaut sein! Die Beschleunigungsfrage könn' ma a sehr leicht lös'n. Die Rohre werd'n aus Cement und Sand gemacht in dena Columbusform'n. Und für die Fussessteige ham ma Platten aus dena Material' sehen, die war'n grosgrartig! S' gab dort klane Handmaschin' und grosse Hydraulikpressen. Das ma dös all's aus Cement herstellt, is wirklich a grosser Fortschritt. — Schaut's, jetzt wass i auch, wie die Schlackenstein' g'macht werd'n, wie sie der Huber im vorigen Jahr aus der Stadt bezog. Da gibts in dera Fabrik a grosse und a klane Maschin' dafür. G'falln hab'n ma auch die Steinbrecher, mit dena der Schotter für die Chausseen gemacht wird. — Mit an'm Wort, mir san vor d'rechte Schmiede komm'n um uns're Sandgrub'n sehr gut ausnutzen z'können. Die Fahrt nach Markranstädt bei Leipzig zur Firma Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co. is wirklich nit umsonst g'wesen, un, wenn ma's richtig anschaut, an der Fabrikmarken Sand is Gold is doch viel wahres, un 's Gratisbuch No. 264 hat a nit g'logen.

Fahrmärkte des Ober-Elsass.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Alttürk.	20 R., S.	17 R., S. (1 Postenm.)	3 R., S. (2 Postenm.)	31 R., S.	9 R., S. (Ergaubum.)	30 R., S.	25 R., S. Safobum	18 R., S.	29 R., S. (Witzgarts)	30 R., S.	24 R., S. (Kathartic.)	23 R., S.
Alpenbrud.		7 R., 28 S.	11 R.			13 R.		13 R., S.	13 R., S.		14 R.	7 R., S.
Alpenheim.		7 R., S.	14 R., S.	25 R., S.		13 R., S.		8 R., S.	5 R., S.	3 R., S.		23 Christm.
Alpenweiler.									Seden Montag Verproantierungsmart. Seden Montag Verproantierungsmart. (12 R.)			13 R.
Alpenmat.									9 R.	11 R.	8 R.	
Dammertkirch.	11 R.		8 R.	12 R.	17 R.	21 R.	12 R.				25 R.	(St.-Gatbm.)
Enstheim.			7 R., Schm.		9 R., Schw.		18 R., Schw.					5 R., Schw.
Enstheimer.			2 R., S.		4 R., S.		6 R., S.				2 R., S.	S.-Andrem.
Enstingen.			2 R., S.		4 R., S.		6 R., S.					5 Jahrm. S.
Enstferberg.												
Ensterau.												
Enstkirch.	5 R.	2 R.	2 R.			1 R.	6 R.			5 R.	2 R.	7 R.
Enstzeal.												
Ensthausen.	4 R.										8 R.	6 R.
Enstler.												
Enstweiler.	3 Rm.											12 Jahrm.
Enstweiler.	4 R., S.											5 Jahrm.
												6 R., S.
Kappoltsweiler.												
Kennigsh.												
Kaufsch.												
Schnierlach.												
St. Ludwig.												
Sterns.												
Suf.												
Thann.												
Urbeis.												
Kolfsberg.												
Blingenheim.												

Fahrmärkte von Lothringen.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Affersweiler.												3 R. (2 R.)
Albringen.	12 Fettel.											14 Fettel.
Altdorf.	20 "	23 "	23 "	18 Fettel.	11 Fettel.	8 Fettel.	13 Fettel.	10 Fettel.	14 Fettel.	12 Fettel.	9 Fettel.	
Altingen.												
Alttich.												

An jedem Donnerstag Wochenmarkt.
26 R. (3 R.) 13 Fettel.
8 Fettel. 27 "

An jedem Freitag Wochenmarkt.
9 Fettel. 27 "

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
13 R., Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
10 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
16 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
18 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
10 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
12 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
14 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
16 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
18 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
20 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
22 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
24 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
26 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
28 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
30 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
32 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
34 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
36 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
38 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
40 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
42 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
44 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
46 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
48 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
50 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
52 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
54 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
56 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
58 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
60 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
62 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
64 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
66 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
68 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
70 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
72 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
74 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
76 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
78 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
80 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
82 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
84 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
86 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Sonntag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
88 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Montag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
90 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Dienstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
92 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Mittwoch Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
94 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Donnerstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
96 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Freitag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
98 R. S. Schm. (Getr.)

An jedem Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammart.
100 R. S. Schm. (Getr.)

Neben Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.

:: Getränk und Gesundheit ::

Ein Wort an alle, die ihre Gesundheit schätzen.

Ein Getränk für den täglichen Gebrauch muß vollkommen unschädlich sein.

Der moderne Mensch schätzt seine Gesundheit als kostbarstes Gut. Warum soll er sie unnütz gefährden durch den gewohnheitsmäßigen Genuß von Getränken, die der Gesundheit nachteilig werden können?

Er hat um so weniger Anlaß dazu, als es ein Getränk gibt, das alle Forderungen der Gesundheit und des Geschmacks erfüllt. Dieses vorzügliche Getränk zu schaffen haben sich Wissenschaft und Industrie mit Glück und Erfolg vereint. So ist „Kathreiners Malzkaffee“ entstanden, der heute schon das tägliche Getränk von Millionen Menschen ist.

Der echte „Kathreiners Malzkaffee“.

Vor nahezu 20 Jahren hat „Kathreiners Malzkaffee“ seinen glänzenden Siegeszug begonnen, und erobert sich immer



Im Schacht.

mehr die Gunst und Wertschätzung aller Bevölkerungsklassen. Immer mehr werden seine mannigfachen Vorzüge erkannt, immer stärker wächst die große Zahl seiner Freunde und Anhänger.

„Kathreiners Malzkaffee ist sehr beförmlich.“

Bedeutende Ärzte und Männer der Wissenschaft haben seine Vorzüge festgestellt, Hunderttausende haben sie lange



Bei der Ernte.

erprobt. Es ist eine immer wiederkehrende Erscheinung, daß Leute, die „Kathreiners Malzkaffee“ regelmäßig täglich trinken, sich dabei außerordentlich wohl und frisch fühlen; sie bedauern nur, „Kathreiners Malzkaffee“ nicht schon früher kennen gelernt zu haben.

Schmeckt vorzüglich.

Warm genossen ist „Kathreiners Malzkaffee“ zu jeder Tageszeit das allerbeste Hausgetränk; kalt dagegen bietet er im Sommer



Bitte noch ein Täschchen.

eine vorzügliche Erfrischung daheim und bei der Arbeit. Er hat auch den besonderen Vorzug, daß er bei jeder Temperatur seinen würzigen Wohlgeschmack behält.

27. Gieseler, S. 8.
 28. Kötzingen, S. 8.
 29. Gieseler, S. 8.
 30. Gieseler, S. 8.
 31. Gieseler, S. 8.
 32. Gieseler, S. 8.
 33. Gieseler, S. 8.
 34. Gieseler, S. 8.
 35. Gieseler, S. 8.
 36. Gieseler, S. 8.
 37. Gieseler, S. 8.
 38. Gieseler, S. 8.
 39. Gieseler, S. 8.
 40. Gieseler, S. 8.
 41. Gieseler, S. 8.
 42. Gieseler, S. 8.
 43. Gieseler, S. 8.
 44. Gieseler, S. 8.
 45. Gieseler, S. 8.
 46. Gieseler, S. 8.
 47. Gieseler, S. 8.
 48. Gieseler, S. 8.
 49. Gieseler, S. 8.
 50. Gieseler, S. 8.
 51. Gieseler, S. 8.
 52. Gieseler, S. 8.
 53. Gieseler, S. 8.
 54. Gieseler, S. 8.
 55. Gieseler, S. 8.
 56. Gieseler, S. 8.
 57. Gieseler, S. 8.
 58. Gieseler, S. 8.
 59. Gieseler, S. 8.
 60. Gieseler, S. 8.
 61. Gieseler, S. 8.
 62. Gieseler, S. 8.
 63. Gieseler, S. 8.
 64. Gieseler, S. 8.
 65. Gieseler, S. 8.
 66. Gieseler, S. 8.
 67. Gieseler, S. 8.
 68. Gieseler, S. 8.
 69. Gieseler, S. 8.
 70. Gieseler, S. 8.
 71. Gieseler, S. 8.
 72. Gieseler, S. 8.
 73. Gieseler, S. 8.
 74. Gieseler, S. 8.
 75. Gieseler, S. 8.
 76. Gieseler, S. 8.
 77. Gieseler, S. 8.
 78. Gieseler, S. 8.
 79. Gieseler, S. 8.
 80. Gieseler, S. 8.
 81. Gieseler, S. 8.
 82. Gieseler, S. 8.
 83. Gieseler, S. 8.
 84. Gieseler, S. 8.
 85. Gieseler, S. 8.
 86. Gieseler, S. 8.
 87. Gieseler, S. 8.
 88. Gieseler, S. 8.
 89. Gieseler, S. 8.
 90. Gieseler, S. 8.
 91. Gieseler, S. 8.
 92. Gieseler, S. 8.
 93. Gieseler, S. 8.
 94. Gieseler, S. 8.
 95. Gieseler, S. 8.
 96. Gieseler, S. 8.
 97. Gieseler, S. 8.
 98. Gieseler, S. 8.
 99. Gieseler, S. 8.
 100. Gieseler, S. 8.

Für Mütter und

Diese seltenen guten Eigenschaften machen „Kathreiners Malzkaffee“ auch den Müttern besonders lieb, denn wenn die Kinder keine Milch mehr mögen,



In der Familie.

Kinder unentbehrlich.

was ja häufig vorkommt, so genügt ein Zusatz von „Kathreiners Malzkaffee“, dann schmeckt den Kindern die Milch wieder.

Das echte Paket.



Nur in Paketen.

„Kathreiners Malzkaffee“ kommt niemals lose ausgewogen in den Handel wie viele andere Kaffee-Surrogate. Welch großer Vorzug! Man bedenke, daß solche in Säcken verpackte Waren

oft lange in Läden und Vorratsräumen lagern und dabei Verunreinigungen durch Staub usw. ausgeht sind, ganz abgesehen von den mannigfachen Gerüchen, die sie dabei annehmen können.

Spart Geld.

Zum Volksgetränk im besten Sinne des Wortes macht „Kathreiners Malzkaffee“ besonders sein billiger Preis. „Kathreiners Malzkaffee“ wird in ganzen, halben und viertel Paketen verkauft. Ein Viertelpaket kostet nur 10 Pfennig.

Zubereitung von „Kathreiners Malzkaffee“.

Besonders zu beachten ist noch, daß „Kathreiners Malzkaffee“ seinen würzigen Wohlgeschmack und sein feines Aroma nur dann voll entwickelt, wenn er richtig zubereitet wird. Auf jedem Paket stehen genaue Kochvorschriften, welche die Hausfrau sorgfältig beachten muß.

Eine Gefahr für das Publikum!

Aber kein anderes Kaffee-Ersatzmittel, auch kein anderer Malzkaffee kommt „Kathreiners Malzkaffee“ an Gemüthwert, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit gleich. Man weise deshalb im eigenen Interesse alle Nachahmungen zurück, verlange ausdrück-



lich „echten Kathreiners Malzkaffee“ und achte darauf, daß sich auf dem Paket, dessen Ausstattung ja allgemein bekannt ist, das Bild und der Name des Pfarrers Kneipp und die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ befinden. Nur so kann man sich vor Schaden und vor Enttäuschung schützen.

Ein Versuch wird auch Sie überzeugen!



EXIBARD'S ABYSSINISCHES HEILMITTEL



Als Pulver und in Cigaretten
lindert und heilt
Katarrh, Entzündung der Luftröhre, Beklemmung
ASTHMA
und alle Krampfartigen Leiden der Athmungsrohre
30 Jahre-langer Erfolg. Gold u. Silber Med.
6, Rue Dombasle, Paris.

Nur in den Apotheken. — Bestandt: Azot. Kali; Plantoe selectoe; Datur. Stram;
Atrop. Bella; Lobel Infl; Digit. Purp; Oenanth. Phell; Balsamod Opo; Bosw. Carteri.



VERSTOPFUNG

MIGRÄNE, SCHWERER KOPF, GEHIRNKONGESTIONEN
werden geheilt oder verhütet durch

C. FAVROT'S
Lebenskörner

oder verbesserte BONTIUS'SCHE Pillen.
Einziges durchaus schmerzloses Abführmittel.
Zahlreiche Zeugnisse jedes Jahres.
6, Rue Dombasle, Paris.



Nur in den Apotheken. — Bestandt: Aloe afric; Garcí Hanb; Dorema Ammon; Acet. vini.

Verlangen Sie das echte

stärkende und schleimlösende Elixir von Dr Guillié.

Seit mehr als zwanzig Jahren ist das Elixir des Dr Guillié mit Erfolg in Gebrauch gegen die Krankheiten der Leber, des Magens und des Herzens, gegen Gicht, Rheumatismus und Influenza. Es ist eines der wirksamsten Abführ- und Blutreinigungsmittel.

Preis in Frankreich: die Flasche: 6 Frcs.; die 1/2 Flasche: Frcs. 3.50.

Sirup aus dem Extract des stärkenden
und schleimlösenden Elixir
von Dr Guillié.

Dieser Fruchttaft, in der Hauptsache aus Curaçao
von sehr angenehmem Geschmacke, ist das
am leichtesten zu nehmende Abführmittel
für Frauen und Kinder.

Das Fläschchen Fr. 2.—

Pillen aus dem Extract des stärkenden
und schleimlösenden Elixirs
von Dr Guillié.

Das Fläschchen Fr. 3.50, das 1/2 Fläschchen Fr. 2.—



Dr. Paul GAGE Fils, Apoth. I. Kl.
9, rue de Grenelle-St-Germain, PARIS
und in allen Apotheken.

Racine de Jalap 15 gr., Racine de Turbith 7 gr., Scammonée 4 gr., Alcool à 60 180 gr., Sirup de sucre 30 gr.

Man weise alle schleimlösenden Mittel z. rück, die nicht die Unterschrift Paul Gage tragen.

Stoffe

**direkt an das Publikum, ohne jeden
Zwischenhandel**

vorzüglich in Qualität, grosse Partien zu enorm
billigen Ausnahme-Preisen! Prachtvolle Auswahl!

Herren-Stoffe

	M. S.
3 Meter Triumph Buckskin, haltbarer Anzug für	5.85
2 " 20 cm Manchester-Sammet zur Hose "	3.75
3 " Lord-Cheviot in allen Farben . . .	7.20
3 " Casino-Modestoff eleganter Anzug "	10.50
3 " Salon-Kammgarn, glatt od. gemüst. "	14.40

Damen-Stoffe

2 1/2 Meter Mousseline oder Zefir, eleg. Bluse für	1.10
6 " Ia. Blau- od. Buntdrucke, waschächt "	3.30
9 " Damentuch, schwarz und farbig . . .	3.90
6 " Damenloden, glatt oder gemustert "	4.20
6 " schwarz od. farbig, Kammgarn-Crépe "	7.20

Baumwollwaren

20 Meter Ia. weiss Hemdentuch	für 6.90
15 " halbleinen Handtuchgebild, grau "	3.95
15 " kräftiger Hemdenflanell, waschächt "	5.70
10 " schwer. Unterrockflanell	3.80
15 " Bettkattun od. buntgewebt Bettzeug "	7.20

Engl. Tüll-Gardinen

weiss oder crème, schöne, moderne Muster.

1 Fenster = 2 Shawls 168x275 cm	für 3.50
1 " = 2 " 115x300 "	4.70

Garantie: Nichtgefällende Waren werden
umgetauscht oder der volle Betrag
zurückgezahlt.

Grosse Vorteile, jeder Vergleich überrascht!

Verlangen Sie

Muster portofrei!

Kein Risiko!

Kein Kaufzwang!

Zuchausstellung Augsburg 158

Wimpfheimer & Cie.

In mehr als 150.000 Familien im Gebrauche!
**Streng reelle u. anerkannt billige Bezugs-
quelle für**

Gänsefedern

u. Gänsefedern, sowie für alle anderen Sorten Bettfedern
u. Daunen in bester, **unübertroffener Reinigung!**
Wir versenden **zollfrei** gegen Nachnahme (jede beliebige
Pfundzahl): **Gute, neue Bettfedern** per Pfund für
0,80; 1; 1,40 M — **Feine prima Halbdauen** 1,60;
1,80 M — **Halbweisse Polarfedern** 2; **2,50 M**
(gefehllich geschüt.) **Kälträftig, daunenweich, un-
wäflig.** — **Weisse Polarfedern** 2,80 (gefehllich
geschüt.) — **Silberweisse Bettfedern** 3; **3,50; 4**
u. **5 M** — **Polar-Halbdauen** 2,50 M (gefehllich ge-
schüt.) **Besonders preiswert.**

Ferner aussergewöhnl. kälträftig, weich und haltbar:
Polardauen 3; **3,50; 4 u. 5 M** (gefehllich geschüt.)

Vieltausendfältige Anerkennung!!

Täglich zahlreiche Nachbestellungen!!

**Nichtgefällendes bereitwillig auf unsere Kosten
zurückgenommen. Daher für den Käufer jedes Risiko
ausgeschlossen. An Sonn- und christl. Feiertagen Geschäft
geschlossen!**

Pecher & Co. in Herford
N^o 687 L
in Westfalen.

**Proben nebst Preislisten von Bettfedern, Bett-
stoffen, Inletts und von fertigen Betten umsonst
und portofrei! — Angabe der Preisliste für Herren-
und Daunen-Proben ist erwünscht.**



4313
**Füchse,
Dächse,
Ottern, Marder,
Iltis, Wiesel
sind Jäger Timm
in Z.**

Grell's Fuchstellereisen mit viereckigen Bügeln
und Ankerkette à **M. 6.50.** — **Grell's Original
Fuchswitterung** in Dosen à **M. 2.—** und **M. 4.—**
Katalog mit Fanganleitung nach

Staats von Waagant-Geozelles gratis.

Haynauer Raubtierfallenfabrik

E. Grell & Co., Haynau i. Schl.

Unübertroffen sind:

„Malto-Kaimose“

Pepsinsalzsäure-Bluteiweiss
mit Maltose.

Ärztl. vorzügl. empfohlen bei:
**Appetitlosigkeit, Blutar-
mut, nervösen Zuständen,
Entkräftung, Tuberku-
lose, Magen-, Darm-Er-
krankungen.**

Original-Glas M. 3.

„Cariol“

zur Pflege der Zähne und
des Mundes.

Original-Glas M. 1,50.

„Aiol“

zur Pflege der Haare und
der Haut.

Original-Glas M. 3.

Erhältlich i. d. Apotheken, Drogerien oder direkt.

**Dr. Hermann Stern, München 38,
Karlstasse 42.**

Einmal und nicht wieder wird ein wirkungsloses Mittel gekauft, wer aber 40 Jahren beliebten Anker-Hausmittel kennt, der bleibt ihnen stets treu und denkt an sie, wenn er sich eine Erkältung zugezogen hat oder wenn sich gichtische oder rheumatische Beschwerden schmerzhaft bemerkbar machen, denn er weiß, daß sehr oft schon eine einzige Einreibung genügt, um die schmerzhaften Beschwerden ganz verschwinden oder doch bedeutend gelindert zu sehen.

Wer die Anker-Hausmittel kennt, der weiß auch, daß sie vielfach nachgeahmt werden und daß man beim Einkauf vorsichtig sein muß. Er kennt die hierneben abgedruckte Etikette und weiß, daß an der Stelle, wo das Fragezeichen ist, bei dem betreffenden Präparat dessen Name steht, beispielsweise „Anker-Zenschelhonig“, und er wird deshalb jedes Präparat als unecht zurückweisen, auf dessen Verpackung nicht die berühmte Fabrikmarke Anker deutlich sichtbar ist. Er wird dies tun, weil er sich mit Recht sagt, daß es sehr unklug von ihm wäre, wenn er sich ein unechtes Präparat aufreden ließe, nur damit der Verkäufer größeren Profit hat. Und um keine lange Auseinandersetzung beim Einkauf zu haben, wird er stets ausdrücklich das echte Präparat mit der Anker-Marke verlangen. In zweifelhaften Fällen erteilen bereitwilligst Auskunft:

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt (Thüringen).



Wer Musik liebt und sich einen wirklich guten Sprech-Apparat anschaffen will, der wird nur den in jeder Beziehung als vorzüglich bekannten Sprech-Apparat

„Melophon“

kaufen und dazu die ihrer prachtvollen Wiedergabe wegen überall beliebtesten „Anker-Schallplatten“ wählen.

Anker Schallplatten



sind die Besten

Ausführliche Preisliste hierüber und über die berühmten Libellion und Imperator-Musikwerke versenden auf Wunsch gratis und franko

F. Ad. Richter & Cie.,

Abteilung Musikwerke,

Rudolstadt (Thüringen).

Unter den vielen Tausend Spielen für Kinder nehmen seit mehr als dreißig Jahren die Richter'schen

Anker-Steinbaukasten

eine Ausnahmestellung ein, weil sie den Kindern mehr bieten, als irgend ein anderes Spiel und weil die Aufstellung der Prachtbauten auch Erwachsenen hochinteressante Unterhaltung gewährt. Ein weiterer pädagogisch wichtiger Vorzug der Anker-Steinbaukasten besteht darin, daß jeder Kasten durch Hinzukauf von Ergänzungskästen planmäßig vergrößert werden kann. Der erstgekaupte Kasten wird somit niemals wertlos, wie andre Spiele, sondern immer wertvoller und unterhaltender für die Kinder, da sie mit jedem neuen Ergänzungskasten Vorlagen zu größeren und schöneren Bauten erhalten. Es ist überraschend zu sehen, mit welchem Eifer die Kinder an die schwereren Bauaufgaben gehen und wie sie spielend immer größere Arbeit leisten. Die Anker-Steinbaukasten werden deshalb mit Recht von den ersten Pädagogen als ein höchwichtiges Erziehungsmittel bezeichnet und als ein Spiel empfohlen, das eine Ausnahmestellung unter den vielen Kinder-Spiele- und Beschäftigungsmitteln einnimmt. Die Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 M. bis 5 M. und höher in allen feinen Spielwaren-Geschäften vorrätig; man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“ und weise jeden Kasten ohne diese berühmte Marke als unecht zurück. Am besten kauft der, der vorher das neue illustrierte Baukastenbuch liest, das gern franco zugesandt wird von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.





Anerkannt
sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma



Gebrüder Rauh Gräfrath

bei Solingen.

Stahlwarenfabrik und Versandh. I. Ranges. — Versand direkt an Private.
Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke „Brillant“

Nachstehende
Gegenstände
versenden wir

30 Tage zur Probe!

Aufträge von 15 Mk. an erfolgen portofrei
innerhalb Deutschlands u. Österreich-Ungarns

Haarschneidemaschine „Perfekt“ No. 264

mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare
4, 7 und 10 mm schneiden zu können,
zum Preise von

nur 4.30 Mk.

Haarschneidemaschine „Symbolo“ No. 264 1/2

leichtere
Ausführung
Diese Maschine kann per Doppelbrief
versandt werden.

nur 3.50 Mk.

Rasier-Garnituren „Colonia“

Hervorragend schöne Geschenk-
Artikel. Unübertroffen praktisch
und billig!

No. 2210. Fein polierter Holz-
kasten, verschliess-
bar, mit verstellbarem Rasierspiegel,
enthaltend sämtliche Rasier-Utensilien:
1. Ein hochfeines Silberstahl-Rasier-
messer, für jeden Bart passend, fein
hohl geschliffen und fertig zum Gebrauch
2. Einen guten Streichriemen. 3. Eine
Dose Schärffmasse. 4. Eine Dose anti-
sept. Rasierseife. 5. Einen Rasier-
pinsel. 6. Einen vernick. Rasiernapf.

Alles zu-
sammen **nur 3 Mk.**

No. 2211. Dieselbe
Garnitur,
ab. Rasiermesser m. Schutz-
vorrichtung für Ungeübte
(Verletzung ausgeschlossen)
mit Anleitung.

nur 3.50 Mk.

Der Weltruf unserer Firma
bürgt dafür, dass nur elegante,
gediegene und preiswürdige
Ware zum Versand kommt.
Tausende Anerkennungs-
schreiben loben die Güte und Qua-
lität unserer Waren.



FABRIK-MARKE

Abbildung 1/2
natürlicher Grösse



Gebrauchsanweisung, nach der
auch der Ungeübteste selbst
Haare schneiden kann, wird
jeder Maschine gratis beigelegt.

Versand unter Nachnahme
oder gegen Vorauszahlung
des Betrages.

Garantieschein: Nicht gefal-
lende Waren tauschen wir be-
reitwilligst um oder zahlen den
Betrag zurück.



Kasten
20 cm lg.
16 cm br.
6 cm hoch

Umsonst und portofrei

ohne Kaufzwang, versenden wir
auf Wunsch an jedermann unseren
grossen illustrierten

Pracht-Katalog

ca. 9000 Gegenstände enthaltend
und zwar: Beste Solinger Stahl-
waren aller Arten, Rasieruten-
silien, Haarscheermaschinen,
Haus- und Küchengeräte, Gar-
tengeräte, Werkzeuge aller Art,
Waffen- u. Jagdartikel, Fahrrad-
Fahrrad-Zubeh. u. Sportartikel,
Opt. Waren Luxus- u. Geschenk-
artikel, Uhrketten, Gold- u. Sil-
berwaren, Uhren, Portemonn. und
andere Lederwaren, Bürstenwaren,
Haarschmuck, Seif.- und Parfüms,
nützl. Bücher, Pfeifen, Zigarren,
Musikinstrumente, Kinderspielwaren
aller Art, Christbaumschmuck und
viele and. Artikel in grösst. Auswahl

So schreibt Herr Piek und Herr Jorns unaufgefordert: «Mit der letzten Sendung
waren alle sehr zufrieden, der beste Beweis ist, dass die nächste Bestellung aus 26—28
Rasiergarnituren, 12—14 Messern und vielen anderen Sachen be-
stehen wird. (gez.) Stefan Piek.

«Die Haarschneidemaschine habe ich jetzt bereits 4 Jahre und
schneide alle Monate fünf Personen das Haar. Dieselbe ist noch
nicht geschärft und noch in tadelloser Verfassung. (gez.) Hermann Jorns.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen!



FABRIK-MARKE

Um Magenleiden, Verdauungsstörungen,
Stuhlverstopfungen, Hämorrhoidalleiden

u. s. w. zu verhüten, trinkt

„Haberecht“-Tee

(in Kartons von 50 Pfennig an) oder

„Haberecht“ Sankt Markus-Likör

(in 1/1 Ltr. Fl. à **Mark 3.—**, sowie 1/2 Fl. à **Mark 1.75** und 1/4 Probefl. à **Mark 1.—**)
Reichspatentamtlich geschützt unter Nr. 24959, 61147 und 77963.

Überall zu haben, wo nicht, erfolgt

Direkter Versand franko: des Tees von **Mark 3.—** an.
des Likörs von **Mark 6.—** an.

von der Fabrik

Carl Julius
Herrmann Haberecht
Berlin NO. 158

Grosse Frankfurterstrasse 30/31.

Auszüge aus den unzähligen einlaufenden Dankschreiben:

Herrn C. J. H. Haberecht, beschreibe ich hiermit, daß kein Berliner Universal-Blutreinigungs-Tee bei Indisposition der Ernährungsorgane außerordentliche Dienste getan hat, daß die Verdauungsbeschwerden sich vermindert haben und das allgemeine Wohlbefinden gefördert worden ist.

Berlin.

Dr. Hentschel.

Ich rate Jedem, der an verdorbenen Säften, unreinem Blut, Entzündungen, Beschwerden der Magen- und Harnorgane, Ausschlägen, Stropheln, Verstopfungen des Leibes, Rheumatismus etc. leidet, sich den Berliner Universal-Blutreinigungs-Tee v. C. J. H. Haberecht nutzbar zu machen, wie ich und meine Familie es getan, denn dieser Tee reinigt wirklich und gründlich Blut und Säfte und entfernt jeden Krankheitsstoff, was ich hiermit der Wahrheit gemäß gern bezeuge.

Kaufmann Fritz Lehmann, Berlin,
Frankfurter Allee 101.

Haberecht-Tee ist kein Geheimmittel, denn auf jeder Packung sind die Bestandteile angegeben.



Nur echt in dieser Original-Packung

Sie sind seit Jahrzehnten die unübertroffensten, nützlichsten Vorbeugungsmittel, die zweckmäßigsten diätetischen Genußmittel. Als Spezialgetränk gegen Vorpulenz oder Fettleibigkeit eignen sie sich ausgezeichnet zur Frühlings- oder Kräuterteeur.

Seit mehr denn 12 Jahren schon gebrauche ich Ihren sehr vorzüglichen Blutreinigungs-Tee, derselbe ist in meinem Hause ganz unentbehrlich geworden und erlaube wiederum um Zulassung wie gehabt. Treptow a. d. Rega. A. Sid, Stellmachin.

Sehr geehrt. Herr Haberecht!

Der Tee hat mir sehr gute Dienste getan; mein Magenleiden, das mit Erbrechen (am Tage oft 2-3 mal) verbunden war, ist, ich möchte sagen ganz gut; ich esse alles, selbst Obst. All dieses durfte ich nicht, es war zum Verzweifeln. Nebenfalls ist Ihr

Tee und auch der Sankt Markus-Likör sehr allen Magen- und Darmleidenden zu empfehlen und sage ich Ihnen meinen allerbesten Dank.

Charlottenburg. Hochachtungsvoll Frau A. Baer.

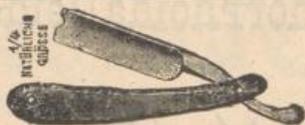
Geehrter Herr Haberecht! Bitte schicken Sie mir per Nachnahme ein Paket von Ihrem Universal-Tee à 3.— Mark. Schon seit drei Jahren genieße ich denselben und finde immer mehr, daß er für mich das beste diätetische Mittel ist.

Hochachtungsvoll

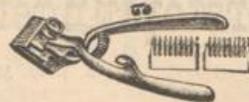
Schenheim i. Bad. Bitar Karl Schweighart.

Gebrüder Bell, Gräfrath K 52 bei Solingen, Fabrik-Versandgeschäft.

Ausnahme-Offerte. Bei Bezug auf diese Annonce senden wir nachstehend aufgeführte Artikel bei vorheriger Einsendung des Betrages franko, also ohne Portoberechnung. Gegen Nachnahme Porto extra. Nicht gefallende Ware nehmen wir retour und zahlen Betrag zurück, also kein Risiko.



- Nr. 53. Rasiermesser, $\frac{1}{2}$ hohlgeschliffen, Gest schwarz mit Stui, pro Stück M. 1,50
 Nr. 56. Dasselbe, $\frac{1}{2}$ hohl, " " " 2,50
 Nr. 52. " extra hohl, v. " " " 3,—
 Komplette Rasiergarnituren von M. 3,— an.



- Nr. 600. **Haarmaschine** mit 2 Aufschiebekämmen, 3, 7 und 10 mm schneidend, solide Ausführung, pro Stück M. 4,25
 Nr. 600 $\frac{1}{2}$. Dieselbe in gewöhnlicher Ausführung pro Stück M. 3,50
 Nr. 625. **Haarmaschine**, billigste Ausführung pro Stück M. 2,60



- Nr. 2130. Wecker mit 2 stark klingenden Glocken, Ia Gangwerk mit Adler, 21 cm hoch, pro Stück M. 4,75
 Nr. 1266. Wecker mit einer Glocke, solide Ausführung, pro Stück M. 3,—
 Nr. 1168. Wecker, einfache Ausführung, mit einer Glocke, pro Stück M. 2,50

Reparaturen und Schleifen von Rasiermessern, Haarmaschinen, Scheeren, wenn auch nicht von uns bezogen, prompt und billigt.



- Nr. 5517. **Konzert-Mundharmonika** mit 32 St., Nickeldeckel und Schallhorn, 16 cm lang, pro Stück M. 1,15

Haupt-Katalog über mehrere tausend Artikel versenden wir an jedermann gratis und franko.



Telephon 3746

Schuhwarenhaus Isidore Cahn

früher Alter Weinmarkt 27

jetzt Alter Weinmarkt 36—38

Spezialität: Feine Schuhwaren.

Schlacht bei Sedan



von verbessern will, verlange zur Probe gegen Nachnahme Sprech-Apparate-Fabrik in Krössin (Pomm.) 92.

mit Musik, Kommandos, Gewehrfeuer, Hurraufe und Gebet, und über 1000 andere Märsche, Tänze, komische Gespräche usw. bringen meine sehr laut und deutlich spielen-, sprechen- und singenden.

Amorphon-Sprech-Apparate

besitzt zum Vortrag Preis 10, 14, 18, 22, 26, 30 und 40 M. mit und ohne 10 Plg.-Einwurf
 Vorzügliche Hartnuplatten (keine Wappe) kleine 40 u. 80 Plg. große 25 cm doppelseitig 1,40 und 2,— M. Startton-Nadeln 1000 1,20 M. Federn, Schallböden billigt. Wer schon einen Apparat besitzt und den

Für 48 Mark

versende ich eine hochelegante, hocharm. Familien-Nähmaschine (Syst. Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochf. poliertem Kasten und sämtlichen Zubehör.

Diese Anerkennungen.

5 Jahre Garantie.

K. Hönniger

ERFURT 432

Illustr. Katalog gratis und franko.

8. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wein- und Gartenbau in Lausanne, vom 10.—19. September 1910.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Gegründet 1886.

Das größte Spezial-Geschäft Deutschlands.

Gegründet 1886.

Die erste **Bettfedernfabrik** mit elektrischem Betriebe

Gustav Lustig, Prinzenstrasse 36 u. 47,
Berlin S. 236,

versendet gegen Nachnahme

Bettfedern und Daunen.

Verpackung kostenfrei — **Bettfedern**, rein, gut gedämpft, daher füllkräftig, p. Pfund 55 Mt., bessere 1 Mt.; **chinesische Gänsefedern** 1,25 Mt.; **prima chinesische Halbdaunen** 1,75 Mt.; **Gänsechlaffedern**, wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen, 1,50 Mt.; **h. weiße Gänsehalbdaunen** 2 Mt., weiße 2,50 Mt., 3 Mt. und 3,50 Mt.; **geriffene Federn** zu 1,50, 2,-, 2,50, 3,-, 3,50 Mt.; **Daunen** zu 2,85, 3,50, 5,-, 6,50 und 8 Mt. und speziell

echt chinesische **Monopoldaunen** 2,85 Mk. } geschliffen
echt russische **Matadordaunen** 3,50 Mk. } geschliffen.

(Von den Daunen genügen 3—4 Pfund zum großen Oberbett.)

Fertige grosse Betten (Oberbett, Unterbett u. 2 Kiff.) zu 12 Mt., 15 Mt.

1 1/2-schlg. grosse Betten zu 15, 20, 23, 29,50, 36 Mt. usw.

2-schlg. Betten zu 18, 23, 27, 36, 45 Mt. usw.

Viele Tausende von Nachbestellungen beweisen die Güte der Waren.

Jährlicher Umsatz über
2400 Zentner

aller Sorten Bettfedern u. Daunen von **keinem zweiten Geschäft**, das Betten und Bettfedern führt, erreicht.

Direkter Einkauf bei ersten Importeuren, ersten russ., österr. und inländischen Aufkäufern und Geflügelmästern und Verarbeitung von Rohwaren in

eigener Bettfedern-Fabrik.

Größtes Lager fertiger **Zulette**, genäht und vom Stück zu gleichen Preisen.

Rücksendung und Umtausch auf meine Kosten gestattet.

Ueberzeugender Beweis

über die erfolgr. Wirkung der wahren Nervennahrung „Sanonerbin“

Nachdem ich nun Ihr werthes Nervenpräparat „Sanonerbin“ an mich erprobt habe, drängt es mich, Ihnen meine vollste Zufriedenheit für dieses herrliche, der Menschheit wahrhaft zum Segen gereichende Mittel auszusprechen. Ich litt infolge geistiger Ueberarbeitung schon seit Jahren an hochgradigen nervösen Gemüthschmerzen, verbunden mit Schlaflosigkeit, fortwährendem Gähnen während des Tages und überaus reizbarer Stimmung — Schon nach 6 Tagen verspürte ich eine wohltuende Besserung meines Gemüthszustandes und bald auch ein gänzlich nachlassen des bobrenden Gemüthsdruckes. Ich konnte wieder fest und tief schlafen ohne beängstigende Träume, die mich sonst fortwährend gequält hatten. Kurz und gut, ich fühle mich heute nach einer verhältnismäßig kurzen Kurdauer wieder gänzlich gesund, meine geistige Energie ist gestiegen und ich arbeite ohne jede Ermüdung doppelt soviel als früher. — Möchte doch jeder Nervenranke ohne Säumen dieses herrliche Mittel gebrauchen und die paar Mark im Interesse seiner Gesundheit nicht scheuen; er wird es sicher nicht zu bereuen haben. — ... Außerdem gebe ich jedem Nervenleidenden, der vorerst von einem früheren gesunden Patienten Auskunft haben will, gegen Einbindung einer Retourmarke gern ausführlichen Rath.

Dramburg i. Pom., Altes Landratsamt II.

Ihr überaus dankbarer

R. Ruske, Kgl. Bausekretär.

Sanonerbin ist überall berühmt und beliebt geworden und hat zweifellos verhältnismäßig mehr freiwillige Anerkennung hervorgerufen, als alle anderen Nervenpräparate. Sanonerbin hat sich wirksam erwiesen, wo alles andere versagt hat. — Jeder, der über hochgradige Nervosität, nervöse Kopfschmerzen, angestrengte oder überarbeitete Nerven oder irgendwelche Nervenschwäche sowie Blutarmlage, sollte einen Versuch mit Sanonerbin machen. Sanonerbin, welches aus Lecithin, Eiweiß und phys. Blutmährsalz besteht, ist ein kräftigungs- und Nährpräparat, kein Medikament und ist daher vollkommen unschädlich.

Jedermann wird jetzt die Gelegenheit geboten, Sanonerbin zu probieren, da auf Verlangen eine

Grosse Probe-Dose

zusammen mit einem belehrenden und interessanten Handbuch über die Nerven **vollkommen kostenlos** und **franko** zugesandt wird.

Gesellschaft für Körperkultur m. b. H. Schreiben Sie eine Postkarte sofort danach.

Berlin W. 229 Kurfürsten-Strasse 33.





ASTHMA

Mittel gratis und franko.

Ich habe eine wunderbar wirkende Methode entdeckt, um ASTHMA und KATARRH der LUFTWEGE im allgemeinen zu heilen. Die Krankheit wird gänzlich aus dem Körper vertrieben, und die einmal geheilte Person hat keine sich wiederholenden Anfälle mehr zu befürchten.

Nervosität und alle die übrigen Begleiterscheinungen des Asthmas verschwinden auf immer. Jeder Asthmaleidende sollte wenigstens einen Versuch mit meinen Mitteln machen, und vor allem diejenigen, die schon lange an dieser schrecklichen Krankheit leiden, und deren Zustand als unheilbar angesehen wird. Ich besitze Tausende von brieflichen Anerkennungen über die Wirkung meiner Heilmethode. Meine Mittel sind nicht etwa gewöhnliche Drogen, die man in jedem Geschäft kaufen kann; sie sind unbedingt unschädlich und haben eine einschlagende und überaus günstige Wirkung. Um die Wahrheit dieser meiner Behauptungen zu beweisen und zu erhärten, bin ich bereit, an jede mir angegebene Adresse eine Probe meiner Mittel vollkommen gratis nebst einer Broschüre zu schicken, die in gemeinverständlicher Weise die eigentliche Ursache des Asthmas aufklärt und nachweist, warum meine Heilmethode die einzig wahre und richtige ist.

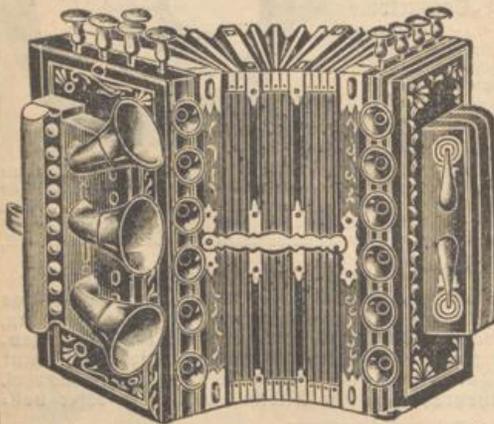
Es genügt eine 10 Pf.-Postkarte an meine untenstehende Adresse zu richten.

Prof. Max DANA, 6 Gt. James St. 690 London, W. C., ENGLAND.

GRATIS

Grösste Neuheit! Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. *Deutsches Reichspatent!*

Schallhörner-Trompeten-Harmonikas



mit Forte-, Piano- u. Tremolo-Stimmung.

Bei dieser Aufsehen erregenden Erfindung können auf demselben Instrument vier verschiedene Stimmungen erzeugt werden, und zwar 1. Forte oder sehr laute Musik, 2. Forte-Tremolo oder laute tremolierende (zitternde) Musik, 3. Piano oder leisere, gedämpfte Musik, 4. Piano-Tremolo oder leise tremolierende (zitternde) Musik. Es sind also 4 Instrumente in einer Harmonika vereinigt, ein Vorteil, der bisher noch niemals geboten worden ist, und auch von keiner Konkurrenzfirma geliefert werden kann.

Herrliche Prachtinstrumente in feinsten Ausführung, mit 10 Tasten, 5 Registern, 2 Bässen, 2 chöriger prachtvoller Orgelmusik, 12 grossen Trompeten, 9 kleinen und 3 grossen Schallrinnen, alles genau wie Abbildung

Preis spottbillig, nur Mk. 5.50.

Dasselbe Instrument, 3 chörig nur M. 7.50, 4 chörig nur M. 9.50, 2 reihig mit 24 Tasten, 4 Bässen, 2x2 chörig, nur M. 10.—, mit 3 grossen Schallhörnern wie Abbildung, wodurch beim Fortespiel die Musik bedeutend verstärkt wird, nur M. 1.50 mehr. Mit prachtvollem Glockenspiel nur 30 Pf., mit patentamtlich geschütztem Kuckucksruf nur 50 Pf. mehr. Selbsterlernschule und Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. Versand nur per Nachnahme.

Illustr. Hauptkatalog mit grossartigen Neuheiten in Harmonikas, sowie sämtlichen Musikinstrumenten, Phonographen, Gebrauchs- und Geschenksartikeln mit staunend billigen Ausnahmepreisen an Jedermann gratis und franko. Man bestelle nur in der anerkannt leistungsfähigen Harmonikafabrik allerersten Ranges von

Müchler & Comp., Neuenrade Nr. 805
in Westfalen.



Josef Schneider's Apotheke in Resicza.

Hauptplatz Nr. 272 (Südungarn).

Mehr als eine Million Mädchen und Frauen verdanken es ausschließlich der Schneider'schen Gesichtspomade und Seife, daß die gelb-roten Flecken der Sommersprossen, Furchen, sonnenverbrannte Hautsprünge, braune Farbe, Mitefser, Leberflecken, Kottlauf, Hautabschälung, rote Nase und jede Art Hautunreinlichkeit vom Gesicht, den Händen, Hals und jeden Körperteil verschwand.

Die Wirkung der Schneider'schen

Gesichts- Pomade und Seife

ist staunenswert und bewunderungswürdig!

Einzig verlässliche Verschönerungs-Gesichtspomade!

Gefeklich geschüht!



Vollkommen unschädlich!

Die Schneider'sche Gesichts- Pomade und Seife

ist gefeklich geschüht!

Jeder Nachahmer wird gefeklich belangt. Es wird also vor Nachahmungen gewarnt.

Der nur einmal die Schneider'sche Gesichtspomade und Seife benüht, der überzeugt sich schon nach drei Tagen von dessen staunenswerter, verschönernden Wirkung. Es stehen dem genannten Erzeuger zahlreiche Dankschreiben zur Verfügung.

Vollkommen unschädlich und weil fettlos, macht dieselbe das Gesicht nicht glänzend, wie andere Pomaden.

Beglaubigte Copien von Originalschreiben:

Ein Budapester Stubenmädchen schreibt: Geehrter Herr Apotheker! Bitte senden Sie mir mit umgehender Post abermals 3 Dugend von Ihren Schneider'schen Gesichtspomaden und Seife; ich habe hier in der Hauptstadt von derselben jährlich einen größeren Nutzen wie mein Jahreslohn beträgt, weil die Comtesse von mir für gutes Geld dieselbe immer kauft und an ihre Freundinnen verschenkt; gestern Abend war auch die Tochter Sr. Excellenz hier und nahm 3 Tiegel.

Ein Fräulein aus Temesvar schreibt: Die Schneider'sche Gesichtspomade und Seife wurde mir von allen Seiten empfohlen, die ich auch bezog und bin hiefür dankbar. Meine gelbliche Sommersprossen und Hautsprünge habe ich durch dieselben vollständig verloren, so daß mein Gesicht und Hände fein wie Marmor wurden. Bestelle hiermit neuerlich 2 Dugend.

Die 29 Jahre alte Witwe eines reichen Temesvarer Grundbesizers hat es ausschließlich nur der Schneider'schen Gesichtspomade zu verdanken, daß ihr blatternarbig gezeigtes Gesicht schön, rein und glatt wurde.

Die Gattin eines Grundbesizers aus Presburg schreibt: Seitdem ich und meine Tochter die Schneider'sche Gesichtspomade und Seifen benühen, seither bin ich und meine Tochter Ihnen zum größten Danke verpflichtet. Bitte mir sofort noch 12 kleine Tiegel zu senden, damit ich von denselben auch meinen übrigen Bekannten geben kann.

Eine Choristin aus Wien schreibt: Seitdem ich Ihre Gesichtspomade benühe, ist mein Gesicht unter allen Kolleginnen das schönste und seither stellt mich der Herr Regisseur bei allen Vorstellungen ganz vorne.

Preis der Schneider'schen Gesichtspomade und Seife:

1 kleiner Tiegel	1 Krone	1 großer Tiegel	2 Kronen
6 " "	5 " "	6 " "	10 " "
12 " "	10 " "	12 " "	20 " "

1 Stück Seife kostet 1 Krone. — Bei Bestellung mehrerer Dugend größerer Preisnachlaß. Gefeklich geschüht!

Die Bewunderung und Staunen erregende Schneider'sche Gesichtspomade ist einzig und allein erhältlich bei

Josef Schneider
Apotheke in Resicza (Südungarn) Hauptplatz Nr. 272.

Rheumatismus-

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Bader, Illertissen, Bayern.

St. Jakobs-Balsam

von Apoth. C. Trautmann, Basel. Hausmittel I. Rg. als Universal-Heil- und Wundsalbe, Krampfadern, Hämorrhoiden, Offene Stellen, Flechten. In allen Apotheken à Mk. 1,30. Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Für nur noch 12 Mark

Liefern wir per Nachnahme unsere hochleganten und anerkannt **Präzisions-Karabiner** System Raufer (sogen. Burenfinte) in Kal. 6 oder 9 mm mit glatten oder drahtgezogenem Lauf. ff. Röhrenschäft, bester Stahllauf, selbsttätiger Patronenauswerfer, Schloß ähnlich wie bei dem Militär-Gewehr. Länge ca. 102 cm. Garantiert vorzüglichste Schießleistung. 3 Jahre Garantie. 100 Kugelpatronen 6 mm 70 Pf., 9 mm 2,00 Mk., 100 Schrotpatronen 6 mm 2,00 Mk., 9 mm 2,00 Mk. **Kein Risiko** da Umtausch oder Geld zurück. — Riste, Porto 1,30 Mk. **Kein Risiko** da Umtausch oder Geld zurück. Jagd- und Luftpistolen, Doppelfinten, Drillinge, Büchse und Scheibenbüchsen, Fiob. Teschings, Revolver usw., sowie erstklassige Fahrradher gratis und franco. **Wilk. Mächler Söhne, Neuenrade** Nr. 338 (Westfal.)
Waffenfabrik



Wilhelm Kruse
Markneukirchen № 863

Gröste

Vorteile bei direktem Bezug



Haupt-Katalog frei.

Patentanwaltsbüro Karlsruhe

C. KLEYER, Kriegstr. 77. Tel. 1303.

Umsonst erhält jeder

Leser dieses Kalenders, der Bedarf in unseren Waren hat und nach Empfang im Laufe der nächsten 3 Monate Nachbestellung einsenden will, als **Probestück** entweder ein prima

Nicker-Jagdmesser,

schließt sich nur durch Druck auf die Klinge, mit 9 Klingen und Korkzieher, echten Hirschhornschalen und doppeltem Neusilberbeschlag, oder ein aus feinstem englischem Silberstahl geschmiedetes

Rasiermesser,

fein hohigeschliffen und fertig zum Gebrauch abgezogen. (Statt Rasiermesser wird auf Wunsch auch ein **Sicherheits-Rasier-Hobel** geliefert) oder eine unserer wunderschönen Christbaumpitzen

Engelgeläut,

Posaunenchor mit der Geburt Christi, die alles bis jetzt Dagewesene weit übertreffen und überall grösste Bewunderung hervorrufen. Für Porto sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. **Bedingung ist**, dass Besteller noch **nicht von uns bezogen** und ihm unsere Fabrikate **gänzlich unbekannt** sind. Nach dem Auslande und an **Minderjährige** oder **nicht sesshafte Personen** sowie an **Händler** werden **Gratisproben** nicht abgegeben. Mehr als ein Stück wird zur Probe nicht versandt.

Adrian & Stock, Solingen.

Gratis und **franko** versenden wir ferner an jedermann — **ohne Kaufzwang** — unseren neuesten illustrierten Pracht-Katalog, derselbe enthält **alle Sorten Solinger Stahlwaren** (allein über 200 Sorten Taschenmesser). **Haushaltungsartikel, Waffen, Sensen, sämtliche Werkzeuge, optische Artikel, Lederwaren, Schmucksachen, Uhren, Stöcke, Toilette-Artikel, Pfeifen, Zigarren, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck** in grösster Auswahl etc.

Tausende Raucher empfehlen

Preisliste über Cigarren franko zu Diensten.

meine **garantiert ungeschwefelten** und **nur wohl-schmeckenden, bekömmlichen, aromatischen, leichten**

TABAKE

gegen Nachnahme portofrei. Zu **jeder Sendung** gebe nebenstehende Pfeife oder kurze, halblange oder lange je nach Wunsch

gratis:

9 Pfd	Ökonom-Kanaster mit Pfeife	4 20
9 "	Förster-Tabak	4 30
9 "	Pastoren-Tabak	4 50
9 "	Florida-Tabak	6 50
9 "	Holländ. Kanaster	7 50
9 "	Universo-Kanaster	10.—

Zusammenstellung verschiedener Sorten oder Umtausch gestattet!

J. P. Rumpf, Heidelberg 387

Einige Anerkennungsschreiben wie solche täglich einlaufen.

Herr **Pfarrer Höhne** schreibt: Da ich mit dem erhaltenen Pastorentabak sehr zufrieden war, so ersuche ich ergebenst, mir umgehend usw.

Herr **Hauptlehrer Bauer** schreibt: Noch von keiner Firma bezog ich so gute und staunend billige Ware wie von Ihnen. Senden Sie mir wieder usw.

Herr **Adam Wolf** schreibt: Ich bezog bis heute von Ihnen 26 Sendungen Tabak und muss ich für die guten Lieferungen meinen besten Dank sagen. Die mir zuletzt als Geschenk beigelegte Taschenuhr hat mich ganz überrascht und wollen Sie mir bei heutiger Sendung wieder eine solche Uhr gegen Mehrpreis von Mk. 1,30 beifügen.

Streng reelle Bedienung.



Nr. 310

bei heutiger Sendung wieder eine solche Uhr gegen Mehrpreis von Mk. 1,30 beifügen.

Blindheit!

Eine Warnung ist es, wenn man zu Augengläsern greifen muß.

Die Natur hat dem Menschen Augen verliehen, damit er hell und scharf sehen kann, es lag aber nicht in ihrer Absicht, daß er sich dazu der Augengläser bedienen solle. Wer aber solche künstlichen Hilfsmittel bedarf, hat in 97 von 100 Fällen selbst schuld dran, weil er seine Augen nicht richtig gepflegt hat. Die Sehnerven und Augenmuskeln bedürfen einer gewissen Stärkung, und diese wird durch eine von einem Gelehrten erdachte Methode leicht und bequem erreicht. Die Reg-In sind so einfach, daß ein Kind sie befolgen kann. Keine Salbe, keine Medizin, nichts Schädigendes und dabei von vielen Ärzten warm empfohlen.

Fort mit den Augengläsern!

Die Methode besteht in einer Massage der Augen. Der folgende Brief eines Herrn ist ein Beispiel von den zahlreichen Anerkennungen, die täglich eingehen:

Sehr geehrter Herr!

Dreißundzwanzig Jahre lang trug ich Augengläser, und meine Augen wurden dennoch immer schlechter. Immer wieder mußte ich stärkere Gläser nehmen. Ich litt viel an beständigem Kopfschmerz und Nervosität, aber keine Medizin konnte mir helfen. Schon am dritten Tage nach Beginn Ihrer Behandlung fühlten sich meine Augen bedeutend besser. Ich konnte meine Brille ganz entbehren und gebrauchte sie jetzt nur noch, wenn ich ganz kleinen Druck lesen muß. Selbst dann sind sie eigentlich gar nicht notwendig, und ich bin überzeugt, in einem Monat werde ich auch dies nicht mehr tun. Außerdem hat sich mein Kopfschmerz und meine Nervosität gelegt. Mein Arzt ist für Ihre Methode ganz begeistert und gibt unumwunden zu, daß meine Schmerzen sicher durch den schlechten Zustand meiner Augen verursacht waren. Ich bin ganz glücklich, Ihre Methode angewendet zu haben; sie hat mir bereits manche glückliche Stunde verschafft, denn nicht nur die Kopfschmerzen usw. waren es, sondern ich hatte eine beständige Furcht, noch einmal blind zu werden.

Ihr dankbarer

Joseph Sattler.



Er wird halbblind sein.

Jeder, der Augengläser oder eine Brille trägt, oder dessen Augen nicht ganz tadellos sind, sollte sich folgende das interessante Buchlein kommen lassen, das die Gesellschaft sieben veröffentlicht hat und das gratis versendet wird. Es bereitet denen wahren Sonnenschein, die früher den Wert einer richtigen Augenmassage nicht kannten. Es ist dies keine Kurpfuscherei. Die Methode ist auf vernunftgemäßen Lehren basiert und entspricht den neuesten Forschungen. Der Erfinder kann wahrlich als Feind der Augengläser bezeichnet werden. Er sagt, Augengläser sind nichts als Krücken für die Augen. Man braucht diese ebensowenig, wie ein Krücken, schwacher oder milder Mann gleich Krücken zu tragen braucht. Er behauptet ferner, daß fast ein jeder, der eine Brille trägt sie mühte entbehren können, und erklärt den Grund hierfür in obengenanntem Buchlein.

Ein wertvolles Buch gratis.

Dieses lehrreiche Buch, das sehr populär geschrieben ist, wird gratis und franko an jeden versandt, der auf einer Postkarte darum bittet. — Buchstaben sind zu richten an:

H. Allwermann Berlin S. 42
Haus No. 601.



Wunderbarer Erfolg meiner achten Haarwuchs-Beförderungs-Pomade

Brief eines Vaters

Ich erachte es als meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, welche Wohltat meine Tochter durch den Gebrauch Ihres Haarwuchsmittels erzielt hat. Vor etwa zwei oder drei Jahren begann ihr Haar überaus schnell auszufallen, und in kaum einem Monat hatte sie ihr ganzes Haar verloren. Sie benutzte fünf bis sechs Dosen Ihres Präparates, und ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß sie jetzt einen so schönen Haarwuchs besitzt, wie man sich ihn nur wünschen kann; das Haar ist beinahe 70 cm lang, sehr stark und gelockt. Ich habe Sie einer großen Anzahl von Personen empfohlen und werde Sie auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit weiter empfehlen. Es steht Ihnen frei, von diesem Brief beliebigen Gebrauch zu machen. Ihnen weiterhin den besten Erfolg wünschend, verbleibe ich

Ihr dankbarer Joseph Jewons.

10000 Pakete gratis

enthaltend je eine Probe-Dose meiner echten Haarwuchsbeförderungs-Pomade eine Gratis-Kopfwasch-Seife, sowie ein Probe meiner Broschüre meiner interessanten

Nächste Verteilung

Zwei Muster umsonst!

Ich führe zwei Präparate, die in allen Ländern berühmt geworden sind und die zweifellos mehr Anerkennung hervorgerufen haben als alle anderen

Ein Versuch kostet nichts!

Haarmittel. Meine Pomade und meine Kopfwaschseife haben sich da als wirksam erwiesen, wo alles andere fehlgeschlagen hat. Das Haar wächst, die Haare werden kräftiger, und ein schöner Haarwuchs ziert den Kopf.

Jeder Leser dieses Kalenders,

der lichte Kopf hat oder über Schuppen, Haarrind, oder vorzeitiges Ergrauen klagt, sollte einen Versuch mit meiner Haarwuchsbeförderungs-Pomade und meiner Kopfwaschseife machen. Beide sind vollkommen unschädlich, selbst auf der zarten Haut eines kleinen Kindes, und da sie weder Arzeneien noch giftige Farbstoffe enthalten, braucht sich niemand vor dem Gebrauch zu scheuen. Ich biete jedermann eine Gelegenheit, den wirklichen Wert meines Präparates zu erproben. Auf Verlangen sende ich an jedermann eine Probendose meiner Pomade, ein Stückchen meiner Seife und ein interessantes Buch vollkommen gratis u. franko. + Eine Postkarte genügt.

John Craven-Burleigh, Berlin W. 672
Leipziger Strasse 42 11

Schneidig stolzer
Schnurrbart!



Leppiges
Haupthaar!

Auf Wunsch versende ich an jedermann mehrere Hundert von den mir täglich zugehenden Adressen, durch welche mir größte Zufriedenheit und Dank in ähnlicher Weise ausgesprochen wird. **Der beste Beweis der Wirksamkeit** sind diese massenhaften, glänzenden Dankschreiben, welche sämtlich **freiwillig**, also unaufgefordert, eingegangen sind.

25,000 Mark Belohnung

demjenigen, der nachweist, daß auch nur in einem einzigen Falle eine Aufforderung oder anderer Beeinflussungsversuch zur Ausstellung eines Dankschreibens über Harasin gemacht worden wäre. Diese Summe von fünfundzwanzigtausend Mark wurde deshalb bei der Königl. hinterlegt.

Bank, Nürnberg, laut Depositenchein No. 7077 am 16. November 1904

Meinen verbindlichsten Dank für die prompte Zusendung Ihres Harasins. Nachdem ich dasselbe ca. 4 Wochen in Gebrauch habe, kann ich Ihnen nur meine vollste Anerkennung aussprechen. Ich habe das Präparat nicht so oft angewandt wie vorgeschrieben, trotzdem ist die Wirkung großartig. Ich bitte Sie, mir noch eine Dose Stärke III zu 4 M. per Nachnahme zu schicken für meinen Freund, der wahrhaft sprachlos ist.

W. Str. . . . , Straßburg.

Mein Bruder hat durch Ihr Harasin den schönsten Schnurrbart bekommen. Senden Sie mir deshalb auch eine Dose Harasin Stärke III zu 4 M. Geld folgt anbei per Postanweisung.

Fr. O. . . . , Pforzheim.

Mit Freude kann ich Ihnen die Mitteilung machen, daß Ihr vor einigen Monaten mir zugesandtes Harasin im vollsten Maße seine Absicht getan hat, so daß ich davon schon nach kurzem Gebrauch in den Besitz eines kleinen Bärtchens gelangte.

G. Th. . . . , Emmendingen.

Ueberlenden Sie uns bitte 2 Dosen Stärke II. Wir sind erstaunt über den Bartwuchs, den der Gefreite Vernet durch Harasin hervorgerufen hat.

G. R. . . . , West. b. 2. Ostasiat. Inf.-Reg. 3 R., Chan-hai-twan (China).

Gesandtes Harasin hat sich gegen Haaransfall ausgezeichnet bewährt. Senden Sie mir bitte noch eine Dose Stärke II zu 3 M. per Nachnahme.

F. P. . . . , Höchst a. M.

Postversand nur allein durch:

Kosmet. Laboratorium „Violetta“, Nürnberg 213.

Depot für Straßburg: Kirsch-Apotheke, Münsterplatz.

„Harasin“

unterstützt Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg.

Wo keine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich **rasch üppiges Wachstum**, was durch **Hunderte von Dankschreiben** nachgewiesen ist. **Herzlich begutachtete Wirkung.**

Prämiiert Gold-Medaille. Marsettle.

Großer Ehrenpreis Rom.

Harasin ist **einzig unerreicht** dastehend von **Sachverständigen**, **staatlich approb. Polizeichemiker** geprüft, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Methoden. Warenzeichen patentamtlich geschützt.

Preis Stärke I 2 Mark, Stärke II 3 Mark, Stärke III 4 Mark.

Garantie: Beim Nichterfolg

Betrag zurück.

Ihr Harasin hat mir ganz außerordentliche Dienste geleistet. Ich habe davon nach Verbrauch einer halben Dose einen noch einmal so schneidigen Schnurrbart als mein um drei Jahre älterer Bruder. Senden Sie mir für denselben eine Dose Harasin Stärke II zu 3 M. per Nachnahme.

H. H. . . . , Vetschin.

Ihr Harasin hat stannend gewirkt, bin nun mit meinem Schnurrbart sehr zufrieden und werde dasselbe, wo ich kann weiter empfehlen. Senden Sie mir 1 gr. flache Schnurrbartformgetraft z. 1.50 M. Geld anbei in Marken.

L. W. . . . , Pirano (Istrien).

Für Ihr Bartwuchsmittel muß ich Ihnen meinen größten Dank aussprechen. Denn es hat mir in kurzer Zeit zu einem schneidigen Schnurrbart verholfen. Senden Sie für meinen Kameraden eine Dose Harasin Stärke III zu 4 M. per Nachnahme.

P. Fr. . . . , Leutenberg.

Freue mich sehr, daß ich durch Ihr Harasin in drei Wochen einen schneidigen Schnurrbart erhalten habe.

H. St. . . . , Neumart.

Senden sie mir eine Dose Harasin Stärke II per Nachnahme, da ich mit eigenen Augen gesehen habe, wie gut es ist und was für raschen Haarwuchs es erzeugt.

E. Sch. . . . , Lausanne (Schweiz).

Rheumatismus,

Gicht, Hexenschuss, Ischias.



Sie!

Sollten Sie, sei es dauernd oder nur von Zeit zu Zeit leiden, so lade ich Sie hiermit ein, diese Gelegenheit zu ergreifen und mir zu schreiben.

Ich bin bereit, Ihnen gratis, zoll- und portofrei etwas zu senden, das Ihnen eine freudige Überraschung bereiten wird. Sie haben vielleicht schon viel Geld für Ärzte und verschiedenerlei Mittel ausgegeben und bestenfalls nur eine vorübergehende Besserung erzielt.

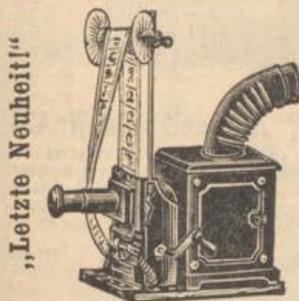
Ich kann Ihnen auf Ehre versichern, daß ich das wahre Mittel besitze, die Ursache von Rheumatismus, Gicht (Podagra, Chiragra)

usw. aus Ihrem Körper zu entfernen. Es wirkt auch gegen Leiden, die durch die Anwesenheit von Harnsäure im Körper verursacht werden, wie Herzaffektionen, Lähmungen, Schwellungen, Magenschwäche usw. Ich werde täglich von Dankes- und Lobesbriefen überschwemmt von Kunden, die jahrelang gelitten hatten, ohne eine dauernde Heilung zu finden, bis sie sich an mich wandten.

Prüfen Sie selber die Wahrheit meiner Behauptung. Es kostet Sie nur eine Postkarte. Ich sende Ihnen auf jeden Fall ein wertvolles Buch und zwei wirksame Mittel; vielleicht auch gebe ich Ihnen eine Monatskur vollkommen gratis. Wenn Sie nicht sofort schreiben können, so bewahren Sie wenigstens diese Annonce auf. Sie kann Ihnen vielleicht noch das Leben retten! Zuschriften zu richten an:

Thomas Pollak, Nr. 124, Holborn, London E. C., 229, England.

GRATIS



Kinematograph.

Große Theater- und Haus- und Erwachsene Auch als „Laterna magica“ zu benutzen, 30 cm hoch, mit sechs Bildertreibern (Films) und 6 Glasplatten mit ca. 60 verschiedenen Bildern, Petroleumlampe, Reflektor und Gebrauchsanweisung **Mk. 6.-**. Mit diesem Kinematographen können die von Jung und Alt gern gesehene lebenden Bilder an die Wand gezaubert werden. Der Mechanismus ist sehr genau und einfach, so daß er von Jedermann mit Leichtigkeit vorgeführt werden kann.

Die Harmonika-Flöte



erhabenste Erfindung, großartigste Tonfülle, in einigen Minuten erlernbar, sofort die schönsten Lieder ohne Notententnisse zu spielen, kein Verniedelt, m. Schule **Mk. 1,50.**

Alles lacht!



Neuestes Scherz-Instrument der feiste **Dudelsack** Jedermann nach befolgend. Anleitung sofort zu spielen, für Landpartien, humoristische Aufführungen, für Karnevalscherze, überhaupt da, wo man herzlich lachen will. Der Stück **Mk. 1,70**, 4 Stück (Quartett) **Mk. 6,25**, 6 Stück **Mk. 9,-** franko. Nachn. extra. Dudelsack mit 3 Flöten per Stück **Mk. 3.-**.

Tracht-Kataloge mit ca. 800 Illustrationen gratis und franko. Versand geg. Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch **M. WINKLER & Co., München, Sonnenstr. 10/H. S.**



Echt silberne Remontoir-Uhren.

garantiert gutes Werk, 6 Rubis, schönes starkes Gehäuse, deutscher Reichstempel, 2 echte Goldränder, Emaille-Zifferblatt, **Mk. 10.50**. Dieselbe mit 2 echten silbernen Kapseln **10 Rubis Mk. 13.-**

Schlechte Ware führe ich nicht.

Meine sämtl. Uhren sind wirkl. gut abgezogen und genau reguliert; ich gebe daher reelle 2 jährige schriftliche Garantie. Versand gegen Nachnahme oder Posteingang. Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestellungen bei mir ohne jedes Risiko.

Reich illustr. Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten u. Goldwaren gratis u. franko

S. KRETSCHMER,

Uhren, Ketten und Goldwaren Engros

BERLIN 615, Neue Königstr. 4.

Reelle und wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

CHINOSOL D. R. P. Name geschützt.

Neue chemische Erfindung.
Bewährtes Antiseptikum und Desinfiziums, grossartiges Hausmittel, allen Aerzten der Welt rühmlichst bekannt. Zu Mund- und Zahnwasser, bei Haar- und Hautkrankheiten, Wunden, zu hygienischen Spülungen, zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen, verhindert die Entwicklung der Krankheitserreger. Unschädlich. Wasserlöslich. Von höchsten Medizinal-Behörden geprüft und empfohlen.

- 1 Rohr mit 12 Tabletten 1 Mark
- Chinosol-Vaseline-Cream** für Schönheitspflege gegen unreine, raue Haut. (Tube M. — 50)
- Chinosol-Streupulver** für Wundsein bei Kindern, näsende Flüsse etc. (Dose M. — 50)
- Chinosol-Seife** von höchster Feinheit für Haut- und Gesundheitspflege. (Stück M. — 60)
- Chinosol-Mundwasser** elegant, zur Erhaltung einer gesunden Mundhöhle und gesunder Zähne (Flasche M. 1.50)
- Chinosol-Zahnpulver.** Von mikroskopischer Feinheit. Unerreicht in der Zahnpflege. (Dose M. — 50)
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Gebrauchsanweisungen und nähere Angaben auf den Packungen und Beilagen.

FRANZ FRITZSCHE & Co., Hamburg 39. St.

Man verlange Original-Packungen mit 3 Euten.

PROPÆSIN D. R. P. Name geschützt.

Ein neuerfundener chem. reiner Stoff, der sofort Schmerzen und krankhafte Reizungen beseitigt, ähnlich wie Morfin, Coddin, Cocain, ohne aber giftig oder narkotisch zu sein wie diese. — Nachstehende Propaesin-Präparate dienen alle zur sofortigen Schmerz- und Reizbeseitigung, Herabsetzung der Empfindlichkeit gegen krankhafte Einflüsse. Propaesin ist das angenehmste und wirkungsvollste derartiger Mittel, ärztlich tausendfach geprüft und von trefflicher, überraschender und frappant prompter Wirkung befunden.

- Propaesin-Pastillen** bei Schmerzen im Hals, Mund und Rachen, Erkältungen, Husten, Verschleimung bei Lungenkrankheiten. (Dose M. 1.10)
- Propaesin-Salbe** bei schmerzenden Wunden, Beingeschwüren, Hautschmerzen, Hautjucken, Brandwunden (Tube M. 1.50)
- Propaesin-Schnupfpulver** coupiert Schnupfen, Heuschnupfen, beseitigt das Fließen, gibt freie Nasenatmung. (Glas M. 1.—)
- Propaesin-Hämorrhoidal-Zäpfchen** beheben die Schmerzen. (Karton M. 3.—)
- Propaesin-Kinderpuder** beseitigt Schmerzen und Reizungen und Empfindlichkeiten der Haut, auch als Gesichtspuder (Dose M. 1.—)

Erhältlich in Apotheken.



„Trompeter von Säckingen“

„Der Vorfuß auf die Seligkeit“, „Wolgertraum-Lied“, „Ballfrennen-Walzer“, „Wijja-Ved“, „So geh ich zu Maxim“, „Die Post im Walde“, „Stille Nacht, heilige Nacht“, „Donauwellen-Walzer“, „Im Böhmerwald“, „Teure Heimat“, „Unsere Garde“, „Die Nacht am Rhein“, „Edelweiß“, „Zwei dunkle Augen“, „Rattenfängerlied“, „Wer uns getraut“, und noch ca. 800 andere ausgewählte Musikstücke bläst sofort Jedermann ohne Studium, ohne Notenkenntnisse, auf unserer neuerbefferten 18 tönigen eleg. ausgeführt. Trompete.

„Das Trombino“

durch bloßes Einfügen der dazu passenden Notenstreifen. Das überall, insbesondere auch bei Unterhaltungen und Festen, Sensation erregende Trombino kostet mit leichtfahrlcher Anleitung und reichhaltigem Liederverzeichnis:

I Größe, fein vern., m. 9 Tönen Mf. 4.50

II Größe, 18 9.25

Notenstreifen für die I. Größe 25 Bfg., für die II. Größe 60 Bfg. Oben angeführte Lieder können nur auf dem Trombino II. Größe gespielt werden.

Allein-Vertrieb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme goldfrei nach ganz Deutschland und Österreich-Ungarn durch

M. Winkler & Co., München, Sonnenstr. 10/H. S.

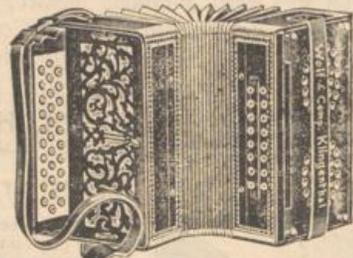
Gicht u. Rheuma.

Hunderte von Dankschreiben Gicht- und Rheumatismus Leidender bezeugen die gute Wirkung von Rummel's Gicht- und Rheumatismus-Öl, das nur aus Pflanzenstoffen besteht und innerlich eingenommen wird. Alle Einreibungen sind bekanntlich nutzlos. Preis 5.— Mf.

Carl Rummel in Landshut 192 i. Bayern.

300 Sorten Harmonikas !

Direktor, vorteilhafter Bezug aus der Fabrik.



Centrum der Harmonikafabrikation mit über 7000 Arbeitern. Eigene Postanfertigung in der Fabrik.

Garantie: Zurücknahme, Geld retour, Zahlreiche, amtlich beglaubigte Anerkennungen. Verpackung u. Selbstversand umsonst.

Wolf & Comp., Harmonika-Fabrik Klingenthal Sa., Nr. 433

liefert direkt und Garantie an jedermann geg. Nachnahme ihre von Berufsspielern bevorzugten prachtv. Konzert-Zugharmonikas, mit stärkstem Orchesteriton, offen. Nickelklaviatur, bester unzerbr. Stahlfederung, Doppelbässen, 3 teil., 11 falt. Doppelbässen mit Metallschutzdecken (Faltenschoner), 33 bis 38 cm gross, das Stück

10 T. 2 R. 50 St. v. 4. —	4 an	Harmonikas nach Bosener u. Wiener Art.	Ajast Stbst.		
10 > 3 > 70 > > 5,75 > >			12,50		
10 > 4 > 90 > > 7,50 > >	10 T	doppel 4 Bässe	M 10,50 21,50		
10 > 6 > 130 > > 14, — > >	19 >	> 6 >	> 17,50 21,50		
	21 T. 2 Reg	108 St. 9,50	> 8 >	> 20,50 24,75	
	21 > 4 >	108 > 12, —	21 > 3 fachst. 8 >	> 28,50 34,75	
	21 > 6 >	158 > 25, —	21 > dppst 10 >	Geh. > 28,50 32,75	
	21 > 8 >	200 > 30, —	21 > > 12 >	frn. > 29,75 34,75	
			31 >	> 12 >	> 40, — 46,50

Chromatisch gestimmte Harmonikas.

In Bandonions, Konzertinas, Mundharmonikas, Ocarinas, Geigen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Blasinstrumenten, Grammophons und anderen Musikwerken grosse Auswahl. — Solide Preise.

Grosser Prachtkatalog an jedermann umsonst.

Papier und Pappen
en gros

S. ACKERMANN

STRASSBURG

== Lager in Holzwolle. ==

Tel. 1681

Gebr. 1875



Haben Sie darüber nachgedacht,

warum abertausende Viehzüchter regelmäßig

M. Brockmanns Zwerg-Marke B

das echte Original-Futterkalt-Präparat von Weltruf verwenden und aus wärmste empfehlen? Einzig und allein aus dem Grunde, weil überall da, wo dieselbe verfüttert wird, die Viehhaltung und Mast rentabler ist. Weil die „Zwerg-Marke“ jedes Futter, auch minderwertiges, schmacht macht, die Fresslust steigert, die Verdauung fördert und dadurch Mast beschleunigt, die Aufzucht jeglichen Jungviehs und das Legen der Hühner günstig beeinflusst und die Milchproduktion steigert.

Zögern Sie nicht einen Versuch zu machen. Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein. Tägliche Kosten ca. 1 Pf. Hüten Sie sich aber vor Fälschungen und minderwertigen Nachahmungen! Fordern Sie stets M. Brockmanns Zwerg-Marke B oder kurz die „Zwerg-Marke“. Achten Sie auf untenstehenden Zwerg, der auf jeder Packung angebracht sein muß.

In Original-Packungen à 100 Kilo 39 M., 50 Kilo 20 M., 25 Kilo 11 M., 12 1/2 Kilo 6,50 M., 5 Kilo 3,50 M. Alles franko. Postnachnahme 20 Pf. mehr.

Ausführliche Broschüre „Aus der Praxis“ — Für die Praxis“ mit zahlreichen Empfehlungen versendet gratis und franko der

alleinige Fabrikant

M. Brockmann Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig-Centr. 123 b

In Original-Packungen à 1 Pfd. zu 40 Pf. und 5 Pfd. zu 1,80 M. nur zu haben in den durch unser Zwerg-Plakat kenntlichen Verkaufsstellen.



Schugmarke.

Haben Sie Rheumatismus?

Gicht, Podagra, Hexenschuß, Hüftweh od. Reizen aller Art,

so schreiben Sie uns, wir senden Ihnen sofort eine Probe von Dr. Heits Rheumopat-Präparaten vollkommen kostenlos. Sie werden staunen über die schnelle und gr. nützliche Wirkung.

Selbst in Fällen, wo Trinks- und Pabeluren sowie angewendete Mittel fehl-schlugen, hat Rheumopat geholfen, darüber liegen ärztliche Berichte vor. Selbst alten Leuten, die viele Jahre lang heftige Schmerzen erduldet haben, ist durch Rheumopat geholfen worden, und sie können heute wieder ihren Geschäften nachgehen.

So schreibt u. a. ein Arzt Dr. med. Nieß aus Wien: **Selbst in schweren Fällen echter Gicht, bei chronischem Rheumatismus und bei hartnäckiger Fehlsicht war die Wirkung dieser Präparate eine überraschende.** Viele andere Ärzte berichten von ebenso glänzenden Erfolgen.

Wir wünschen jedem, der an Rheumatismus, Gicht etc. leidet, zu helfen, darum senden wir Ihnen, wenn Sie uns auf einer Postkarte Ihre Adresse schreiben, eine Probe ganz umsonst.

In sehr viele Familien haben wir dadurch Glück u. Zufriedenheit gebracht. Zusammen mit der Probe senden wir, ebenfalls umsonst, ein kleines Buch von Dr. med. Helfer. Dieses ist nicht etwa eine Reklameschrift, nein, es ist ein wahrer Trost für alle Leidenden, denn es gibt die besten Ratschläge zur Linderung und Beseitigung der Schmerzen und Vorschriften über Essen und Trinken, sowie Regeln, wie man leben soll. Alles ist einfach und verständlich erklärt. Schreiben Sie aber gleich, es kostet Sie keinen Pfennig, den Weg zu Ihrer Gesundheit kennen zu lernen.

Unsere Präparate werden Ihnen Erfolge bringen. Sie können zu mäßigen Preisen Dr. Heits Rheumopat-Präparate durch jede Apotheke oder durch unsere Versand-Apothekel beziehen. Bestandteile: Natr. bicarb., Natr. bibiorac., Natr. chlorat., Natr. sulfur., Magn. sulf., Lith. carb., Urea pur. Die Proben werden nur von uns direkt versandt.

Allgemeine Chemische Werke G. m. b. H., Abt: 402. Berlin S. 42.





LANDWIRTE!

Höhere Erträge — Grössere Einnahmen nur durch rationelle Düngung

Die Notwendigkeit der Verwendung von Kalisalzen für Rüben, Kartoffeln und Hopfen auch neben einer Stallmistdüngung, sowie für Wiesen und Kleeäcker ist wohl jedem einsichtigen Landwirt klar. Aber auch die Körnerfrüchte liefern nur einen befriedigenden Kornertrag, wenn ihnen in genügender Menge leichtlösliches Kali gereicht wird. Von diesen wird wohl dem Hafer im allgemeinen das geringste Kalibedürfnis zuerkannt, weshalb hier gerade auf einen Versuch zu dieser Frucht, angestellt von Herrn V. Heintz in Sesenheim, Unt. Els., besonders ausführlich eingegangen werden soll. Von den 5 Teilstücken des Versuchsaekers erhielt eines eine Volldüngung von 400 kg Superphosphat, 160 kg Chilisalpeter und 200 kg 40% Kalidüngesalz auf 1 ha und brachte hierdurch 25,5 dz Hafer gegenüber 16,5 ohne jede Düngung; somit ein Mehrertrag von 9 dz bei der richtigen Düngung. Ein anderes Teilstück mit der gleichen Superphosphat- und Chilisalpetergabe, jedoch ohne Kalisalz hatte nur denselben Ertrag wie ungedüngt. Das Fehlen der Kaligabe liess also auch die angewandten beiden Düngemittel zu keiner Wirkung kommen. Eine weitere Parzelle mit Superphosphat und Kalisalz lieferte 2,7 dz und eine solche mit Chilisalpeter und Kalisalz 4,5 dz mehr als die ungedüngte Fläche. Bei den Düngungen dieser letztgenannten Parzellen, in denen einmal Chilisalpeter, einmal Superphosphat fehlte, eine Kalisalzgabe jedoch vertreten war, wurden immerhin Mehrernten erzielt, die die aufgewandten Düngungskosten aufwogen, was beim völligen Fehlen der Kalidüngung nicht der Fall war. Wenn nun schon der Hafer trotz seines so ausgebreiteten Wurzelsystems sich den natürlichen Kalivorrat des (Lehm-)Bodens nicht einmal genügend zu Nutzen machen konnte, so ist das bei den übrigen Halmfrüchten noch weniger der Fall und eine Kalidüngung für diese daher erst recht angezeigt.

Also nur durch eine Volldüngung mit Kali erzielt man Höchsternten, verbesserte Qualität aller Früchte und infolgedessen die gewünschten grösseren Einnahmen. Sehr wichtig aber für den Erfolg der Kalidüngung ist der Inhalt des folgenden Abschnittes.

Anwendung der Kalisalze.

Dem Landwirte stehen hauptsächlich drei kalihaltige Düngemittel zur Verfügung: 40% iges Kalidüngesalz, Kainit und Carnallit. Das 40% ige Kalidüngesalz ist das Düngemittel des schweren Bodens. Der Kainit mit 12,4% Kali ist das geeignete Düngemittel für leichte und gute Mittelböden, auch für Moorböden. Der Carnallit mit 9 bzw. 12,4% Kali soll für ganz leichte Sandböden und Moorböden Verwendung finden, niemals aber zur Kartoffeldüngung. Alle Kalisalze sind möglichst früh vor der Saat, mindestens aber 14 Tage vorher auszustreuen. Da sich das oft in der Wirtschaft nicht durchführen lässt, gibt man zur Winterung den Kainit oder das 40% Kalidüngesalz als Kopfdüngung entweder gleich nach dem Aufgehen der Saat, wodurch auch die Gefahr des Auffrierens verringert wird oder im Februar—März. Zur Sommerung und Hackfrucht düngt man im Allgemeinen schon im Winter oder frühesten Frühjahr. Der Carnallit darf nur im Herbst oder Winter ausgestreut werden.

Man streue von den Kalisalzen folgende Mengen pro 1 ha:

	40 % iges Kalidüngesalz	Kainit	9 % iger Carnallit
Getreide*) . . .	150—200 kg	400—600 kg	500—750 kg.
Kartoffeln . . .	200—300 „	—	—
Rüben*) . . .	200—300 „	600—900 „	750—1100 „
Wiese*) . . .	150—250 „	450—750 „	560—950 „
Klee*) . . .	150—200 „	450—600 „	560—750 „
Weide*) . . .	150—200 „	450—600 „	560—750 „
Reben . . .	250—350 „	—	—
Hopfen . . .	250—400 „ (oder pro Stange	—	—
Mais*) . . .	—	600—750 „	750—950 „

*) auf leichten und moorigen Böden kann an Stelle von Kainit auch Carnallit mit 12,4% Kali in den gleichen Quantitäten Verwendung finden.

Man wende sich wegen weiterer Auskunft und ausführlichen Broschüren an die
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Strassburg, Kronenburgerring 21a
 oder direkt an die
Agrikultur-Abteilung des Kalisyndikats G. m. b. H., Leopoldshall-Stassfurt.

Ein seit 40 Jahren bewährter, als verlässliches Hausmittel längst allgemein bekannter und beliebter

Brustsirup ist

Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Aerztlich erprobt als ein Mittel, welches rasch den Appetit hebt, die Verdauung befördert, den Schleim löst, den Husten lockert und beseitigt. Infolge seines Gehaltes an löslichen Phosphorkalksalzen und Eisen die Knochen- und Blutbildung fördert, ein frischeres Aussehen verleiht und die Zunahme der Kräfte, sowie des Körpergewichtes in hohem Masse unterstützt.

Preis einer Flasche M. 2 50.

Man verlange in den Apotheken stets:

„Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“

und achte auf nebenstehende Schutzmarke, die jede Flasche tragen muss.

Einzig Erzeugungsstelle und Hauptversand:

Dr. Kellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien VII/1
Kaiserstrasse 73-75.

Bestandteile: Unterphosphorigsaurer Kalk, dialysiertes Eisen, Fluidextrakte von Sonnentau, Gundertrebe und Hirschwurze, Cochenille-, Orangen- und Tausendguldenkraut-Sirup.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Strassburg: Sternapotheke; Schwanenapotheke Dr. L. Lindt; V. Steinbrenner, Apotheke zum weissen Turm. Colmar: Fr. Hauth; Gebrüder Lang; G. Stambach. Forbach: J. Drusen; P. Sauter. Metz: A. Döhmer; E. Dorr; A. Levy. Ruffach: G. Balzer; E. Metz. Schleitstadt: G. Bloch. Trier: Dr. Bruch; Dr. M. Schmiz. Luzern: Joh. Forster. Basel: H. Rordorf. Vira Magadino-Tessin: G. Mainini. St. Avoird: A. Luyken.



Gratis verschicke ich meinen neuesten illustrierten Katalog über **Musik-Instrumente** jeder Art für Haus und Konzert
Louis Dertel Inhaber: Hannover 370.
DEHMS.



Man verlange ill. Preisliste über Jagd-, Reise- u. Sportartikel, Fischertiefel, Geflügel-Ringe, Gymnastische Turnapparate, Wasserschläuche etc.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rh. 4.

*Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife*

von Bergmann & Co.

erzeugt zarte, weisse, sammetweiche Haut!

à St. 50 Pf. überall zu haben.

Aufklärung!

Unsere Gesellschaft wurde in letzter Zeit durch unwahre Behauptungen angegriffen, so dass wir gezwungen sind, uns an das verehrte Publikum mit einer Offerte zu wenden, welche bisher von einer anderen Firma noch niemals geboten wurde. Wir liefern an die Leser dieses Kalenders

1000 fast lebensgrosse fix und fertig retuschierte Porträts (Blattgrösse ca. 35:44cm) vollkommen gratis u. portofrei!

An dieser Stelle machen wir noch ganz besonders darauf aufmerksam, dass diese Porträts ohne Karton einer nachträglichen künstlerischen Überarbeitung nicht mehr bedürfen und, wie bereits erwähnt, als schw. Porträts vollkommen fertiggestellt und gebrauchsfähig geliefert werden.

Die Behauptungen unserer Konkurrenz werden durch dieses Angebot

Lügen gestraft.

Da wir vorderhand nicht mehr als 1000 dieser fertigen Porträts vergeben können, bitten wir freundl., sich mit der Einsendung einer möglichst wertvollen Photographie zu beeilen und behalten wir uns das Recht vor, die Güte der Photographie zu prüfen, um alsdann über die Anfertigung des Porträts zu beschliessen.

Der Empfang der Photographie wird Ihnen seitens unserer Gesellschaft sofort **schriftlich bestätigt** und sobald Sie in den Besitz dieser Bestätigung gelangt sind, haben Sie die Gewähr, dass die Anfertigung des Porträts vor sich geht! — **Von diesem Angebot sind Photographen, deren Angehörige, sowie alle diejenigen Personen, welche sich mit dem Handel von Porträts beschäftigen, ausgeschlossen, wie wir ferner gegen jeden Missbrauch unserer Offerte unnachsichtlich**

Strafantrag stellen werden!

Sobald die Zahl der von uns vorgesehenen 1000 Porträts erreicht ist, gehen diejenigen Photographien, welche diese Zahl überschreiten, an die Einsender sofort und franko zurück!

Sie wollen gefll. den nebenstehenden Gutschein deutlich mit Ihrer Adresse versehen und solchen nebst Photographie als Brief an uns einsenden. (Falls Sie keinen Gutschein mehr erreichen können, genügt die Bezugnahme auf diesen Kalender.) Wir überlassen es ferner jedem Einsender einer Photographie, uns mit derselben 60 Pf. in Briefmarken für Porto u. sonstige Unkosten einzusenden und wiederholen, dass auch ohne Einsendung der 60 Pf. die Lieferung in obiger Weise vor sich geht. Photographie geht franko und unbeschädigt an Sie zurück!

Adresse: _____

Kunstanstalt, Makart

Gesellschaft m. b. H.

BERLIN N. 37,

Schönhauser Allee 6—7.

Gutschein 56974

Ihrem Angebot gemäss wollen Sie mir nach beiliegender Photographie ein

fertig ausgeführtes Porträt

ohne Karton ca. 35×44 cm

anfertigen und bemerke ich **besonders**, dass ich **dafür weder Zahlung leiste, noch irgendwelche Verpflichtungen übernehme!** Sollte die Zahl der Porträts schon erreicht sein, dann bitte ich um **sofortige** Zurücksendung der Photographie! Bei **Anfertigung** des Porträts bitte ich mir **dies schriftlich bestätigen** zu wollen.

Deutlich auszufüllen!

Name: _____
 Stand: _____
 Stadt: _____
 Post: _____
 Strasse: _____

Richtig frankieren! Briefe bis 20 Gramm kosten **10 Pf** und darüber **20 Pf.** Porto!

Die Adresse bitten wir auf der Photographie nochmals deutlich zu schreiben.

U
307
fein
Daas
Siche
Haarw
durch
amerik
Immer
Deuts
Preis
Sofort
Selbst
und U
Geld z
Vor w
gewarn
imitier
Nachn
echt d
h

Siefert's Haustrunk

ist und bleibt der beste und billigste

— Volkstrunk —

überall eingel. Boller G. Jah für Obstmost und Rebwein. Gesund und bekömmlich. Viele Anerkenn. Einfache Bereitung. Weinstoff für 100 Liter mit la. Weinrosen nur M. 4.—, mit Malagatrauben M. 5.— (ob e. Bud. r) franco Nachnahme mit Anweisung la. Weinzucker auf Verlangen zum billigsten Preise.

Zell-Harmersbach. Weinsubstanzfabr.

Wilh. Siefert, Zell a. H. (Baden)



(Schutzmarke)

BANQUE DE MULHOUSE

Filiale Strassburg
2 Brandgasse 2

Conto-Corrent Verkehr. — Checkrechnungen
— Börsenaufträge — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kapitalanlagen. — Auskünfte über Wertpapiere jeder Art. — Vorschüsse auf Wertpapiere — Kostenfreie Zeichnung auf Emissionen. — Verwahrung von Wertpapieren und sonstigen Wertsachen. — Vermietung von Panzerschrankschließern.

Umsonst versende an Jeden meinen neuesten Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren, Waffen, Gold-, Silber- und Lederwaren, Musik-Instrumente etc.

30 Tage zur Probe!

nur **90 Pfg.**

Damit jeder meine Rasiermesser prüfen kann, versende ein Probemesser — fein hohl — für nur **90 Pfennig**, Porto extra Nichtgell. Geld retour.

Dasselbe sehr hohl nur Mk. 2.—
extra » ff. » 2.50
Sicherheitsmesser (Verletzung unmöglich) nur » 2.50

Komplette Rasiereinrichtung

in poliertem Holzkasten mit Spiegel und sämtlich Rasier-Utensilien nur Mk. 3.—
in besserer Ausführung nur 4.—

Paul Schnittert
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus
Wald 229 bei Solingen.




Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie Mk. 10.—; 10 Pf. weisse, daunenweiche, geschlissene, Mk. 15.—, 20.—; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche, geschlissene, Mk. 25.—, 30.—; 10 Pf. Halbdaunen Mk. 10.—, 12.—, 15.—; 10 Pf. schneeweisse, daunenweiche, ungeschlissene, Mk. 20.—, 25.—, 30.—;

Daunen (Flaum)
graue, à Mk. 3.—, weisse à Mk. 4.—, schneeweisse à Mk. 5.—, 5.50, 6.— per halbes Kilo, Versandt franco per Nachnahme, Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedickt Sachsel, Lobes 510, Post Pilsen Böhmen.



Damenbart

und sonstiger unliebsamer Haarwuchs kann einzig und allein nur durch mein sensationelles Verfahren, amerikan. Methode, radikal und für immer durch das Absterben der Wurzeln beseitigt werden.

Deutsches Reichspatent Nr. 196617
Preisgekrönt goldene Medaille
Paris, Antwerpen 1908.

Sofortige Wirkung durch einfache Selbstanwendung. Absoluter Erfolg und Unschädlichkeit garantiert, sonst Geld zurück! Besser als Elektrolyse. Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt, da meine Anzeigen häufig imitiert werden, Preis Mk. 5.— gegen Nachnahme oder Briefmarken. Nur echt durch den Patenthaber und alleinigen Fabrikanten

Herm. Wagner
Köln-Riehl 277



Überzeugung macht wahr!

Konzert-Zugharmonikas

für Anfänger, Künstler und Berufsspieler laufen Sie am liebsten besten und billigsten per Nachnahme direkt aus der preisgekrönten Harmonikafabrik von

Ernst Gehl,
A. Klingenthal i. Sa. No. 1

Hauptfabr. der Harmonikafabrikanten mit über 7000 Arbeitern.

10 Tasten, 2 Register, 50 Stimmen	Mk. 5.—
10 3 72	7.50
10 4 92	9.—
10 6 132	20.—
21 2 116	15.—

Selbstlernschule, Rhyth. u. Verpad. umfasst dazu.

Große Auswahl in 2, 3, 4, 6, 8 stelligen Instrumenten in über 180 Nummern. Spezialität: Überaus billige Besondere sämtliche anderer Musikinstrumente. Garantie, Zurücknahme, Geld retour. Neuester Katalog sieben erschienen, an Jedermann frei. Über 8000 amtlich beglaubigte Dankbriefe. Täglich 2mal Postverlauf.

Gegründet 1872

Haarfärbekamm

graue oder rothe Haare secht blond, braun oder schwarz färbend. Völlig unschädlich!

Patent. — Jahrelang brauchbar — Direkte Zusendung i. Brief. — Stück 3 Mark

Rudolf Koffers Cosmet. Laboratorium
Berlin 149, Köpenickerstr.

Pickel im Gesicht

Mitesser u. Sommersprossen verschwind. üb. Nacht durch Anwendung des Cosmet. Seidenumschlages

Cosmocoton Bryol,
das weisse Stirn und Nase und sammetweiche Haut erzeugt.
Dose 3 Mk. — Erfolg attestiert!

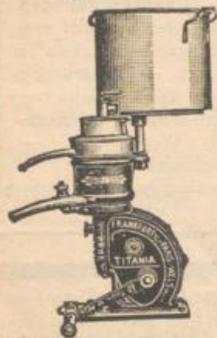
Rudolf Koffers Cosmet. Laboratorium
Berlin 149, Köpenickerstr.






TITANIA

Königin der Milchschleudern



ist die
Centrifuge,
die jeder
Landwirt
haben muss.

Kein Hals-
und Fusslager.
= Keine Teller. =
Keine Schnur.
Keine Reparaturen.

Hängende Spindel.

Reelle Garantie. — Probeflieferung.

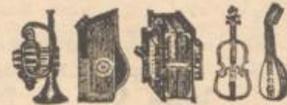
Prospekte, auch
über bestbewährte Buttermaschinen gratis.

Märkische Maschinenbau-Anstalt
„Zeutonia“ G. m. b. H., Frankfurt a. O. D 19
Vertreter gesucht.

Achtung!

Der beste Einkauf ist direkt!

Musikinstrumente



kaufen Sie daher am besten und billigsten
direkt beim Fabrikanten. Verlangen Sie
desshalb meine reichhaltige Preisliste über:
Violinen, Cellos, Bässe, Bogen, Saiten, Euis,
Zithern, Mandolinen, Gitarren, Bumbässe, Blech-
und Holzblasinstrumente, Harmonikas und Be-
standteile. Volle Garantie. Alte Violinen,
auch zerbrochene, nehme in Tausch. Repara-
turen werden auch an nicht von mir gelieferten
Instrumenten fachmännisch ausgeführt.

R. Willy Schmidt

Musikinstrumenten-Manufaktur

Markneukirchen No. 141.

Wzialen (Ladengeschäfte) in Frankfurt a. M. u. München.

Über 90% aller in meiner Preisliste
offertierten Stahlwaren

fabriziere ich selbst.

Ohne Nachnahme!
Ohne Vorauszahlung!

30 Tage zur Probe!

Liefere ich von jetzt ab an selbständige,
in Deutschland ansässige
Leser dieses Katalogs.



Stahlwaren

alle Art von durchaus prima
Qualität. Ferner Lederwaren, Gold-
waren usw. usw. Verlangen Sie unter
Angabe Ihres Standes sofort Beding-
ungen und grosse illustrierte Preisliste
No. 2. Dieselbe enthält ca. 8000
Gegenstände.

Engelswerk C. W. Engels

in Foche b. Solingen (Rhd.).
Grösstes Stahlwaren-Fabrik-Ver-
sandgeschäft der Welt!



Garantie-
Engelsmarke.



Zartes, reines
Gesicht

erzielt man rasch und
sicher durch Kögler's
Report-Cream

Unerreicht und einzig
dastehende Methode
beseitigt
wunderbar leicht
rauhe, rissige Haut
Pickel, Mitesser, Som-
mersprossen, braune
Flecke, Wimmerlin,

sowie alle sonstigen Hautunreinigkeiten.
Streng reelle wissenschaftliche Grundlage nach dem
Rp. von Professor Dr. Hirzel.

Tausendfach erprobtes Cosmeticum.

Frappante Wirkung. Überraschender Erfolg.

Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Preis 2 Mk. per Dose.

Postversand nur durch Ferdinand Kögler, Dampf-
parfümerie, Nürnberg 214, Maxfeld.

Viele begeisterte Dankschreiben, z. B. schreibt
Herr R. G. in D.: „Ihre Crème ist einfach groß-
artig, ich habe die Dose erst eine Woche, aber trotz-
dem ist der Erfolg verblüffend und bin ich
vollständig zufrieden gestellt, senden Sie deshalb
auch eine Dose an Fräulein J. Sch.“

GEBR. WAGNER

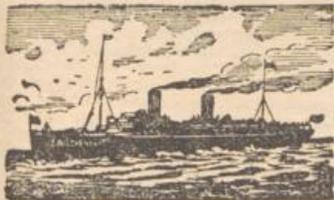
Seifenfabrik

Strassburg-Königshofen.

Alle Sorten
Haushaltungsseifen
Spezialität:
STERN-SEIFE.



Toilette-Fettseifen
in diversen Gerüchen u. Packungen
**Mandel-
und Glycerin-Seifen.**



NACH AMERIKA.

Zu günstigen Bedingungen unter Begleitung bis zum Seehafen befördern wir jede Woche grössere Gesellschaften mit den neuesten Doppelschrauben-Schnelldampfern. 100 Kg. Freigepäck ab Schweizergrenze pro Person. Auszahlungen nach Nord- u. Südamerika franko ins Haus gegen Originalquittung an den Einzahler.

Die älteste und bedeutendste General-Agentur

BASEL (Schweiz)
9, Centralbahnplatz 9

ZWILCHENBART

NEW-YORK

61, Greenwichstreet 61

Gegründet 1834

BASEL (Schweiz)

BUENOS-AYRES

Einzige Schweizerische Auswanderungs-Agentur mit eigenen Vertretungen in New-York und Buenos-Ayres zur Empfangnahme und Weiterbeförderung ihrer Passagiere.

Streng reell! Billige Preise!

BETTFEDERN

pr. Pfund Mk. 0.80, 1.10, 1.35. Prima Halbdaunen
1.60, 1.80, 2.25. Daunen 3.—, 3.75, 4.50.

Visuna-Federn gesetzl. gesch.
Spezialität Silberweiss
Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund.

Fertige Betten, Bettstoffe.

Bettdecken — Bettvorlagen.

Preislisten u. Proben frei. Bei Federnproben Angabe der Preislage. Versand gegen Nachnahme.

C. A. DÜRR, Baden-Baden 23.

Für alle Beinkranke.

Offene Füße, Kindsfüße, Krampf-
adern, Aderknotten, Beingeschwüre,
nasse u. trockne Flechte, Salzfluß,
Gicht, Rheumatismus,
Elephantiasis, steife Gelenke und
ähnliche chronische Leiden.

Es giebt eine seit vielen
Jahren erprobte Kur! Weit über
2000 Anerkennungen. In ganz
verzeifelten Fällen bewährt.
Broschüre: Wie heile ich mein Bein
selbst? gratis durch:

Dr. Strahl's Ambulatorium,
Hamburg, Besenbinderhof 23. k. 3.



Deutsche erstkl. Roland-
Fahrräder, Motorräder,
Näh-, Sprech-, Schreib-
und Landw.-Maschinen,
Uhren, Musikinstru-
mente und photograph.
Apparate auf Wunsch
auf Teilzahlung. An-
zahlung bei Fahrrädern

von 20.— M. an. Monatliche Abzahlung von 7.— M. an.
Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56.— M.
an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 9.4

Die

Kaiser Wilhelms-Spende,

Allgemeine Deutsche Stiftung

für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.
versichert kostenfrei lebenslängliche

Alters-Renten oder

das entsprechende **Kapital**

gegen Einlagen von je 5 Mark.

Auskunft erteilt und Druckfachen versendet
die **Direktion in Berlin S. W. 68, Zimmerstr. 19 a.**

Dies Buch gratis.

Die Geheimnisse über Hypnotismus und persönlichen Magnetismus sind enthüllt.



geben. Sie können die Liebe und ewige Freundschaft derer den Einfluß anderer schenken. Sie können finanzielle Erfolge erzielen und sich unter Ihren Mitbürgern eine achtunggebietende Stellung erringen.

Das *New York Institute of Science in Rochester, N. Y.*, übernimmt die Garantie, Ihnen das Geheimnis zu lehren, wie Sie alle die'se Dinge beherrschen.

Es ist die größte und beste Schule für Hypnotismus in der ganzen Welt. Sie wurde durch Staatsgesetz privilegiert und führt alle Besprechungen wissenschaftlich aus. Wenn Sie ein Exemplar der Gratis-Broschüre zu erhalten wünschen, senden Sie nur Ihre volle Adresse, kein Geld, an das *New York Institute of Science, Rochester, New York, Abt. D. T. 4*, und Sie werden dieselbe postwendend franco erhalten. Die Gratisbroschüre ist in deutscher, französischer, spanischer und italienischer Sprache erschienen. Schreiben Sie auf einer 10 Pfennig-Postkarte in der von Ihnen gewünschten Sprache.

Schönes Blattgold
Liefert billiger
C. KÜHNY
Goldschlagerei
AUGSBURG 2
Gegr. 1840.
Referenzen erbeten.

Unreinen Teint,



Hauptpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen und sonstige lästige Schönheitsfehler beseitigt unbedingt schnell u. sicher über Nacht „*Crema Noa*“, Dose Mk. 2.20 franco. Probetaste Mk. 1.20 franco. Erfolg attestiert! Ratgeber: „Die Geheimnisse der Schönheit“ gratis.

Max Noa, Hoflieferant. 29 & 30 Prinzess. Adolf
Berlin, Niederschönhausen Nr. 46 c

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Beinschäden, Beinegeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma

Rich. Schubert & Co., Weißbühla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.



Musikinstrumente u. Saiten aller Art liefert einzig unter Garantie die Fabrik

Gläsel & Mössner, Markneukirchen Nr. 136 (Sachsen)
Katalog frei

MASCHINENFABRIK BADENIA

vorm. Wm. Platz Söhne A.-G. WEINHEIM (Baden).

Spezialität:

Lokomobilen sowie Patent-Heissdampf-Lokomobilen

in allen Grössen 3-400 P. S. für Gewerbe und Industrie.

Dampfdresch-Maschinen, Lokomobilen und Patent-Heissdampf-Lokomobilen.



Glattstrohpressen für Hand- und Selbstbindung neuester Konstruktion D.-R.-P. u. G. M.

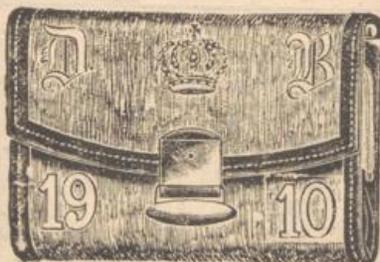
Kürzeste Bauart sehr leistungsfähig und dauerhaft, leicht zum transportieren, bequeme Handhabung, billiger Preis. Strohelevatoren, Göpelwerke, Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, Fruchtreinigungsmaschinen, (Putzmühlen) Futtrschneidemaschinen, Rübenschneider, Schrotmühlen Cambridge-Walzen etc.

Wein- u. Obst-Pressen (Keltern) für Hand- u. hydraul. Betrieb.

Trauben-Mühlen, Trauben-Abbeer- u. Quetschmaschinen etc.

Kataloge mit vorzüglichen Zeugnissen gern zu Diensten.

Kronen-Portemonnaie



imitiert See-hund, Pelz mit Leder-Einfassung 5 Gefächer, vernick Innenbügel u. Schloss Messing-Be-schlag: Krone u. Jahres-

Grösse: 95 mm breit 65 mm hoch.

zahl. Mk. 1.— Porto extra, gegen Nachnahme Mit Anfangsbuchstaben eines Namens 15 Pfg. mehr. Illustr. Hauptkatalog und sämtl. Waren mit 7000 Gegenständen versenden gratis

E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 914 Stahlwarenfabrik und Versandhaus.

Ein gutes Blatt

das über alle Vorgänge der inneren und äusseren Politik, über alle Vorgänge des Tages zuverlässig und aktuell berichtet, daher neben dem Lokalblatt eine unentbehrliche Lektüre gewährt, finden Sie in der wegen ihrer Billigkeit und Reichhaltigkeit weit geschätzten

Berliner Morgen-Zeitung

Außer gediegenen vollständigen Leit-artikeln bringt sie die neuesten Nachrichten. Die tägliche Unterhaltungsbeilage und der jeden Sonnabend erscheinende reich illustrierte Volksfreund mit fesselnden Erzählungen und Artikeln belehrenden und praktischen Inhalts bieten einen wertvollen Lesestoff für Haus und Familie. Probenummern kostenfrei durch die Expedition Berlin SW. 19. Sie bestellen am besten bei Ihrem Briefträger oder Postamt: monatlich

für 45 Pfg.

6 Mark Statt 18 Mark nur 6 Mk.



Prachtvolle Remontoir-Gloria-Silber-Horrenuhr m. 3 stark herrlich graviert. Kapseln u. Sprungdeckel Ankerwerk auf

Steinen lautend, genau gehend, 3 Jahr-Garantie. Geg. Nachn. v. 6 Mk. zollfrei. Uhrenf. J. König, Wien VII, Kaiserstrasse 101/235 5 Pfennig-Postkarte gilt!

Aufklärung

der Jugend in schädlicher Weise erteilt die bereits in Tausenden von Exemplaren verbreitete Krochäte von Dr. Good,

Hygiene und Moral.

Preis 60 Pfg. Erschienen und käuflich bei

F. F. Le Roux & Co. Verlag Straßburg.

Ohne einen Pfennig Kosten! **Achtung!**

u. ohne jeden Kaufzwang senden wir Jedermann unseren Pracht-catalog mit großartiger Auswahl 1, 2, 3 u. 4 reih. Konzert-Zugharmonikas, Deutschen, Italienischen und Wiener Modellen. **Verfand p. Nachn. 4 Woch. 3. Probe.**

Severing & Cie. Neuenrade
i. W. N^o 40 Harmonikafabrik.

Sämtliche Harmonikas werden aus bestem Material hergestellt, mit Naja-, Goldbronz- oder Stahlstimmen versehen und sind über die von unserer Firma gelieferten Instrumente 1000 te Dank- und Anerkennungs-schreiben eingegangen und ist dieses der beste Beweis unserer guten Qualität.

Wiener Harmonikas, besond. Spezialität.

In 2 hörig 10 Tasten 2 Bässen	M. 14. — in Stahl	M. 16. —
" 2 " 21 " 4 " "	M. 19. —	M. 22. —
" 2 " 21 " 6 " "	M. 21. —	M. 24. —
" 2 " 21 " 8 " "	M. 24. —	M. 27. —

In 2 hörig 10 Tasten 2 Registern 2 Bässen	50 Stimmen	4.50, in Stahl	5.50
" 3 " 10 " 3 " "	" 70	" 6. —	" 7.50
" 4 " 10 " 4 " "	" 90	" 7.50	" 9.50
" 6 " 10 " 6 " "	" 110	" 11.50	" 15. —
" 2 reihig 21 " 2 " "	" 108	" 10. —	" 13. —

Phonograph „Eyra“ (wie Abbildung) herrliche Ausführung mit gutem Ton nur M. 5. — bessere nach Katalog bis 200 M. Phonographen-Paraphrasen per Stück M. 1. — **Beste Qualität!** Porto M. 1.30 bis. Wasen per Stück 65 Pfg.



Christbaum-linienzüge mit Währl., leuchtend 2 Stüde pro St. 10. — mit 4 Stüde pro St. 16. —



Achtung! Garantie! Umtausch oder Geld retour!

Verpackung u. Schulle w. nicht berechnet, geläute, welches an jedem Instrument Glode 30 Pfg., Doppelglode 60 Pfg., Cymbalgeläute 80 Pfg. — Ferner Violinen, Drehorgeln, Mandolinen, Bandonions, Flöten, Clarinetten, Mundharmonikas, Waffen und Goldwaren.

Christbaumzucker nach Katalog.

Mund-Harmonikas mit 2 großen abgestimmten Gloden kosten mit 32 Stimmzähnern M. 1. —



Gitarre-Zither mit 5 Afforden mit allem Zubehör u. **20 Noten.** Preis M. 7.50

Mit 6 Afforden 49 Saiten u. **20 Noten.** Preis M. 9.50



Billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute, geschlossene, 1 Mk., prima halbweisse 1 Mk. 30; 1 Pfund weisse, flaumige, geschlossene 1 Mk. 70 und 1 Mk. 90; 1 Pfd. hochfeine, schneeweisse, geschlossene Herrschaftsfedern 2 Mk. 70 und 3 Mk. 40; 1 Pfund weisse, flaumreiche Rupffedern (ungeschlossene) 2 Mk., 2 Mk. 30, feinsten Kaiserrupf 2 Mk. 50 und 3 Mk., 1 Pfund graue Daunen (Flaum) 2 Mk. 60 und 3 Mk.; 1 Pfund weisse Daunen (Flaum) 4 Mk. 20, allerfeinsten Brustflaum 5 Mk. Versand zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfund an franco. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes Geld retour.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 396 Böhmerwald.

Bevor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken, verlangen Sie meine Preisliste gratis und franko.



Ein Pfännchen Grolich's

... eine Empfehlungskarte an alle Herzen, welche Mutter Natur ihren Lieblingen mit auf den Weg gegeben hat. Leider können sich dieses Vorzuges nur sehr wenige erfreuen. Eine rosige Haut und einen feinen Teint kann sich jedoch — Dank der Fortschritte der Kosmetik — heutzutage jede Dame selbst, durch Anwendung der geeigneten Mittel, verschaffen. Ein solches Mittel ist

Grolich's Heublumenseife
aus Brünn

erzeugt aus dem Extrakte wertvoller Wald- und Wiesenblumen, verjüngt und verschönt dieselbe die Haut. Das Haar wird nach Gebrauch von Grolich's Heublumenseife voll und wellig. Weiters leistet Grolich's Heublumenseife als Kinderseife unschätzbare Dienste.

Preis eines Stückes für mehrere Monate ausreichend: 50 Pf. = 65 cts. — Käuflich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Täglich
frisch gepresste Bierhefe

per Kilo 35 Pfg.,
bei Abnahme von 5 Kilo franco.

J. MÜLLER Presshefe-
Fabrik.

STRASSBURG i. E.

Elisabethgasse 27 u. Drachengasse 8.

Das neueste und aparteste in
künstl. Blumen,
Blättern, Federn etc.

liefert nur

F. W. Hegewald, Dresden-Fr.,
Blumen- und Federn-Industrie

Muster sofort gegen Berechnung.

Direkter Import von rohen Straussfedern,
Export nach allen Ländern.

Katalog gratis.

Bei **Alten**

schmerzhaften Fussleiden

(offenen Rissen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungstee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungschriften laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiert mit 4 goldenen Medaillen, ist echt nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Dierchhofen 344 (Niederbayern).**

Sell's Universal-Heilsalbe,
Gaze u. Blutreinigungstee
sind gefeßlich geschätzt.

Epilepsie.

Die Bekämpfung und Heilung dieser verheerendsten aller Krankheiten bildet seit jeher das Ziel hervorragender Ärzte und Aerzte — Denjenigen, die von dieser schweren Heimsuchung betroffen sind, wird es eine freundliche Voricht sein, dass der Spezialarzt **Dr. Alexander B. Szabo** in **Budapest A. 25, Große Kronenasse 18**, ein Heilverfahren gegen Epilepsie veröffentlicht, dessen überraschende Resultate allgemein anerkannt sind. — Dr. Szabo hat als Spezialarzt dieser heimtückischen Krankheit in Deutschland nicht nur Dank geerntet, sondern ist auch durch seine Zuverlässigkeit reich bekannt geworden — Derselbe ist gern bereit, denjenigen Patienten Aufklärung zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.

Papiergrosshandlung

CH. HILLER

STRASSBURG, Langestr. 111-115.

Gegründet 1829.

*Beste Bezugsquelle für Schreib-
und Briefpapiere.*

— DRUCKEREI —

Bureauöbel — Schreibmaschinen —
Vervielfältigungsapparate.



Ich muss eine neue Uhr kaufen,
sagt mancher. Die beste und billigste
Bezugsquelle ist:

EUG. KARECKER,
Mainz a. Rh. 803, früher Lindau.

Herrenuhren in Nickel von M. 3.70
an in Echt Silber M. 7.75, 11.—, 12.75 u.
höher, Damenuhren in Silber von M.
10.— an, Gold von M. 17.— an, **Regulateure** von
M. 8.95 an, Wecker von M. 2.50 an. — Alles unter
reeller 2jähriger Garantie!! Meine Marke **Oravia**
feinste Anker-Präzisionsuhr (Silber inkl. Gangschwinde der
Sternwarte) M. 41.— 5 Jahre Garantie. — **Reparatur**
arbeiten werden billigst ausgeführt. **Reichillu-**
striertes Katalog über: Uhren, Ketten, Ringe, Bros-
schen, Ohrhinge, Feldstecher etc. gratis und franko.
Direkter Versand an Private.

Wilhelm Leo's Nachfolger
Stuttgart.

Erstes Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf.

GICHT

Podagra, rheumat Leiden, beseitigt **Braun's**
Medizinalkräutertee. — **W**ürdige Anerkennungen. —
Preis Mk. 3.50. — Zeugnis: „Durch den Tee wurde ich gänz-
lich von meinen Leiden befreit. Nochmals meinen
Dank.“ H., 27. Nov. 1908. L. K. — Versandt: **Sell'sche**
Apotheke, Deggendorf 532 (Niederb.) — Prospekt und
Zeugnisse auf Wunsch kostenfrei.

Grand Prix 16 Hoflief. Dipl.
Paris-St. Louis. 46 Medaillen.



PIANOS
HARMONIUM

„Schiedmayer, Pianofortefabrik“
Stuttgart, Neckarstr. 12.

ist
unfere Boese!

Postkarte
und

Fremdbuch-
Gedichte

in elssä. Mundart.
Preis Mk. — 50

Zu beziehen durch
F. F. Bour & Co.

Verlag
Strassburg.

Nervenkrankheiten

Fallsucht, Hysterie, Veitstanz, Nervenkrise, Delirium, Kindskrämpfe, Schwindel, Migräne, Schlaflosigkeit, erbliche Belastung, Nichtmasshalten in Arbeit und Vergnügen, Zerstretheit bei Geschäften, heftiger Kummer, beständige langandauernde, geistige Anspannung, alles das ist die Ursache nervöser Störungen.

Allen denselben Unterworfenen bringt der

Sirup von Henry Mure

Bestandteile: Kal. brom. 2 gr., Sir. d'Ecors. d'orang. am. 20 gr.

oft Heilung, immer aber eine Erleichterung. Sein Gebrauch übt auf das Nervensystem eine andauernde Kräftigung aus, indem Ruhe, Schlaf und Freudigkeit sich wieder einstellen. — Auf Wunsch Prospekt franko von

H. MURE, A. Gazagne Nachf.,
Pont-St. Esprit (France)



La "PHOSPHATINE FALIÈRES" est l'aliment le plus agréable et le plus recommandé pour les enfants dès l'âge de 6 à 7 mois, surtout au moment du sevrage et pendant la période de croissance. Il facilite la dentition, assure la bonne formation des os.

PARIS, 6, AVENUE VICTORIA ET PHARMACIES.

FREI

es kostet

gar nichts.

Jeder darum Ansuchende erhält gratis eine Schachtel eines sicheren Heilmittels gegen Rheumatismus und Gicht.

Ich litt jahrelang an Rheumatismus und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung: die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich, eine Mischung von fünf ganz harmlosen Ingredienzien zusammenzustellen, u. dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher auch an Bekannten u. Nachbarn, welche an Rheumatismus litten, auch an Hospital-Patienten, und mit solch wundervoll erstaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.



Verunstaltung der Hände bei allgemeinem akutem, artikularem Rheumatismus.

Seitdem habe ich damit Hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere Hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitalern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Merken sie sich, ich verlange keine Bezahlung sondern fordere Sie nur auf, mir ihren Namen und Ihre Adresse zuzuschicken, mit dem Verlangen, nach einer freien Probeschachtel. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidenden zu heilen. Wenden sie sich per Weltpostkarte an:

JOHN. A. SMITH

300 BANGOR HOUSE, SHOE LANE, ENGLAND

LONDON E. C.

Composizione del preparato: Ext. Phytolaccae candrae, Extracti Smilacis radices, Ext. Stillingia sylvaticae radices, Potassii Iodidi, Guaiaci resina.

Französische Ostbahn.

Rundreisen oder Hin- und Rückreisen zu ermäßigten Preisen, mittelst zusammenstellbarer Fahrtscheinhefte.

Vereinigung Europäischer Eisenbahnen.

Reisende aus Elsass-Lothringen können bei Vorausbestellung das ganze Jahr zusammenstellbare Fahrtscheinhefte zu ermäßigtem Preise bei der europäischen Eisenbahn-Vereinigung beziehen, wonach sie berechtigt sind, nach ihrem Gutdünken eine Rundreise oder eine Hin- und Rückreise auf demselben Wege im Bereiche der französischen Linien zu bestimmen.

Mindeststrecke: 600 Kilometer. — Gültigkeitsdauer der Hefte: 60 Tage für solche bis zu 3000 Kilometern, 90 Tage von 3001 bis 5000 Kilom. und 120 Tage für solche darüber hinaus.

Gesellschafts-Rückfahrkarten.

1. **Nach den Badeorten und dem Tal der Meuse.** Ab 15. Mai bis zum 15. September können Familien von mindestens 3 Personen an den französischen Grenzbahnhöfen Gesellschaftsbillets für Hin- und Rückfahrt, 33 Tage gültig, zu stark ermäßigten Preisen nach allen als Häder in Betracht kommenden Stationen der französischen Ostbahn lösen und ebenso nach Givet (im Meuse-Tal) unter der Bedingung, eine Mindeststrecke von 300 Kilometern abzufahren oder für dieselbe zu zahlen.

2. **Ferienzüge.** Ab Donnerstag vor Palmsonntag bis zum Ostermontag und vom 15. Juni bis 15. September werden an diesen Grenzbahnhöfen an Gesellschaften von mindestens 3 Personen ebenfalls Gesellschaftsbillets 1., 2. u. 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt für alle Stationen des Ostbahnnetzes ausgegeben, wenn eine Mindeststrecke von hin und zurück 300 Kilometern befahren oder für dieselbe gezahlt wird. Die zur Osterzeit ausgegebenen Fahrkarten sind 33 Tage gültig, die Ferienfahrkarten von 15. Juni bis 15. September dagegen am 1. November einschließlic verfallen.

Beispiel: Unter Benutzung einer Ferienfahrkarte zahlt eine Gesellschaft von 3 Personen

<p>a) von Igney-Avicourt nach Paris und zurück:</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 33%;">für die beiden ersten Personen:</td> <td style="width: 33%;">Fr. 183.60</td> <td style="width: 33%;">II. Klasse</td> <td style="width: 33%;">Fr. 124.—</td> <td style="width: 33%;">III. Klasse</td> <td style="width: 33%;">Fr. 80.80</td> </tr> <tr> <td>für die dritte Person:</td> <td>" 45.90</td> <td>"</td> <td>" 31.—</td> <td>"</td> <td>" 20.20</td> </tr> <tr> <td>für jede weitere Person:</td> <td>" 22.95</td> <td>"</td> <td>" 15.50</td> <td>"</td> <td>" 10.10</td> </tr> </table> <p>b) von Petit-Croix nach Paris und zurück:</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 33%;">für die beiden ersten Personen:</td> <td style="width: 33%;">" 203.80</td> <td style="width: 33%;">" 137.60</td> <td style="width: 33%;">" 89.60</td> </tr> <tr> <td>für die dritte Person:</td> <td>" 50.95</td> <td>" 34.40</td> <td>" 22.40</td> </tr> <tr> <td>für jede weitere Person:</td> <td>" 25.50</td> <td>" 17.20</td> <td>" 11.20</td> </tr> </table> <p>c) Pagny s. M. (über Verdun) nach Paris u. zurück:</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 33%;">für die beiden ersten Personen:</td> <td style="width: 33%;">" 156.80</td> <td style="width: 33%;">" 105.80</td> <td style="width: 33%;">" 69.—</td> </tr> <tr> <td>für die dritte Person:</td> <td>" 39.20</td> <td>" 26.45</td> <td>" 17.25</td> </tr> <tr> <td>für jede weitere Person:</td> <td>" 19.60</td> <td>" 13.25</td> <td>" 8.65</td> </tr> </table>	für die beiden ersten Personen:	Fr. 183.60	II. Klasse	Fr. 124.—	III. Klasse	Fr. 80.80	für die dritte Person:	" 45.90	"	" 31.—	"	" 20.20	für jede weitere Person:	" 22.95	"	" 15.50	"	" 10.10	für die beiden ersten Personen:	" 203.80	" 137.60	" 89.60	für die dritte Person:	" 50.95	" 34.40	" 22.40	für jede weitere Person:	" 25.50	" 17.20	" 11.20	für die beiden ersten Personen:	" 156.80	" 105.80	" 69.—	für die dritte Person:	" 39.20	" 26.45	" 17.25	für jede weitere Person:	" 19.60	" 13.25	" 8.65	<p>Diese Grenzbahnhöfe geben ebenfalls für die obengenannten Ferienzeiten gleiche Billets nach allen Stationen der P. L. M. und der Nordbahn.</p>
für die beiden ersten Personen:	Fr. 183.60	II. Klasse	Fr. 124.—	III. Klasse	Fr. 80.80																																						
für die dritte Person:	" 45.90	"	" 31.—	"	" 20.20																																						
für jede weitere Person:	" 22.95	"	" 15.50	"	" 10.10																																						
für die beiden ersten Personen:	" 203.80	" 137.60	" 89.60																																								
für die dritte Person:	" 50.95	" 34.40	" 22.40																																								
für jede weitere Person:	" 25.50	" 17.20	" 11.20																																								
für die beiden ersten Personen:	" 156.80	" 105.80	" 69.—																																								
für die dritte Person:	" 39.20	" 26.45	" 17.25																																								
für jede weitere Person:	" 19.60	" 13.25	" 8.65																																								

Fahrkarten nach Paris und zurück.

Während des ganzen Jahres werden von einer großen Zahl von Bahnhöfen der Reichs-Eisenbahnen Elsass-Lothringens Fahrkarten nach Paris und zurück mit 10tägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.

Die Verbindungen zwischen den Bahnhöfen der Reichseisenbahnen und Paris sind durch Schnell- und Expresszüge gesichert; man braucht z. B. bis Paris

	Preise:		
	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.
von Straßburg (Pagny s. M. — Fronard).	Fr. 86 45	60 85	40 10
" Metz (via Pagny s. Moselle)	66 10	47 55	31 10
" Mühlhausen	83 25	59 55	39 05
" Colmar (via Petit-Croix)	90 85	64 80	42 50

von Straßburg	7 1/4 St. mit 1. 2. u. 3. Klasse
" Metz (via Pagny s. Moselle)	6 1/2 St. mit 1. 2. u. 3. Klasse.
" Mühlhausen	7 1/2 St. mit 1. u. 2. Kl. u. 9 St. mit 3. Klasse.
" Colmar	8 St. mit 1. u. 2. Kl. u. 11 St. mit 3. Klasse.

Fahrkarten für Hin- und Rückreise nach den Seebädern (Seebäderkarten).

Vom Donnerstag vor dem Palmsonntag, bis zum 31. Oktober, werden durch alle Bahnhöfe der Linie der französischen Ost-Eisenbahn Fahrkarten zu ermäßigten Preisen, sogen. „Seebäder-Karten“, mit einer Gültigkeitsdauer von 33 Tagen für die Bade-Stationen der an der Nord-, West-, Staats- und Orléans-Eisenbahn gelegenen Seebäder ausgegeben. Diese Billets sind persönlich. Für Stationen der Nordbahn sind die Billets gemeinschaftlich und werden nur an Familien von wenigstens vier Personen abgegeben.

Nimmt man z. B. Igney-Avicourt als Ausgangspunkt der Reise an, so würde die Reise für eine Familie von 4 Personen nach einer an der Nordbahn gelegenen Küste und zurück auf dem kürzesten Weg 1. Klasse durchschnittlich 400 Fr., 2. Kl. durchschnittl. 280 Fr., 3. Kl. durchschnittl. 180 Fr. kosten.

Ebenso würde eine Fahrkarte von Igney-Avicourt mittelst einer persönlichen „Seebäder-Karte“ für solche Küsten, die auf der Strecke zwischen Le Tréport (ausschließlich) bis einschließlic Royan liegen, ungefähr 80—140 Fr. 1. Kl., 60—100 Fr. 2. Kl. u. 40—70 Fr. 3. Kl. via Paris, je nach der Bestimmungsstation, kosten.

Die Gültigkeitsdauer dieser Fahrtscheine kann mehrere Male verlängert werden, durch jedesmalige Nachzahlung eines Zuschlages von 10%.

Vom 1. Oktober bis 15. November werden an allen Bahnhöfen des Ostbahnnetzes einfache und Rückfahrkarten 2. u. 3. Klasse, mit Gültigkeit bis 15. Mai zu sehr ermäßigten Preisen an Gesellschaften von mindestens 3 Personen abgegeben, welche gemeinsam nach Toulon und weiter (Côte d'Azur) reisen wollen.

Die Fahrkarten für die oben erwähnte Saison müssen 4 Tage vor dem Antritt der Reise bestellt werden. Die Bestellungen sind an die Grenzbahnhöfe der Linie der Ostbahn zu richten.

NB. — Alle Auskünfte, welche für die Reisenden wichtig sind, sind in den Posten der Rundreisen und Auszüge, welche die Gesellschaft der französischen Ost-Eisenbahn an alle, die darum schreiben, unentgeltlich sendet, enthalten.

Meinel & Herold, Klingenthal (Sachsen) Nr. 399 A

Harmonika-Fabrik — Musikinstrumenten-Versand.

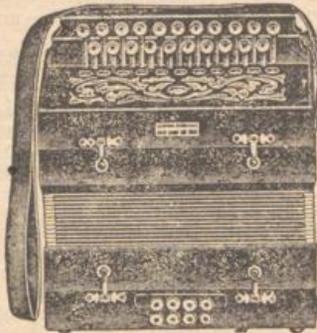
Vorteilhafte, direkte Bezugsquelle für Ziehharmonikas aller Art.

Vorzügliche Konzert-Zugharmonikas mit prächtigem Orgelton offener Klaviatur und verbesserter Stahlfederung, für deren Haltbarkeit wir Garantie übernehmen, Doppelbässen, 3teil. stark Doppelbälgen, Balgfalten, m. besten Metallschutzdecken (Eckenschöner), 33—38 cm hoch, mit besten Timmen

Gegründet 1893.

Nach Wiener Art gebaute Harmonikas mit Bässen an der Seite in überraus solider, preiswerter Ausf. mit auf Leder liegenden Platten, extrasoliden Bälgen mit Metallschutzdecken: Mk.

Preise per Stück Mark	
10 Tast., 2 Reg., 50 Stim., 4.50	5.— 6.—
10 " 3 " 70 " 6.—	7.— 8.50
10 " 4 " 90 " 7.25	10.— 14.25
10 " 6 " 130 " 15.—	25.— 30.—
10 " 8 " 172 " 30.—	35.— etc.
21 " 2 " 108 " 11.—	13.50 16.75
21 " 4 " 108 " 17.25	21.— 22.50
21 " 6 " 158 " 24.10	27.— 33.—
21 " 8 " 200 " 39.—	45.— etc.
33 " 6 " 168 " 48.—	54.— etc.



19 Tast., 2fachst., 4 Bässe, Ajaxtöne	18.—
21 " 2 " 8 " "	26.—
19 " 2 " 8 " "	24.50
21 " 2 " 10 " "	30.—
21 " 3 " 8 " "	34.—
19 " 2 " 8 " "	Stahlöne 28.50
21 " 2 " 8 " "	30.—
21 " 3 " 8 " "	39.—
31 " 2 " 12 " "	Ajaxtöne 46.—
31 " 2 " 12 " "	Stahlöne 52.—
Folgt Harmonikas haben Messingplatten:	
19 Tast., 2fachst., 8 Bässe, Stahlöne	31.—
21 " 2 " 8 " "	32.50
21 " 2 " 10 " "	36.50
21 " 3 " 8 " "	42.—
31 " 2 " 12 " "	55.—

Schule u. Kiste zu jed. Harmon. umsonst.

Versand per Nachnahme.

Unsere Harm. sind nicht mit billiger offer. zu verwechseln. — Anderweitig billiger angebotene sind bedeut. minderwertiger.

Grossartige Auswahl!

Zugharmonikas in 2-, 3-, 4-, 6-, 8-chörig, mit 1, 2, 3 + 4 Reih., in über 190 Num., staunend billig.

Ferner: Bandonions, Mundharm., Musikwerke, Violinen, Zithern, Akkordzithern, Guitarr-Zithern, Gitarren, Mandolinen, Drehorgeln, Föten, Trommen, Okarinas, Klarinetten usw. zu den billigsten Preisen in tadelloser Qualität.

Garantie: Zurücknahme u. Geld retour.

Vor anderweitigem Einkauf bitte unseren Haupt-Katalog (m. viel. Abbildungen)

Über 6000 Dankschreiben

(amtlich beglaubigt).

Achtung!

Harmonikas kauft man bei uns direkt vom Fabrikationsort, also aus erster Hand, da in Klingenthal u. Umgegend ca. 7.00 Arbeiter mit der Herstellung von Harmonikas und anderen Instrumenten beschäftigt sind.

Überzeugen Sie sich!

dass unsere Harmon. die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind. Von den Tausenden Zuschriften nur eine:

Muss Ihnen mitteilen, dass die Harm., die ich im Mai 1904 von Ihnen bezogen habe, sich tadellos bewährt hat. Sie ist immer stark gebraucht worden, war aber noch keiner Reparatur bedürftig. Werde Jedem, der Bedarf hat, nur Ihre w. Firma empfehlen.

O., 6. Febr. 08. Herm. Stöver.

umsonst u. portofrei zu verlangen

Druck und Verlag des Ulmer Volksboten e. G. m. b. H., Ulm a. D.

Armen-Seelen-Blatt

für das Jahr 1910 — 22. Jahrgang.

Monatsschrift zum Troste der leidenden Seelen im Fegfeuer, mit einem Anhang von der Verehrung des hl. Antlizes. Redaktion: J. G. Nieg Pfarrer, Ehrenkaplan des heiligen Hauses in Loreto, Rammingen, Post Langenau (Württemberg).

Bezugspreis: im Buchhandel jährlich Mk. 1.—. Mit Postversendung Mk. 1.40; nach Oesterreich 1 Kr. 70 H.; Frankreich und Schweiz 2 Fr.; Amerika 1/2 Dollar; vorauszahlbar.

Armen-Seelen-Kalender

für das Jahr 1910 — 18. Jahrgang.

Nebst Abhandlung über die Verehrung des heiligsten Antlizes. Der Kalender erfreut sich infolge seiner reichen Ausstattung zunehmender Bedeutung und sollte in keinem katholischen Hause fehlen.

Preis: 30 Pfennig = 35 Heller = 40 Ets.

Inserate finden die weiteste Verbreitung.

Einladung zum Abonnement auf



Alte und Neue Welt

44. Jahrgang 1909/1910.

Ältestes illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Jährlich 24 Hefte à 35 Pfg., 45 cts.

Sirka 1000 Illustrationen im Jahr, worunter viele Kunstbeilagen, bisweilen in künstlerischem Mehrfarbendruck.

Der neue Jahrgang beginnt jeweils im Oktober.

Prestitimenen:

„**Eölnische Volkszeitung**“: „Alte und Neue Welt“ hat sich in ihrem abgeschlossenen 42. Jahrgange sowohl was Inhalt als was die Ausstattung anbelangt, voll auf der Höhe gehalten.“

„**Zeitschrift für Geistliche Kunst**“ (Düsseldorf): „Die Vielseitigkeit des Stoffes, die Geschicklichkeit seiner Behandlung, der Reichtum der Ausstattung, die hinsichtlich der Blätter emporgehoben, so daß sie der wärmsten Empfehlung würdig ist.“

„**Büchermarkt**“ (Erfeld): „Durch die hohe guten Unterhaltungskstoffes, den reichen Bilder Schmuck, die in jeder Beziehung treffliche Ausstattung hat die Zeitschrift Weltweit; sie zählt unstreitig zu den beliebtesten Familienblättern.“

Alte und Neue Welt ist durch jede Buchhandlung und jedes Postamt zu beziehen,

sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut & Eöln a. Rh.

EINE NEUE GOFFINE



Goffines Handpostille

in vollständiger

Neubearbeitung

gemäß den Anforderungen und Ansprüchen der Zeitzeit.

Gesamte Glaubens-, Sitten-, Gnaden- und Jugendlehre.

Kirchlich approbiert.

Reich illustriert, ff. geb. 10 M.

Empfohlen von vielen Bischöfen.

Zusätzlicher Prospekt gratis.

Zu beziehen in allen einschlägigen Geschäften.

Verlag A. Laumann, Pölmern i. W.

Leben der Heiligen v. Dechant Kamp, ff. geb. 10 M.

13 farb. Vollbild praktisch!

Schumachers

Volksgeschichten

Laumanns

Kinderlegende

Laumanns

Jugendbibliothek

illustrierte Bände, à 1 M.

Lebensbilder von Heiligen, Jugend- u. Volksschriften.

Gebet- u. Erbauungs-

bücher

f. alle Anbachten u. Stände.

Laumanns Gebetbücher

sind anerkannt die besten.

In feinsten Ausfüh., 3. B.

Tappchorns

Brot der Engel

in 6 verschied. Ausgaben.

Tappchorns

Myrtenblüten

2 Ausgaben. v. Das beste u. erste Frauengebetbuch.

3 Brüders Vom Traualtar

durch's Leben.

(für Ehemänner) 2 Ausg.

von 2 M. (Goldschnittleber-

band) an bis zu den feinsten.

Geschenk- u. Gebet-

bücher-Katalog

gratis u. franco erhältlich!

Der gute Ton! Ein Buch des Anstandes und der guten Sitten!

Preis mit Porto M. 1.40, Nachnahme M. 1.60

Die Kunst der Unterhaltung!

Wie man auf eine passende, anziehende und interessante Weise eine Unterhaltung anknüpft,

wie man sich gebildet ausdrückt in der Gesellschaft und mit dem anderen Geschlecht redet, Schmeicheleien sagt, kurz ein beliebter Gesellschafter wird. Preis mit Porto

M. 2.20, Nachnahme M. 2.40.

Der amüsante Gesellschafter

Eine Sammlung interess. Spiele, humor. Vortragsgedichte und Vorlesungen,

Scherzfragen, Anekdoten, Rätseln, Karten und sonstigen Kunststücken zur heiteren

Unterhaltung größerer u. kleinerer Kreise. Preis mit Porto M. 2.20, Nachnahme M. 2.40.

Obige 3 Bücher zusammen nebst 1 Gratisbuch nur M. 5.20 portofrei. Nachnahme M. 5.50.

Sämtliche obige Bücher sind zu beziehen von

Waldemar Liebert, Dresden 19/73

Bücherkatalog gratis, gegen Eins. von 20 Pf. in Marken geschlossen.



Einzigste zeitgemäße Ausgabe!

LIBRAIRIE LAROUSSE, 13-17, Rue Montparnasse PARIS (6°)
ET CHEZ TOUS LES LIBRAIRES.

PETIT LAROUSSE ILLUSTRÉ

Le meilleur dictionnaire manuel français. Beau volume de 1664 pages (format 13,5×20 cent.), 5800 gravures, 680 portraits, 130 tableaux encyclopédiques dont 4 en couleurs, 120 cartes dont 7 en couleurs. Relié toile, 5 francs; en reliure peau, 7 fr. 50. (Ajouter 1 franc pour les frais d'envoi.)

Cet ouvrage, dont on connaît l'immense succès, est unanimement reconnu comme le meilleur et le plus complet des dictionnaires manuels français. C'est à ce titre un ouvrage indispensable pour l'étude et la pratique de la langue. On y trouve le vocabulaire complet, les sens divers de tous les mots, la prononciation figurée

de tous ceux qui offrent quelque difficulté, la grammaire, les étymologies, les synonymes et antonymes, les proverbes et locutions diverses, et en outre de nombreux développements encyclopédiques, des notices littéraires, historiques, biographiques, etc.; le tout illustré de nombreuses et fines gravures d'une réelle valeur documentaire.

LA PLUS JOLIE COLLECTION DES CHEFS-D'ŒUVRE DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE (Série littéraire de la Bibliothèque Larousse.)

Cette nouvelle collection, qui obtient un vif succès en France, mettra à la portée de tous, en de beaux volumes de bibliothèque, soigneusement imprimés et illustrés malgré leur bon marché (format 13,5×20 cent.), tous les chefs-d'œuvre des grands écrivains français. (Demander le prospectus spécimen illustré.)

Déjà parus : RACINE : Théâtre complet illustré (3 vol.); — CORNEILLE : Œuvres choisies illustrées (3 vol.); — MOLIÈRE : Œuvres complètes illustrées (7 vol.); — ALFRED DE MUSSET : Œuvres complètes (8 vol.); — BALZAC : Œuvres choisies (8 vol.); — Anthologie des écrivains français du XIX^e siècle (4 vol.).

Paraîtront prochainement : Œuvres de Boileau, La Fontaine, Voltaire, Chateaubriand, etc.

Chaque volume : broché, 1 franc; relié toile, 1 fr. 30. (Ajouter 20 cent. par volume pour frais d'envoi.)

Kaufen Sie am Fabrikationsplatz Uhren aller Art.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

Fachmännische schriftl. Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Direkter Einzelversand an Jedermann.



Taschenuhren mit vernickeltem Gehäuse,
30 Stunden gehend, No. 633, M. 3.—
No. 649, M. 4.—

Silb. Damenuhren mit Brückenwerk und
2 Goldrändern, No. 693 M. 7.50, No. 701
M. 8.50, No. 699 M. 14.

Dito. Silb. Herrenuhren, No. 657 M. 8.50, No. 659 M. 11.—
No. 675 mit Ankerwerk, 15 Steine, M. 18.—

Wecker mit Nickelgehäusen, No. 501 M. 2.—, No. 502 M. 2.50, No. 508
verkupfert, M. 4.20.

Kuckuckuhren mit schön geschnitzten Gehäusen, No. 398 M. 7.—,
No. 396 M. 9.25, No. 386 M. 14.70. (Ausser Katalog M. 4.80 u. M. 6.—)

Regulateure: No. 250, 65 cm lang, 29 cm breit, M. 7.50
„ 241, 61 „ „ 29 „ „ 14 Tage gehend, M. 11.50
„ 231, 100 „ „ 36 „ „ „ „ „ 16.—

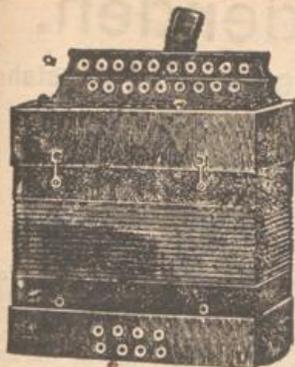
Reichhaltiger Frachtkatalog gratis und franko.

Umtausch und Rückzahlung von Nichtgefallendem zugesichert.

A. HANHART, Schwenningen 25, Schwarzwald

Telephon No. 135





!! Weltberühmt !!

und als die besten anerkannt sind die vielfach prämierten
echten Wiener

Hand-Harmonikas

von

Joh. N. TRIMMEL, Wien, VII/3,

Burggasse 123

Gegr. 1863

Unübertroffen in geschmackv. Ausführung und herrlich. Ton.

Ich fertige auch Harmonikas nach besonderen Wünschen des Bestellers an.
Reichhalt. Katalog gratis und franko.

Für Bruchleidende eine Wohltat

bedeutet das berühmte *federnlose elastische Bruchband* von Dr. Barrère (Paris), patentiert und vom franz. Kriegsministerium für die Armee angenommen. — Durch dasselbe wird jeder Bruch, auch die schwersten Fälle, zurückgehalten. Infolge seiner Elastizität schmiegt es sich am Körper an, ohne zu drücken, ohne zu schmerzen. Verkauf unter Garantie. Prospekt gratis.

Dépôt: *Strassburg i. E., „Rosenapotheke“, Alter Kornmarkt 2.*

Mehr Butter

zugleich bessere und in kürzerer Zeit

D. R.
G. M.



liefert das neue

Holsteiner
Eichenholz-

Butterfass „Favorit“

Nur 2 Teile, nur 1 Griff, um Triebwerk samt Flügel zum Buttern einzusetzen und herauszunehmen. Kein Lager und keinerlei Metallteile im Fassinnern, daher keine Verunreinigung und Buterverlust.

Soldestes, bestes und billigstes Butterfass.

Weitgehendste Garantie für höchste Leistung und allerbeste Ausführung.

Preise :	16	20	25	30	Liter Inhalt
Mark	18.—	20.—	22.—	24.—	

Glänzendste Zeugnisse! Größere Eichenholz-Butterfässer mit Kippvorrichtung von 30 bis 110 Liter Inhalt billigst.

Original-Haushaltungs-Buttermaschinen

Schutzmarke

Grösse	1	2	3	4	6	10	Liter Inhalt
--------	---	---	---	---	---	----	--------------

Über 600 000

„mit dem Bären“

mit Glaskörper	Mk. 2.40	3.—	3.75	4.80	—	—	
„Metall“							
(Neu! z. Anschrauben)	4.25	5.—	5.75	6.50	10.—	12.—	

Stück verkauft!

Man verlange über die übrigen bewährten und praktischen R. v. Hünersdorff'schen Haus- und Küchenartikel nämlich Messerputzmaschine „Triumph“, Messerschäfer „Express“, Flaschenkork „Sesam“, Nussknacker „All right“, Seifensarner „Phönix“, Blüthenschüssel, Amerikaner „Quirltopf“, „Spätzle-Mühle“, „Mayonnaisen-schüssel“, Salzstreuer „Carlton“, Milchhüter „Mentor“, Baby-Flaschenhalter „Darling“ ausführliche Prospekte.

Versand gegen Nachn. von A 15.— ab frecht- und verpackungsfrei!

R. v. Hünersdorff Nachf., Stuttgart.

Wiederverkäufer und Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Garantie: **Zurücknahme.**

Frei für alle Bruchleidenden.

Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann. Ohne Schmerz oder Gefahr,
Zeitverlust oder Arbeitsbeeinträchtigung.

UNENTGELTLICHE PROBESENDUNG FÜR ALLE.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle“ gebrauche, so will ich nicht damit sagen, dass ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung“, die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.



J. HEIDBÜCKEL.

Unter den Tausenden, welche diese Methode geheilt hat, befinden sich auch: Herr Otto Meinhardt Lambrecht, Wiesenweg (Pfalz) Bayern, ein Gärtner, welcher im Alter von 51 Jahren von einem 5 jähr. Bruchleiden geheilt wurde, weiter: Herr Gottlob Walz, in der Meierei Rosenstein, Stuttgart, Württbg., welcher im Alter von 52 Jahren von 25 jährigem Bruchleiden befreit wurde, ferner: Herr Stefan Neumann, Schiessgasse 745, Neustadt a. d. Tafelfichte (Böhmen) Oesterreich, welcher im Alter von 41 Jahren ohne Operation von einem 18 jähr. Leiden befreit wurde und dessen Heilung ein Arzt feststellte, weiter: Herr J. Spitzer, Faswald 41, Post Zobern, Niederösterreich, ein Landwirt, welcher im Alter von 34 Jahren von 20 jähr. Bruchleiden geheilt wurde; Herr J. Künzli, Schuhmacher, Josefstrasse 38, Zürich, welcher im Alter von 55 Jahren von einem 30 jähr. Hodenbruch geheilt wurde und Herr Jacob Heidbückel, Sursstrasse 2, Essen-West (Rheinland), welcher im Alter von 54 Jahren von einem 6 jährigen Bruche befreit wurde.

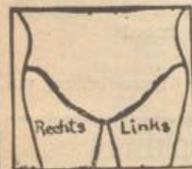
Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, dass meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene Kur, das heisst, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuss an den schönen Dingen des Daseins „und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt“.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertigmachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde, und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

COUPON FÜR FREIE BEHANDLUNG.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an WM. S. RICE, R.S., Ltd. (Dept. G. 2402), 8 u. 9 Stonecutter Street, London, E.C., England.



Alter?
Wie lange bruchleidend?
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen?
Tragen Sie ein Bruchband?
Name
Adresse

PAPIER FAYARD

Firma Fayard, Blayn & Co.
30, rue Saint-Merri, in Paris.

Das „Papier Fayard“, seit fast einem Jahrhundert bekannt, ist ein ausgezeichnetes örtliches Heilmittel, welches mit Erfolg in folgenden Fällen benutzt wird: Schmerzen, Schnupfen, Bronchitis, Influenza, Verletzungen, Brandwunden, Rückenschmerzen, Erkältung, Furunkeln, Geschwüren, Hühneraugen und Fusswunden; eignet sich besonders für Kinder und empfindliche oder nervöse Personen, welche die schmerzvollen und reizbaren Mittel scheuen.

In allen Apotheken erhältlich.
Pflaster von rotem Bleioxid über Papier, 30 gr. aktive Substanz pro Blatt.
Depot: „MARKUS-APOTHEKE, METZ.“

Schutzmarke.



R. Weber.

105 erste Preise, darunter 54 goldene u. 9 Staatsmedaillen.

Jagd- u. Fischerei-Artikel.

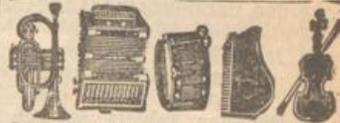
Empfehle meine altbewährten **Fallen** zum Lebend- und Totsfangen von Fuchs, Marder, Iltis, Biemel, Motten etc. **Nistkästchen**, **Selbstschüsse** zur Sicherung gegen Garten- diebstahl, **Fischreusen**, **Krebsfänge** etc. Billigste **Tauben-Wurfmachine** 15 Mt. **Stadtel-Wurfmachine**.

Hafen-Schießscheibe, **Jagdhochzüge**, **Säugenapparat** für junge Hunde u. Jungvieh.

Illustrirte Preislisten kostenfrei.

R. Weber, älteste deutsche Hauttierfallensabrik, Haynau i. Schles.

kaiserl. Königl. Hoflieferant.



Gustav Kreinberg, Markneukirchen ^{St. 151}
Musikinstrumente und Saiten aller Art
Direkt. Versand unt. Garantie. Katalog gratis u. fr.

KINDER

Dr. Manceau's Rennetten-Apfel-Sirup
für Kinder. Wirksam gegen Keuchhusten. Schleimlösendes, reinigendes, angenehm zu nehmendes Abführmittel, trägt ausgezeichnet zur Beseitigung der den Kindern so schädlichen Stuhlverstopfung bei und beugt dadurch einer ganzen Reihe von Krankheiten vor. 25-jähriger Erfolg. — Bestandteile: 160 gr. Rennetten-sirup, 20 gr. Senesblättern-Extrakt (entharzt), je 35 gr. Fenchel-sirup u. Coriandersirup. Hergehehelt von

A. Guillon, Apotheker, Château du Loir.

Hauptdepot für Elsaß-Lothringen:

Apothek. Georg Stahl, Metz, Marienstr. 23
In allen Apotheken erhältlich.

Schönste Jugendchrift
Erinnerungen
an einen Ministranten
Preis nur 10 Pfg.
Erschienen bei

F. X. Le Roux & Co.,
Strassburg E.**Lungentee** (Ablermarte)

nach Verordnung von Dr. E. Bach, Spezialarzt und Leiter von Dr. N. Hanikas Sanatorium, Nymphenburg, dient vor allem zur regen Erhaltung des Appetites, zur Beförderung des Schleimauswurfs, zur Ausweitung der Bronchien; auch werden der sehr lästige Husten und die schwächenden Nachtschweisse sehr bald nachlassen.
Bestandteile: Galeopsis, Salvia, Lich. Island, Polgal. amara, Liquiritia, Sem. Anisi, Phelandri, Foeniculi.

Preis per Doppelpaket M. 2.—

Verband: Adler-Apothek, München F. 27.

Die Buch-, Kunst- und Devotionalienhandlung

F. X. Le Roux & Co., Strassburg E.

Spiessgasse 34 — Domplatz 6

empfehl. sich für prompte Lieferung von

sämtlicher deutscher und französischer Literatur,
Geschenkwerken, kathol. Gebetbüchern, Koch-
büchern, Romanen, Jugendschriften, Zeitschriften,
Tableaux, Rosenkränze, Medaillen, Skapuliere,
Kruzifixe, Statuetten, Leuchter, usw. o o o o

de la Salle, **Regeln der christlichen Wohlständigkeit und Höflichkeit**, brosch. M. —.40, gebd. M. —.60.

Sehr brauchbar für jung und alt und sehr billig. Der Verfasser ist ein Heiliger, welcher uns hier auf die gediegenste Weise anleitet, z. B. über Körperhaltung und Pflege, Verkehr mit anderen, Kleidung, Mode, Benehmen beim Essen, bei der Erholung, Besuchen, Gesprächen, etc.

Leroy, **Geschichte der kleinen Schwestern der Armen**, brosch. M. 4.—
Preisgekrönt. 2. Auflage. gebd. „ 5.—

Dr. Pfleger, **Das Straßburger Münster und die deutsche Dichtung**, brosch. M. 1.—

Empfehlenswerte
Bücher und Schriften

aus dem Verlage von

F. X. Le Roux & Co.

Straßburg i. G.,
Spießgasse 34, Domplatz 6.

Erzählungsbücher (Geschenkwerte)

Jan, **Erzählungen aus dem Wasgau**, broschiert M. 2.50 gebd. M. 3.50.

Jan, **Rüdiger Manesse und Kindlicher Opfermut** (Erlebnisse eines Elfmäfers) brosch. M. 3.— gebd. M. 3.50

Wiseman, **Jabiola**. Mit 4 Holzbildern gebd. 3.50.

Für Theaterabende:

Riff Jean, **D'r luschi Hans Michel**. Lustspiel in einem Aufzuge in Straßburger Mundart. Nur Herrenrollen. brosch. M. —.50

— — **Uewer unseri Kraft**. Komödie in ein Aufzuge und: **E hitzige Debat**, e üßsergewöhnliche Wirtshäuschen! (Weibe nur Herrenrollen) broschiert M. —.80

Für Marienverehrer und Lourdespilger:

Dr. Bertrin — Dr. Cron, **Lourdes**. Historisch kritische Darstellung der Erscheinungen und Heilungen. Mit einem Empfehlungsschreiben Sr. Heiligkeit Pius X. und des hochw. Bischofs von Tarbes. **Innerhalb Jahresfrist 9 Auflagen**. 350 Seiten, 9 ganzseitige und 23 Textbilder, broschiert. M. 2.—, gebd. M. 2.80. **Prächtiges Geschenk!**

Dr. Bertrin — Gava, **Eine Wunderheilung aus unseren Tagen**. Ein Beitrag zur Apologie der Lourdeswunder, brosch. M. 1.80

Dr. Cron, **Meine Wallfahrt nach Lourdes**. Ein Handbuch für Lourdespilger (mit Gebeten Gesängen etc) M. 1.20

Führer durch Frankreich nach Lourdes, steif brosch. M. —.80

Gava, **Meine erste Lourdesfahrt**, Momentbilder und Erinnerungen, brosch. M. —.80

Grösste Möbelfabrik Strassburgs

Telefon 2454.

E. MEYER FILS

Telefon 2454.

Tiergartenstrasse 28, Ecke Mollengasse beim Zentralbahnhof.

Permanente
Ausstellung von
Esszimmern,
Schlaf-
u. Herrenzimmern,
Salons.

Grosse Auswahl
in
Teppichen, Spiegel
etc. etc.

Reelle Bedienung.

• Mässige Preise. •



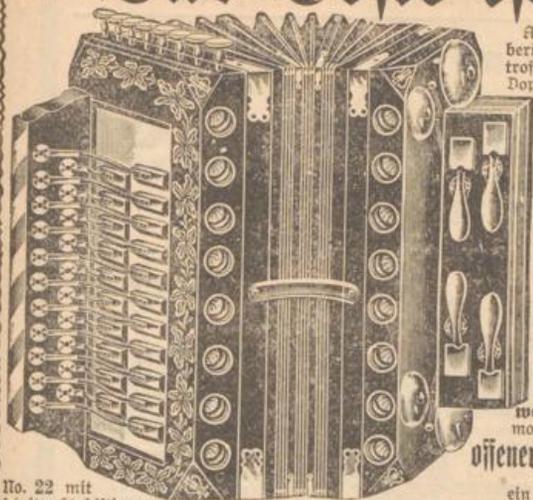
No. 2
reinfr
in 2-

910. 65.

Chri
für fe
pieler
10 M
selbst
durch
baum
begleit
25. d
16 M
Lij
fojen
groher
salter
Schönt
ohne
Natal
heit
Gefche
Verlan

He
Tatsä

Das Beste ist das billigste!



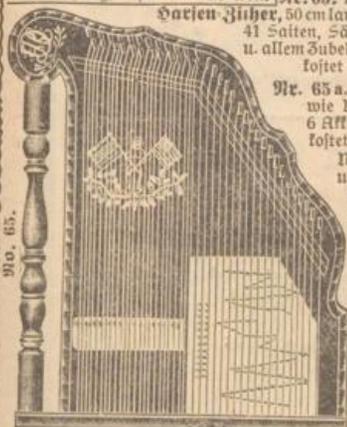
No. 22 mit feinsten Stahlstimmen in 2x2 Hörig, kostet nur 20 Mk.

An Jedermann verleiend wir gegen Nachnahme (Porto 80 Pfg.) unsere weltberühmten **Continents-Harmonikas** in anerkannt bester und unübertroffener Qualität mit garantiert stärkstem und schönstem Ton, Doppelbälgen, Doppelbälgen mit Edelschönern und allem Zubehör. Dieselben kosten mit

Tasten	Register	hörig	Bälge	mit Messingstimmen	Preis	mit Stahlstimmen
10	2	2	2	50	Mk. 4.50	Mk. 5.50
10	3	3	2	70	" 6.—	" 7.50
10	4	4	2	90	" 7.50	" 9.—
10	6	6	2	150	" 11.50	" 15.—
10	6 extra gut	6	2	150	" 16.50	" 20.—
21	2	2	4	108 Mk.	7 1/2 u. 10.—	" 12.50

Mit einem besonderen **Zither-Register** und bester **Tremolando-Einrichtung**, wodurch ein prächtvoller Zitterton, ähnlich wie bei einer italienischen Drehorgel hervorgerufen wird, kostet jedes Instrument nur 30 Pf. extra. Mit **Glockenspiel**, bestehend aus 1 Glocke 30 Pf., aus 2 Glocken 50 Pf., aus 4 Glocken 80 Pf. mehr. **Bessere Harmonikas, bei 10 jähr. Garantie** für die Haltbarkeit der Stimmen, nach Katalog zu **stauend billigen Preisen. Achtung!** Wir haben, so lange wie hier Harmonikas angefertigt werden, **4-5 mal soviel** fabriziert als wie alle anderen Fabriken in Neuenrade zusammen genommen, es ist dieses wohl der beste Beweis für die **hervorragende Qualität** u. den billigen Preis unserer Harmonikas und machen wir noch darauf aufmerksam, daß unsere Harmonikas mit von irgend einer Neuheit mit Schalltrichtern in der Stärke des Tones nicht zu übertreffen sind u. daß mit unsern Instrumenten zu erzielen ist, welches von nichts übertroffen werden kann.

offener Klaviatur ein **Sorte und Piano**

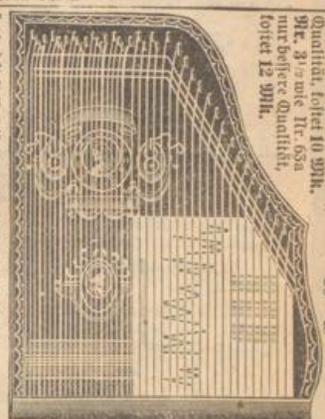


No. 65.

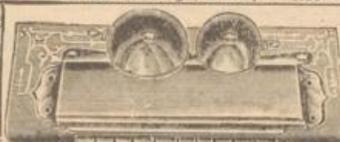
No. 65, Deutsch-Amerikan. Sarcen Zither, 50 cm lang, mit 5 Akkorden, 41 Saiten, Säule u. Harfenkopf u. allem Zubehör wie bei Nr. 63 kostet nur 9 Mk.

Nr. 65 a. Dieselbe Zither wie Nr. 65 aber mit 6 Akkorden, 49 Saiten kostet nur 10 1/2 Mk.

Nr. 65, 65a u. 65a kosten mit doppelten Melodieaiten u. Mandolinenton pro Stück 1 Mk. mehr. Außerdem legen wir allen Zithern 25 Rosenblätter im Werte v. Mk. 2.50 gratis bei. Unsere Zithern sind, **Qualität, Stimmung** anbelangt, unübertroffen und ist diese Tatsache mehr wert, als wie billigere Preise und sonstige Versprechungen. Porto und Verpackung für Zithern 1.10 Mk.



Nr. 63 mit Nr. 65 mit bessere Qualität kostet 10 9/10 Mk. Nr. 63 a wie Nr. 65a mit bessere Qualität, kostet 12 9/10 Mk.



Porto für mundharmonikas 40 Pfg

Christbaum-Unterzüge mit Musik

für feststehende Bäume 2 Stücke selbstspielend 7 1/2 Mk., 4 Stücke selbstspielend 10 Mk. Dieselben, sich selbstdrehend und selbstspielend, um das Weihnachtsfest durch einen sich langsam drehenden Christbaum u. dem Feste entsprechender Musikbegleitung zu veredeln, kosten, 2 Stücke spielend 10 Mk., 4 Stücke spielend 16 Mk. **Porto 1 Mk.**



Unsere **Engel-Christbaumglocken** kosten als **Christbaumspitze**, mit 1 großen Stern, 3 Engeln, 3 Kerzenhalter, 3 Glocken, in unübertroffener Schönheit nur 1 Mk. **Porto 40 Pfg.**

ohne sich vorher gratis u. franco unsern neuen Hauptkatalog zu bestellen. Derselbe enthält auch prächtige Weihnachts- und Heiligenspiele. **Umtausch oder Geld zurück**, wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind, daher kein Risiko. **Verlang sämtlicher Instrumente** nur gegen Nachnahme. Viele Tausend freiwillig eingegangene Anerkennungs schreiben. Man bestelle bei

Mund-Harmonikas mit 2 großen abgestimmt Glocken kost mit 32 Stimmlöchern 1.20 Mk. u. m. 10 Stimmlöchern 1.50 Mk. **Drehorgeln, Geigen, Polypheon-Spielöfen, Handorgans, Concertinas, Flöten, Clarinetten, Messing-Blasinstrumente** sowie sämtliche Musik-Instrumente zu billigen Preisen.

Sie schaden sich selbst wenn Sie ein Instrument kaufen, und Heiligenspiele legen. **Porto u. Verpackung für No. 1 u. 2 1.30 Mk.**



Unsere neue Familien-Platten-Sprechmaschine von 25x22x12 cm Kasten-größe, wunderbar schöner Con-sülle, mit Blumentrichter, kostet nur 15 Mk. Doppelseitig bespielte Platten 1 1/2 u. große nur 2 Mk. **No. 1. Gram-Phonographen mit Nadeltrichter, Membrane, großer Klangfülle und garantiert lautem und deutlichen Ton**, kosten mit einer Hartgummiwalze im Werte von 1 Mk. nur noch 5 Mk. Weitere Walzen pro Stück 1 Mk. **No. 2.** Mit Blumentrichter, wie oben angegeben, 5 1/2 Mk.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 275 Westfalen. Tatsächlich grösste u. leistungsfähigste Harmonika-Fabrik in Neuenrade u. grösstes Spezial-Zither-Geschäft Deutschlands.

Goldene und silberne Medaillen, Ehrendiplome.

CHOCOLADE und CACAO
 der
COMPAGNIE FRANÇAISE
 L. SCHAAL & Cie.

Marque de Fabrique.

Strassburg i. E. Fabriken mit Wasserkraft: Zorn-u. Würtzmühle

Strassburg i. E. Comptoir und Lager: 17, Mühlenplan 17

Die Gesellschaft garantiert für Güte und Reinheit nur solcher Produkte, welche mit obenstehender Schutzmarke versehen sind.

Wichtig für den Consumentenist es, bei Einkäufen zu beachten, dass die **Compagnie Française** spezielle Sorten Chocolate zum Kochen und solche zum Rohessen herstellt:Die **Koch-Chocoladen** in Tafeln und geraspelt, in garantiert reinen Qualitäten von M. 1.— bis 4.— per halbes Kg.Die **Chocoladen zum Rohessen**, nach eigener bewährter Methode angefertigt, zeichnen sich durch Feinheit und reinen Geschmack aus, und werden in diversen Phantasiopackungen, sowie als Tafelchocolade in eleganten Packeten à 1 viertel Pfund in vier Qualitäten unter dem Namen**Fondant-Chocolade Marke „Schaal“**

Qualitäten No. A, B, C und D

Milch-Chocolade Marke „Vogesia“

in Croquettes, Napolitains und Tafeln

In den Handel gebracht.

Diese vorzüglichen, hübsch aussehenden Produkte eignen sich sowohl zu Geschenken, wie auch als leicht mitzuführendes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für Touristen usw.

Cacao L. Schaal & Cie, Ia in Packeten

Ein leichtlösliches Pulver.
 500 gr = 100 Tassen
 M. 2.80.

Das billigste Frühstück, 5 gr genügen für eine Tasse.
 250 gr = 50 Tassen
 M. 1.50.

125 gr = 25 Tassen
 M. 0.80.

Dieser Cacao wird durch viele Ärzte den Kindern und schwachen Personen als ausgezeichnetes, leicht verdauliches Nahrungsmittel empfohlen.

Hafer-Zucker-Cacao in comprimierten Würfeln

Ein diätetisches Nahrungsmittel, vorzüglich für Magen und Gedärme,
 500 gr Schachtel = 27 Würfel = 27 Tassen à M. 1.—

Der Genuss des **Hafer-Zuckercacao's** (Marke Schaal) ist besonders Reconvalescenten, Kindern und Magenleidenden als ein nahrhaftes, leicht verdauliches Mahl zu empfehlen.

Alle ju
 Freudig
 lassen
 meinen
 gratis &
 on Jllus

Jeder N
 Bronchi
 kämpfu
 Gemüts
 und

los
 Sch
 Kopfsch
 von 20
 zu bezi
 P. Bäss

STRASSBURGER KORBWAREN- & KORBMEBELFABRIK
CH. HACKENSCHMIDT
 KRÄMERGASSE 7 & 9 — HOFLIEFERANT — ZIXPLATZ
 GROSSARTIGES LAGER IN
 KINDERWAGEN — KINDERSTÜHLEN
 SPORTWAGEN — KRANKENWAGEN.



Alle jungen **FRAUEN** welche einem freudigen Ereigniss entgegen sehen, lassen sich im eigensten Interesse meinen Prospect N^o 1 kommen. Zusendung gratis & franco. Dr. med. Hey, Hamburg, 39. Illustr. Broschüre M: 1. in Briefmarken.

Jeder Nervenleidende lese die Broschüre: „Die Bekämpfung der Gemüts- und Nerven-
 leiden“, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Geg. Einsdg. von 20 Pfg. in Briefm., sco. zu bezieh. durch Apotheker P. Bässgen in Dortmund. 232

Gicht

• Rheumatische
Schmerzen

Zoltán-Salbe

Bestes Heilmittel gegen berastete und trostlose Leiden. Zahlreiche Anerkennungen beweisen, daß schon nach einzigem Gebrauch nicht nur Linderung sondern Heilung eingetreten ist.
 Flasche nur 2 Mark.

Versand durch: Schwaben-Apoth., Frankfurt a. M. D. 9.
 Bestandteile: Kali canst. 50.0, Ol. hyosc. trosc. 150.0, Ol. petrosolini 50.0, Aqua dest. spl. 750.0, pro doses No. X.

Wei

Ohrensausen,

Herbosität, Schlaflosigkeit, Überreizung, Angstlichkeit mit u. ohne Herzklopfen, Bitten, Zuden, Muskelkrämpfen, Seerkrankheit, neurotischen, hysterischen, epileptischen Zuständen sind

Bromsalze-Pastillen

das beste und wirksamste Mittel. — Preis Mk. 2.—
 Bestandteile: Natron, Kali, Ammon, Bromsalze.
 Erfab. des Dr. v. Erdmayer's Bromwasser.
 Versand echt allein nur Adler-Apothete München E 27.

Leidzirkulare
Rechnungsformulare
Visitenkarten

sowie alle übrigen Drucksachen und
 Buchbindereiarbeiten sauber, prompt
 und billig liefern

F. X. Le Roux & Co., Strassburg €.
 bischöfl. Druckerei.

■ ■ **Kostenvoranschläge gratis.** ■ ■



Zuverlässigste Bezugsquelle — Preisverhältnis unentgeltlich

GUSTAV HOCH, Samen- und
 Blumenzwiebelhandlung
LA CHAUX-DE-FONDS (Schweiz)





Raab, Karcher & Co.

Gesellschaft mit beschr. Haftung

Strassburg i. Els.

KOHLN-KOKS-BRIKET

— Zentralbureau : Wenckerstrasse 2 —

Engroslager :

Wendebecken

Detaillager :

1. vor dem Spitaltor
am Heyritzweg
2. an der Rheinstrasse
vis-à-vis St. Urban



Bestellungen werden angenommen :

1. Bureau : Wenckerstrasse 2
2. „ Spitaltorlager
3. „ Wendebeckenlager
4. „ Rheinstrasselager

Telephon Nr. 1000, 3770, 3771, 3772 und 3773.

Wahnsinn!

nein, schwache Nerven werden oft dadurch mißhandelt, der Körper gehorcht nicht mehr, er verläßt den Dienst, denn gerade die mangelnde Ausdauer, das Fehlen der Energie, die rasch eintretende Ermüdung sind Zeichen der Nerven- und Muskelschwäche. Das richtige Mittel zur Stärkung der Nerven muß diese Uebel an der Wurzel fassen. Durch geeignete Ernährung der Nerven, durch Kräftigung des Körpers und durch Belebung und Erneuerung des Blutes. Es gibt ein wunderbares Mittel, es heißt **Kola Dultz**, dessen Hauptbestandteil eine Pflanze Afrikas bildet, den Eingeborenen und Afrikareisenden seit lange bekannt. **Kola Dultz** enthält außer Kola phosphorsauren Kalk, das Nervensalz, und ist daher seine Zusammensetzung **unerreicht zur Nervenstärkung**.
Gratisprobe verpflichtet. Gleichzeitig sende ich Ihnen ein kleines Buch mit ausführlicher Beschreibung und ärztlichen Urteilen. Schreiben Sie aber sofort ehe die Gratis-Proben vergriffen sind; eine Postkarte genügt.



Schwache Nerven sind die Vorboten.

Nervenbeschwerden und Schmerzen sind Warnungen des Schicksals. Lassen Sie diese nicht unbeachtet, sondern stärken Sie Ihre Nerven, solange es noch Zeit ist. Glauben Sie aber nicht etwa, dies ließe sich allein durch Ruhe oder durch Abreibungen, Massage oder Körperübungen erzielen. Der Körper gehorcht nicht mehr, er verläßt den Dienst, denn gerade die mangelnde Ausdauer, das Fehlen der Energie, die rasch eintretende Ermüdung sind Zeichen der Nerven- und Muskelschwäche. Das richtige Mittel zur Stärkung der Nerven muß diese Uebel an der Wurzel fassen. Durch geeignete Ernährung der Nerven, durch Kräftigung des Körpers und durch Belebung und Erneuerung des Blutes. Es gibt ein wunderbares Mittel, es heißt **Kola Dultz**, dessen Hauptbestandteil eine Pflanze Afrikas bildet, den Eingeborenen und Afrikareisenden seit lange bekannt. **Kola Dultz** enthält außer Kola phosphorsauren Kalk, das Nervensalz, und ist daher seine Zusammensetzung **unerreicht zur Nervenstärkung**.
Gratisprobe verpflichtet. Gleichzeitig sende ich Ihnen ein kleines Buch mit ausführlicher Beschreibung und ärztlichen Urteilen. Schreiben Sie aber sofort ehe die Gratis-Proben vergriffen sind; eine Postkarte genügt.

W. JUNGERMANN, Berlin SO 33, Postfach 595

5000 Mark Belohnung



— für Bartlose und Kahlköpfige. —

Bart und Haar tatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam“** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ **das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert.**

Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir

5000 Mark baar

jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnharigen, welcher „Mos Balsam“ sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die einzige Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach acht Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich

Farbe an, und dann erst ließ die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich I. C. Dr. Tverg Kopenhagen.

Ich, Unterzeichnete, kann jedem den echten dänischen Mos Balsam als ein unfehlbares Mittel zum Hervorrufen von neuem Haar empfehlen. Ich habe lange Zeit an starkem Haarausfall gelitten, dass sogar nackte Flächen im Haare erschienen. Nachdem ich aber „Mos Balsam“ während 3 Wochen benutzt habe, fing das Haar wieder zu wachsen an und wurde dicht und schwer. Fril. M. C. Andersen, Ny Vestergade 5, Kopenhagen.

1 Packet „Mos“ 10 Mk. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft der Welt:**

Mos-Magasinet, Copenhagen. 822 H. Dänemark.

(Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)

Viel Geld sparen Sie

bei direktem Bezug und haben Sie trotz billigster Preise für Porto und Nachnahme nichts zu zahlen. Aus meiner großen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.

- Für Ml. 3.30: 2,20 Meter Manchester-Samt zu außerordentlich starker Hofe.
- Für Ml. 4.20: 3 Meter schweren Zwirnbuskatin zum Anzug hell und dunkel.
- Für Ml. 4.50: 1,80 Meter Boden zur Toppe, wasserlicht.
- Für Ml. 5.25: 3 Meter deutschen Cheviot zum Anzug, blau, braun und schwarz.
- Für Ml. 11.25: 3 Meter schwarzen Kammgarn zum Hochzeitanzug.
- Für Ml. 13.50: 3 Meter englische Phantasie-Anzugstoffe, neueste vornehme, bildbüßliche Muster.

Damenstoffe.

- Für Ml. 1.75: 2,50 Meter hochfeine wollene Blumenstoffe.
- Für Ml. 5.40: 6 Meter schwarzen wollenen Kleiderstoff für ein Konfirmanden- oder Trauerkleid.
- Für Ml. 5.70: 6 Meter Zwirnbeige, sehr haltbarer, waschechter Stoff zum praktischen Kleid.
- Für Ml. 6.—: 6 Meter entzückende helle Ballstoffe in den herrlichsten Farben.
- Für Ml. 7.50: 6 Meter reinwollenen Cheviot in schwarz und allen Farben. Vorzügliche Qualität.
- Für Ml. 8.20: 4 Meter gemusterte Seide zur Bluse, bildbüßliche entzückende Muster.

Baumwollwaren und Aussteuer-Artikel,

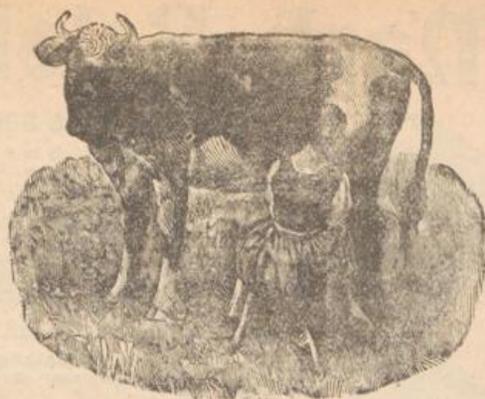
Hemdentuch, Bettzeug, Bettgardient, Hemdenflanell, Schürzenstoffe, Pelzpillee, Damaste, Handtücher usw.

Bettfedern und Daunen. Gardinen, weiß und crème.

Derner officiere: Tritowäsche, Schlafdecken, Steppdecken, Pferdebeden, Strickwolle, Betttücher, A-bettshemden etc., äußerst billig in großer Auswahl. — Verlangen Sie hierüber illustrierte Preisliste.

Grosse Vorteile durch direkten Bezug. Nichtgefallendes wird umgetauscht oder Betrag zurückerstattet.
Muster portofrei an Jedermann, ohne Kaufverpflichtung.

Carl Sommer junior, Leipziger Tuchversand,
Leipzig 152.



2642 Millionen Mark

Jahres-Wert der

Deutschen Milch-Erzeugung.

Nach den Ermittlungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft war im Jahre 1906 der Ertrag der Deutschen Milch-Erzeugung circa

— 2642 Millionen Mark —

ein staunend hoher Betrag, der dem Landwirt mehr als alles Andere sagen muß, welche Werte in der Milchwirtschaft verborgen liegen. Vor kaum 25 Jahren galt bei unseren Landwirten das wenige Geld, welches aus der Milch erlöst wurde, gewissermaßen als Taschengeld der Hausfrau! Soweit die Milch nicht im eigenen Haushalt oder zur Aufzucht von Jungvieh verwendet wurde, verarbeitete man sie in primitiver Weise zu Butter. Jrgendwelche Bedeutung legte man der Milchwirtschaft nicht bei.

Da griff auf einmal die Maschinenindustrie mit der Herstellung von Milchcentrifugen (Milch-Separatoren) ein, und in kurzer Zeit hob sich die Milchwirtschaft zur bedeutsamen regelmäßigen Einnahmequelle der Landwirtschaft. Aber selbst solche Landwirte, die mit offenen Augen den Aufschwung ihres Gewerbes verfolgen, dürften sich nicht bewußt sein, welche gewaltige Bedeutung die Milchherzeugung heute besitzt, nachdem man mit den Milchcentrifugen die Milch in rationeller Weise zu entrahmen und zu verwerten gelernt hat. Die ungeheure Summe von 2642 Millionen in einem Jahr gewinnt noch mehr an Bedeutung, wenn wir einige andere Zweige der Landwirtschaft nach Schätzungen in Vergleich stellen:

Die gesamte Brotgetreide-Ernte bewertetete sich im gleichen Jahre auf 2253 Mill.

* Die gesamte Kartoffel-Ernte auf nur 875 „
Der Wert der Zuckerproduktionen auf 418 „
Der Wert der Spiritus-Gewinnung . 94 „

Selbst die Einnahmen aller Staats- und Privatbahnen betragen nur 2437 Millionen, gemäß Ausweis des Kaiserlichen Statistischen Amtes von 1905, also noch nicht soviel als der Wert der Milch-Produkte.

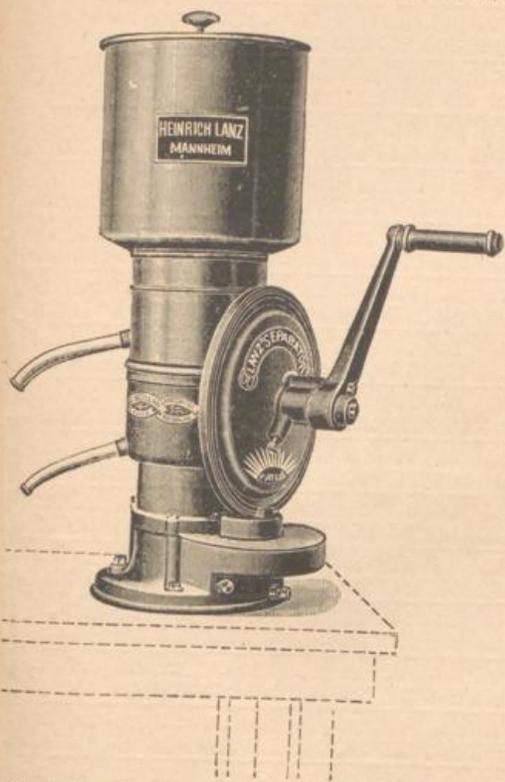
Je mehr nun die Maschinen verbessert werden, welchen der Landwirt den gewaltigen Aufschwung seiner Milchwirtschaft verbankt, desto höher steigt natürlich der Gesamtwert der Erzeugung. Trotz dieser Tatsachen gibt es noch

Tausende und Abertausende

namentlich kleinerer Landwirte, welche aus irgend welchen Gründen sich der Anschaffung von Milch-Separatoren widersetzen. Untersucht man diese Gründe, so findet man meistens die Meinung vertreten, daß sich eine solche Maschine in kleinerer Wirtschaft nicht rentiere. Es ist nun allerdings richtig, daß eine schlecht entrahmende Maschine sich nicht rentiert und, daß für eine solche jeder Pfennig zuviel ausgegeben ist. Eine schlecht entrahmende Centrifuge ist mit einer Dreschmaschine zu vergleichen, die schlecht ausdriecht. Hier bleiben

* ist in 1907 u. 1908 auf das Doppelte gestiegen.

die Körner in den Ähren und gehen verloren, dort bleibt zuviel des wertvollen Rahms in der Magermilch zurück. Ist aber der Landwirt nicht vielfach selbst schuld, wenn er getäuscht wird? Warum kauft derselbe jede Ware, wenn sie nur billig ist? Jedem Hausierer, der kaum die Fabrik kennt, wo die Maschinen, die er vertreibt, gebaut werden, wird Vertrauen entgegengebracht, wenn seine Ware nur billig ist! Ob die angebotene Centrifuge das Quantum leistet, was versprochen wird und ob bei dieser



Patent-Milch-Separator „Lanz“ mit 2 Neusilber-5-Hebten

Leistung die Entrahmung gut bleibt, darnach wird nicht gekragt! Da können natürlich bittere Enttäuschungen nicht ausbleiben, und es kann nicht immer genugsam darauf hingewiesen werden, beim Kauf von Centrifugen sich nur an bekannte Fabriken und an Fachleute und einschlägige solide Geschäfte

Die Firma Heinrich Lanz in Mannheim besitzt 7 D. R. Patente für Milch-Separatoren, und können die „Lanz“-Separatoren ohne Verletzung dieser Patente nicht nachgebaut werden. Deshalb sind die „Lanz“-Centrifugen (Separatoren) **einzig in ihrer Art** und konkurrenzlos. Die Fabrik erteilt Jedermann gerne Auskunft und versendet kostenlos Kataloge und eine Anleitung für Rahm- und Butterbehandlung.

General-Vertreter für das **Elßaß: Albert Steinbach, Straßburg, Bahnhofplatz 8.**
Lothringen: Abraham Levy, Neffen, Saarburg und
J. Conrad in Metz, Gloßindensstraße 17.

zu wenden und von diesen zu verlangen, daß Gutachten von landwirtschaftlichen Hochschulen vorgelegt werden, **Gutachten, welche die Güte und Leistung der Centrifugen nachweisen und dem betreffenden Fabrikat auf Grund von Dauerversuchen ein gutes, einwandfreies Zeugnis ausstellen.** Z. B. haben „Lanz“-Centrifugen erst kürzlich das Prädikat „**Vorzüglich**“ erhalten.

Vor allen Dingen vermeide man Centrifugen mit ganzer, also nicht geteilter Trommel zu kaufen und frage im Zweifelsfalle bei landwirtschaftlichen Hochschulen an; solche Trommeln sind nicht mehr zeitgemäß, **sie können niemals so gut entrahmen als Einsatz-Trommeln** und sind sehr schwer zu reinigen. Bei Einsatz-Trommeln scheut nun manche Bauersfrau das Reinigen von vielen Blech-Tellern. Dies hat auch eine gewisse Berechtigung, denn die Teller müssen nicht nur gereinigt werden, man muß sie alle auch trocknen, damit sie nicht rosten. Deshalb hat die bekannte Firma Heinrich Lanz in Mannheim ihre Patent-Separatoren „Lanz“ so eingerichtet, daß z. B. bei einer 100 Liter-Centrifuge nur 2 Scheiben in der Trommel sind. Diese Scheiben sind aus **Neusilber** hergestellt, das bekanntlich nicht rostet — die zwei Scheiben brauchen also niemals abgetrocknet zu werden. Eine Patent-„Lanz“-Centrifuge ist somit bei scharfer Entrahmung leicht und bequem zu reinigen.

Centrifugen „Lanz“ sind, wie schon bemerkt, auf den größten landwirtschaftlichen Schulen und Hochschulen geprüft und mit glänzenden Gutachten versehen worden, die gerne zur Verfügung stehen. Zudem bürgt die weltbekannte Firma Heinrich Lanz, die schon **hunderttausende guter und dauerhafter Maschinen** dem Landwirte geliefert hat, für eine tadellose Milch-Centrifuge.

Lanz'sche Milch-Centrifugen werden mit Vorteil auch in den bekannten Strauß'schen Milchküchen für Säuglinge verwendet. So ist unter Anderm für die **Wiener Milchküche** unter dem Protektorat S. M. des Kaisers Franz Josef eine solche Maschine von 300 Liter Leistung geliefert worden. In Karlsruhe steht eine „Lanz“-Centrifuge in der **Milchküche des Vaterländischen Frauenvereins** unter dem Protektorat der Großherzogin Luise und in München in der **Milchküche des Prinz-Arnulphauses für Säuglinge**, unter dem Protektorat der Prinzessin Arnulf von Bayern. In Mannheim, Heidelberg, Sandhausen, Eberswalde, Liverpool, Dublin, selbst in New York werden in den Säuglingsheimen Lanz'sche Milch-Centrifugen verwendet.

3 Mill.
5 "
8 "
4 "
nd Bel-
en, ge-
Antes
bert der
werden.
chwung
e steigt
Trog
trgend
Milch-
diese
ng ver-
einerer
erdings
maschine
e jeder
cht ent-
maschine
bleiben

	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Das große Einmaleins.

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann sucht man in der oberen kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

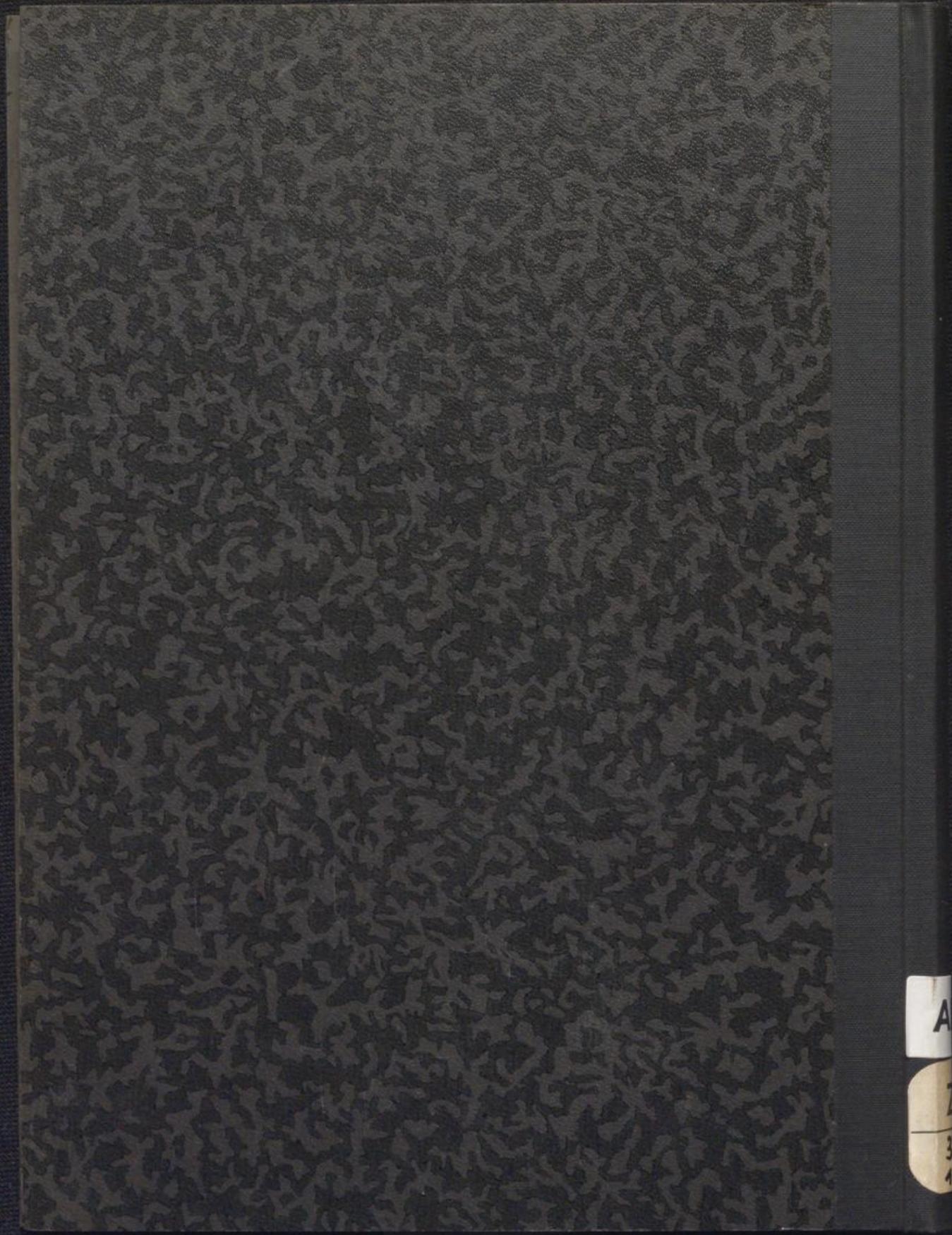
A 493/63

5,90

BLB Karlsruhe



51 80188 3 031



A
3
4